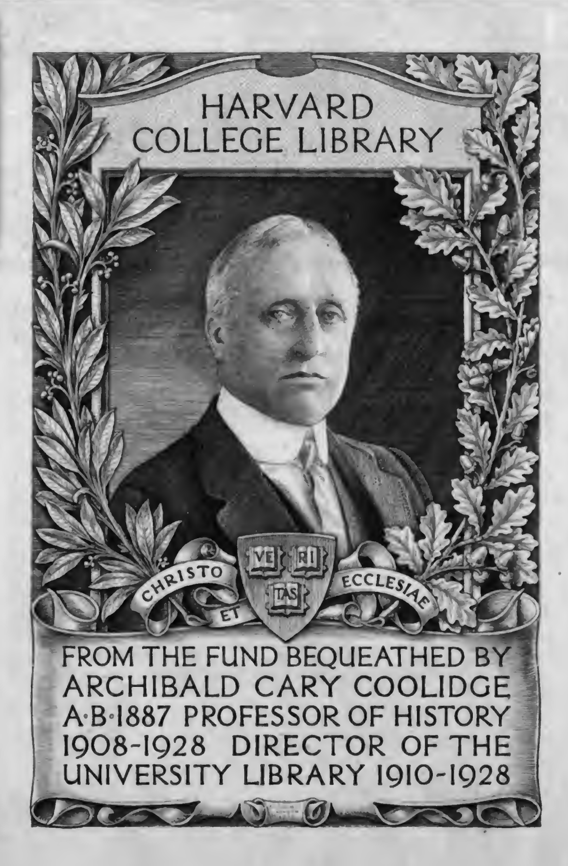
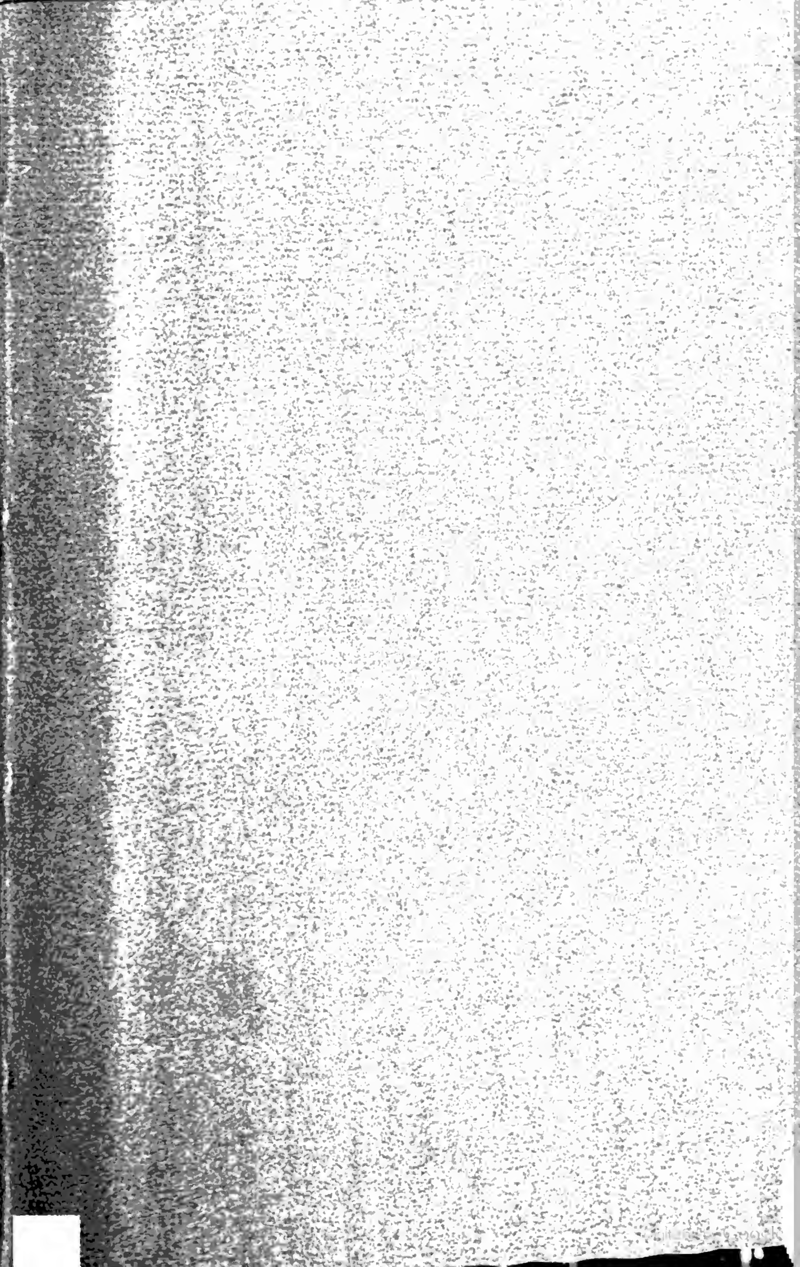
Chronik der Stadt Wanfried

Reinhold Strauss


HARVARD
COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE
FROM THE FUND BEQUEATHED BY
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
A·B·1887 PROFESSOR OF HISTORY
1908-1928 DIRECTOR OF THE
UNIVERSITY LIBRARY 1910-1928



[illegible]
[illegible]
[illegible]
Juni 1908.

Chronik der Stadt Wanfried

von Reinhold Strauß, Stadtsekretär



Wanfried
Druck und Verlag von Carl Braun
1908

Seiner Hochwohlgeboren,

dem Königlichen Kammerherrn,

Ritter pp.

Herrn Karl Xaver von Scharfenberg

auf Kalkhof

in Ehrerbietung

gewidmet.

Vorwort.

Im Jahre 1884 kam ich in den Besitz eines Tagebuches des Kantors Hotzell, welches fast alle wichtigeren Begebenheiten unserer Stadt während der Jahre 1622 bis 1637 enthielt, sowie eines im Jahre 1616 in Leipzig gedruckten Verzeichnisses der „fürnembsten Städte Europas“. Diese Bücher waren von dem Sattlermeister Georg Breßler unter alten Papieren vorgefunden und mir zu dem Zwecke verehrt worden, ihren Inhalt in der unter meiner Mitwirkung herausgegebenen „Wanfrieder Zeitung“ (Verlag von Gebrüder Kling in Eschwege), zu veröffentlichen, was unter dem Titel „Gesammelte Nachrichten von Wanfried“ geschah.

Die Veröffentlichung dieser bis dahin unbekannt gebliebenen Ereignisse erweckten damals lebhaftes Interesse und von vielen Seiten gingen mir Mitteilungen, namentlich älterer Leute, über Ereignisse früherer Zeiten, insbesondere der Franzosenzeit, zu. Dieses, sowie der Umstand, daß über die geschichtlichen Begebenheiten der Stadt noch wenig bekannt war, legten mir den Gedanken nahe, alles das zu sammeln, was ich über die Geschichte der Stadt in Erfahrung bringen konnte.

Die Hoffnung, mit meinem Eintritt in städtische Dienste (8. Mai 1885) diese Sammlung nun auf Grund des städtischen Aktenmaterials sehr bald vervollständigen und zum Abschluß bringen zu können, wurde indes getäuscht. An älterem Aktenmaterial, wenigstens an solchem, was für den angegebenen Zweck verwertbar war, fand sich ganz wenig vor, sodaß schließlich auch ich die allgemeine Behauptung, daß während des dreißigjährigen Krieges alles Aktenmaterial verbrannt sei, für wahr hielt. Es blieb mir daher, um in der Sache weiter zu kommen nichts anderes übrig, als mich nach fremden Quellen umzusehen. Zu dem Zwecke

habe ich nicht nur eine ganze Anzahl Chroniken durchgesehen, sondern mich auch mit Archiven und Bibliotheken, bei denen Urkundenmaterial zu vermuten war, in Verbindung gesetzt. Das Ergebnis war ein sehr dürftiges und der aufgewendeten Mühe kaum wert.

Da wollte es der Zufall, daß anläßlich einer baulichen Reparatur im Rathause zwei größere Kisten ausgeräumt werden mußten: Das erste was mir in die Hände fiel, war das Salbuch aus dem Jahre 1558. Es fanden sich ferner nahezu vollzählig die Kämmereirechnungen vom Jahre 1610 an, sowie eine ganze Menge Aktenmaterial namentlich aus der Zeit des siebenjährigen Krieges vor. So war es mir denn endlich möglich, die Chronik zum überwiegenden Teil auf städtischem Urkundenmaterial aufzubauen und zum Abschluß zu bringen. Als weitere Quellen haben gedient die Chroniken von Thüringen, Hessen, Eichsfeld, Eschwege und Treffurt. Ein Teil der Mitteilungen aus den Freiheitskriegen entstammt mündlichen Mitteilungen des Apothekers Froboese und Tagelöhners Christian Thomas.

Für die Öffentlichkeit war die Chronik zunächst nicht bestimmt. Veranlassung zur Herausgabe derselben anläßlich des dreihundertjährigen Stadtjubiläums gab der Königliche Kammerherr von Scharfenberg hierselbst, welcher durch seine Unterstützung dieselbe ermöglichte und dem infolgedessen das Werk auch gewidmet worden ist.

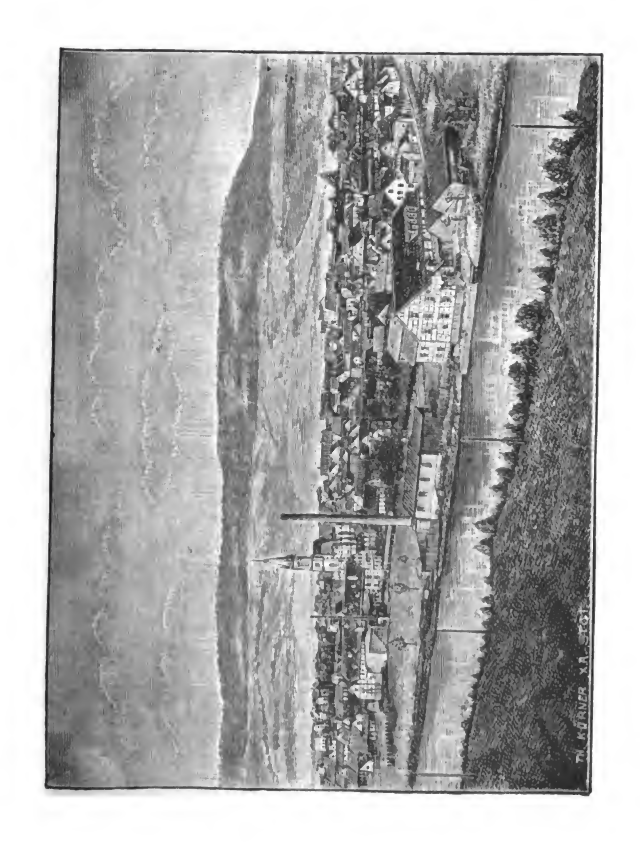
Die Chronik erhebt keinen Anspruch auf den Wert eines wissenschaftlichen Werkes, sondern bringt in einfacher chronologischer Reihenfolge und schlichten Worten die wichtigsten Ereignisse unseres schönen Werrastädtchens.

Möge sie überall freundliche Aufnahme finden.

Wanfried, im Juni 1908.

Reinhold Strauß
Stadtsekretär.

VII



Wanfried,

nach älterer Schreibweise Wannfried — (die Schreibweise mit einem „n“ ist durch Verfügung des Königlichen Regierungspräsidenten zu Cassel vom 15. April 1898, A I 2184, Amtsblatt Nr. 17 angeordnet) — Wennefrieden, Vanofrieden, Uanenreodun, Uanenrieden, hat schon in grauer Vorzeit bestanden. Es lag auf der Grenze des großen thüringischen Gaues Germarmark und des thüringischen Westergaus; Schminke[1]) zählt es ausdrücklich noch dem Westergau zu. Neben Heldra und Hone dürfte es einer der ältesten Orte Niederhessens sein. Geschichtlich und durch Urkunden nachweisbar kommt der Name zuerst im Jahre 860[2]) vor. Gericht und Malstätte befanden sich im Bilstal unterhalb der Burg Stein bei Lengenfeld-Stein. Es waren jährlich vier Gerichtstage und zwar an St. Marcus, St. Johanni, Michaeli und Martini.

Über die Enstehung des Ortes und die Bedeutung seines Namens äußerte sich eine im Jahre 1655 in Frankfurt a. M. gedruckte Beschreibung der Städte und Plätze Hessens wie folgt:

„Eine fürstlich niederhessische Stadt eine halbe Meile unter Treffurt an dem Werrastrohme gelegen,

1) Schminke, Geschichte der Stadt Eschwege.
2) Urkundenbuch der Stadt Mühlhausen; Archiv in Fulda und Magdeburg.

so von dem hl. Bonifacius den Namen haben solle, welcher wie man meldet, gemeiniglich allhier gewohnet, ehe er sich nach Mainz gesetzet hat. Und dieweil er vorher Winfriedus geheißen, so ist auch dieser Ort von Alters her Winfrieden genannt worden, daß daher eine Fabel, wenn theils sagen, es käme Wanfried von zwee Wörtern ‚Wann‘ und ‚Fried‘ oder quando pax her, wie Brouverus I. Antiqu. Fuld. p. 4. notirt. Ist wegen Schifffahrt ein lustiges Ort, dieweil daselbst viel Weyd[1]) und Frucht aus Thüringen angebracht und fürders die Weser hinab geführt wird. Dieses Ort ist niemals mit einer Mauer beschlossen gewesen, sondern erst verwichener Jahren durch Landgraf Moritzen mit einem Wall und sechs Bollwerken wie wohl mit trockenem Graben umgeben worden. Es hat ein fürstlich Schloß und Amthaus[2]) an welchem gleichwohl nur der unterste Teil von Stein, das obere Stockwerk aber alles von Holz ist. Im Jahre 1640 den 24 Jenner entstund ein greulicher ungewöhnlicher Sturmwind, bei welchem sich ein Stuck Berges von der Plesse, eine viertel Stunde von Wanfried abgeben und in die 60 Ellen hoch heruntergefallen, alles was von Erden, Sträuchern, Bäumen im Wege gestanden auf die vierzig Schuh in die Breite in Grundweg und mit herunter gestürzt. Es besteht das Amt Wanfried aus nur vier Dörfern[3]) hat aber viele Edelleut.“

Wie die soeben angeführte Chronik angibt, soll die Stadt ihren Namen dem Apostel der Deutschen Winfried Bonifacius verdanken und die Stadt selbst bezeichnet ihn

1) Eine Farbpflanze.

2) Sitz des Amtmanns für das Amt Wanfried.

3) Frieda war bis zum Jahre 1584 churmainzisch; es wurde gegen das damals zum Amt Wanfried gehörige Döringsdorf ausgetauscht.

im Stadtwappen, durch die Inschrift: „St. Bonifacius fundator Civitatis Wanfriedae“, als ihren Gründer.

Auch die zahlreichen hier und in der Umgegend im Volksmunde fortlebenden Sagen behaupten dies.

Ältere Chroniken und Geschichtswerke berichten hierüber folgendes:

Chronik von Thüringen:[1])

„Anno Domini 717 kam ein Engelender Wunefried genannt in Deutschland und predigt das Evangelium den Friesen, Hessen und den anderen Völkern und kam an den orth da itzo Wanfried liegt; Und bawete eine kleine Kirch dahin in St. Vitus Ehre. Darnach im anderen Jahre fing er an zu bawen eine Kirch uff dem Berge, da itzund der Hülfensberg ist. Anno 719 zog er zween Mann an sich, daß sie bey die Kirchen baweten an der Werra aß ein Meyerhoff. Unter dessen wurde daselbst immer gebawet und nannten den ort nach des Engelländers Namen Wunefridt.“

Sächsische Chronik:

„Als einst der h. Bonifacius auf dem Hülfensberge vor einer großen herbeigeströmten Volksmenge gepredigt hatte, soll er im Hinblick auf die herrlichen Fluren des Werratales und die fortwährenden Kämpfe der Stämme unter einander ausgerufen haben: ‚Wann doch Friede schwebte über dieser Aue!‘ — Diesem Ausrufe sollen Wanfried, Frieda, Schwebda und Aue ihre Namen verdanken.“

Geschichtsschreiber Schlosser:

„Einst ist Karl der Große, verfolgt von den Sachsen bei Treffurt über die Werra gezogen. Der

1) Gedruckt im Jahre 1599 von Johann Bangen in Mühlhausen i. Th.

erste Haufen war schon über den Strom, da kehrten sich die Franken und griffen ihre Verfolger heftig an. Das hatten sie nicht erwartet; statt sich zur Wehr zu setzen erhoben sie ein großes klägliches Geschrei: „Friede, Friede, wann dann Friede!“ so ertönte ihr erschütternder Hülferuf. Ihnen half zwar das Geschrei nichts; denn sie wurden alle von den Franken umgebracht[1]); wohl aber gereicht dieser Vorfall der Stadt Wanfried zum Segen, weil sie auf diese Weise zu ihrem Namen kam. Auch für das Dorf Schwebda fiel bei dieser Gelegenheit etwas ab; denn der Ort heißt deshalb so, weil man da die Toten der Sachsen in ihrem Blute schweben sah.

Und mit Bezug auf diese Begebenheit berichtet die Chronik von Thüringen:

„Als Karl der Große die Schlacht bei Treffurt geschlagen und gewonnen hatte, habe er, nachdem er in Wanfried gerastet, das seinem Heere vorangetragene silberne Kreuz auf den Hülfensberg verschenket, wofür an Stelle des alten baufälligen Kirchleins von Holz, so von Bonifacius erbawet, ein solches von Stein gesetzet worden.“

Alte Eichsfelder Chronik:

„Aß Bonifacius die Eiche gefället und den Hülfensberg verlassen, hat er in Wennefrieden gewohnet und ist dan Bischof von Mainz worden.“

Bonifacius soll im Jahre 726 die Kirche in Treffurt und in derselben Zeit das Kloster in Großburschla[2]) gebaut haben.[3])

Ob Bonifacius, wie die Sage behauptet, tatsächlich hier gewirkt hat, ist zur Zeit geschichtlich noch nicht nach-

1) Dieser Begebenheit erwähnt auch die Chronik von Treffurt, welche berichtet: 778 schlägt Karl der Große an der Werra zwischen Treffurt und Eichwege die Sachsen unter Wittekind.

2) Die Zugehörigkeit zur und die Abhängigkeit desselben von der Abtei Fulda, schon in ältester Zeit, steht durch eine ganze Anzahl noch vorhandener Urkunden fest.

3) Die Kirche in Treffurt und das Stift in Großburschla trage.ı den Namen St. Bonifacius.

gewiesen. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde dies sogar direkt bestritten. Neuere Geschichtsforscher dagegen halten, wenn auch noch nicht völlig erwiesen, so doch mit einer nahezu an Gewißheit streifenden Wahrscheinlichkeit dafür, daß Bonifacius im Werragau gewirkt hat. Man stützt sich hierbei auf den von den Gefährten des Bonifacius erstatteten Bericht, welche als Ort der Fällung der Donnereiche Gycesmere an der Grenze von Thüringen und Hessen anführen. An der damaligen, wie auch an der heutigen Grenze von Thüringen und Hessen liege aber nur ein Gycesmere, das heutige Geismar auf dem Eichsfelde.

Der Hülfensberg oder Mont Stuffo, wie er früher genannt worden sei, sei ein einsam stehender, charakteristischer, weit in das Land hinaus schauender Bergkegel und zweifellos eine heidnische Opferstätte gewesen. Jedenfalls liege, wenn man nicht annehmen wolle, daß Bonifacius an zwei Orten Eichen gefällt habe, für die Verlegung des Ortes dieser Begebenheit nach Fritzlar kein größerer Beweis vor, wie für den Hülfensberg.

Die Glaubwürdigkeit dieser Annahme und über das Wirken des Apostels in unserer Stadt wird noch erhöht, wenn man erwägt, daß Wanfried, an einem von hier aus schiffbaren und fischreichen Flusse in einem fruchtbaren Tale und in unmittelbarer Nähe einer vielbesuchten heidnischen Opferstätte gelegen, wie kein anderer Ort der weiteren Umgebung für eine Ansiedelung geeignet erschien. In Beziehung auf das Wirken des h. Bonifacius in hiesiger Gegend sei noch folgendes bemerkt:

1. Einen Mainzer Hof hat es in früheren Jahrhunderten hier gegeben. Daß Kur-Mainz hier Besitzungen gehabt habe, ist indeß aus städtischen Urkunden nicht nachweisbar.

2. Außer den bereits erwähnten alten Bonifacius-kirchen auf dem Hülfensberg, in Treffurt und Großburschla gab es noch eine solche in dem verschwundenen Dorfe Forste bei Schwebda.

3. Quellen, nach dem h. Bonifacius benannt gibt es auf dem Hülfensberg, in Heldra und Bebendorf.

4. Am Hülfenstage (Montag nach Trinitatis) findet auf dem Hülfensberge alljährlich nach Schluß des Gottes-dienstes ein feierlicher Umzug (Umgang) statt. Die Kirchen-fahnen der einzelnen Gemeinden folgen hier nach einer von Alters her gebrachten und von den einzelnen Ge-meinden streng gewahrten Reihenfolge. Inmitten dieses Zuges wurde früher und noch bis anfang der 1870er Jahre eine Lücke gelassen. Die Tradition behauptet, daß die Reihenfolge der durch ihre Kirchenfahnen vertretenen Gemeinden dieselbe sei, in welcher sich dieselben zum Christen-tum bekehrt hätten und daß die Lücke im Zuge der Platz für vier hessische zur Reformation übergetretene Gemeinden, darunter Wanfried sei.

Wenngleich nun auch die Stadt in ihrem Wappen Bonifacius als ihren Gründer bezeichnet und obgleich eine große Wahrscheinlichkeit dafür vorliegt, daß Bonifacius hier gewohnt und gewirkt hat, ist es doch auch nicht aus-geschlossen, daß der Name der Stadt anderen Ursprungs sein kann. Es ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzu-nehmen, daß Wanfried als Fischerdorf schon längst vor Bonifacius-Zeiten bestanden hat. Ueber den Ursprung und die Deutung des Namens sind indeß die Gelehrten bis zum heutigen Tage noch nicht einig. Bekanntlich war die amtliche Schreibweise des Ortsnamens bis zum Jahre 1897 die mit zwei „n“ also Wannfried. Während Post und Privatleute schon lange die nun jetzt allgemein ingeführte Schreibweise mit „n“ gebrauchten, hielten

Stadt und Amtsgericht mit Zähigkeit an der alten Schreibweise fest.

Unterm 8. Oktober 1897 A. I. 7314 verfügte der Regierungspräsident zu Cassel, die Stadt möge, um der Verschiedenartigkeit der Schreibweise ein Ende zu machen, berichten, welches die richtige Schreibweise sei. Daraufhin hat die Stadt bei verschiedenen Fachmännern, Archiven und Bibliotheken um Auskunft nachgesucht. Die zahlreich eingegangenen Gutachten haben indeß eine endgültige Klärung der Frage keineswegs erbracht und stehen teilweise in direktem Gegensatz zu einander. Ein kurzer Auszug dieser Gutachten sei hier wiedergegeben:

a. Landesbibliothekar Dr. Lohmeier in Cassel spricht sich dahin aus, daß es unmöglich sei festzustellen, welche von den beiden Schreibweisen die richtige sei und empfiehlt die Schreibweise mit einem „n“.

b. Landesbibliothekar Dr. Seelig in Fulda kommt in seinem Gutachten darauf hinaus, daß der Ortsname mit zwei „n“ zu schreiben sei.

c. Zu demselben Resultat kommt Superintendent Wolff in Eschwege.

d. Archivar Dr. Könnecke in Marburg teilt die verschiedenen Schreibweisen der einzelnen Jahrhunderte vom Jahre 1015 an mit und kommt zu dem Ergebnis, daß die ursprünglich älteste Schreibweise die mit einem „n“ sei; die mit „nn“ stamme erst aus der Mitte des 17. Jahrhunderts; er läßt die Frage, welche der beiden Schreibweisen die richtigere sei, offen.

e. ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. Edward Schröder zu Marburg läßt die Frage der Herkunft und Deutung des Namens offen und kommt zu dem Schluß, daß die Schreibweise mit zwei „n“ veraltet sei; indem in der neueren Literatur die Schreibweise nur mit einem „n“ vorkomme.

f. Pfarrer Ebert in Reichensachsen gibt ein Verzeichnis von Urkunden älterer Zeit, in denen der Ortsname nur mit einem „n“ geschrieben ist und kommt auf Grund dessen zu der Meinung, daß diese Schreibweise die richtige sei.

g. Königlicher Gymnasialdirektor Dr. Schmidt in Schleusingen führt in seinem Gutachten unter Vorbringung zahlreicher Hypothesen aus, daß wohl jedenfalls die Schreibweise mit einem „n“ die richtige sei, indeß die von ihm vorgetragenen Hypothesen, um zum wissenschaftlichen Faktum zu werden, noch einer umfangreichen Untersuchung bedürften.

h. Arnold: Wanfried bedeute soviel wie Hege, Einfriedigung eines Ansiedlers Wino, oder sonst eines Mannes mit ähnlichem Namen. Nicht ausgeschlossen sei auch, daß die erste Hälfte des Wortes in Verbindung stehe mit einem althochdeutschen Ausdruck für Weide (Wun) Uanofriedem.

Ein Teil der Gelehrten erklärt den Namen wendischen Ursprungs, da Wanfried, gleichwie Eschwege früher zur wendischen Mark gehört habe, welche ihre Grenzen bis Jestädt erstreckt und zu welcher auch ein Teil des Eichsfeldes mit Heiligenstadt gehört habe. Sie weisen auf die noch ziemlich häufig vorkommenden Bezeichnungen von Orts- und Flurteilen hin bei denen der wendische Ursprung unzweifelhaft sei.

Über die Bedeutung der zweiten Silbe des Ortsnamens „fried“ sind sämtliche Sachverständige so ziemlich einig, nämlich, daß sie soviel wie Umfriedigung oder Einfriedigung bedeute.

Dahingegen stehen sich die Ansichten über die Bedeutung der Silbe „Wan“ schroff gegenüber. Während ein Teil behauptet, daß dieselbe soviel wie „ohne“ bedeute, daher unter Wanfried ein offener, nicht durch Wälle und

Einfriedigung geschützter Ort zu verstehen sei; wohingegen „Frieda" „eingefriedigter Ort" bedeute, behauptet der andere gerade das Gegenteil, nämlich daß das Wort soviel wie „durch Einfriedigung geschützter Ort" bedeute.

Auch diese Deutung hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich; denn sicher ist Wanfried damals nicht der einzige uneingefriedigte Ort gewesen. Hätte die Silbe „fried" mit Befestigung oder Einfriedigung etwas zu tun, so sollte man doch meinen, daß sie als Endigung von Ortsnamen häufiger vorkommen müsse, als dies tatsächlich der Fall ist.

Der Kuriosität wegen soll hier noch erwähnt werden, daß ein Teil der Sachverständigen für die Schreibweise des Ortsnamens mit „nn" dieselben Gründe anführt, wie der andere Teil für die Schreibweise mit einem „n".

Die Stadt hatte die Schreibweise mit zwei „n" bis dahin hauptsächlich aus dem Grunde aufrecht erhalten, weil in der Urkunde des Landgrafen Moritz vom 30. August 1608, durch welche Wanfried zur Stadt erhoben wurde, der Ortsname Wannfried geschrieben sei.

Eine nochmalige eingehende Prüfung dieser Urkunde aus vorerwähntem Anlaß hatte jedoch das Ergebnis, daß der in der Urkunde verschiedentlich erwähnte Ortsname teilweise auch mit einem „n" geschrieben ist. Es ist dem Schreiber der Urkunde offenbar auf ein „n" mehr oder weniger nicht angekommen.

Die städtischen Behörden haben sich schließlich für die Schreibweise mit einem „n" entschieden. Für diese Entscheidung ist keines der vorauf angeführten Gutachten, sondern lediglich die Erwägung maßgebend gewesen, daß die erwähnte kürzere Schreibweise im Zuge der Zeit liege und sich zum großen Teile bereits eingebürgert habe. In diesem Sinne wurde dann auch an den Regierungspräsidenten berichtet, welcher daraufhin verfügte, daß fürderhin der Ortsname „Wanfried" zu schreiben sei.

874 wird das Dorf Großburschla in Urkunden genannt, gleichwie Wanfried und Driefurt am Werrastrome liegend.[1])

969 wird das Kloster in Großburschla von Weinharius, Abt zu Fulda, mit einem Münster geschmückt.[2])

1247 wird die Kragenburg und der Hellerstein von den Treffurtern, Wanfriedern und Eschwegern erbaut[3])

1249 müssen diese Burgen wieder abgebrochen werden.[4])

1293 wird Thüringen, zu welchem damals Wanfried gehörte zu Nürnberg vom Landgrafen Albert dem Entarteten an den Kaiser Adolf von Nassau verkauft.

1306 kauft Landgraf Heinrich I. Burg[5]) und Dorf Wanfried von Thüringen. Wanfried war damals unter verschiedene Edelleute verteilt.

Infolge des im Jahre 1296 am 26. Juni zwischen Heinrich I. und seinen Söhnen beider Ehen — Heinrich und Otto (von Adelheid von Braunschweig) und Johannes (von Mathilde von Cleve) — geschlossenen Vergleichs fiel Wanfried an den letzteren.

1308. 21. Dezember starb der erste Landgraf von Hessen, Heinrich I., das Kind.

1311. 18. Februar starb Landgraf Johannes zu Hessen kinderlos und so kam Niederhessen mit Wanfried an den Landgrafen Otto.

1328, 17. Januar starb Landgraf Otto von Hessen. Ihm folgte Landgraf Heinrich der Eiserne. In demselben Jahre wird Wanfried von Hermann II. von Treffurt

1—4) Chronik von Treffurt.

5. Die Burg stand an der Stelle des heute dem Königlichen Kammerherrn von Scharfenberg gehörigen früheren landgräflichen Residenzschlosses. Noch sind einzelne Überreste derselben vorhanden, so der Wall und Wassergraben. Der Wasserstand des letzteren, der gegenwärtig seine Speisung nur aus den Quellen des Schloßgartens empfängt, konnte früher ganz erheblich durch den am Schloß vorbeifließenden, 1902 kanalisierten Gatterbach verstärkt werden. Dadurch, daß dieser Bach vor dem Schloß, bei der Grube geteilt und ein Arm desselben die jetzige Schloßstraße hinabgeleitet war; der Bach aber durch eine unter den Weiden angebrachte Vorrichtung gestaut werden konnte, war noch ein zweiter um den äußeren Wall verlaufender Wassergraben geschaffen. Die sogenannten Hundezwinger der ehemaligen Burg mußten anläßlich des Neubaues einer Scheune im Jahre 1887 abgebrochen werden. Sie befanden sich dem jetzigen Eingange von der Straße „Vor dem Schloß“ gegenüber.

überfallen und geplündert. In dem darauf folgenden Jahre 1329 wird dieser Raubzug aber unter Friedrich II. von Spangenberg gerächt und die Burg Normannstein erobert. Hermann II. muß Burgfrieden schließen.

1333. Da die Herren von Treffurt erneut und wiederholentlich Einfälle in hessisches, thüringisches und Mainzer Gebiet gemacht haben, wird Treffurt im Frühjahr von den vereinigten Fürsten von Hessen und Thüringen belagert und erobert. Hermann II. wird seines Besitzes für verlustig erklärt und Burg sowie die Stadt Treffurt unter die vereinigten Fürsten geteilt.

1334 setzt sich Hermann II. von Treffurt mit Gewalt wieder in den Besitz von Burg und Stadt Treffurt und zerstört die Türme des Klosters Burschla.

1336. Mitte September zerstören Erzbischof Balduin und Friedrich der Ernsthafte Treffurt zum zweitenmale und setzen sich nunmehr in dauernden Besitz von Burg und Stadt. Der hierbei durch einen Pfeilschuß ins Auge schwer verwundete Friedrich II. von Spangenberg wird nach Wanfried gebracht und stirbt, von allen verlassen, in größter Not daselbst.[1])

1342. Große Überschwemmung durch die Werra.

1346 stürzt Hermann II. von Treffurt von dem Felsen des Heldrasteins.[2]) Durch ein Wunder gerettet, geht er in das Cyriakuskloster in Eisenach, wo er 1347 stirbt.

1348. Schreckliches Erdbeben. Ausbruch der Pest.

1373. Erbverbrüderungsvertrag zwischen Hessen und Thüringen.

1375 den 7. April stürmte Otto der Schlimme, Herzog von Braunschweig, Eschwege. Der Sturm wurde indeß abgeschlagen und das Heer Otto's nahezu vernichtet. Von dieser Begebenheit soll der Leuchtberg bei Eschwege seinen

1) Angeblich im Hospital St. Nicolai.

2) Diese Begebenheit ist durch Geschichtswerke, Dichtungen, Schul-Lesebücher usw. so bekannt, daß sich ein Eingehen auf dieselbe hier erübrigt.

Namen haben (Leichberg.) Die nach hier zu gelegene Fläche unterm Leuchtberg, zwischen den Dörfern Aue und Niederdünzebach, soll der Sage nach diejenige sein, auf welcher die Schlacht stattgefunden hat.

1376. 4. Juni starb Heinrich der Eiserne; es folgte ihm in der Regierung sein Neffe Hermann der Gelehrte.

1385. Krieg zwischen Landgraf Hermann und den Fürsten von Thüringen und Braunschweig, sowie Mainz in welchem von Mainz viele Städte und Orte Hessens erobert wurden.

1413. 10. Juni starb Landgraf Hermann der Gelehrte.

1415. Bau des Schlosses Ludwigstein bei Allendorf zum Schutze gegen den raublustigen eichsfeldischen Adel, namentlich gegen die von Hanstein. Die Burg wurde am 13. Oktober 1418 vollendet. Von diesen Einfällen hatte auch Wanfried und namentlich das zwischen diesem und Frieda gelegene Dorf Albershausen sehr zu leiden. Unter den Raublustigen taten sich namentlich die Heiligenstädter hervor, die wiederholentlich das Dorf Albershausen plünderten und das Vieh forttrieben. Dies gab schließlich die Veranlassung, daß die Einwohner den Ort als Wohnplatz aufgaben und sich zum Teil in Wanfried und Frieda niederließen. Die Gemarkung wurde geteilt und kam zum größeren Teil nach Wanfried, zum kleineren nach Frieda. Das ist auch die Ursache weshalb sich die Grundstücke der Gemarkung Wanfried jetzt bis dicht vor Frieda erstrecken.[1])

1458. 17. Januar starb zu Spangenberg Ludwig der Friedfertige, welcher Hermann dem Gelehrten in der Regierung folgte. Sein Nachfolger in der Regierung von Niederhessen war Landgraf Ludwig II.

1461. 14. November ist die Werra aus den Ufern getreten und eine Überschwemmung gewesen, deren sich

1) Die Urkunden hierüber nebst einem Verzeichnis der an die Gemeinden Frieda und Wanfried entfallenen Hufen Landes sollen sich in der Superintendantur Eschwege befinden.

in solcher Größe niemand hat erinnern können; und ist der ganze an der Werra gelegene Teil der Häuser überflutet und zum Teil zerstört worden, auch viel Vieh umkommen. Das Wasser ist in Wanfried gangen bis auf den Klosterhof[1]) und hat hier ein Ellen hoch standen.

In Eschwege hat dazumal in der Heil. Geistkirchen das Wasser auf dem Altar standen.[2])

1467 verkauft Ritter Hermann von Hornsberg sein freies Vorwerk zu Wennefried belegen, mit allem seinem Zubehör, „darzu einen freien Hof, gelegen hinter Sent Claweskirche[3]) daselbst", genannt die Fulung und eine Wiese, gelegen genseits des Wassers bei der Kernerpforte mit allen Gärten und Wiesen die zu dem Vorwerk gehören an Hanse Bert, Schultheißen, Witzenhausen.

1470. „Zu Mariä Geburt (8. September) brach in ganz Hessenland eine schwere Seuche, die Pest aus, welche bis zum Jahre 1472 wütete, also, daß auch alle Lieb und Treue darüber erkaltet, die Eheleute einander verlassen, die Eltern von den Kindern und die Kinder von den Eltern gewichen, daß auch viele Menschen, so noch hätten wohl genesen können aus Abgang der Wartung elendiglich umkommen mußten."

Die Seuche soll dadurch angekündigt worden sein, daß um Pfingsten des Jahres 1470 sämtliche Elstern aus dem Lande geflohen und aus der Luft gerufen hätten: „Sammelt Pepernel"; „Sammelt Pepernell"[4]) und erst um Mariä Geburt mit dem Rufe zurück gekehrt seien: „Trinket Pepernell, Trinket Pepernell", welcher Tee sich denn auch als „ein vorzügliches und führnembes Mittel bei der schrecklichen Krankheit" gezeigt habe.

1 und 2) Chronika de. Hess. 1542. Frankfort. Mit Klosterhof sind wohl die im unteren Stadtteile gelegenen Pfarreigebäude, die sogenannte Nonnenburg gemeint.

3) Klauskirche. Urkunde im Archiv zu Marburg.

4) Pimpinella.

Aus dieser Zeit stammen wohl auch die auf dem angrenzenden Eichsfelde im Volksmunde noch jetzt als „Pest-Prozessionen“ bezeichneten Umgänge. So wird z. B. in Lengenfeld u. St. die am Feste Mariä Geburt stattfindende Prozession innerhalb des Dorfes nur bis zu einem bestimmten Hause — jetzt dem Klempner Hildebrand gehörend — geführt. Dieses Haus wird im Volksmunde als dasjenige bezeichnet, an welchem die Krankheit gewendet habe. Auch die Prozession wendet hier und kehrt, nachdem der Priester „A peste fama et bello“ gesungen und die Gemeinde „Libera nos, Domine“ erwidert hat, in die Kirche zurück.

1471. 8. November starb Ludwig II. von Niederhessen.

1472. 23. Mai wurde das Dorf Jestädt von den Heiligenstädtern ausgeraubt; der Raub wurde ihnen aber von den Eschwegern abgejagt.

1479. 4. Oktober brannte die Stadt Witzenhausen gänzlich ab.

1483. 13. Januar starb zu Marburg Landgraf Heinrich III.

1491. „25. Juli war ein heftiger Orkan und fauler Wind, so in hiesiges Ort nicht nur Schaden an Gebewen und etzlichem Vieh sondern auch Morbilis unter Menschen hervorbracht.“

1493. 3. Juni resignierte Landgraf Wilhelm I. zugunsten seines jüngeren Bruders Wilhelm II.

1509. 11. Juli starb Landgraf Wilhelm II., Vater Philipps des Großmütigen.

1524 wird Paul Walter hierselbst mit einer Hufen Landes belehnt und soll solcher von allen und jeglichen Abgaben befreyet sein.[1])

1) Waltersches Lehn- oder Freigut.

1527. Einführung der Reformation in Hessen.

1530 wird hier die Reformation durchgeführt.[1 2 3])

1533. Zerstörung von Kloster und Kirche zu Katharinenberg durch die Wiedertäufer. Das Kloster befand sich an der Stelle des jetzigen Gutshofes. Die malerische Ruine der Kirche ist ein Wahrzeichen aus dieser Zeit.

Ob bei dieser Gelegenheit auch die unweit hiervon an der Flurgrenze von Wanfried und Hildebrandshausen gelegene alte und vielbesuchte Wallfahrtskapelle St. Jacobus[4]) zerstört worden ist, ist zwar nicht feststehend, doch sehr wahrscheinlich.

1536. Auf St. Martin nehmen Knechte des Landgrafen Philipp zu Hessen unter Beistand von Wanfriedern und Treffurtern den Mühlhäusern 7 Wagen und 21 Pferde weg, weil diese sich den zu ihnen geschickten protestantischen Lehrern widersetzt und diese fortgejagt haben.

1557. 6. April verfaßte Philipp von Hessen das erste von den Testamenten, in welchen die nach seinem Tode vollzogene Landesteilung unter seine vier Söhne vorkommt

1) Der damalige Pfarrer soll resigniert und in ein Kloster gegangen sein. Erster reformierter Pfarrer soll ein früherer Mönch aus Schmalkalden gewesen sein.

2) Eine katholische Gemeinde scheint indeß niemals ganz aufgehört oder sich doch bald danach wieder neu gebildet zu haben; denn bereits im Jahre 1556 wird eines in der Schloßkapelle allsonntäglich gehalten werdenden Gottesdienstes für die Katholiken erwähnt. Dieser wurde damals und auch noch lange Jahre darnach von einem Geistlichen aus Lengenfeld abgehalten.

3) Auch ein Teil des Eichsfeldes wurde damals reformiert, so auch Hildebrandshausen, früher eine Glashütte und einem namens Hildebrandt gehörig. Dies war lange Jahre hindurch und auch zur Zeit der Reformation Filiale von Wanfried. Der Volksmund erzählt, daß die hiesigen Pfarrer bei der Versehung des Ortes einen Reitesel benutzt hätten, weshalb auch der von diesen regelmäßig benutzte Weg noch heute „der Eselstieg" heiße; wie auch der für Bittgänge und Prozessionen von und nach Hildebrandshausen benutzte Weg noch heute der Kirchgraben genannt werde.

Seit jener Zeit sollen auch die Einwohner von Altenburschla den Spottnamen die „Unrechten" führen. Hierüber wird erzählt, daß letztere Gemeinde nach Einführung der Reformation eine etwas andere Stellung, als die übrigen Gemeinden eingenommen habe, welche den hiesigen Pfarrer veranlaßt hätte bei seinen Kinderlehren in Altenburschla einen etwas abgeänderten Katechismus zu benutzen. Als er nun gelegentlich der Kinderlehre in der Kirche zu Hildebrandshausen den Kindern andere als die sonst üblichen Fragen vorgelegt, sei er durch die unrichtigen Antworten darauf aufmerksam geworden, daß er sich bei dem Katechismus vergriffen habe und habe geäußert: „ach das ist der unrechte; der gehört nach Altenburschla".

4) Die St. Jakobi-Kapelle lag kurz vor der Stelle, an welcher in Nähe der Provinzgrenze der von der Mühlhäuser Landstraße abzweigende Fußweg nach Faulungen die Hildebrandshäuserstraße kreuzt. In den an jener Stelle befindlichen Steinhaufen werden noch jetzt Bruchstücke gefunden. Eine Schwesterkapelle von St. Jacobus war die auf dem Annenberge bei Kloster Zella gelegene, Ende der 1860er Jahre abgebrochene St. Annenkapelle.

und demzufolge Wanfried unter die Orte der sogenannten Rotenburger Quart gehörig, an die Linie Hessen-Rotenburg kam.

Sigmund von Beyneborgh und Valten Teulle, verleihen im Auftrage des Landgrafen Philipp von Hessen dem Peter Kleinhanft[1]) „eine Mühlhütte[2]) an dem Forthe, da man pflegt zu tränken,[3]) mit der Spitze eines Rasens[4]) auf dem Wehre gegenüber der Mühle um darauf eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Schlagbanke zu bauen[5].)

1567. 31. März starb Philipp der Großmütige. Demselben wurde am 9. September 1899 in Cassel ein Denkmal gesetzt.

1568 werden die Privilegien der Schützengilde erneuert und bestätigt. Dieselbe hat dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten, auch der Ort von Zigeunerplage und sonstigem Gesindel verschont bleibe. Der Gildemeister trägt als Abzeichen seiner Würde ein gar köstlich Kleinod[6]) so auf dem Rathaus[7]) verwahret wird.

1576. „Am 29. Mai starb dahier der Professor der Dichtkunst und Geschichte zu Marburg, der von hier gebürtige Dichter Petrus Paganus, mit seinem rechten Namen Dorfheilige geheißen, 44 Jahre alt, ein für die damalige Zeit sehr berühmter Mann, ein äußerst fertiger lateinischer Versmacher und ein fast ebenso fertiger deutscher Weintrinker, gleich seinem Vorgänger Erbanus Hessus

1) Urkunde im Archiv zu Marburg.

2) Die Werramühle.

3) Unter der Tränke.

4) Der Gries.

5) Die hinter der Mühle befindliche Fallschleuse hatte der Werramüller zu Rotenburg — Wanfried — zu jener Zeit Heinrich Rüdiger auf seine Kosten in Stand zu halten; dagegen hatte dieser das Recht von durchfahrenden Schiffern und „Flosser" eine geringe Abgabe, jedoch jährlich nicht mehr als 15 Gulden zu erheben.

6) Bei der Plünderung der Stadt am 25. Juni 1626 von Tilly'schen Truppen mitgenommen.

7) Das alte 1556 erbaute Rathaus lag mitten auf dem Marktplatz.

Merkwürdig ist, daß Wanfried schon damals städtische Gerechtsame besaß, während die Erhebung zur Stadt doch erst 1608 stattfand.

und Euricius Cordus sowie fast alle lateinischen Poeten des 16. Jahrhunderts. Derselbe war am 30. März 1532 hierselbst geboren, besuchte in Eschwege die Schulen und unternahm dann größere Reisen nach Belgien, Frankreich, Italien und Oesterreich. Hier wurde ihm vom Kaiser Ferdinand der Lorbeerkranz gereicht und er als Dichter gekrönt. Von dort 1561 zurückgekehrt, lehrte er in Marburg als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst. Er führte ein sehr lockeres und leichtsinniges Leben und verehrte in hohem Maße die Liebe und den Wein, was auch sein frühzeitiges Ende verursachte. Von ihm sind unzählige Anekdoten und Schwänke bekannt und heute noch im Gange, namentlich aus der Zeit als er sich mit Heiratsgedanken trug. Sein liederliches Leben und seine Trunksucht schreckten indeß die heiratsfähigen Mädchen ab, sodaß er unbetrauert von Weib und Kindern sein Leben beschließen mußte. Selbst in hochangeheitertstem Zustande vermochte er klassische Verse zu dichten. Als er einst bei einem vom Komtur des Deutschen Ritterordens in Marburg gegebenen Gastmahle,[1]) wo man dem Paganus nach damals mehr als jetzt gewöhnlicher Sitte, mit dem Trunke dermaßen zugesetzet, daß er bei Aufbruch etwas weniges schwankte, d. h. daß ihm ein längeres Stehen auf einem Beine mindestens schwer gefallen sein würde, hinderte ihn dies nicht, in glänzendem klassischen Latein und noch klassischeren Versen die wankenden Untertanen mit den Worten zu beschwören: „Sta pes; Sta mi pes; sta pes, ne labere mi pes! Ni steteris lapides hi tibi lectus erunt.“[2]) Teils dieser Beschwörung, teils der Hilfe zweier Studenten hatte er es zu danken, daß er darauf sein richtiges Bette fand.

Nachdem er im Laufe der Zeit zu der Einsicht gekommen war, wie unter solchen Umständen eine außer-

1) Alte Geschichten aus dem Lande zu Hessen von Dr. Wilhelm Christian Lange.

2) „Stehet fest, sonst wird die Steinplatte mir zum Bette“.

gewöhnliche Maßregel am Platze sei, beschloß er den ehelosen Stand aufzugeben und die Tochter eines Marburger Ratsherrn heimzuführen. Bevor er sich jedoch um die elterliche Einwilligung bewarb, wünschte er sich von einer etwa vorhandenen Neigung seiner Dame zu überzeugen und redete sie deshalb bei Gelegenheit eines Hochzeitsmahles, wie es scheint, nachdem er sich zuvor wieder durch den Becher gestärkt, folgendermaßen an: „Noch vor Ausgang dieses Jahres habe ich mich, wenn das Glück gut ist, zum Ehestand entschlossen; wird mein Engel diesem Beispiel folgen?" Auf diese doch immerhin nicht ganz unüble, wenn auch etwas unklare Rede erhielt er alsbald eine Antwort, die allerdings seiner Anfrage an Deutlichkeit weit „über" war: „Mein Herr Puit, ihr möget freien, wann ihr wollt, wann es mir wird gelegen sein, so werde ich auch freien". Paganus hat hierauf alle Heiratsgedanken aufgegeben.

Er liegt in der hiesigen evangelischen Kirche begraben; sein Gedenkstein befindet sich rechts neben dem Turmeingange; doch ist diese Stelle nicht seine Grabstätte; diese befindet sich vielmehr im Chor und zwar unterhalb der südlichen Chorfenster vor dem von Scharfenberg'schen Familienstande.

Die Inschrift des Grabsteins hat folgenden Wortlaut:

Espitaphium Petri Pagani Hessi Poetae Laureati.

Ecce brevis magni tumul / tegit ossa poétae Pagani cuius / nomen in orbe viget Hunc Wanfrida / dedit nobis / Eschwege pusillum / Enutrit studiis / instituitque bonis / Post desiderio / gentes ut adiret et urbes / Externas longum / corripit acris iter / Hic Belgas adit et / rapidus qua Sequana lapit / Urbem Campani transit et arva soli / Istra delapsus / pugnaces / venit ad austros / Hic ubi laureolam / clara Vienna dedit / In Patriam

rediens / summa cum laude poesin / Historiasque simul/Martis in urbe docet/Principibus charum/soluit studiosa iuventus/Collegam docti/suscipiuntque viri/ Aeger it in patriam/consumpti tabe maligna/ad sedes migrat / spiritus aethereas / Hunc lapidem memores patris posuere nepotes/Qui legit ut dicat/clare poeta vale! Joh. Schimm in memor Discip. F.

Nascitur Anno 1537 die Paschatis Moritur Anno 1576. in fine Maji Her Wilhelm von Ohnehausen, Landcompter zu Marpurg / Theodorius Gebhard / Schwestermann des poet/Bertholdus/Johannes und Jacobus Dorfheilige/Johannes Hillemann/Johannes Hentrich und Johannes Ehrmeswert / Bruders Kinder und Schwäger / Wilhelm und Jacobus Rexrodt / Item Michael Althans / Schwesterkinder und Schwäger.

Übersetzung der Grabschrift:

Grabstein des Peter Paganus, des Hessischen, mit dem Lorbeerkranz gekrönten Dichters.

Sieh dieser kurze (kleine) Grabhügel bedeckt die Gebeine des großen Dichters Paganus. Sein Name ist berühmt auf dem Erdkreise. Wanfried gab ihn uns; Eschwege erzog ihn und unterichtete ihn in den schönen Wissenschaften. Aus Verlangen andere Völker und Städte kennen zu lernen, beginnt er mit Mut seine große Reise. Nach Belgien geht er und mit Eile durchreist er das Gebiet der Seine, die Stadt der Champagne und ihre sonnigen Auen. Die Donau ging es hinab und er kommt bis zum kämpfenden Süden; hier war es, wo ihm das berühmte Wien den Lorbeerkranz aufsetzte. Ins Vaterland kehrt er zurück und mit großem Beifall lehrt er Dichtkunst und Geschichte in der Marsstadt (Marburg). Den Fürsten war er teuer, ihn verehrte die lernbegierige

Jugend, gelehrte Männer nehmen ihn auf in ihren Gelehrtenkreis. Krank kommt er in seine Vaterstadt, verzehrt von der bösen Sucht, sein Geist schwingt sich empor zu den himmlischen Thronen. Die Neffen eingedenk des Oheims, setzten diesen Leichenstein, damit ein jeder, der es liest, rufe: „Berühmter Dichter lebe wohl".

Sein Schüler Joh. Schimm hat (dieses Gedicht) ihm zum Andenken gemacht. Im Jahre 1537 am Osterfeste wird er geboren; er stirbt Ende Mai im Jahre 1576.

1568. Neuaufstellung der Grenzen und Gerechtsambe von Dorf und Amt Wanfriedae. Verfassung des noch jetzt vorhandenen Salbuches.[1]) Soweit der Inhalt desselben für die vorliegende Chronik von Interesse ist wird derselbe in nachstehenden Auszügen wiedergegeben:

„Im Jahre nach Christi Unseres Erlösers Geburt Eintausend fünfhundert Sechszig und Achte, auf Donners Tag den 29 Aprilis hat der Durchlauchtigste, hochgeboren Furst und HErr, Herr Wilhelm Landgrauw zu Hessen, Grauv zu Catzeneln-Pogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda, mein gnedigster Furst und Herr, HErr Wilhelm Landgrawe zu Hessen, mich Lorentzen Holstein mit Auslag Undt Instruction Unter Ihrer Fürstlichen Gnaden, Schwert Undt Handzeichen, abgefertigt Allenthalben in Ihrer Fürstlichen Gnaden Landts und Fürstenthumb, In alle Ampten, Stette, Flecken, Dörfer und Klöster zu Reisen, daselbst die alten Register zu fordern, Undt zu besichtigen; Alle Beambten und Förster, eines jeden Ampts, sampt Bürgermeister und Raht, Zunft und Gemeine, Vor mich zu fordern, ihren Bericht vermittels dem Eyde anzuhören; Erstlichen Umb die Anwendung der

1) Städtisches Archiv.

Grentzen, Item Umb alle Geldzins . . . . . [1]) der Obrigkeit perglisirt Und präsignirt durch ihrer Stadt und Gerichts, es sei im Holtze, Felde, Wasser und Weyde, Item die Zegenden, Zinß und eigenthumbliche Pacht Güter, wo von Nöthen zu Untermahlsteinen mit Steinen, da mein gnädigster Fürst und Herrn, wassen an Stegen und dem dasselbige in Sahlbüchern eigentlichen Vertzeigen: Alß daß die Schultner verzeichnet, wie vill Huten oder Acker Feldes sey, wo sie gelegen, an wen sie stoßen, wer sie Innen hat, was sie vor Zinsen und wie sie dienstbar sind; Auch wo etwa Rottland befunden, darauff ziemlichen Zinß, Zehenten und Dienst zustehen; Undt Imselben wo von nöten den Statthalter und Cammer-Richter zu Recht zu nehmen. Item, wo sich die Dörfer oder Wüstung mit Rotten gebeßert, dieselbigen mit Zinsen und Diensten nach Gelegenheit versteigern. Item, wo die Lehn oder Pachtgüter zu wissen, verödet verrückt, oder einsteils aus den Gütern oder Huben gezogen, Oder Vor sich behalten werden, alß welchen Behausung, Acker, Wiese oder Garten dieselbiges wieder zu den Hubten Undt Gütern müssen Undt vermahlsteinen lassen, es wehre dann, daß die Innehaber das Eigenthumb dargetan und bewiesen.

Item, daß Keiner seine Besserung, ist seinem guth, daß meinem gnädigsten Fürsten Und HErrn, eigenthümblichen zusteget, ohne Verwilligung der Amptleute, verkaufe oder versetze; es sei denn solche Besserung, so vorgewandt zuvor durch Parteyische Leutte erkannt Undt wan solches geschehen sollen die Beampten wies gnedigem Herrn s. Statthalter Kammermeister Und Rechte gen zu Recht gebrauchen. Item; ich soll auch im Lande Achtung haben, wo meines

1) Das hier fehlende Wort ist im Salbuche nicht zu entziffern.

gnedigen Fürsten Undt HErrn Nutzen in den Ampten Angerichts werden könnte. Es sei mit Besserung der Güter mit Gewessern und Fischereyen in den Dörfern, Wüstungen und anderswoh. Item, ich soll auch erforschung tun, wo etwa alts oder newe Pfandtsverschreibung, da der Zinß und Nutzung zu vill, Undt besser alß das Hauptgeld vermag, verdreggt, soll ich solches meinem gnedigen Fürsten und HErrn berichten und antzeigen.

Item, Wo auch ein Heller währ, Haus vorhanden, da mein gnediger Furst Undt HErr, die Gebew halten, soll ich dahin trachten, daß redliche, Vermögliche Leutte zu bekommen, die solches Haus Erblichen an sich nehmen, meinem gnedigen Fürsten Undt HErrn vor die Erbschaft einen redlichen Pfennig geben, Jahrs gleich seyr Zinß entrichten; die Gebew ohne ihrer fürstlichen Gnaden Zuthun selbst hielten, die gebührlichen, versteuerten; Undt wann die Güter verkauft würden, Alß etwan den Zegenden, fünfzehnten oder zwanzigsten Pfennig wie dann folgt die Handlung unweigerlich gebben möchte; Undt waß ich dessen erfahre, ihrer fürstlichen Gnaden unterthänlich zu berichten.

Welcher Instruction Undt gnädigem Ausleg in Untertänigkeit zu geloben Undt gehorsamblich nachzusetzen, bin ich obgemeldeter im Jahre Unserer erlösung Eintausendfünfhundert sechzig und drei auf Donnerstag den 26 Novembris zu Wanfriedte ankommen, darselbst Anthoni Müller den Vogt, Ludwig setz Pfandt, Schulthenßen, Christoffer Ahmen, Landknecht, Donaht Heysings Förster, Item Ehrhardt feiermann Undt Michael Schröttern, beide Heimburger, Hanß Großen den eltern, Mattes Schoke, Mattes Peck, Heinrich Schröttern Undt Steffen Helmbrecht als

die Altisten Vor mich gefordert, sie ihrer Eid und Pflicht mit willigen sie vorher gemeldtem meinem gnedigen Fürsten und Herrn zugetan mit Fleiß er Innert sie auch von alle Artikull der Instruktion, wie obsteget, gefragt Undt zu Bericht entfangen wie nachfolget, Alß nemlich Undt zum ersten:

Nachdem der durchlauchtigste Hochgeboren Furst und HErr, Herr Wilhelm Landgrave zu Heßen, Grave zu Catzeneln-Pogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda . . . .[1]) das Niederfürstenthumb zu Hessen sein rechter natürlicher Erb- und Landfürst, seye daß das Dorf[2]) und Schloß Wanfriedt sambt dem AmPt mit aller hohen Obrigkeit, Herrlichkeit und Gerechtigkeit; Alß folgt steuer, Schatzungen, Peinliche und Bürgerliche Gerichte, Gebotten Undt Verbotten, auch mit Renten, Zinßen, Diensten und der Schafdrift, seinen furstlichen Gnaden eigenthümblich und erblich zuständig. Undt haben ihrer furstlichen Gnaden daselbst, zu mehrer erhaltung solcher Hohen Obrigkeit Undt beständiger policei, gesetz waß Undt ordnung zu geben, deren sich menniglichen zu halten schuldig seyn undt dieselben auf straff leibes Undt Lebens zu stellen.

Peinliche Gerichte[3])

Berichten weiter, da sich etwan nahmhaftige Verdachten als Mordt, Dohtschlags, Diebstahl, Undt Anderes, so Peinlich und am Leben zu strafen in dem Dorfe Wanfrieden derselben Feldmark Undt der gantzen Zent begeben Undt zutrügen, daß darüber im Nahmen Undt von wegen hochgedachter meines

1) Ist im Salbuche nicht zu entziffern.

2) Während Wanfried hier noch ausdrücklich als „Dorf" bezeichnet ist, wird es in der Urkunde vom 27. April 1588 den „Stetten und Flecken" zugerechnet. Über die Erhebung des Ortes zum „Flecken" geht aus städtischen Urkunden nichts hervor.

3) Vergleiche auch die Urkunde vom 18. August 1610.
Das Hochgericht befand sich auf der früheren Parzelle — Kartenblatt L. Nr. 88 — jetzt ungefähr da wo die Verkoppelungswege f. l. und f. m. zusammentreffen.

gnedigen Fürsten und HErrn, so durch seine Gnaden Beampten im Dorfe Wanfrieden Peinlich gerichtet, geheget und gehalten; Auch wohl solche Dehter nach Gelegenheit Undt Größe der Verfahrung in Eschwege[1]) oder Cassel geführt Undt daselbst mit rechte verfolgt werden.

Zu solchen Peinlichen Gerichten werden die Schöpfen des Gerichts Wanfrieden genommen, Undt denselbigen etliche Schöpfen des Rahts zu Eschwege[2]) auf Verordnung des Herrn Landvogts zugegeben.

Die Unkosten solcher Peinlichen Gerichten trägt mein gnediger Fürst Undt HErr zu Hessen Allein.

Nachdem solche Gerichte im Nahmen und von Wegen seiner Fürstlichen Gnaden allein und geheget worden.

Da aber ein frembter und außerhalb Landts gesessener Kleger vorhanden, muß derselbigte allen Unkosten Undt waß daraus läuft selbst tragen und bezahlen.

Anmerkung: Wegen der älteren Gerichts- und Malstätte siehe Seite 1.

Die älteste heidnische Gerichtsstätte soll sich jenseit der Werra unter der Aptischen Kugel vor dem sogenannten Ascheloh befunden haben. In Nähe dieser Stätte sind im Jahre 1903 zahlreiche Aschenurnen, welche auf eine heidnische Begräbnisstätte schließen lassen, gefunden worden.

Gemeine Landt Undt Rüge-Gerichte.

Dieselben werden im Nahmen und von Wegen meines gnedigen Fürsten Undt HErrn zu Hessen, durch seiner fürstlichen Gnaden Schultheyßen zu Wanfrieden im Dorf daselbst, jeden Jahres sechs

1) „Nun aber weill Anno 1608 die Stadt Wanfried Privilegieret worden, die Peinlichen daselbst geführet und Exequiret".

2) 25. August 1608. „nunmehr aber Wanfried ohne anderer Orter Schöffen einzig allein".

mahlen, davon zwee rect. trium regum, zwee uf Walpurgis Undt zwee uf Michaelis gehalten.

Item werden alle Ueberfahrung frequell und Verdachte, so sich zwischen solichen Gerichtszeiten im Dorfe Wanfried begeben Undt zutragen, an jedem Gerichtstag durch die Heimburger von der Gemein ausgenommen, Undt Volgents vor besetztem Gericht Rügbar vorbracht; Und alsdann von den Gerichts-Schöpfen über ein Jedes Vorwirkung nach derselben Gelegenheit und Größe erkannt Undt geurtheylet. Undt sind alle solche erkannten Bußen Hochvermeldets meines gnedigsten Fürsten Undt HErrn zu Hessen Alleine; Undt hat niemandts ganz und gar einen Teil darahn.[1])

Undt da die Schöffen in ihrem Urtheyl zweesprüchig würden, oder einer wichtigen Sache sich nicht genugsamb verständig befunden, haben sie ihrer Obrigkeit Undt Belehrung Bey einem Ehrbaren Rath zu Eschwege Undt sowie solches von Alters als hehr gekommen.

Sagten ferner so Jehmandts durch die Landschöffen von wegen einer sonderbahren Ueberfahrung in der Herren Gnad Undt Ungnad gewiesen werde, daß darüber ein Vogt zu Wanfrieden zu erkennen, auch die Bußen nach seinem Ermessen zu setzen habe; Undt seyen auch solche Bußen Hochgemeldtem meinem gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen allein zuständig.

Da sich aber in dem Dorfe Wanfried Undt derselben gantzen Feldmark etwas vom Ehebruch und Hurerey als auch in die geistlichen Jurisolition gehörigen Sachen begeben und zutrüge, solches soll nicht vor die Schöpfen und das Landgerichte sondern

1) 1608. „Nunmehr aber nachdem die Stadt Wanfried Priveligieret, gehört derselben der dritte Theyl solcher Bußen“.

durch einen Vogt in Wanfrieden an den Herrn Landvogt oder nach Gelegenheit der Ueberfahrung an Stadthalter Undt Rehte aus fürstliche Canzlei von Cassel gewiesen oder aber Ja mit deren Vorwissen Undt nach ihrem Bescheid durch vermeldten Vogt gerichtet und entschieden werden. Und sind auch alle solche erkannten Bußen meines gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen allein.

Anmerkung: Die Rügegerichte waren nicht nur zur Verhängung von Geldbußen, sondern auch von körperlichen Strafen berechtigt. Zu den letzteren gehörten der Staupenschlag, der Pranger nebst Halseisen und das Drillen. Der Pranger befand sich an der Nordseite des alten Rathauses, er war eine rot angestrichene Steinsäule, der sogenannte „Haustein“. Das Drillhäuschen befand sich ursprünglich ebenfalls am Rathause, wurde aber wegen der engen Straße entfernt und nach dem Untertor verlegt, wo die letzten Überreste desselben mit dem Abbruch des Torwärterhauses Ende der 1870er Jahre beseitigt worden sind. Es war ein auf einer Drehscheibe aufgestellter Lattenkäfig in welchen die zu drillende Person eingesperrt wurde. Durch ein seitwärts angebrachtes Rad wurde die Drehscheibe mit dem Käfig in eine schnell kreisende Bewegung für die im Urteilsspruch festgesetzte Zeit gebracht. Dies wirkte auf die Betroffenen derart, daß nicht nur sich „Inhalt von Magen und Darm sowohl nach oben wie nach unten entleerten“ und dem Stadtknecht jedesmal „ein besonderes Douceur gezahlt werden mußte um das Häuschen wieder zu säubern“, sondern diese sich oft auch wie „wahnwitzig und närrisch“ geberdeten „dahero auch Narrenhäuschen genannt wurde“. Johann Fischart, † 1590 in Forbach, dichtet hierüber:

Oder wie man lehrt in vil Stedten
Böß Leut in Narrenheußlein betten.

Als im Jahre 1664 eine junge Frauensperson aus dem hessischen Teil von Großburschla gedrillt worden war und Schultheiß sowie Einwohner daselbst sich wegen der „über die maaßen vorgenommenen Procedur“ beschwert hatten, erging von der „fürstlichen Cantzlei“ in Cassel Instruction dahin, „daß fürders zur Vollziehung der Strafe des Drillens nur erfahrene Leute genommen und Acht darauf zu geben sei, daß die Deliquenten nicht Schadens an Leib und Gesundheit erleiden.“ Das Drillen einer Person scheint jedesmal ein Ereignis gewesen zu sein; denn es ist nicht nur jedesmal in den städtischen Akten registriert, sondern es findet sich sogar im hiesigen Kirchenbuch ein Eintrag: „Heute wurde die alte Liese gedrillt.“

Pfarr:

Sagten ferner die Collatur der Pfarrkirchen zu Wanfrieden seye Hochgemeldtem meinem gnädigen Fürsten und Herrn zu Hessen allein zuständig Undt habe seine fürstliche Gnaden dieselben zu verleihen.

Dienste.

Item ist denen von Wanfrieden zu gemeinen Landfuhren, Alß zu Gemeinen Gebäuwen zu Cassel, Rotenburg Undt sonsten, nach Anzahl ihrer gezeupten Ländereyen Undt Erachtung ihres Vermögens vierzegen Wagen gesetzt Undt verordnet worden.

Item müssen auch sonsten alle Inhaber des Dienstlandes von Wanfrieden von jeder Hubden in jede Art einen ganzen Acker Landts zu Dienste pflügen Undt allerdings ausstellen; Undt sind derselben Hubden zwanzig und drei. Item müssen auch ferner alle gemeine Ackerleute in Wanfrieden mit Gunst und Zuthun, der obgemeldten Güter meines gnedigen Fürsten und HErrn übrige Länderey darselbst mit Pflügen, düngen, segen, eggen, Undt infuhren

zu Dienste ausstellen und einbringen; Undt müssen ihnen gleichwohl dies aus der Cent etwas zu Gute kommen. Das Schneiden aber geschieht von Innenwohnern zu Wanfried Umb die zegende Garbe jeder Frucht. Undt ist von alters alß gegründet kommen.

Item müssen auch sunsten die gemeinen Ackerleute und Hübner zu allen und jeden gemeinen beglichen Vorstelligen fahrenden Diensten alß Frucht gen Cassel, Stroh gen Allendorf Undt dergleichen mitfahren und dienstbereit sein.

Item müssen auch die sämbtlichen Köttner in Wanfrieden in der Segezeit Jeder einen Tag an Samenkorn zu Dienste dreschen helfen.

Item müssen auch sunsten die Köttner zu allen gemeintäglichen Vorfelligen Handt-Diensten alß Mist breiten, Gras megen gewahren auch zu geberwen Im Schloß mit Weibern Undt anderen Handt-Diensten jederzeit, wenn sie erfordert werden, mit dienen bereit sein.

Zoll belangendt.

Sagen ferner:

Es habe mein gnedigster Furst und HErr zu Hessen Im Dorfe Wanfrieden einen gemeinen Landt-Zoll Undt werde mit demselben wie nachvolgend gehalten, auch von den verordneten Zollschließern zu gewöhnlichen Zeiten geschlossen und erhoben:

	itzo	Anno 1613
Ein Wagen mit Gütern gibt von jedem Pferde	3 Heller	4 Heller
Ein Karren[1]) mit Gütern gibt von jedem Pferde	3 „	4 „
Ein Eigerleders gibt	4 „	4 „

Zweiräderige Karren waren das zum Warentransport damals gebräuchlichste Fuhr-
och anfang des 19. Jahrhunderts waren die aus Bayern kommende Fuhrwerke
ge Karren.

Ein Koppelpferd od. Faustpferd	4 Heller	4 Heller
Ein stuck Rindviehes	2 „	4 „
Ein Hammel oder ein Schaf	2 „	2 „
Ein Jüd von seinem Weib	1 alb.	1 alb.
Ein beladen Schiff	6 „	6 „
Ein Halbschiff oder beladen Boot	3 „	3 „
Ein halb beladen Boot	1½ „	— „

Mölln[1]) belangendt.

Die Mehle auf der Werra[2]) im Dorfe Wanfrieden ist Claußz Pecken daselbst eigendtlichem und erblichen Zuständig, gibt meinem gnedigen Fürsten und HErrn so von derselben zu jährlichem ständigen Grundtgeld und Fruchtzinßzen wie Volgt, mußz auch den gemeinen Köttnerdienst mit der Hand davon leisten:

Grundtgeld 4 R. zu 27 albus
Korn 4 Malter
Rauchhühner 1

Die Niederbach-Mühlen[3]) im Dorfe ist Itzo Hans H. Genserichenn Eigenthumblich Undt Erblich zuständig, gibt meinem gnedigen Fürsten und HErrn von derselben zu jährlichem ständigen Grundgeld wie Volgt, mußz auch die Köttnerdienste mit der Hand davon leisten:

Grundtgeldt 1 R. zu 26 albus
Rauchhühner 1.

Die Unterbachmühlen[4]) oberhalb jetzt gemeldter, auch oben am Dorfe gelegen, ist itzo Hansen Sandern darselbst eigenthümblich und erblich zuständig, gibt meinem gnedigsten Fürsten und HErrn zu

1) Mühlen.

2) Werramühle siehe auch Seite 10, Jahr 1557.

3) Transmühle. Bis zum Jahre 1893 über 100 Jahre lang im Besitze der Familie Schmerbach; 1891 als Mühle eingegangen.

4) Gattermühle.

jährlichem ständigen Grundtgeld wie Volgt, muß auch den gemeinen Köttnerdienst darvon leisten:

Grundtgeld 1 R. 5 alb. zu 26 alb.
Hahnen 2.
Eyer[1]) 30.
Rauchhühner 1.

Die nächste Mühle oberhalb jetzt gemeldeter die mittel-Mühle genannt, ist Andreas Müllern eigenthumblich Undt erblich zuständig, gibt meinem gnedigsten Fursten und HErrn von derselben zu jährlichem ständigen Grundtgeld wie Volgt muß auch gemeine tegliche Handt-Dienste thun.

Grundtgeld 1 R. 5 alb. zu 26 alb.
Hahnen 2
Eyer 30
Rauchhühner 1

Die Oberbachmühlen[2]) zu Wanfrieden ist itzo Hansen Beckern eigenthumblich und erblich zuständig, gibt meinem gnedigsten Fürsten und Herrn von derselben zu jährlichem ständigen Grundtgelde wie Volgt, muß auch darvon gemeinen jeglichen Handtdienst tun:

Grundtgeld 1 R. 5 alb. zu 26 alb.
Hahnen 2.
Eyer 60.
Rauchhühner 1.

Ungeldt.

Sagen ferner, es habe mein gnedigster Fürst Undt HErr zu Hessen In dem Dorfe Wanfrieden von dem Reinschen Wein sovill sie desselben Uebers

1) „Ein Huhn legt im Jahre 52 Eyer und nicht mehr". Steuerkataster vom Jahre 1556 bei dem Königlichen Amtsgericht Wanfried.

1) Kratzmühle.

Jahr verschenken von Jedem Fuder zu Ungelde zu emfahn 3 R. zu 27 alb.

Gebrannteweín.

Item, sagten auch, es habe Hochgemeldter mein gnedigster Fürst und Herr zu Hessen in dem Dorfe Wanfrieden von allem verdienste oder gewinn des gebrannten Weines so Uebers Jahr verschenket würde, das Halbteil; Und ist die andere Helfte des Dorfes.

Fischweiden.

Item, sagen ferner, das Wasser, die Werra, sei von dem Rothenberge an, da der Mahlstein oberhalb dem Wege steget, das ganze Wasser hinab bis gegen den Eychenberg'schen Kopf, da die Eichenberg'sche Lache in die Werra fleußt meines gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen zu eigenthumblich zuständig; Und wird der Endt zu seiner Fürstlichen gnaden nutz und guttem von einem Vogte zu Wanfrieden jeden Jahrs aufs Höchste Verthan Undt verliegen, thut itzo sammt der Fehr[1]) darselbst Undt ist Unstegig zu 14 R. 3 alb.

Schützgeldt Von Jüden und Anderen.

Item, nachdem sich innerhalb ettligen wenig Jahren[2]) uf bewilligung meines gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen in dem Dorfe Wanfrieden etliche Juden zu wohnen eingelassen Undt niedergetan haben geben Sie P. S. ein jeder zu jehrlichem Schutzgelde und ist unstendige 4 R.
Undt sind derselben itzo Zweyne.

Item, nachdem sich auch etliche frembde von Außerhalb in Wanfried zu Wohnen begeben, so

1) Floßfähre.

2) Da an einer alten Stelle des israelitischen Totenhofes weit ältere Grabsteine, darunter einer vom Jahre 1432 aufgefunden worden sind, so läßt sich obige Stelle wohl nur dahin erklären, daß längere Zeit hindurch eine jüdische Gemeinde nicht bestanden hat. Die Juden sollen vordem bei einer Verfolgung verbrannt worden sein.

weder Hauß oder Hoff Undt sünsten nicht vill haben; Undt aber gleichwoll sich aller gemeinen Gebrauchs, in Holtz und Felde, Wasser und Weyde gebrauchen Undt offt wohl mehr als ein Anderer geben solche Unserem gnedigen Fürsten und Herrn zu jährlichem unständigen Schutzgelde 5 Albus und sind derselben itzo Achte.

Zutzuegk der Inkommenden.

Nachdem sich dann abgehörter maßen begibt, daß sich auch zu Zeiten etliche Frembtlinge von Außerhalb In Wanfried zu wohnen begeben, sollen doch dieselben nicht aufgenommen werden, sie haben denn zuvor von ihrer vorigten Obrigkeit, ihres thuns, Wohlverhaltens und Abschieds einen schriftlichen Schein und Zeugnis erlanget Und vorzulegen. Auch meinem gnedigsten Fürsten Undt HErrn zu Hessen für solchen ihren Zuzugs, wie dann fast an allen Orten des Fürstenthumbs Hessen gebräuchlich fünf Gulden zu 26 albus erleget und entrichtet, ingleichen der Stadt auch 5 R. Undt einen ledernen Eymer.

Kerstenbrunnen.

Derselbe ist jeg zu Zeiten, ein mahl mehr als das ander, derohalben ein Vogt darselbst die Versehung tun soll, daß derselben keiner Keiner ohne sein Vorwissen gemacht, sondern mit seiner Bewilligung engenommen; Undt alsbald meinem gnedigsten Fürsten und HErrn verzinßt werden.

Schaffdrift.

Dieselben hat mein gnädiger Fürst Undt HErr zu Hessen mit aller Nutzung Innen; Und sich derselben allein zu gebrauchen.

Hehrtzüge.

Item, Sagen ferner, daß Hochermeldeter mein gnedigster Fürst und Herr zu Hessen etwan zu Felde

ziegen oder sunsten zu der Haltung Landt und Leute, die Vestung mit Kriegsleuten besetzen muß sind die von Wanfrieden seiner fürstlichen Gnaden verpflichtet aufs treueste mit der Mannschaft zu folgen inmaßen seine Fürstliche Gnaden solches der Nothdurft nach an sie begehren.

Hehr-Wagen.

Item, sagten auch, sie seyen seiner Fürstlichen Gnaden verpflichtet in Kriegs oder Hehrtzeiten nach Gelegenheit und Nothdurft mit ihre Hehr-Wagen zu thun, dan sie der Jege im oder zu stewer dieser Hehr Wagen von 15 Acker Landts die Hehr-Acker genannt jehrlings von jedem Acker 4 albus Zinß erheben.

Gehöltze des Ampts Wanfrieden.

Ein Gehöltze der Eichenberg genennt, hebt sich ab von den Weinbergen[1]) so unten am Eichenberg gerodt sind, erstreckt sich vom Eichenberg denselben hinauf; Undt endet sich in einem Grunde, der Strohrumpf genennt, durch welchen Grund der Weg von Wanfried nach Döringsdorf geget. Dies Gehöltze ist mit allen Gebräuchen und Waldnutzungen meinem gnedigsten Fürsten und HErrn zu Hessen zuständig Undt hat es seine Fürstlichen Gnaden allein im Gehege.

Mehr, ein klein Gehöltze,

der Möhleberg[2])

genennt, gebet sich an im Vorgenannten Strohrumpfen im Grunde und endet sich an dem Vorgerodt. Ist auch mit Allem und Jeden Waldnutzungen Hocher-

1) In der vorangegebenen Zeit waren die Weinberge, wie aus einer Verordnung über die Abgabe des gekelterten hiesigen Weines hervorgeht, noch im Betriebe. Verwilderte Weinstöcke kommen an jener Stelle noch heute vor.

2) Der Name ist jetzt verschwunden, vermutlich stand auf der Höhe desselben, worauf der Name hindeutet, eine Windmühle. Die Lagebeschreibung entspricht der jetzigen Hohenelle.

meldtem meinem gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen zuständig.

Item ein Gehöltze das

Borgeroht

genannt, gebet sich an obgemeltem Gehöltze dem Möhlberge Undt erstreckt sich unter dem Keudelstein hinauf bis an die Plesse; dies Gehöltze ist auch mit aller Nutzung Undt Forstgeld Hochgemeldtem meinem gnädigen Fürsten und Herrn zu Hessen eigenthumblich zuständig.

Mehr, ein Gehöltze,

die Plesse

genennt, ergehet sich von obgemeldtem Holtze dem Borgerodt; Und erstreckt sich von dannen vor der Keudell Gehöltz hinaus bis auf Seinert's Driesch; Undt den Steinweg so von Wanfried zwischen der Plesse und dem Kohnstein auf das gemeldte Driesch geget. Undt hat auch mein gnedigster Fürst und HErr zu Hessen solch Gehöltze mit aller Nutzung Innen.

Item ein Gehöltze

der Kohnstein[1])

genennt, ergeget sich von obgemeldtem Gehöltze der Plesse; Undt erstreckt sich von dannen die Landtgrenzen hinauß bis in Fabels wiese. Undt fürters von dannen bis oben in Kalkhuve in der Herren Wiesen Undt hat auch Hochvermeldter mein gnediger Furst und HErr zu Hessen solch Gehöltze mit aller Nutzung heurig Innen.

Mehr ein Gehöltze

der Kahrenberg[2])

genennt, ergeget sich oben im Wildbogen, gegen den Deidingshügel am Hagender Reyn; Undt er-

1 und 2) Die Namen sollen keltischen Ursprungs sein.

streckt sich denselben Hagenden Reyn hinauf abermals die Grentze scheidung zwischen Wanfried und Dreffert[1]) hinauß bis auf den Muldenberg'schen Kopf. Undt hat auch mein gnediger Furst und HErr zu Hessen solch Gehöltze mit Grundt und Boden sammt aller Nutzung im ruhigen Besitz und Hege.

Item ein Gehöltze

der Muldenberg

genennt, ergeht sich oben im Leinthal; Undt erstrecket sich von dannen Umb den Kahrenberg herumb bis an den Steinweg, so den Kahrenberg und Muldenberg von einander scheiden. Undt ist solch Gehöltze auch Hochvermeldtem meinem gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen mit aller Nutzung und zum Eigenthumb zuständig.

Item ein Gestrüpf oder gering Gehöltze vor dem Muldenberg die beiden

Rothenberg'schen Köpffen

genennt, sind auch meinem gnedigen Fürsten undt HErrn mit aller Nutzung eigenthumblich zuständig.

Mehr ein Art Holzes ist jenseit der Werra das Munch Holtz Undt

Aptische Kugell

genennt. Ist von deren von Eschwege Gehöltze mit gewissen Mahlsteinen abgesondert. Undt meinem gnedigen Fürsten und HErrn zu Hessen auch mit allen Nutzungen und dem Eigenthumb zuständig.

Landt-Grentze[2]).

Verzeichniß der landt Grentze des Ampts Wanfrieden, sampt Döringsdorf zwischen dem Fürstenthumb Hessen, Stift Maintz, Chur- und Fürsten zu Sachsen, wie die-

1) Treffurt.

2) Da die Amtsgrenzen von Rambach und Weißenborn usw. weniger von Interesse sind, so ist hier nur der Abschnitt der Gemarkung Wanfried und Döringsdorf wiedergegeben.

selben die Fürsten zu Hessen eine lange Zeit gegegen und noch ermaßen in ruigem Besitz gehabt; Undt sie Lorentz Holstein in seiner Itzigen Visitation des Landesbeschreibens in Anno 1568 befunden.

Erstlichen Regel, diese grentze an Unten gegen dem Eichenberge am Ufer der Werra in der Eichenberg'schen Lache[1]) zwischen der Mückenbeins-Wiesen Undt der Wunge-Wiesen; dieselbe Lache hinauf bis an der Pesmers-Wiesen. Von da an auf die linke Hand nach dem Eichenberg; Undt fürtters den Eichenberger Kopf an Augusti Bierschenk Weinberge[2]) hinauf bis auf die Höhe desselben Kopfs. Von dannen vor den Weinbergen hinaus bis an das Eichenbergische Gestrüpf. Undt fürters von demselben Gestrüpf hinauf bis an den grünen Weg hinterm Eichenberge; denselben Weg eine gantze gute Weile oberhalb dem Eichenbergischen Gehöltze Undt der Seyerwiesen hinauß bis auf den Weg so von Wanfried nach Döringsdorf gehet; fürtters denselben Weg hinauß bis auf den ersten Mahlstein vor den Löhren, von dannen die Löhren hinan bis an den anderen Mahlstein. Undt alß fürtters zwischen dem Gestrüppfe Undt Länderey hinauß bis an den dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten und achten Mahlstein. Von dannen auf die rechte Hand in den grünen Weg, der Löhrweg genannt; Undt denselben Weg hinauß bis auf das steinerne Creutze. Von gemeldtem steinernen Creutze den Hülferichsberger Pfadt hinan bis an den Birnbaum so in Claus Plochmanns Lande steget; fürters von gemeldtem Birnbaum auf die linke Handt zwischen der Döringsdorfer und Bebendorfer Länderey

1) Da die Gemarkungsgrenze zwischen Wanfried und Frieda jetzt viel weiter nach Frieda zu liegt, scheint der Gemarkungsteil von der Ortschaft Albershausen (siehe Seite 12, Jahr 1415) zu jener Zeit noch nicht einverleibt gewesen zu sein. Frieda war damals noch churmainzisch.

2) Der hier gezogene Wein durfte gegen Erlegung des Weinzinses von den Weinbergbesitzern während der Zeit von Michaelis bis Palmarum verzapft werden.

hindurch bis an das Gestrüpp unten am Hülferichsberge. Von dannen zwischen gemeldtem Gestrüpp Undt Augusti Bierschenk Ländereÿ Unterm Hülferichsberge hinauß bis zu Ende gemeldter Ländereÿ; da der Fahrweg auf den Hülferichsberg gehet; fürters vom Gestrüpp hinab bis auf die Grentze Undt Feldscheidung der beiden Dörfer Döringsdorf und Geismar; dieselbe Feldscheidung hinauß Unterhalb der dreien Birnbäumen In Hanß Neverachts Ländereÿ; Undt oberhalb dem Herrenthal hinan auf die Kaisers Leiden unter der Scheiden gehen dann langs hinauß bis auf Schaltzmanns Deich; Von dannen zwischen der Döringsdorfer und Geismarer Ländereÿ den Berg hinahn bis an Valten Kriegs Landt; Undt alß fürtters zwischen gemeldtem Lande und Ullrichs Birken hinauß bis vor Wilhelm Kannengießers Land vor gemeldtem Landt auf der linken Hand hinab bis auf den Bach; Unter selbem Bach hinahn vor dem Habißgraben[1]) bis an Pempel Koters Wiesen; fürtters zwischen gemeldter Wiesen und der Keudell Ländereÿ hinan bis wieder an die Ullrichs Birken, zwischen gemeldtem Gehöltze, den Ullrichs Birken und der Keudell Ländereÿ hinan bis in den Keudelsweg, fürters denselben Weg hinauß bis an die Keudelsburg[2]); Von dannen von der gemeldten Keudelsburg durchs Gehöltze hinauß bis an die Plesse fürtters durch die Plesse den unteren Weg an der Keudell Gehöltze hindurch bis an die erste Wegscheidung. Von dannen den oberen Weg hinaus bis auf den ersten Mahlbaum. Von gemeldtem Mahlbaum den Unterweg hinauß vor der Keudell Gehöltze über die ganze Plesse von einem Mahlbaum zum anderen bis

1) Habichtsgraben.
2) Da im Gegensatze zur Keudelsburg an anderer Stelle auch der Keudelstein erwähnt wird, kann hier nur die Keudelskuppe gemeint sein.

an Seines Driesch; forters auf gemeldtem Driesch zwischen dem Gehöltz und der Ländereÿ hinauß bis an einen alten Stock, so etwa ein Mahlbaum gewesen. Von dannen vor diesem Gehöltze den Kohnstein hinauß bis zu Ende desselben Gehöltzes, oberhalb Fabelswiesen; ferner oberhalb Wetzells Lande hinauß bis an die Mühlhäuser Straße[1]). In derselben Straßen hinahn bis oben gegen den Dedingshügel. Aus gedachter Straßen auf die rechte Hand zu einem Birnbaum so in Hans Degenhardts Lande stehet; von dannen über den Detingshügel den Berg hinab in Peÿners Wiesen, den hohen Rein hinan bis auf den Kahrenberg. Undt also auf dem Kahrenberge vorm Gehöltze hinauf bis auf den dürren Mahlbaum. Von dannen vor dem Gehöltze hinauß bis auf einen anderen Mahlbaum allernechst der Baumbach'schen Wiesen. Von dannen die Scheidtstraßen auf dem Kahrenberge hinauß bis oben an Ziegenbarths Land zwischen zwee Birnbäumen, deren einer in gemeldtem Lande und der andere in der gegen stehen. Von dannen auf die linke Hand in gemeldtem Wege an der Ländereÿ hinauß bis auf einen alten Mahlstein, so oben mit einem Creutze bezeichnet, zu Ende des kurzen Kahrenberges gegen dem alten Wege. Von dannen vorm kurzen Kahrenberge auf die rechte Hand den alten Weg hinauß bis auf den Inhang. Undt als fürters auf dem alten Wege in die linke Hand in die Holzschleife allererscht an dem Maintzischen Kahrenbergischen Kopfe hinab bis bei den Fahl so huven oben im Weinthall. Von dannen das Weinthall hinab bis an den Weg, so von Wanfrieden nach Dreffert[2]) gehet; fürters im selben Weg hinab

1) Nicht die jetzige, sondern die alte Mühlhäuser Straße.

2) Die Straße nach Treffurt führte zu damaliger Zeit an den Steinbrüchen vorüber.

bis bei meines gnädigen Herrn Wiesen, die erlewiese genannt; oberhalb gemeldter Wiesen in deren vom Adel Ländereŋ auf die linke Hand hinumb bis an den Rasenweg, so nach alten Burstell gehet; denselben Weg hinab, bis auf die Wanfriedsche Gemeine[1]); Undt also förtters an dem Rothenberge an der Werra hinab bis vor Wanfrieden in den Grießgraben; von gemeldtem Graben stracks über die Werra nach dem Wendethal, oberhalb des heiligen Landes, Vor dem heiligen Gehöltze hinab bis gen Krötendorf[2]) in die Landstraßen, in gemeldter Straßen ober dem Preußenberge[3]) hinab bis an das munche Holtz[4]) fürtters zwischen dem Müncheholz und der Appischen Kugel[5]) hinab bis auf das Ascherbüll[6]) den Preußenberg zur linken Hand hinab von einem Mahlstein zum anderen bis an den obersten großen Wandstein; von dannen auf den blawen Wacken- oder Mahlstein, fürtters von gemeldtem Stein in den Weg, so durch den Preußenberg nach den Preußenhöhen gehet; denselben Weg hinab von einem Mahlstein zum andern, in der Appischen Kugel den Berg hinab bis an einen Wiesen alten Mahlbaum, so vorm Holtze der Aptischen Kugel stehet, fürters den Berg und Eschenbuhl hinab bis in die Wanfriedsche Straßen, bei einem Birnbaum, so in dem Pregenschen Lande stehet. Von dannen über die Ländereŋ hinab bis auf die Werra gegenüber der Eichenbergischen Lachen, an welchem Orte diese Grentze ihren Anfang hat, wie fornen zu sehen.

1) Eine größere Landfläche der Stadt gehörig — die Hoppen-Ecke.

2) Soll die Verehrungsstätte eines heidnischen Gottes „Grotto“ oder „Krotto“ gewesen sein. Heiliges Land und Gehölz sollen hiermit im Zusammenhang stehen, jetzt Gretenborn und Gretenholz.

3) Der Familie von Preuß gehörig, jetzt Beckers-Berg.

4) Münche- (Mönch) Holz, dem Barfüßerkloster in Eschwege gehörig gewesen.

5) Auesche Kugel.

6) Ascheloh.

Berichtigungsurkunde zur vorstehenden Grenzbeschreibung.[1])

Unseren günstigen gruß zuvor Ersamer guter gönner!

Was die gemeine zu Wanfrieden an euch Undt ihr fürters an Uns, des Irrtumbs halber, ist in Beschreibung der Grentz bei Lorenz Holsteins Zeiten vorgefallen sein soll, in Schriften gelangen lassen, das haben wir entfahn, verlesen Undt vernehmen gleichwohl ungern, daß dero Zeit die Beschreibung nicht besser in Acht genommen worden.

Daß aber solches nicht geschehen Undt gleichwoll nun so vil Zeit verflossen, daß man darum ein groß Geschrey machen sollte, das ist nicht zu rathen, würde andern ein groß nachdenken geben, wollet derowegen den von Wanfrieden Undersagen, daß sie darmit stillschweigen Undt nichts ruchbar machen. Undt möget ihr auch sonsten der grentze Verhalten, wie das herkommen; Undt die itzigen Leute davon Bericht geben. Konntet ihr ihm den im Saalbuch mit dem vorster Unterholfen Und daraus („Ober“) machen; Und leset dem Worte Münchholze ad marginem die Worte („die Eppische Kugel hinab bis ufs Aschenbull unterseriren“) so möchtet ihr uff der Leute bericht das versuchen. Undt gleichwoll bestet in das Kompt nicht aber das Saalbuch verzeichnen, das solcher der Gemeine bericht hatte corrigiret werden müssen, wollte mans den hiernächst disputiren so hat man den Zustehen, ob und wie es zu verantworten, da das Saalbuch sollte vorgelegt werden.

Das wollten wir Euch hinwieder nicht verhalten Undt sind euch günstig geneigt.

Datum Cassel den 18 May 1668.

Vulteus, Cantzler und Ghrth daselbst.

---

1) Des Zusammenhangs und besseren Verständnisses wegen der Grenzbeschreibung angeschlossen.

Dem Ersamen Unserem guten Gönner Bernharden Brabanden, Vogt zu Wanfrieden.

Folgen nun im einzelnen aufgeführt: „meines gnädigen Fürsten und Herrn eigene Ländereŋ". Unter diesen sind viele als „an die von Keudell angrenzend" aufgeführt, woraus zu schließen, daß die von Keudellschen Besitzungen in hiesiger Gemarkung ziemlich umfangreich waren. Unter den aufgeführten Wiesen und Ländereien befinden sich eine Anzahl Acker- und Flurbezeichnungen, welche jetzt nicht mehr vorkommen, so: „die Aptische Wiese unterhalb der Aue zwischen der Werra und dem Klosterland unter der Aueschen Gemeine" zweifellos ehemalige Besitzungen des hiesigen oder eines Eschweger Klosters; die Wurstelswiese gegen Wanfried auf anderer Seiten der Werra, ist denen von Bischhausen zinßbar", „Dienstländerei des Vogts = 4 Acker 12 Ruthen Landts, vorm Claußthor, zwischen Curt Großen und Michel Schröttern."

Verschiedene Einwohner mußten als Zins von ihren Grundstücken 1 Metze Mohn zahlen (Seite 64 des Saalbuchs).

1583. 5. Oktober kam durch Vertrag mit Mainz das Dorf Frieda an Hessen und zum Amt Wanfried. Dahingegen schied das zum hiesigen Amte bis dahin gehörige Dorf Döringsdorf aus und kam an das mainzische Amt Bischofstein. Diese Ausscheidung hatte in späteren Jahren noch viele Streitigkeiten zwischen Wanfried und Döringsdorf, wegen der zur hiesigen Gemarkung gehörigen Grundstücke auf dem Eichenberg zur Folge, welche verschiedentlich sogar zu gewaltsamen Zusammenstößen führten. Hauptursache und immer neuen Anlaß zum Streit gab die den Einwohnern von Döringsdorf

auferlegte Verpflichtung zur Zahlung von Geschoß[1]) an die hiesige Stadt für ihre in hiesiger Gemarkung gelegenen Grundstücke. Wiederholt wurde dieserhalb den Döringsdorfern selbst unter Schutz und Mithilfe von Militär, wegen der verweigerten Geschoßzahlung die Ernte von den Feldern geholt.

1588. 27. April. Errichtung der hiesigen Bäcker-Zunft, bezw. Erneuerung der Privilegien derselben durch folgende Urkunde.[2])

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Landgrave zu Hessen, Grave zu Catzellnbogen, Dietz, Ziegenhain Undt Nidda Thun Kundt hierann Vor Uns und unsere Erben und Nachkommende Fürsten zu Hessen, öffentlich bekennende, Alß Uns Itzundi Unsere lieben Getrewen die sämmtlichen Bäcker zu Wanfrieden Unterthenig angelangt Undt gebeten, daß wir Jenen gleich Anderen Unseren Stetten und Flecken einer Zunft und Innung Ihres Beckers Handwerks darmit daselbig Aufrichtig Und Treulich Unter Inen getrieben, Undt darinnen sonst gutt Ordnung gehalten werden mechte, gnediglich widderfahren Undt mitteylen lassen wollen.

Daß wir danach aus sondern Gnaden, damit wir Inen gnedig und sonderlich Umb Ihres Undt gemeinen unseres Fleckens Wanfrieden beßern Nutzens willen, dies in Ihrem Unterthenigen Suchen gnediglich und Vorgeben; Undt Inen solche Zunft und Innung aus Landesfürstlicher macht mitgetheilet haben. Undt thun das hiermit kundt um Kraft dieses briefs wißentlich formb und Maß wie Volget:

Erstens, wenn einer das Handwerk wählen will, der soll von frommen eltern gebohren, ein

1) Eine zum Teil noch jetzt bestehende Abgabe von 12 Heller von jedem Acker.
2) Vergleiche Anmerkung 2) Seite 23.

recht Ehekindt sein; sein Handwerk wohl kennen, auch das erste Gebeck, durch die geborenen Handwerksmeister besichtigen und erkennen lassen; Ob daselbigte genügsamb Undt wann daselbigte so geschehen, so soll er alsPald Acht Gulden, die Uns halb Undt die andere Helfte Unserm Obmann zur Irem bawen Undt dem Handtwerk zu gleichen Theilen gereicht werden sollen; darzu soll er dem Handwerk zween Zober Bier und Ein Pfundt Wachs in Gotteskasten zahlen. Undt alßdann sich des Handwerks gebrauchen.

Doch daß er nun nicht so seiner Nachbawer zu Wanfrieden sey; Oder vonn Stundt an daselbst ein einwoner werde. — Eines Meisters Sohn, so in dieser Innung Undt sich des Handwerks gebrauchen will, Und daßselbig wohl kann, der soll diese Innung vorgebens haben, dah daß er gleich anderen Nachbarn, Jehrlichs sein Wachs entrichte, tadrecht und Mannhulff tut. Und wenn er die Handwerk anfolgt soll diese Innung halb von das ein Quarte Wein, Undt im Gotteskasten ein Pfund Wachs erlegen.

Nehme auch einer dieses Handwerks, so in dieser Innung nicht were, eines Meisters Tochter oder verlassene Wittib, derselbigte diese Innung halb von des Meisters Tochter oder Wittib haben, Undt die ander Helfte wir vor te lex mit vier Gulden, die halb Uns und die andere Helft unseren Flecken Undt Handwerk werden sollen.

Dazu ein Zober Bier und ein Pfund Wachs in Gotteskasten geben.

Doch soll die Wittib nach Absterben ihres Mannes die Innung gantz haben und sich darum dieweil sie im wittwenstande sitzen bleybt, Undt Becker recht thut gleich den andern gebrauchen. Es soll auch kein

Becker mehr darin saueren Teich schießen, denn ein Vater seinem Kindt, Undt ein Kind seinem Vater, Undt ein Bruder dem andern; der es darüber thut, derselbige soll es Uns unserm Flecken Und dem Handwerk wie vor Unterscheyden und solcher verbüßen.

Wenn auch einer, der nicht eines Meisters Sohn noch in dieser Innung wehre Undt das Handwerk lernen will, derselbige soll das zwey Jahr lernen und sich mit seinem Lernmeister deshalb vergleichen, Undt Uns, unserem Flecken Und Handwerk zu gleichen Teilen von demselbigen einen Taler erlegen und auch dem Handwerk einen Zober Bier und ein Pfund Wachs im Gotteskasten verehrungen.

Auch erkunden Inen vorsetzlichen nicht Kaufmannsgut becke, den sollten sie straffen mit Unserer Beambten Vorwissen und davon sinn Uns halb und die andere Helfte Unserem Flecken und dem Handwerk geuelgt werden, Würde auch einer es sey Brodt oder weck zur klein backen, Und demselbigen sein darauf gesetzt gewicht nach gelegenheit des Fruchtkaufs nicht haben, oder nicht verbecken, Sondern hierin betrüglich handelte, dem sollen vor Zehenn alles alles Brodt oder weck waß davon ist genommen, Undt den Armen umb Gotteswillen gegeben werden, Undt ferner nach Verwirkung von Unseren Beamten Und dem Handwerk gestraft, Undt mit der Straff, wie Vorstehet, gehalten werden. Item — Ueber die Backordtnung so Inen jederzeit zugeteilt wird, sollen sie zu backen nicht genötigt werden. — Doch soll dieselbigte durch Unsere Beampten und Acht Personen im Beisein der Handwerker, nach steigendem oder fallenden Fruchtkauf gerichtet und ein Prob darauf gebacken werden; Undt nach Befindung derselbigten sollen sie sich soweit möglichen richten Undt halten.

Auch soll ein Jeder Becker so Zünftig Und des Jahrs nur einmal als einer der alle Tage beckt sein Becker geschoß entrichten. Da auch einer den Becker ein Brodt oder Weck entwenden tethe, mögen sie denselben mit Fäusten schlagen oder bey seinem Haar unsträflich raufen. Es soll auch einem Jedem Meister seinem Nachbawren Umb sein gebür ein oder mehr gebackenes Brodt zu thun freystehn; da auch die Möller ihre Mühlen nicht aufrichtig hielten Undt den Beckern dadurch Schaden zufügten; So sollen unsere Beambten af Ir ansuchen das thunstannes habten; daß Ihnen in der Mühle gleich Undt recht geschehe Undt die Mühle aufrichtig gehalten werde. Es soll auch Niemandt, so in dieser Innung nicht ist, Brodt oder Weck zum feylen Kauf zu backen gestattet werden, doch soll hiermit einem Jeden in seiner Haushaltung, so einen eigenen Ofen, Odter auch bei einem andern seinem Nachbawr zu backen; Undt seinem Nachbawr im Notfall ein Brod zu verkaufen unbenommen sein. Es soll das Handwerk jedes Jahr auf Trinum Regum zween Handwerksmeister Unter sich erwehlen, welch jederzeit alß die Notdurft erfordert das Handwerk so zusammen rodiren sollen; Undt sich von des Handwerks vorfallendem Gebrachten Unterreden Undt vergleichen; Auch neben dem Marktmeister das Brodt und Weck besehen. Undt den Uebertreter nach gelegenheit der Ueberfahrung mit Obtungesetz mit Vorwissen unserer Beambten straffen.

Wenn auch einer oder mehr, wenn sie ein Verbot machten, Unerlaubt vorbleiben, derselbigte soll es mit einem Albo dem Handwerk verbüßen.

Da auch einer brüchig Undt seine straff uff Erfordern nicht erlegen würde, sollen sie denn durch

unseres Fleckens Knecht, darumb pfänden zu lassen macht haben, auch so, daß diese Pfändt verweigert, die Straff duppel zu geben verpflichtet sein. Da sie auch jederzeit unsern Flecken mit Brodt und Wecken genugsamb versehen, sollen sie von Niemandt es sei Manns- oder Weibs-Person in unserm Flecken Wanfridt noch in den dazu gehörigen Dörfern mit einigem Backen beschwert werden. Ingleichen soll ihnen, soweit sie unserm Flecken wie itzo gemeldet, mit Brodt und Wecken genugsamb versehen anderer Orten ihr Brodt und Weck zu verkaufen. Und ihren nutzen der Gemeine an schaden, darmit zu gebrauchen freystehen. Auch sollen sie nicht bei nacht, sondern bei tags backen. Undt daßselbigte alß anstellen, daß niemandts nachteil entstehen möchte. Es were denn, daß es die Nothdurft erfordert; Undt solches mit Vorwissen und Bewilligung Unserer Beambten geschehe, welcher dasselbige vertrete; der soll es gestalten Sachen nach verbüßen. Was sie auch sonsten mit Unser Beambten Vorwissen guter Gewohnheit oder gebot Unter einander sagen Undt machen würden, der wider Uns, Unser Fürstenthumb Undt ehrgenannten unsern Flecken Wanfriedenn nicht sein; die sollten sie untereinander halten Undt welcher sich darwidersetzt, der soll das verbüßen, alß sie darauf setzten, welche Buße Uns halb, Undt die andere Helfte unserem Flecken und Handwerk ein jedem zu seinem Theil zufallen sollen. Befehlen auch hiermit Unsern Beambten, so wir jederzeit des Orts haben werden, die Becker von solcher unser ordnung zu handthaben Undt zu Achtungen. — Doch behalten wir Uns undt Unseren Nachkommen vor Und frey diese Ordtnung jederzeit nach Unserm gefallen zu ändern und zu mehren, Zu revidiren, zu bessern, Odter ganz und

gar abzuschaffen. Alles Treulich Undt in gnade. In Urkund haben wir Uns mit eignen Handen unterschrieben Undt Zugleich secret mein sigell hieran hangen lassen.

Der geben Ist zu Cassel den 27 Aprilis Anno Domini Eintausendt fünfhundert achtzig und Acht.

[L. S.] Wilhelm F. Hesse
vt: Heinrich Hundt
Cantzler.

1589 wurde das landgräfliche Schloß in seine jetzige Gestalt zum Teil auf den Fundamenten und unter Einbeziehung von Teilen der alten Burg umgebaut. Die Hand- und Spanndienste hierzu mußten durch Einwohner von Ort und Amt Wanfried geleistet werden. Der Anlage nach zerfiel das Schloß in zwei Teile. Den größeren westlichen Schloßhof umgaben die Oeconomiegebäude, Magazine, der Marsstall und die Wohnungen für die Dienerschaft. Von diesem gelangte man über eine Zugbrücke unter einem Torbogen hindurch auf den sogenannten kleinen Schloßhof. Der südliche Flügel der diesen umgebenden Gebäude (jetzt Amtsgericht), das Fürstenhaus enthielt die ländgräflichen Gemächer, Rittersaal und Kapelle[1]), letztere zu den heil. fünf Wunden geweiht. Der Nordflügel enthielt die Wohnung des Amtmanns; der jetzt abgebrochene Ostflügel im Erdgeschoß die Weißzeug- und Vorratskammern im Obergeschoß die sogenannten Prinzessinnenkammern.

1593 starb Wilhelm IV. Landgraf von Niederhessen.

1608. Wanfried wird durch Privileg des Landgrafen Moritz vom 30. August zur Stadt erhoben und erhält

1) Gestühl, Altar und Gemälde wurden im Jahre 1852, als die Klauskirche für den katholischen Gottesdienst eingerichtet wurde in die Schloßkapelle nach Eschwege gebracht. Die Fenster enthielten im oberen Teile Glasmalereien die fünf Wunden darstellend.

Marktgerechtigkeit. Die Urkunde hierüber hat folgenden Wortlaut:

Wir Moritz von Gottes Gnaden, Landgrave zu Heßen, Grave zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda, Thun Kunth und Bekennen hiermit vor Uns, Unsere Erben und Nachkommende Fürsten zue Heßen Alß Unß Unsere unterthanen und liebe getrewen Vormundt, erkennen geben, waß gestalt sie bishero mit zwiefacher Rath und Gemeinde zu Wannfriedenn Untertenig zu Beschwerung belegt worden, Indem sie nicht Alleine zur allen Jodenn Anlagen so von Stellen Unseres Fürstenthumbs Hessen Undt dazu gehöriger Graweschaft obgelegen mit Contribuiren. Sondern auch, gleich anderen besseren dienstbaren Aemptern ofur unterschiedt fronen Pflügen, Fahren und alle andere fürfallende übernächtige Handarbeiten, wie Dienste uf Erfordern verrichten Undt die Krygs halten müssten, solches aber Ihnen forters zu ertragen zu schwer fallen wollte. Undt derowegen Unß untertenig ersucht und gebeten, daß Wir sie darvon doppelten Beschwerungen einer sonderlich aber der Dienstbarkeit erlassen. Undt weil bei ihnen Wegen des Werra-Strombs viel Ab- und Zureisens Undt Hantirens, mit Stadt und Marktfreiheit gnedig versehen. Mit dem untertenigen erbieten, daß sie Unß gegen solche bishero geleistete schuldige Fron- Fahr- und Handtdienste jährlich in Unsere Renterey Wannfriedenn fünfhundert Gulden Undt die Stadt und Marktfreiheit zwölf Reichsthaler erlegen wollen. Daß Wir danach uf eingeholten Bericht auß besonderen gnaden, damit Wir Ihnen gewogen Undt zur Beförderung gemeinen Nutzens Undt Kommerzien Ihrem unterthenigen Ersuchen auß angedeuten Ursachen stattgeben, dagegen beschehenes Erbieten angenommen, sie bemelter uns

bishero geleisteter Frondienste ganz erlassen, Undt mit Stadt und Marktgerechtigkeit gnediglichen versehen Undt begnadet haben. Thun auch daßselbe hiermit vor Unß, Unsere Erben und Nachkommende Fürsten zu Heßen Undt in Kraft dießes Briefes Alß Kund dergestalt, daß obgedachte Unsern lieben getrewen Vormundt Rath und Gemeinde zu Wannfriedenn nun hinfüro Undt zu ewigen Zeiten zu solchen Unß bishero geleisteten Diensten nicht weitteres verpflichtet, sondern davon hiermit ewiglich erlassen sein. Undt sich aller Freiheit und Gerechtigkeit, waß daran Andere beßere, sonderlich bie benachbarten Städte bishero ingenommen gehabt, gebrauchen.

Auch jährlich zween Jahrmärkte, Undt den ersten Sonntags misseri cordias Domini, Undt den anderen Sonntags nach Ursula halten, darauf allesammt Kaufmanns Händel getrieben, auch diejenigen, welche solche Märkte besuchen, Unser sicher Geleit Im Ab- und Zureisen vor sich Ihre Haab und Güther gegen Entrichtung gebührlichen Zollß, Stell und Wegegeleits, doch daß sich ein jeder geleidtlich halte; Undt nicht in der Röm. Kaiß. Majt Undt des Heiligen Reiches Acht und Ungnade seie; nach Befahren selbst schaden gewalten Undt dessen bis noch nicht ausgeführt wehre, angekündigt und zugeschrieben worden.

Derentgegen und für solche erlaßung der Dienste und Befreiung der Stadt und Marktgerechtigkeit für uns, Ihre Nachkommen, Unß und Unsere Erben jährlich und eines jeden Jahrs besondere Inn Unsere Rentherey Wannfriedenn obbemeldete fünf Hundert Gulden und zwölf Reichsdaler Undt davon Helfte uf Joannis Bapiste Und die übrige Helfft uf Weynachten gütlichen Undt unweigerlich erlegen. Uf It cet Undt andere fürfallnis tage gleich Und aus Unsere

Städte beschrieben, Waß darselbsten bewilligt oder sonsten von Städten in gemeinen obliegет. Undt gebühret gehorsamblichen, vor richtern, Undt jedes Jahrs Unß oder Unserm Landvogt an der Werra etzliche Ihrer mittelst zum Bürgermeisteramt vorschlagen. Undt welcher unter denselben von Unß oder Unserem Vogt erwehlet, der Benannte versuutigiren Undt zu nogomiren, aller unverwüstlicher Zubuß. Und gleich anderen unseren gehorsamben Städten erzeigen und verhalten sollen und Wollen, Trewlich Undt osus gefehrdet;

Deßen Alles zu Wahrer Urkund haben wir Unß mit eigenen Handen unterschrieben Undt unser Fürstlich Secret Insiegell firmus wissentlich hangen lassen.

Geben zu Mar Purgh am Dreißigsten Monatstag h. Augusti Anno Domini Eintausend Sechshundert und Acht.

[L. S.] Moritz v. Hessen.

Wie aus der vorstehenden Urkunde hervorgeht, war die Erhebung zur Stadt durchaus nicht billig. Die Aufbringung der jährlich an die fürstliche Renterei zu zahlenden 500 Kammergulden war, zumal während der Zeit des 30jährigen Krieges nicht immer leicht. Die Gelder mußten sehr häufig erborgt und die hierfür verpfändeten städtischen Grundstücke konnten zum Teil nicht wieder eingelöst werden.

Erster Bürgermeister der nunmehrigen Stadt war Dittrich Gebhard; Stadtschreiber Hans Vollgarten. Die Besoldung des Bürgermeisters betrug 10 fl., die des Stadtschreibers 12 fl. 13 alb. In diesem Jahre wurde der Pfarrer Langius von Allendorf nach hier versetzt.

In demselben Jahre noch wurde auf Befehl des Landgrafen Moritz mit der Befestigung der Stadt begonnen indem mit dem Aushub der Gräben und Aufschüttung

der Wälle der Anfang gemacht wurde. Mit der Ausführung der Erdarbeiten wurde der Baumeister Hans Meier beauftragt; diesem wurde im Jahre 1609 noch ein zweiter Baumeister Kurt Werneburg beigeordnet, welchem die Ausführung der Maurerarbeiten und insbesondere die Erbauung der Tore oblag.

Die städtischen Rechnungen der Jahre 1608—1610 verzeichnen unter dem Titel: „Außgab Umb Gottes willen“ zahlreiche Almosen an arme Studenten und Soldaten „so im Türkenkriege gefangen oder zu Schaden gekommen.“ Die Verteilung von Unterstützungen an die Ortsarmen erfolgt unter der Bezeichnung: „an die Lausarmen hyesiger Stadt verthenlet.“

1609. Fortsetzung der Arbeiten an den Wällen; die Gespannhalter des Amts müssen Erdfuhren als Frohndienste leisten. Zur Aufführung von Maurerarbeiten und zum Bau der Tore werden Steine gebrochen. Auch wird hierzu von Donnath Hendrich in Heldra der alte Burgsitz daselbst auf Abbruch angekauft. Die Gemeinde Heldra war indes mit diesem Verkauf keineswegs einverstanden, sondern schickte die zum Abbruch bestimmten Personen und Fuhrleute unverrichteter Sache nach hier zurück. „Demnach man der Gemeine zu Heldra den Burgsitz, so von Donath Hendrichen abgekauft, in Gebautten wech lassen sollen, aber man sich dessen beschweret und beim Herrn Landvogt beklagt, auch befehlich daß man es bei getroffenem Kauf bleiben lassen sollte. Alß aber die Gemeine Heldra andweit befehlich außgewirkt, wir von dem Kauf abtreten sollten, so sind 2 Persohnen abgefertigt so ferner bescheidt ausmacht, daß wir alß auch die von Heldra die Behausung abbrechen und teilen sollten.“

Die Steine der Burg zu Heldra wurden zum Bau des Bonifaciustores verwandt.

1610. Als am 3. August 1610 der Sohn des Landgrafen — Otto — hier anwesend war, ist ihm 1/2 Ohmb Wein verehret worden, desgleichen ein silberner Becher im Werte von 25 fl. 17 alb. 4 Heller.

18. August. Urkunde die in Wanfried gehalten werdenden Peinlichen Gerichte[1]) betreffend:

Wir Moritz von Gottes gnaden, Landgrave zu Hessen, Grave zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain und Nidda Thun kundt und bekennen hieran vor uns und unsere Nachkommen Fürsten zu Hessen, Als wir verschiedener Zeit Unsere Stadt Wanfriedenn mit Freiheit und Gerechtigkeit was deren andere unsere sonderlich die benachbarten Stette bishero in Gemein gehabt, begnadigt Undt versehen, Und aber zwischen unserem Ampt und der Stadt daselbst, wegen der bürgerlichen Verhör und Audientzen, Auch Gehorsamb, Pfändungen, Bußen und Siegelung mißhelligkeit[2]) Vorgefallen, daheren evulgt, daß sie die von Wanfried diese Sachen zue unserm gnedigen Ausschlag gentzlichen gestellt, Mit angehefter untertänigen Bitt, Weil sie af gegenwertiges Undt noch ferners Vorhabende genommen, nötige und nutzbare Stadt geben, schwehre Unkosten werden müssen; Wir sie hierunter aus Fürstlicher Milde ferner zu bedempten in gnaden geruhen wollten, daß wir demnach das ihr obliegende und unterthenigste Bitt angesehen, Undt daheren oben angeregtes Ihnen vorhin geben, freyheit und Gerechtigkeit aus besonderen gnaden, darmit wir Ihnen gewogen Undt zu mehrer Befurderung Ihres gemeinen Nutzens undt Stadtwesens, dahin ferner erläutert Undt extendirt Thun das hiermit Und zu Kraft dieses

1) Siehe auch Seite 23.

2) Den letzten Anlaß zur Regelung dieser Angelegenheit mag wohl ein Kompetenzstreit zwischen Rat und Amtmann über die am Gries angeschwemmte Leiche eines Mannes von Großburschla gegeben haben. Die Leiche blieb bis zum Austrag des Streites mehrere Wochen lang am Fundorte.

Briefs dergestalt, daß nun hinfüro Bürgermeister und Rath unserer Stadt Wanfried zu civil und Bürgerlichen Sachen die Ihrer Bürger concernieren Undt betreffen neben unserem Stadt und Ampt-Schultheißen daselbst den Verhören und Audientzen beywohnen, die Jederzeit daselbst in civil und gemeinen sachen ebenso oder Busse gefallende Bürgerlichen Bußen zum dritten teil geben, Unser Stadt und Ampt Schultheißen aber die übrigen zwei Drittel zu sich nehmen Und uns berechnen soll. Sie Bürgermeister und Rath auch in gemeiner Stadtsachen, da nemblichen Ihrer Bürger einer oder mehr mit seinem Geschoß, Wacht, Diensten Und anderen gemeinen Stadt-Pflichten sich gegen die Stadt seumig und wiederspenstig erzeigte, solche seumiger Und ungehorsamber zu Ihr Rathhauß in einem besonderen Gemach, als einen bürgerlichen Gehorsamb nehmen und bestreiten, oder auch amptlicher Ursachen willen Pfänden mögen. Was dann die Siegelung bürgerlicher Erb-Pfandt und dergleichen Briefe belangt, Sollen sie solcher Siegelung mit Handt neben unserem Stadt undt Ampt-Schultheißen daselbst, jedoch außerhalb Unserer Lehen und zinßbaren Güter, darüber wir unserem Ampt die siglung allein vorbehalten, Zu errichten haben. Im Uebrigen lassen wir es bei ine gewange Zogenen Unserem Ihnen aus gnaden mitgeteilter Stadt und Freiheitsbriefs bewenden, trewlich Undt ohne gen. abrede. — deßen alles zu wahrer Urkund haben wir uns mit eigenen Handen Unterschrieben Undt Unser Fürstliches Secret Insigell hieran wissentlich hangen lassen.

Geben zu Cassel den 18 Augustis Anno Domini Eintausend Sechshundert und zehn.

[L. S.] Moritz, Landgrave zu Hessen.

Der Bau des Heiligenstädter Tores (Untertor) wird im Herbst 1610 vollendet. „Bildhauer V. Urbann aus Kella hat einen Abriß des Fürsten und Herrn und gemeinen Stadt-Wappens wie solches füglich an das Thor sich schicken that, gemacht“[1]). Vor dem Tore befand sich Zugbrücke und Wallgraben; letzterer meist trocken, konnte vom Gatterbach aus durch ein in diesem angebrachtes Stauwehr unter Wasser gesetzt werden.

Martha Schwingers von Altenburschla und eine junge Frauensperson werden an dem roten Haustein des Rathauses angeschmiedet; die erstere wird dann später „auf dem peinlichen Halsgericht“ hingerichtet. Heinrich Meder muß den Steinweg, so wegen des peinlichen Halsgerichts aufgebrochen[2]) wieder zumachen und verbessern.

Errichtung eines Fähnleins und Beschaffung der Montierungs- und Ausrüstungsstücke für daselbe. Zur Ausbildung desselben wird Leutnant Markus Schreiber aus Allendorf a. W. verschrieben und angestellt. An Kriegsrüstung wurden beschafft: Zimmermannssägen, Äxte, Barten, Hacken, Stricke, Schippen Grabscheite, Mulden, Körbe, Karren, Musketten, Pulver, Blei und Lunten, sowie zwei Heerwagen. Letztere wurden vierspännig gefahren und hatten Decken von gelbem und blauen Tuch. Am Tuch, sowie an beiden Seiten der Wagen befand sich das städtische Wappen. Zu den Kosten der Kriegsausrüstung wie zur Befestigung der Stadt hatten Stadt und Amt Treffurt jährlich 25 fl. 4 Heller; die Dorfschaften Frieda, Netra, Röhrda und Rittmannshausen 6 fl. 21 alb. 4 1/2 Heller zu zahlen.

1) Diese Wappensteine sind noch jetzt vorhanden. Nach Abbruch des Tores wurden sie an den stehen gebliebenen Torpfeilern angebracht und befinden sich seit deren Beseitigung am Keudel-Schloß.

2) Es ist hiermit nicht die jetzige Straße „der Steinweg“ gemeint. In jener Zeit hießen allgemein die gepflasterten, bezw. mit Steinen befestigten Wege, gemeinhin Steinweg, wie auch jetzt unter Bürgersteig nicht eine bestimmte Straße verstanden wird. Die Aufbrechung des Steinbelags und sodann dessen Wiederherstellung geschah aus dem Grunde, damit keines ehrlichen Menschen Fuß die Stelle betrete über welche der Verbrecher geschritten.

Im städtischen Inventar des Jahrs 1610 sind unter anderen folgende Gegenstände aufgeführt: In der großen Ratsstube „zween Tafeln mit Trostsprüchen; ein Stadtsiegel in Silber gestochen; 1 taffetne Marktfahne; ein köstlich Kleinod, der Schützengilde gehörig.

Die Einnahme aus dem Weinschank betrug 412 fl. 13 alb. vom Geschoß 2253 1/8 Mark = 231 fl. 2 alb. 4 Heller, Hufengeld von 686 2/3 Acker 105 fl. 16 alb. Schlagdgeld 5 fl. Gesamte städtische Einnahme 1553 fl. 20 alb; Gesamt-Ausgabe 1504 fl. 5 alb.

1611. Fertigstellung der Erdwälle. Der Bau von 6 Bastions[1]) sowie der Bastei[2]) wird in Angriff genommen.

1612. Die Meister der Bäcker- und Metzgerzunft werden um je 13 alb. gestraft, weil sie an den Markttagen nicht genügend Weck, Brot und Fleisch vorrätig gehalten.

Für auf städtischen Grundstücken geerntete Frucht werden 360 fl. erlöst. Die ausgewechselten mainzischen Untertanen in Großburschla haben 3 fl. 13 alb. Wenigengeld zu zahlen.

An Stelle der nicht mehr gangbaren alten Rathausuhr und „umb der vielen Klagen wegen“ wird von dem Uhrmacher aus Dingelstädt[3]) eine neue Uhr auf das Rathaus geliefert.

Die Stadttore werden mit Torwächtern besetzt, auch wegen der sich hebenden Schiffahrt der Bau von Lagerhäusern auf der Schlagd in Angriff genommen. Unter den Einnahme- und Ausgabeposten dieses Jahres sind bemerkenswert: „Erlös für eine Schipfen, eine Hacken und

1) Die Bollwerke befanden sich: 1. gegenüber der Oberwaschpforten (Schloßgarten) 2. an der Wallecke, 3. im Ungewitterschen Garten nahe des Galtertores, 4. jetziger Garten des Herrn Schwalm, 5. an Stelle des Wohnhauses des Herrn Karl Israel und in Nähe des Schlagdtores im Israel'schen Park.

2) Der Platz auf welchem jetzt die Turnhalle steht.

3) Andreas Diedenroth gebürtig aus Altmorschen. Da über die Neuanschaffung einer weiteren Rathausuhr aus den städtischen Akten nichts hervorgeht, dürfte dies die noch jetzt im Rathaus vorhandene Uhr sein.

ein Picken, darmit der im Gefängnis sich erhängte Körper begraben worden: 1 fl. 6 alb. sowie, denen von Pfaffenschwende zur Erbawung einer Glocke gesteuert 4 fl. 8 alb.; einem armen Aussätzigen geben: 4 fl. Pfarrer Otto Langius erhält eine Jahresbesoldung von 6 1/2 Gulden, der Schulmeister Konrad Borngreber eine solche von 5 Gulden.

Vor dem Rathaus wird ein neuer Pranger aus Stein mit Halseisen aufgestellt.

1613. Die Wälle werden mit Pallisaden versehen und Wallgänge angelegt.

1614. Der Bürgermeister Johann Rink von Treffurt wird auf dem Stadtkeller von Joachim Balzer schwer verwundet; der Sohn des ersteren, Urban Rink, verursacht infolgedessen einen Straßenauflauf und verwundet Joachim Balzer mit seiner Wehr. Beide werden neben gefänglicher Haft mit je 9 fl. bestraft.

Die jüdische Gemeinde zählt 19 Familien. Der städtische Friedhof[1]) wird vor das neue Tor verlegt und auf demselben für 358 Gulden eine Kapelle erbaut.

Schulmeister und Kantor Michael Vogt wird von Grafthonna hierher versetzt.

Am 20. März und 19. Mai ist Landgraf Moritz von Hessen zur Besichtigung der Festungswerke hier und residiert im Schloß. Am letztgenannten Tage gibt die Stadt dem Fürsten ein Festmahl im Rathaus, wobei die Ratsherren aufwarten.

Am 24. März trifft Landgraf Otto auf der Durchreise nach Naumburg mit großem Gefolge hier ein und übernachtet im Schloß. Das „Stadtfendlein“ gibt ihm folgenden Tags das Ehrengeleite bis zur Gemarkungsgrenze.

Durchzug zahlreicher Blessierter und ausgelöster Gefangener aus dem Türkenkrieg, denen auf Kaiserliches

1) Der sogenannte alte Totenhof, jetzt Anlagen mit Kriegerdenkmal vor dem Untertor.

Patent hin Unterstützungen gewährt werden müssen.

Bau eines Steges über die Werra.

Das nunmehr vollständige „Fendlein" wird einexerzieret und am 14. August von dem Kriegskommissar besichtigt.

Zugang des städtischen Inventars auf dem Rathause: ein silberner vergoldeter Becher im Gewicht von 37 Lot, ferner ein silberner Becher, „so Herr Hans Becker verehret."

Der Schützengilde sind für ihre Exerzitien jährlich 1 fl. 13 alb. aus der Stadtkasse zu zahlen.

1616. Hans Volkmar aus Großburschla wird in die Mordacht erklärt. Er bricht aus dem Gefängnis aus, wird aber wieder eingebracht und auf der Richtstätte „justicifiret".

Wilhelm Dietzel aus Altenburschla und Hans Peter werden wegen Diebstahls und Raub gehängt. An Ausgaben hierfür erwuchsen der Stadtkasse: „für je 2 Ellen Leinwand womit die armen Sünder bekleidet worden je 8 albus, für Bitterwein, so von den Bürgern bei der Hinrichtung getrunken 3 fl."

1617. Dr. Seuring wird als „Medico" des Werrastrandes bestellt und erhält 5 fl. Besoldung.

30. September weilt der Landesherr hier. Das Inventar hat sich um einen silbernen Becher von Jacob Schröter vermehrt.

1619. „Hans Schocke senior und junior, beides Vater und Sohn, haben uf Hans Meyers Ehrentage am 12 October 1619 des Nachts auf der Straßen Christoph Werner und dessen Mutter darniedergeschlagen, desgleichen hat Hans Hentrich den Jacob Schröter mit seinem Punger gefährlich gestochen". Ursache: Die junge Frau Meyer war die Auserkorene von Hans Schocke junior und Frau Werner mit ihrem Sohne haben diese Heirat hintertrieben.

Die Wirkungen des im Vorjahr begonnenen Krieges fangen auch hier an sich bemerklich zu machen. Es wurde

ein Werbebüreau errichtet und namentlich für Böhmen geworben. Zahlreiche vertriebene Pfarrer mit ihren Familien durchziehen die Stadt und werden unterstützt.

Das Fähnlein wird verstärkt und die Tore mit Wachen versehen. Die Bastion erhält zwei Geschütze.

Der Rat der Stadt führt beim Kanzler Beschwerde über Georg Fabricius, welcher gedroht hat, „daß er denjenigen darniederschießen wolle, so ihm wegen der Schafmilch Eintrag tue“ und der, als das Stadtgericht auf dem Rathause über ihn zusammentreten wollte, dieses zugeschlossen, „weil er nicht zu gericht sitzen wolle.“

„11 März, 15 April und 2 August sind Völker hier angelanget, welche dem Grafen von Mansfeld zugezogen.“

Die Kirche wird repariert und für 157 fl. eine neue Orgel beschafft. Beim Decken des Kirchturmes stürzte am 17. Juni 1619 der Schieferdecker Jacob Walker aus Waltershausen ab und war sofort tot.

1620. „Ein fremder Jude wird mit 5 fl. bestraft, weil er auf dem Stadtkeller unhöfliche Lieder gesungen und spöttisch auf den Herrn Christum geredt.“

Das städtische Brauhaus wurde neu gebaut und eingerichtet.

Bau einer Wasserleitung. Zu derselben kamen Holz- und Tonröhren zu Verwendung; erstere wurden von dem Junker zu Mihla, letztere von Witzenhausen bezogen.

Die Bürgerschaft wird vom Obersten Weidenmärker gemustert und eine Rolle der wehrfähigen Bürger aufgestellt. Die Stadt hat 30 Pferde für Reisige zu unterhalten; ihre Beschwerde dieserhalb wird abgewiesen. Das Schlagdtor wird erbaut. Zu Verteidigungszwecken werden vier je 163 Schuh lange starke Ketten, „so vor die Gassen und Straßen anzuschlagen“ gefertigt.

„Ausgabe zur Bestetigung des aufgerichteten Burger

Fendleins: den 7 May zu Mühlhausen in Bernhard Brinkmanns Kram kaufft:

$40^3/_4$ Ellen rot und weißen Tafft kosten	15 fl.	2 alb.	
Item for 2 lot rote und weiße Seiden zum Burgerfendlein zahlet	1 „	6 „	
Mehr vor 2 Ellen leibfarben Duppeltafft zum Feldzeichen	5 „	10 „	
Gl. vor $3^1/_2$ Ellen gemeine Silberspitze vor das Feldzeichen	2 „	11 „	
Jakob Schocken so diese Waaren geholt, zu Botenlohn und vor Zoll	— „	10 „	
Jakob Schocken und Christian Königen von diesem Fehndlein zu machen	3 „	1 „	8 Heller
Joachim Heisingen von der Fahnenstangen zu machen	1 „	5 „	
Hansen Pilgrim vor das Krönlein auf die Stangen	— „	14 „	
Von demselben zu Eschwege zu überzinnen geben	— „	4 „	3 „
Otto Wiehlanden, Maler zu Eschwege von dem Wappen in das Fehndlein zu machen	2 „	— „	— „
Vor zwei neue Trommel bei die Stadtfahne kauft, kosten	8 „	16 „	— „
Wie das Fehndlein ist aufgerichtet und bestetigt worden ist danach durch die Offizier vertrunken worden	8 „	7 „	— „
Sa.	45 „	86 „	11 „

Eine größere Anzahl der hier und in weiterer Umgebung geworbenen Mannschaften wurden am 22. September von hier nach Rheinfels geführt; ein weiterer

stärkerer Transport ging dahin ab am 24. März 1621.

Am 12. November 1620 sandte der Rat der Stadt Mühlhausen einen Gesandten nach hier, um sich in Kriegssachen zu erkundigen.

1621. Der Bau der im voraufgegangenen Jahre begonnenen Wasserleitung wird fortgesetzt. Hierzu wird eine besondere Steuer erhoben und zwar hatten die vermögenden Einwohner je 1 fl., die geringer Bemittelten je 1 Schreckenberger zu zahlen. Zur Speisung diente eine Quelle vor dem Karnberg, welche der daselbst vorhandenen, ist nicht bekannt. Überreste dieser alten Leitung sind noch verschiedentlich bei dem Aufbruch von Straßen in den letzten Jahren gefunden worden. Der noch vorhandene Röhrbrunnen dürfte wohl gleichfalls ein Rest dieser Leitung sein.

Der Schatz der Stadt hat sich um weitere vier silberne Becher vermehrt, gestiftet von Hans Müller, Jacob Rexrodt, Thimotheus Metz und einen besonders wertvollen Pokal, Silber vergoldet mit allerlei Figuren, „so vom Stadtschreiber Johann Vollardt gestiftet“[1]).

Die Lage der Stadt an den Heerstraßen Cassel, Leipzig, Eisenach, Mühlhausen, hatte zur Folge, daß sie schon zu einer Zeit mit Kriegsvölkern durchzogen und überschwemmt wurde, wo man in abseits gelegenen Orten von dem Eintritte der kriegerischen Ereignisse noch gar keine Kenntnis hatte. So nahmen bereits in diesem Jahre für längere Zeit eine Kompagnie westfälischer „Reutter“ hier Quartier, über deren rohes und wüstes Gebahren die Stadt sich veranlaßt sah, beim Kriegskommissar Beschwerde zu führen.

Am 7. Januar fand in Eschwege eine Beratung und Einigung zwischen den sämtlichen Städten des Werrastromes statt, in welcher sich gegenseitige Hilfe und Unter-

1) Nach damaliger Sitte stifteten die in die Ratsverwandschaft aufgenommenen Personen einen silbernen Becher für das Rathaus.

stützung, namentlich rechtzeitige Warnung bei heranziehender Gefahr zugesichert wurde. Die hiesige Stadt schloß in dieser Beziehung noch besondere Abkommen mit den Städten Mühlhausen, Langensalza, Eisenach, Treffurt und Heiligenstadt, sowie den Amtmännern zu Netra, Bischofstein und Gleichenstein.

Einnahmen der Stadt 5018 fl., darunter 298 fl. Schiffahrtsabgaben. Ausgaben 3260 fl.

1622. Infolge der Kriegsunruhen geht die Schiffahrt immer mehr zurück. Eine Kämmereirechnung von diesem Jahre konnte nicht aufgestellt werden, „da anläßlich der gewaltsamben Einquartierung und allgemeinen Aufruhrs die Listen und Patente durch Brand zerstöret worden sind.“

1623. Mit diesem Jahre beginnt für unsere Stadt eine Zeit der schwersten Drangsale. Die Schiffahrt ging fast ganz ein; die Einnahmen hiervon betragen nur 18 fl. Die Durchzüge von allerlei Truppen, sowie von Flüchtlingen nahmen kein Ende. Da die Truppen meistens keinen Sold bekamen, waren sie, namentlich was Lebensmittel anbetrifft, auf die Mitnahme alles Erreichbaren angewiesen. Die an den Landesfürsten zu zahlende Abgabe von jährlich 500 Kammergulden konnte in diesem, wie auch in den folgenden Jahren nicht entrichtet werden. Die von der Stadt in diesem Jahre aufzubringenden baren Kriegskosten betrugen nahezu 6000 Gulden, davon 443 fl. für das Kölnische Regiment, 100 Taler und ein goldener Becher an Obristen Reinach, 400 fl. an dessen Offiziere und Mannschaften, an das Colatische Regiment 1000 fl., an Obristen Lippe 447 fl., an das Würzburgische Regiment 2088 fl., weiter an das Colatische Regiment 1013 fl. ungeachtet des gelieferten und mitgenommenen Viehes.

Die vorbezeichneten Beträge mußten an die Offiziere und Mannschaften gezahlt werden, damit bei den Bürgern nicht geplündert wurde. Obrist Hans Heinrich von Reinach

lag mit vier Kompagnien hier vom 10. bis 24. Juni. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni zog unaufhörlich Kriegsvolk hier durch, welches sich vielerlei Ausschreitungen zu schulden kommen ließ. Zum Schutz der Judenhäuser gegen Plünderung mußten an diese Wachen abgegeben werden. Das nächtliche Eintreffen der vielen Truppen und das gleichzeitige Abrücken des Reinach'schen Korps, sowie der Umstand, daß seitens der Stadt am 25. Juni 46 Kühe in das Lager zu liefern waren, lassen darauf schließen, daß hier eine größere Armeeabteilung ihren Sammelpunkt hatte.

Das Colatische Regiment lag hier vom 12. bis 23. Oktober. Von den verübten Ausschreitungen und Greueltaten dieses Regiments wurde noch nach langen Jahren erzählt. Der Stadt war von diesem Regiment eine Kontribution von 1000 fl. auferlegt worden und als diese hohe Summe beim Abrücken des Regiments am 30. Oktober noch nicht hatte aufgebracht werden können, wurden der Bürgermeister Hans Beck und der Stadtschreiber Johann Vollard „gefänglich" mit fortgeführt. Nebenbei ließ man beim Abrücken noch 13 Kühe und einen goldenen Becher mitgehen. Die Bürger der verwaisten Stadt versuchten vergeblich das Lösegeld aufzubringen; in der Stadtkasse war kein Heller, durch freiwillige Beiträge waren nur 231 fl. 19 alb. 4 Heller eingekommen und die vielerorts gemachten Versuche ein Darlehen aufzunehmen, waren erfolglos. Man versuchte nun bei dem General Tilly eine Befreiung von dem Lösegeld zu erwirken und sandte zu dem Zwecke einige Ratsherren zu demselben nach Lichtenau. Sie erreichten indeß nur eine Ermäßigung auf 800 fl. Hierzu wurden der Stadt von dem Junker von Eschwege 500 fl. vorgestreckt. Mit den nunmehr endlich zusammen gebrachten 800 fl. und dem Befehlsschreiben des Generals Tilly wurde sodann Mathes

Gumpell nach Nürnberg gesandt; er ist indeß nicht bis dahin gekommen; denn schon am zweiten Tage nach der Abreise wurde er in der Nähe von Friedlos bei Hersfeld beraubt und mußte unverrichteter Sache nach hier zurückkehren.

Inzwischen kehrte ein Kommando des Colatischen Regiments, bestehend aus einem Korporal und 14 Mann nach hier zurück „umb die Gelder abzulangen, weil sie aber durch den Obristen Truchsessen arretirt und die Gelder nicht verabfolgt werden sollen, deß haben sie bis auf den 12 ejusden, da die Gefangenen wieder kommen und aus dem Arrest ledig gelassen worden."

„Bürgermeister Beck ist zu Neustadt an der Hardt aus der Haft des Collatischen Regiments unter Vorschub eines Bürgers von da heimlich entkommen." In Gotha mußte er sich zwei Tage verborgen halten um nicht aufs neue in die Hände des Regiments zu fallen. Ziemlich abgerissen und nachdem er zur Bestreitung seines Unterhalts nicht nur seinen „seiden gefütterten Mantel mit Silberknöpfen, sondern auch sein seiden Halstuch" hatte versetzen müssen, traf er in der verwaisten Gemeinde wieder ein.

„Nach viel überstandener Leibs- und Lebensgefahr ist dann endlich auch der Stadtschreiber Vollardt entlassen und von zwei Leuten des Obersten Peter König zurückgeführt worden und am 14 Dezember nachmittags eintroffen." Der Herr Stadtschreiber hat über die Kosten seiner Rückreise eine Liquidation aufgestellt, in welcher als die drei letzten Reisestationen Eisenach, Weißenborn und Völkershausen benannt sind. Er war bis nach Bamberg in Baiern mitgeführt worden.

Nach Abrücken des Colatischen Regiments trafen Truppen unter Oberstleutnant Werner Lingefugen und unmittelbar danach solche des Obersten Lippe ein; schließ-

lich am 27. November noch das Würzburgische Regiment, welches 196 Tage hier in Quartier verblieb, 2088 fl. Kriegskosten verursachte und bei seinem Abzug den größten Teil des Kirchengerätes, als Kannen, Becken, Teller und Leuchter mitnahm.

Die unerträgliche Einquartierungslast, das Darniederliegen von Handel und Schiffahrt, der mangels Zug- und Zuchtvieh fast völlig eingestellte Betrieb der Landwirtschaft, — war es doch wiederholt vorgekommen, daß nicht nur die Heerden von den Feldern weggetrieben, sondern sogar die Pferde vor dem Pfluge weggenommen worden waren, — veranlaßten die Stadt zu verschiedenen malen Beschwerde bei dem Landesfürsten und dem Kriegskommissar Dr. Günther zu Bischofstein zu führen. Sie hatten schließlich zur Folge, daß nur das Würzburgische Regiment nebst einer Kompagnie „Reuter und Artollerey“ hier in Standquartier verblieb, die übrigen Truppen aber nach Treffurt und die umliegenden Ortschaften verlegt wurden.

Am 11. Dezember fand hier ein größeres Gefecht statt; es scheint sich um ein solches mit den Schweden gehandelt zu haben. Hierbei sollen die Gehöfte Schrapferode und Leistersberg, sowie das Dorf Burgerode[1]) zerstört worden sein. Auch Katharinenberg[2]) soll hierbei den Untergang gefunden haben.

Ob mit dieser Begebenheit die Sage vom Mördergottesacker, vom Schwedenkirchhof und vom Blutacker in Zusammenhang steht, ist nicht nachweisbar. Es kann indeß eine gewisse Wahrscheinlichkeit hierfür nicht geleugnet werden, da diese Flächen innerhalb des damaligen Gefechtsfeldes zwischen hier und Eigenrieden liegen. Der Volksmund behauptet, daß auf dem sogen. Blutacker und dem Schwedenkirchhof — Plateau des Dünberges nördlich

1) Daß in der Feldmark Burgerode zu jener Zeit ein Dorf gelegen hat ist unwahrschein-: es hat sich wohl nur um ein Gehöft gehandelt.
2) Katharinenberg wurde später unterhalb der früheren Dorflage wieder aufgebaut.

von Katharinenberg — über 1000 erschlagene Schweden begraben liegen. Und bezüglich des Mördergottesackers steht fest, daß er keineswegs erst seit der an jener Stelle erfolgten Ermordung eines Schweinetreibers aus Mühlhausen seinen Namen hat, wie vielfach behauptet wird, sondern diese Bezeichnung schon vordem trug. Der alte Schlagdvoigt Büchner, der anfangs der 1840er Jahre als Kanzlist auf dem hiesigen Justizamt tätig war, hat dem Schreiber dieses wiederholentlich versichert, daß zu seiner Zeit sowohl die Akten, wie auch das Corpus delicti von dieser Sache auf dem Gericht noch aufbewahrt worden seien und daß in diesen Akten schon damals jene Stelle als Mördergottesacker bezeichnet worden sei. Sein Großvater aber habe ihm des öfteren mitgeteilt, daß an jener Stelle über 400 Schweden begraben worden seien; diesem sei es von dessen Vater, welcher jene Zeit miterlebt habe, erzählt worden. In den städtischen Akten findet sich über diese Begebenheit nur eine Notiz, daß am 12. Dezember 1623 „an Hauptmann Felix Rauschwerk nebst 30 Soldaten, so von Heldra wegen der erschlagenen Soldaten (zum Beerdigen) anher beordert,“ Brod und Bier verabfolgt werden mußte. Es steht zu vermuten, daß die beim Bau der Eisenbahn zwischen der Schützenhalle und Schneidemühle auf dem Schröderschen Lande im Jahre 1900 aufgefundenen Gebeine (zwei Eisenbahnlowris voll) Massengräbern aus dieser Zeit entstammen. Die Annahme, daß es sich hierbei um die Begräbnisstätte des Ortes Schrapferode handle, ist hinfällig, da Schrapferode ein zum Kirchspiel Wanfried gehöriges Gehöft war, dessen Bewohner auf dem städtischen Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden, die aufgefundenen Gebeine auch keineswegs auf eine regelmäßige Begräbnisstätte, sondern auf zwei größere Massengräber schließen lassen. Das Auffinden der vielen Gebeine an jener Stelle könnte allenfalls noch dadurch erklärt

werden, daß vielleicht einer der städtischen Friedhöfe umgegraben und die Gebeine an jener Stelle der Erde übergeben worden seien; indeß hat auch diese Annahme wenig Wahrscheinlichkeit für sich; denn soweit sich wenigstens das städtische Aktenmaterial zurückverfolgen läßt sind die hiesigen Friedhöfe im Bedarfsfalle erweitert bezw. neu angelegt worden, auch wären in einem solchen Falle die Gebeine sicher wieder auf dem Friedhof und nicht auf einem von der Stadt entfernten Feldgrundstück beigesetzt worden. Die aufgefundenen Gebeine hatten nach dem Gutachten Sachverständiger ein Alter von höchstens 200 bis 300 Jahren. Ob bei dem erwähnten Gefecht auch die Stadt selbst in Mitleidenschaft gezogen wurde, geht aus den städtischen Akten nicht hervor. Es kommen zwar im Jahre 1624 unter „notwendig verbawet“ auch Reparaturkosten der Tore vor, doch ist nicht ersichtlich ob solche infolge Kriegsbeschädigungen notwendig geworden waren.

Während des Jahres 1623 wurden die Befestigungen der Stadt durch fortwährendes Arbeiten verstärkt, auch wurden ganz erhebliche Vorräte an Pulver, Blei und Lunten beschafft. Auch wurden zwei Wachttürme erbaut. Dieser Wachttürme geschieht in den nächstfolgenden Jahren häufig Erwähnung, da seitens der Stadt Oel zur Beleuchtung und Holz für die Heizung für die in ihnen untergebrachten Wachen geliefert werden mußte; auch wird ihrer Zerstörung im Jahre 1626 ausdrücklich erwähnt. Es findet sich indeß nirgends ein Hinweis über den Standort dieser Türme; aus dem städtischen Aktenmaterial geht nur soviel hervor, daß dieselben außerhalb der Stadt gelegen waren.

Mit Bezug auf das vorstehend erwähnte Gefecht vom 11. Dezember sei noch folgende Sage wiedergegeben:

„Alltäglich mittags um 12 Uhr erscheinen bei den vier Buchen auf dem Karnberge vier schwarz

gekleidete Träger mit einer Bahre, auf welcher ein schwedischer Oberst mit weißem Barte liegt. Nach Niederstellen der Bahre bei den genannten Buchen entblößen die Träger das Haupt und verharren in stillem Gebet bis mit dem Glockenschlag eins die Erscheinung verschwindet. Nur Leute, welche am Sonntag geboren sind vermögen die Erscheinung zu sehen."

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die erwähnte Stelle die Grabstätte eines höheren schwedischen Offiziers ist, dem man unter der auffälligen und merkwürdigen Baumgruppe sein Grab bereitet hat und sonach in dieser, wie in vielen anderen Sagen ein Körnchen Wahrheit steckt.

1624 war ein Jahr verhältnismäßiger Ruhe, wenngleich auch die Einquartierungslast eine drückende war und die Kriegskosten sich immermehr häuften. Das Stadtfreiheitsgeld wurde in diesem wie auch im folgenden Jahre der Stadt vom Junker Friedrich von Keudell zu Schwebda gegen Verpfändung von Grundstücken vorgestreckt.

1625. Einnahmen aus der Schiffahrt kommen in diesem Jahre nicht vor, ein Zeichen, daß dieselbe vollständig darniederlag.

Am 11. Juli erhielt die Stadt durch einen Boten aus Eschwege die Nachricht, daß der Herzog von Friedland mit seinen Kriegsvölkern anrücke. Diese trafen dann auch in der Zeit vom 12. bis 16. Juli hier ein und bezogen teils in der Stadt Quartier, teils in unmittelbarer Nähe derselben ein Lager. Die Reiterei lag im Wiesengarten und kleinen Felde; der hierzu gehörige Wagentroß mit Soldatenweibern und Kindern war so groß, daß er erst bei Frieda sein Ende erreichte.

Am 5. September hatte die Stadt 100 Malter Hafer an den Proviantmeister des Herzogs von Friedland nach Hersfeld zu liefern. In der Nacht zum 6. September traf

der Befehl ein, daß außer diesem noch 100 Malter Weizen zu liefern seien. Am 11. Oktober traf der Befehl ein, daß weitere 200 Malter Frucht zu liefern seien. Die Stadt erklärte sich hierzu außer stande und führte Beschwerde beim Kriegskommissar, „ließ auch durch Jost Strauß am 11 Oktober dem Herzog von Friedland in Eschwege Schreibens um untertänigsten Erlaß dieser Forderung überbringen.“

Am letztgenannten Tage rückten Wallenstein'sche Kriegsvölker hier ein.

Die große Not und Entbehrungen der Einwohner, denen fast nichts gelassen wurde und welche aus Furcht vor den Kriegsvölkern teils in Kellern, teils in den Wäldern Zuflucht suchten, dazu der fortwährende Wechsel und die Anhäufung von Kriegsvölkern aus aller Herren Länder hatten schließlich eine große Sterblichkeit unter den Einwohnern zur Folge. Die ganze Not und der Jammer jener Zeit geht so recht aus einer Bemerkung des damaligen Stadtkämmerers am Schlusse der Rechnung vom Jahre 1625 hervor:

> „Derweil nun in diesem 1625 Jahre, sonderlichen in Aufnehmung der Stadtgefälle Ein sehr großes pestillenz Sterben eingefallen, da in Wanfried über Sieben Hundert menschen, auch oft in einem Tage über 24 Personen gestorben, daß man zur Einbringung der Gefälle nicht gelangen konnte, sondern oftmals einen andern Tags seine Schuldigkeit zu geben versprochen, derselbe ist des Morgens in seinem Haus todt funden worden. Dieweill nun die Einnahm hierinnen gantz Völlig als wenn sie erhoben wehre, anher gesetzt, als mussen die Restanten mit bei der Ausgab kommen. Und wehre also die Ausgab 1740 fl. 10 alb. 8 Heller.“

Und der Amtmann von Harstall berichtet unterm 2. März 1626 an die „Fürstliche Cantzley“, daß unter den Einwohnern große Not und Elend herrsche und „verwichenen Jahres ein groß Sterben gewesen sei, derohalber es ganz unmöglich, die von Fürstlicher Cantzley geforderten Contributionen aufzubringen“.

1626. Die Kämmerei-Rechnung ist unvollständig; die Schiffahrt völlig eingestellt. Stadtschreiber Vollardt (siehe 1623) ist an der Pestilenz gestorben. Die Gehälter des Bürgermeisters, der städtischen Beamten und Diener konnten nicht gezahlt werden.

Seitens der Stadt wurden 50 Musketen und zwei weitere Kanonen beschafft und die ersteren am 16. März unter den Ausschuß verteilt. Unter Bedeckung eines Fehndleins wurden die Waffen durch einen Hans Waßmann gehörigen, mit 4 Pferden bespannten Wagen nach hier verbracht. Der nicht mit Musketen ausgerüstete Teil der Bürgerschaft wurde mit hier gefertigten Piken versehen. Die Pallisaden auf den Stadtwällen wurden teilweise erneuert und mit eisernen Spitzen versehen, auch in den Wallgräben das Wasser angestaut.

Seit Herbst 1625 lagen hier Wallenstein'sche Kriegsvölker.

Am 26. April traf eine Kompagnie polnischer Soldaten unter Kapitän Bido von Bodenhausen ein, „dieselben konnten weil schon Kriegsvolk in großer Menge einlogiert, nicht in Eil einquartiert werden, haben beim Wirt vertrunken 72 Kannen Bier und 150 Quart Branntwein“.

7. Mai 1626 war General Tilly's Hauptquartier hier; „derselbe lag beim Weinschenken Klaus Manegold hat verzehrt für 80 fl. 18 albus“.

Am 25. Juni wurde die Stadt von Tilly'schen Truppen überfallen und geplündert. Da die in den städtischen Akten sich hierüber vorfindenden Vermerke durch aus-

führliche Eintragungen in dem Tagebuche des Zeitgenossen Kantor Hotzell ergänzt werden, so ergibt sich über den Verlauf dieses so schweren Tages folgendes Bild:

An diesem Tage war die Stadt besetzt von einer Rotte unter Kommando des Hauptmanns Nikolaus Krantzer, sowie Völkern unter Führung von Hans Friedrich von Boyneburgk, Junker Jobst von Pöllnitz und Kapitän Herbold Straßmann. Unter wessen Führung die feindlichen Truppen gestanden ist nicht ersichtlich. Von den feindlichen Offizieren werden namentlich erwähnt Hauptmann Rohrbach und Leutnant Barkhausen. Schon am Tage zuvor waren Boten eingetroffen, welche die Annäherung feindlicher Völker meldeten, doch scheint man diesen Warnungen kein großes Gewicht beigelegt zu haben, vielleicht war man auch gegen die Gefahr schon abgestumpft oder vertraute auf die Besatzung. Der Angriff erfolgte am nachmittag und zwar von allen Seiten zugleich. Das Gattertor wurde vollständig zerstört, Ober- und Untertor stark beschädigt. Der Holzturm des ersteren, sowie die in dessen Nähe gelegenen Gebäude gerieten bei dem Sturme in Brand. Es kam innerhalb der Stadt zu einem erbitterten Straßenkampfe in welchem besonders das Schloß und die Kirche hartnäckig verteidigt wurden. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde letztere gestürmt und die Verteidiger zum größten Teile niedergemacht. Gegen abend bildete ein großer Teil der Stadt ein Flammenmeer; nicht weniger als 70 Wohnhäuser ohne die Nebengebäude fielen hierbei den Flammen zum Opfer. Die Stadt bot nach diesem für sie so denkwürdigen Tage ein gar trauriges Bild. Die Wachttürme waren zerstört, die Torwachen demoliert, Türen und Fenster des Rathauses, der Kirche sowie der meisten Privathäuser zertrümmert, rauchende Schutthaufen und überall in den Straßen die Spuren eines wilden Kampfes.

„Die Thore waren von dem Leutnant Bark-

hausen etzliche Tage versperrt, so daß niemand hat ein und ausgehen dürfen. Stadtschreiber Imming aber und Engelhardt Wolkenstein haben sich in der Nacht heimlich über die Werra setzen lassen um den Commissarium hierher zu berufen und sind aus Furcht ihres Lebens viele Personen in die Wälder geflohen. Dieweill aber wegen der Besetzung niemand hat ein- und ausgehen dürfen, aß ist einer Frau von Frieda so mit einem Schreiben an Obristen Honberger abgefertigt, dahin sich sonst Niemand hat wagen wollen und ist ihr nachher geben ein Leimas Gersten und 20 alb; item ist durch Boten von Katharinenberg Schreibens nach Heiligenstadt und Cassel bracht worden."

Als die Truppen abgezogen, mußten an Hauptmann Rohrbach noch 64 Taler bezahlt sowie ein Pokal wie ein silberner Löffel überliefert werden und „der Leutnant hat sämmtliche Küh zusammentreiben lassen und gen Eschwege entführet".

Bei der Plünderung sind auf dem Rathaus neben sämtlichen Pokalen, Bechern, silbernen Löffeln „aus des Stadtschreibers Tischkasten auch wegnommen worden 16 Taler 3 Kopfstücke und 2 Taler 1 Kopfstück, sowie das köstlich Kleinodt der Schützengilde und das große silberne Stadtsiegel".

Die Gefallenen wurden auf dem Siechenhof[1]) beerdigt. Zahlreiche Verwundete lagen im Rathaus, in der Schule, im Hochzeitshaus, in der Klauskirche und im Schloß „und sind ihrer nächster Tage noch viele gestorben zumal an Chirurgie ein großer Mangel war".

An ein Wiederaufbauen der abgebrannten Häuser war unter den vorliegenden Verhältnissen nicht zu denken. Diejenigen Häuser, deren Besitzer getötet oder geflüchtet waren und im letzteren Falle sich nicht wieder einfanden,

1) Jetzt Israel'scher Garten bei der Linde an der Siechengasse.

wurden einstweilen durch Vernageln von Türen und Fenstern mit Brettern vor völliger Demolierung geschützt. Noch 15 Jahre später begegnen wir in der Stadtrechnung Posten, wonach diese Häuser anderen Personen gegen Zahlung geringer Beträge zugesprochen worden sind. Eine Erinnerung an den Kampf um die (alte) Kirche zeigte ein hoher eichen Pfeiler in Nähe des Eingangs von der Apotheke her, nämlich die Schußnarbe einer Musketenkugel in etwa zwei Meter Höhe. Der dieses Erinnerungszeichen tragende Teil des Pfeilers ist mit in den Bau der neuen Kirche übernommen und liegt im Turm als einer der Träger der Turmuhr.

Daß nach einer solchen Katastrophe — kein Stück Vieh mehr im Orte, Keller und Böden leer, die Felder unbebaut und verwüstet, — die Notiz in dem vorerwähnten Tagebuch: „daß keines Menschen Herz gewußt, wo des Leibes nahrung herzunehmen und viele Leute sich mit Wurzeln und Blättern das Leben fristen müssen, derohalben sich die Stadt auch wegen der großen Drangsalen in vielen Schriften beschweret," nicht übertrieben ist, liegt auf der Hand.

Kurz darnach drohte eine neue starke Einquartierung unter Obrist Wahler, „doch hat solcher die Stadt verschonet, ist ihm verehret worden ein güldener Pokal, so der Rektor dargetan".

1627. Nachdem in einem Gefecht bei Treffurt die hessischen Musketiere geschlagen und sich auf Eschwege zurückgezogen hatten, rückte am 7. August das Pappenheim'sche Korps hier ein. „Stadtschreiber derowegen in der Nacht nach Eschwege gefahren um beim Landvogt vorstellig zu werden; ist unverrichteter Sache zurückkommen". Die Stadt wird darnach noch wiederholentlich mit starker Einquartierung belegt und erhält im Monat Oktober eine Sauve Garde. Mit deren Unterstützung wird die Stadt wieder in Ver-

teidigungszustand versetzt, Bastions und Wälle wieder hergestellt und die Tore ausgebessert.

1630 werden von Kroaten Schwebda, Völkershausen und das rote Schloß in letzterem niedergebrannt.

1632. 15. März starb im Schlosse zu Eschwege Landgraf Moritz; derselbe welcher Wanfried zur Stadt erhoben hat.

1634. 21. Dezember wird Sontra von den Kroaten niedergebrannt.

1635. 26. April. Reichensachsen und Schlierbach werden von den Kroaten niedergebrannt, Eschwege wird geplündert.

1636. Die kaiserlichen Generale Hatzfeld und Götz ziehen in Wanfried und Treffurt ihre Armeen zusammen.

1637. Durchmarsch kaiserlicher Truppen unter den Generalen Geleen und Isolano.

Allendorf wird am 2. April von den Kaiserlichen niedergebrannt.

6. April. Verwüstung von Eschwege durch die Kroaten, desgleichen am 7. April von Waldkappel und am 11. April von Lichtenau.

Merkwürdigerweise fehlen vom Jahre 1627 bis zum Jahre 1640 fast sämtliche städtische Urkunden. Gerade während dieser Zeit aber bildete das an der Kreuzung verschiedener Heerstraßen liegende Städtchen Wanfried nebst Umgebung gewissermaßen den Mittelpunkt aller Arten von Kriegsvölkern, sowohl feindlicher wie freundlicher. Letztere waren übrigens in vielen Beziehungen nicht besser als die Feinde. Daß indeß die Stadt während dieser Jahre schwer gelitten hat, geht aus der inzwischen infolge zahlreicher Kriegsanleihen hoch angewachsenen Schuldenlast hervor. Die städtischen Urkunden aus jener Zeit sollen durch Feuer zerstört worden sein.

1640. 24. Januar. Absturz eines Teiles der Plesse.

Die Erschütterung war so groß, „daß im städtischen Hochzeitshaus in welchem Klauß Fischer seinen Ehrentag beging, die Tassen ein Ellen hoch gesprungen sind“.[1])

„5 September wurden im Felde fünf Reuter gefangen, so die Ziegen den Ziegenhirten abgenommen haben; haben gefänglich gesessen bis 1643.“

1642. 3. März „ist Eine Kaiserliche Partey Reuter in der Nacht mit 24 Pferden vors Untertor kommen, ist solche durch den allhier gelegenen Sarsanten[2]) Bernhardt Griens-Eisen eingelassen und Zehrung geben 9 fl. 16 alb. Diese Reuter haben Bürgermeister Hans Mutterlingen aus Eschwege mit sich Verborgen — in Christoph Poppenhausens Behausung verborgen gehalten. Undt als des Nachts um zwölf Uhr fortgezogen, haben die Bürgermeister sie bis zum Stadtthor begleitet; daselbst sie Bürgermeister Vollardt auch gefangen genommen Undt neben Bürgermeister Mutterling auf ein Pferd gesetzet; Und in der Nacht gefangen nach Mühlhausen geführet. Bürgermeister Heising aber sich durch einen Sprung in den Graben salviret. In Mühlhausen daselbst sie die Confoey reuter im Schwarzen Bären Speisen und dem Wirt 3 fl. 14 alb. zahlen müsst; Abends um sechs Uhr die Partey Reuter, so diese beiden gefangen genommen Undt bei eitler Nacht von Mühlhausen nach Duderstadt geführet, daselbst sie den Reutern, so sie in ihre Quartiere fortgezogen, dem Gastwirt vor Mahlzeiten, Hafer und Heu zahlen müssen 5 fl. 24 alb. 8 Heller.

Mathias Weske ist den 7 März mit Bürgermeister Sohne nach Mühlhausen und von Mühlhausen mit Schreiben nach Duderstadt geschickt zu erforschen, wo die Gefangenen hinkommen. Die Bürgermeister von Eschwege und Wanfried sind sodann von dem hessischen Leutnant mit seinen Leuten, so den Grafen von Buchheimb nach

1) Wird wohl etwas weniger hoch gewesen sein.

2) „Sergeant“, welcher die Torwache hatte.

Mühlhausen confoyrt wieder anher gebracht."

25. Mai. „Einem Boten, so Schreiben aus Mühlhausen bracht, Undt bei nacht gangen, berichtend, daß die daselbst logierenden Kroaten nach Wanfried marschieren wollten, geben 8 albus."

27. Mai. „Einen Boten, so Warnungsschreiben vom Bischofstein bracht, geben 2 alb."

„eodem, trafen drey Rittmeister mit einer Kaiserlichen Partey Reuter und Fußvolks ein. Die Tore wurden nicht geöffnet. Auf eingeschicktes Patent wurde ihnen Bier, Kees, Brod und Daback vors Thor bracht."

20. Juni traf wiederum ein Bote von Sontra ein, das Anrücken von „Conitern" meldend;

„eodem traf ein Erfurter Convoy Reuter ein; vor dem Obersten Thor wurde ihnen Bier und Brod geben."

„Als ‚Sauve Garde' lag hier die Gleichensteinsche Partey."

Am 26. und 27. August wird die „Kaiserliche Partey" ausgesandt den Feind zu rekognoszieren; es kommt zum Gefecht mit den in Treffurt liegenden Truppen (Franzosen), wobei Treffurt geplündert wird. Das feindliche Hauptquartier, bezw. das Quartier des die feindlichen Truppen befehligenden Obersten war bis zum Frühjahr 1643 Schloß Bischofstein bei Lengenfeld u. St. Mit dem Besitzer der unter demselben gelegenen Hagemühle, der sich über die Vorgänge auf Bischofstein und die geplanten Unternehmungen stets gut unterrichtet zeigte, wurde ein reger Verkehr durch während der Nachtzeit abgesandte Boten unterhalten und diese Nachrichten von hier aus nach Eschwege, Treffurt und Mühlhausen weiter gegeben.

1643 wurde das Obertor St. Nicolai „so im Wehrnißwesen zerstört und verbrannt" wieder erbaut und mit einem Wachttürmchen versehen. Wegen Annäherung „der feindlichen Schnapphähne" werden wiederholentlich Boten

nach Bischhofstein, Großbartloff und Wendehausen entsandt.

1644. (Datum nicht angegeben.) „Ueberfiel die Heldrungische Partey Reuter, so den Obrist von Eschwege (in Aue) geplündert, die hiesige Stadt, wobei das Untertor zerschlagen und teilweise zerstört wurde. Die Stadt wurde geplündert und der größte Teil des Viehes fortgetrieben."

1645. Das Untertor wird wieder in guten Zustand versetzt und die Schützenkompagnie neu formiert. Es werden Scheiben angefertigt und Schießübungen abgehalten.

Das Schloß wird zu Verteidigungszwecken besonders befestigt, die Gräben ständig unter Wasser gehalten, Bleikugeln „zur Defensive" gegossen und im Schloß aufbewahrt.

1646. „Der Leutnant Hans Hesse hat wegen gemeiner Stadt Wanfried Anforderung dem Herrn Amtsschultheißen sein Pferd im Felde aus dem Pfluge gespannt, so mit 17 Thaler wieder ranzioniert werden müssen. Weil nun er hieran unschuldig, Undt es wegen der Stadt geschehen, seindt diese Gelder wieder ersetzet und bezahlet worden."

Durchmarsch und Einquartierung von Truppen unter General Hatzfeld.

1647. Durchmärsche und Einquartierung, zum Teil für längere Zeit von sächsischen, bayrischen und kaiserlichen Truppen unter Feldmarschall Graf Holzappel und Obersten von Girstdorf und Jordan. „Das Fürstliche Schloß in Wanfrieden, welches von einheimischen und frembden so darinnen unterschiedliche male sich wegen der Kriegsparteyen habiret, Unsauber gemacht und beschädigt war, wurde auf Befehl des Amtsschultheißen wieder renoviret, mussten Handt und Spanndienste geleistet und von der Stadt ein Zuschuß von 18 fl. 3 Heller gezahlt werden."

5. November erhält die Stadt eine kaiserliche „Sauve Garde."

Streit mit den Eisenachern Fischern. Die Eschweger machen mit den Wanfrieder Fischern gemeinsame Sache. Dieser Streit verursachte viele Termine, welche von der Fürstlich Rotenburgischen Kanzlei abgehalten wurden. Die Stadt war „durch ihre Beistände" Professor Weiß und Dr. Wallen vertreten.

1648. Wurde das Chor der alten Kirche abgebrochen und ein neues gebaut durch D. Bange; desgleichen wurde in diesem Jahre das Rathaus, „so aus den Fehrnissen der Kriegszeit in mancherlei Stucken beschädigt", wieder ausgebessert und „der Seyger[1]) wieder in Gang gebracht".

„War am 17 September Unser Fürst Undt HErr, HErr Landgrave Friedrich hier; ist ihm an Wein verehret worden für 6 fl. 14 alb. 5 Hllr."

Mit diesem Jahre erreichte der nunmehr 30 Jahre währende Krieg, der nicht nur über unsere Stadt, sondern über ganz Deutschland unsägliches Elend gebracht hatte, sein Ende. Handel und Wandel in unserer Stadt lagen darnieder; ein großer Teil der Felder konnte aus Mangel an Saatgetreide und Zugvieh nicht angebaut werden. Gebäude und Wohnungen waren zum großen Teil in einem sehr schlechten Zustande; es mangelten die Mittel zu ihrer Wiederherstellung.

Noch lange Jahre hatte die Stadt unter den Folgen dieses unglückseligen Krieges zu leiden. Der vordem so umfangreiche städtische Grundbesitz war infolge der hohen Kriegskosten mit Schulden überlastet und verpfändet. Die Stadt war zur Wiedereinlösung desselben nicht imstande und so ging ein großer Teil desselben verloren.

Mit den Schrecknissen des Krieges in jener Zeit wird auch folgendes in Zusammenhang gebracht:

Auf dem Hochrücken des Dünberges zwischen den

1) Rathausuhr.

Ortschaften Lengenfeld und Hildebrandshausen, jedoch in der Gemarkung der ersteren befindet sich eine Höhle, welche etwa 25 bis 30 Meter lang und stellenweise 10 bis 15 Meter breit sein mag. Diese Höhle führt die Bezeichnung „Menschengrube". Von ihr führt unter dem Bergrücken ein schmaler, felsspaltähnlicher Gang in der Richtung des Berges, welcher in Nähe des Dorfes Faulungen sein Ende erreichen soll, welcher aber nur noch auf etwa 10 Meter passierbar ist. Unmittelbar bei dem Eingang zu dieser Höhle steht eine alte knorrige Eiche. Eine trichterförmige Bodenvertiefung führt zu dem halbverschütteten Eingang, der von mir als Knabe und anderen neugierigen und wißbegierigen Kameraden soweit freigelegt wurde, daß man kriechend in die Höhle gelangen konnte. Außer einigen alten Topfscherben und einem Stück Kette wurde jedoch in derselben nichts vorgefunden. Die Ursache unseres Interesses für diese Höhle war die Erzählung älterer Leute, daß während des dreißigjährigen Krieges eine große Anzahl von Personen in dieselbe geflüchtet seien und sich darin verborgen gehalten hätten. Dies sei den Feinden verraten worden, die Feinde hätten daraufhin die Eingänge verschüttet und sämtliche in der Höhle verborgene Flüchtlinge seien verhungert. Diese Erzählung wurde mir wieder in das Gedächtnis gerufen, als mir die voraufgeführten Schicksale unserer Stadt während des 30jährigen Krieges bei Durchsicht der städtischen Akten vor Augen geführt wurden. Gelegentlich meiner Anwesenheit in Lengenfeld im Jahre 1894 oder 1895 nahm ich bei einem Besuch des damaligen Pfarrers Großheim Veranlassung auf diesen Gegenstand zu kommen. Die daraufhin vorgenommene Einsichtnahme des Kirchenbuches aus jener Zeit hatte folgendes Ergebnis: In einem der 1630er Jahre, wenn ich nicht irre 1632 fanden sich eine größere Anzahl Personen (die Zahl ist mir nicht

mehr erinnerlich) in ununterbrochener Reihenfolge aufgeführt, bei welchen als Todesursache „verhungert" angegeben war.[1]) Wenn nun auch in jenen schweren Zeiten kein Überfluß an Nahrungsmitteln gewesen sein mag und wohl auch manche Leute an Entkräftigung infolge unzureichender Nahrung gestorben sein mögen, so ist doch nicht gut anzunehmen, daß soviele Personen unmittelbar nacheinander des Hungertodes gestorben sind, daß ihre Namen mehrere Seiten des Kirchenbuchs anfüllen. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die im Volksmunde fortlebende Erzählung auf Wahrheit beruht und diese Personen nicht im Orte und in ihren Wohnungen, sondern in der mitgeteilten Weise des Hungertodes gestorben sind.

1649. Die Renovierung des Rathauses wird fortgesetzt. 6. März weilt Landgraf Friedrich hier. Hans Guntram bekommt 10 Taler ausbezahlt, „die ihm versprochen, als er für gemeine Stadt hat müssen in den Krieg ziehen, ihm damals aber nicht bezahlet worden sind."

„Wurde zu Ostern ein großer feierlicher Dank-Gottesdienst für den glücklich abgeschlossenen Frieden abgehalten und dem Organisten, sowie den Musikanten so dabei mitgewirkt, verehret jedem 1 R. Die Mitglieder der Bäckerzunft werden um je 5 fl. bestraft, weil sie es zu verschiedenenmalen an Brod und Wecke mangeln lassen; desgleichen die Mitglieder der Metzgerzunft wegen Mangel an Fleisch. Handel und Wandel beginnen sich wieder zu heben; die Schiffahrt lebt wieder auf. Einnahme von letzterer 951 fl.

1650. Unter dem Titel „Zehrung innerhalb der Stadt" hatten die Bürgermeister während der letzt voraufgegangenen Jahre für die Abhaltung der Gerichtstage,

1) Als ich am 28. Januar 1901 noch einmal bei dem genannten Pfarrer war um eine Abschrift von den Blättern des Kirchenbuches zu nehmen, fanden sich dieselben merkwürdigerweise nicht mehr vor und waren anscheinend herausgeschnitten. Der Pfarrer vermochte über den Verbleib keine Auskunft zu geben.

Begehung der Flur, die mehrtägige Abhörung der Stadtrechnung und bei sonstigen sich bietenden Gelegenheiten ziemlich hohe Beträge liquidiert. Kommen doch Posten vor, wonach allein für Rosinen zu Brezeln, „welche bei Abhaltung des Stadtgerichts verzehret“ sein sollen, 5 fl. verausgabt worden sind. Die fürstliche Kanzlei in Rotenburg beanstandete im Jahre 1650 diese liquidierten Zehrungskosten und setzte sie ganz erheblich herab. Auch verfügte sie, daß die von den Bürgermeistern liquidierten Beträge von zusammen 609 fl., 1 alb., 3 Heller, darunter allein 481 fl. Schulden an den Weinschenken, ohne den von diesem bereits in Abzug gebrachten Pacht, an die Stadtkasse zurück zu erstatten seien. Hiernach sollten allein die Bürgermeister Hans Bierhell und Hans Hille 318 R. 25 alb. 2 Heller an die Stadtkasse zurück zahlen. Ist aber niemals geschehen.

19. Mai. „Die vier Schiffer, als Hans Daniel, Hans Sander, Hans Thomas und Jakob Kasselmann, so des Generals Wrangel Sachen in vier großen Schiffen von hier nach Eschwege und förders bis Münden geführet, verdinget für 28 Thaler.“

Der vorerwähnte General Wrangel hat längere Zeit, wahrscheinlich seit Herbst 1647 hier gewohnt. Die Stadt erborgte von ihm zur Bestreitung von Kriegskosten ein Darlehn von 500 Talern, welche in späteren Jahren an dessen Erben zurück gezahlt wurden.

Bau einer neuen Pfarrei. Tod des Pfarrers Langius. Um die erledigte Pfarrerstelle bewarben sich eine größere Anzahl Pfarrer. Die Stelle erhielt Pfarrer Gleim, (Gliem) „der am 5 und 6 Juli introducirt wurde. Während der Vakanz hat Pfarrer Heinrich Möller von Großburschla die Predigten gehalten.“

29. Mai wurden dem Obristen Blumenthal, welcher

mit zwei Offizieren und etlichen Soldaten hier war, 2 Schock Bücklinge verehrt.

Am 25. Juli traf hier die Nachricht ein, daß General Wrangel nach hier zurückkehre und daß die Mannschaften bei diesem Anlaß bewirtet werden sollten, zu welchem Zwecke Tische und Bänke aufzuschlagen seien. Letztere wurden zum Teil in Eschwege erborgt. Am 1. August traf General Wrangel ein. Es wurde ein großes Volksfest veranstaltet, bei welchem nicht nur „die Offiziers und Mannschaften, sondern auch gemeine Bürgerschaft bewirtet wurde."

Die Brücke vor dem Heiligenstädter Tor wird ausgebessert und befestigt.

1651. Streit und Prozeß mit den Mündener Schiffern.

„Wurde Konstantin Schnitter, welcher den Kapitain Hans Sander seeligen dieses Orts erschossen und derowegen auf dem Rathause seit dem Jahre 1650 in gefänglicher Haft gehalten, durch den Scharfrichter Hans Sachs aufm Bache mit dem Schwerte hingerichtet."[1])

Die Kosten der Hinrichtung betrugen an den Scharfrichter Hans Sachs und seinen Knecht von der „Justition aufm Bach anzufahren und abzufahren 3 fl." Die Kosten der Exekution wurden aus der Justizkasse bezahlt. Außer den vorbemerkten Kosten waren aus der Stadtkasse zu zahlen: „An den Garkoch Wilhelm Günther, so den Deliquenten gespeiset: 14 alb; dem Weinschenken Hans Mollern vor 3 Kannen Bier 3 alb 6 Hllr; Michael Bernhardt vor 6 Lichte: 3 alb."

„Wurden 4 Häuser abgebrochen, so aus den Kriegswehrnissen beschädigt und deren Besitzer gestorben und

---

1) Am 4. September 1904 wurde bei Erdarbeiten vor dem neuen Spritzenhause gegenüber dem Eingange zur Gattermühle von städtischen Arbeitern in ein halb Meter Tiefe das Skelett eines großen Mannes blos gelegt.

Was es hiermit für eine Bewandtnis hat ist nicht bekannt. Als Richtplatz auf dem Bache dürfte der Platz unter der früheren großen Linde auf der Grube in Nähe des Sch osses gemeint sein.

erschlagen waren."

1652. 15. März. „Wegen eines im Kalkofen erschlagenen Körpers" sind zwecks Anstellung von Ermittelungen Bürgermeister, Stadtschreiber und Schultheiß von Eschwege hier.

Juni, große Überschwemmung und Wasserschaden auf der Schlagd, an den Lagerhäusern und den in diesen lagernden Waren.

1654. 15. Februar wird Marta Wirlingen im Rathaus ihrer begangenen Unzucht wegen vom Amtsschultheiß, Pfarrer und Bürgermeister „examiniret".

25. Februar „peinliches Gericht" über Andreas Lorentz und Marta Hose von Altenburschla.

1658. „Die Juden, deren Schule in den Kriegszeiten zerstöret und seit dieser Zeit wüst gelegen, auch hiervon all die Jahre keine Steuern gezahlt, haben sich mit der Stadt verglichen und 24 fl bezahlet, welche zur Wiederaufbauung des Armen- oder Siechenhauses verwendet worden sind."

Streit zwischen der Stadt und „den Adeligen" zu Aue wegen der Grundstücke am Redderoths-Wehr. In diesem fast zu einem Kriege zwischen Wanfried und Aue führenden Streit tat sich namentlich die Frau Obristin von Eschwege hervor, die selbst trotz ergangener fürstlicher Befehle die der Stadt zustehende Nutzung dieser Grundstücke mit Gewalt zu verhindern suchte.

„Als nun die Gerste von den Grundstücken jenseit der Werra eingerudert werden sollte, wollten solches die Adeligen von Aue hindern, sodaß 17 Musketiere zur Defensive mitgeschickt werden mussten. Kurz danach ließ der Obristin Sohn dem hiesigen Kuhhirten, so unter dem Keffer die Kühe hütete, die Kühe wegnehmen; die Wanfrieder hätten nichts da zu hüten." Auf Beschwerde der Stadt an die Fürstliche Regierung zu Kassel wurde der

Obristin unter Androhung von zwanzig Goldgulden Strafe aufgegeben die Kühe heraus zu geben. Die Frau Obristin kümmerte sich indeß nicht um diesen Befehl und leistete auch einem weiteren Befehle vom 12. November 1658 keine Folge. Inzwischen ließ die Stadt durch „Spione" die Feldmark jenseit der Werra beobachten, „ob nicht etwa der Obristin Kühe daselbst weideten" und als dies gemeldet wurde, ließ die Stadt am 3. August der Obristin „durch etzliche Musketiere" ebenfalls als Gegenpfand fünf Kühe wegnehmen. Von diesem Zeitpunkt an kam es zwischen den streitenden Parteien zur offenen Gewalt; indem nunmehr von beiden Seiten das Vieh auf der strittigen Weidefläche unter dem Schutze starker Bedeckung geweidet wurde, wobei es häufig zu Tätlichkeiten und Kämpfen kam. Im Februar 1659 waren die Verhältnisse so weit gediehen, daß der Amtmann von Eschwege Befehl erhielt, „der Obristin die (den Wanfriedern gehörigen) Kühe mit Gewalt wegzunehmen und zu restituiren, was auch geschah." Die Frau Obristin ließ in voller Wut alsbald anspannen um nach Cassel zum Fürsten zu fahren und sich zu beschweren. In Wanfried, wo man von dem dem Amtmann in Eschwege erteilten Befehl Kenntnis erhalten, hatte sich das Gerücht verbreitet, daß dem Amtmann die gewaltsame Wegnahme des Viehes nicht gelungen sei. „Infolgedessen machte sich die Bürgerschaft auf den Weg gen Aue, stürmte daselbst das Schloß, nahm sämtliches Vieh weg und trieb solches nach Wanfried." Dies wirkte mehr, „denn alle zuvorigen Beschwerden bei fürstlicher Cantzley"; denn am abend dieses Tages erschien der Obristin Sohn in Wanfried. Es kam zum Vergleich und wurden hierbei vertrunken für 116 fl.

Das Armen- oder Siechenhaus wird wieder neu aufgebaut.

Die Kirchenorgel wird durch Meister Jost „renoviret

und nach Fertigstellung demselben neben seinem bestimmten Lohn am 17 März verehret ein holländer Käs."

Auf der Durchreise nach Cassel machte hier der „Churfürst von Sachsen mit ganzem Gefolge" ein Tag Rast. Seitens der Stadt wurden demselben bei der Weiterreise gestellt acht Wagenpferde und zwei Wegweiser, auch wurde demselben seitens des „Stadt-Fehnleins" das Ehrengeleite bis nach Eschwege gegeben.

Am Schlusse der Stadtrechnung des Jahres 1658 befindet sich seit 30 Jahren zum erstenmale wieder ein Inventarien-Verzeichnis. Dasselbe ist sehr dürftig. Als wertvollste Stücke befinden sich unter demselben „zwei Schiefersteinerne Tische mit grünen Erfurter Teppichen belegt".

1659. Wurde der Turm der Kirche mit Ochsenzungen neu gedeckt; die auf demselben befindlichen Ziegeln wurden auf dem Dach des Siechenhauses verwendet.

Der in peinlicher Untersuchung befindliche Jakob Hartmann, ein durch seine Schlechtigkeiten und Gewalttätigkeiten „übel berüchtigter" Mensch ist aus dem Ratsgefängnis ausgebrochen und hält sich „ungenieret" in Geismar auf. Der Vogt zu Bischofstein wird daher ersucht, „denselben an die Grentze liefern zn lassen".

Die Schiffahrt blüht wieder auf. An 2602 fl. 7 alb. Gesamteinnahmen ist die Schiffahrt mit 1693 fl. 7 Heller beteiligt. Es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn die Stadt und insonderheit auch die hiesigen Schiffer eifersüchtig über die ihnen zustehenden Rechte und Privilegien wachten und jede Konkurrenz im Keim zu ersticken suchten. Während die Stadt „zur Confertis Undt Erhaltung des Stapels, auf Hintertreibung der F. Gotischen von oberhalb hier vorbeigesuchten Schiffahrt die erforderlich gehaltenen Schritte bei den zuständigen Behörden tat und zur Erreichung ihres Zweckes keine Geldkosten scheute, ver-

fuhren andererseits die Schiffer viel einfacher. Sie warfen die Ladung der von oberhalb gekommenen Schiffe einfach ins Wasser und die auswärtigen Schiffer, falls diese sich zur Wehre setzten dazu. Die Schiffe aber wurden beschädigt oder gar zerstört. Dies gab den oberhalb gelegenen Landesregierungen, Meiningen; Gotha usw. häufig Anlaß gegen die Wanfrieder Schiffer Beschwerde zu führen und gegen die Stadt zahlreiche Prozesse anzustrengen.

„am 9 August einen toten, schon stark in Fäulnis übergegangenen Mann in der Werra aufgefunden; ist nachdem wiederum viel Streits wegen der Zuständigkeit, hier beerdigt worden und bezahlt vor Sarg etc. 1 R. 1 alb 6 Hllr.“

1660. „Die Armenstiftungen:

1. Zum grauen Tuche,
2. Butter und Brod,
3. Siechenhaus,

so bis dahin vom Pfarrer dahier verwaltet, werden vom Rathaus erhoben und die Beträge dem Pfarrherrn als Zuschuß zur Besoldung gegeben“. Damit ging der letzte Rest der früheren kirchlichen Ortsarmenpflege in die städtische Verwaltung über. Die Verwaltung des Siechenhauses war schon längere Jahre zuvor an die Stadt übergegangen. Jakob Hartmann ist nach halbjähriger Abwesenheit wieder eingefangen und aufs neue wieder ausgebrochen; „hat hierbei den Stadtdiener geschlagen und den Sonntag entheiligt“.

„Peinliches Gericht über Wilhelm Mühlmann und Claus Lorenz, welche zu nächtlicher Zeit vor der Herberge Hans Mehler aus Mühlhausen beraubt haben.“

Bau eines neuen Schlagdhauses.

1661. Der Neubau des Siechenhauses wird beendet. Kosten des Baues 2203 fl.

1663. Die für 178 1/2 Taler verpfändete Siechen-

wiese unterhalb der Schlagd wird wieder eingelöst. Bürgermeister Döhle nimmt als Vertreter der Stadt an dem Begräbnis des Landesfürsten, Landgrafen Wilhelm teil. „Für Flohr und Trauerfahnen ausgegeben 1 fl. 9 alb. Durchmarsch mainzischer Truppen gen Erfurt“.

1664. Das Obertor wird verstärkt und die auf den Stadtwällen befindliche Pallisadenwand teilweise erneuert. „Peinliches Gericht über Claus Schocke“, der schon seit 1663 „in Verwahrnis“ war. Derselbe wurde am 4. Februar am Galgen gerichtet „wobei der Ausschuß hat aufwarten müssen“. Auf die Petition der Stadt, welche den Bierpreis auf „1 albus“ für die Kanne festgesetzt und gebeten hatte es hierbei zu belassen, erging von der Fürstlichen Regierung Befehl, „die Kanne Bier für 10 Heller zu verkaufen, da nicht nur in Wanfried, sondern auch anderweit gutes Bier verkauft werde“.

„Weil die hessischen Schiffer dem Herkommen zuwider die Schiffahrt bis Mihla aufgenommen und dergestalt daß sie haufenweis dahin und auf Creuzburg gefahren; Und auf Ladung beider Arten gewartet, dahero die hiesige Niederlage ziemlichermaßen geschwächt, auch von dem nicht vorgebäuert, der Stapel von hier wohnen, teils nach besagtem Mihla transportirt werden, so hat man zur Hintertreibung dessen die Ordnung gemacht, daß sich sämbtliche Schiffer umb die Mihlaschen fort verlaßen mußen Undt jedesmal nach der Reige zwei undt wenn diese herab, alsdann wieder zwei Schiffe dahin sich begeben, in den aber die Allendörfer und Albungische Schiffer solchen nicht weiter geloben wollen, die Sache bei Fürstlicher Regierung in Cassel gesucht.“

30. August zogen Lothringische Völker hier durch.

Die Ausrüstung des Stadt-Ausschusses wurde wieder instand gesetzt und neue Gewehre sowie Trommeln beschafft.

Im September und Oktober liegt die Leibkompagnie

Reiter aus Kassel hier in Garnison. Das Gattertor wird neu hergestellt und vor demselben ein Schlagbaum angebracht.

1665. Junker Heinrich von Keudell zu Schwebda vermacht der Stadt ein Legat von 50 Taler für die Armen.

Bau eines neuen Stadtknechthauses.

Das Obertor wird mit einem Kostenaufwand von 1014 fl. neu erbaut, der Turm mit Schiefer gedeckt und mit einem 17 Pfund schweren kupfernen Knopf versehen. Die Torflügel wurden aus eichen Bohlen hergestellt und mit starken eisernen Bändern beschlagen.

„Erschien Obrist Ilten mit einigen geworbenen Völkern, welche Mündener Schiffe wollten.“ Die Stadt berichtet dieserhalb an die Fürstliche Regierung „wie sich unter sothanen Verhältnissen zu verhalten“.

Stadtmusikus Hans Kaspar Grombach „erhält zur Besoldung 4 fl. 24 alb wofür er in der Kirche bei der Musik aufzuwarten und auf dem Rathause zu spielen hat“.

1666. Die Stadt beschließt an Stelle der mit Pallisaden versehenen Wälle die Stadt mit einer Ringmauer zu umgeben. Noch in diesem Jahre wurde mit dem Bau derselben begonnen und fertiggestellt $40^{1}/_{4}$ Ruten.

1667. 21. Juli vermählte sich Prinz George von Hessen-Darmstadt mit der Gräfin Alexandrine von Leiningen-Dachsburg, welche nach des Prinzen frühem Tode (1676) den Landgrafen Karl von Hessen Wanfried[1]) heiratete und zur katholischen Kirche übertrat.[2])

1) Landgraf Karl hatte hier seine ständige Residenz. Urkunden mit dem Schlußsatz: „Gegeben in unserer Residenz Wanfried“ sind noch hier und in Treffurt vorhanden. Unter diesen ist ein Lehnbrief interessant, welcher die Stadt Wanfried in der Gestalt einer Jungfrau mit einer dreifarbigen Schürze, — die drei in Betracht kommenden Herrschaften andeutend — darstellt.

2) Die genannte Landgräfin Alexandrine von Hessen-Wanfried soll hier begraben liegen. In der abgebrochenen alten Kirche und zwar unter dem Chor neben dem von Keudell'schen befand sich ein Gruftgewölbe, in welchem nach dem daselbst vorhandenen Denkstein drei Glieder der Familie von Leiningen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Der eine der beiden Särge, noch ziemlich gut erhalten, barg die Überreste einer Gräfin von Leiningen mit einem Kinde, der andere weniger gut erhaltene Sarg die Leiche eines größeren Kindes. Im ersteren fanden sich noch Überreste silberbordierter Kleidungsstücke.

1669. Die Stadt kauft das Teinhardt'sche Haus von Michael Schrötter für 300 Taler.

1670. Das Hochzeitshaus[1]) wird renoviert und hieran „verbawet 503 fl;" dasselbe diente längere Zeit als Wohnung des „Juden-Schulmeisters".

1671. Zu Ehren des hier residierenden Landgrafen Karl von Hessen-Wanfried, Fürsten von Rheinfels nebst Gemahlin gab die Stadt am 30. und 31. Mai sowie 1. Juni ein dreitägiges Fest. Bau einer Stadtscheuer[2]) beim Hochzeitshaus.

1672. 28. August. „Erkundigungen in Mühlhausen, Bischofstein und Gleichenstein, wo die Kaiserlichen Völker hinausmarschieren."

30. August „nach Treffurt geschickt wegen Proviant für die Kaiserlichen Völker, die vor Gleichenstein liegen sollen und nach hier marschiren wollen.

13. September „nach Mühlhausen geschickt zu erkunden, ob, wie vorgegeben, die Kaiserlichen Völker zurückkehren täten."

Denselben Tag brachte ein Bote des hessischen Amtmanns in Treffurt die Nachricht, „daß diesen Abend die kaiserlichen Völker in Miehla anlangten".

Am 15. September traf die „von der Fürstlichen Frau Regentin in Cassel" der Stadt überwiesene „Sauve Garde" hier ein.

Am 18. September zogen churbrandenburgische Truppen hier durch, denen auf fürstlichen Befehl Proviant geliefert werden mußte.

20. September wird die Sauve Garde von hier nach Allendorf a. W. verlegt.

Die Stadt-Ausschuß-Soldaten mußten in diesem Jahre

1 und 2) Das später als Schule dienende Hochzeitshaus sowie die lange Jahre als Spritzenhaus benutzte Hochzeitsscheuer wurden im Jahre 1903 anläßlich des Neubaues der Schule abgebrochen.

am 13. April zwecks längerer „Exercitien“ in Cassel auf dem Forst erscheinen.

1673. Johanni, große Überschwemmung, eine der größten welche im Werratale stattgefunden.

Bestrafung des Bürger Wilhelm Schrötter, „welcher am hellen Tage den Heinrich Große mit bloßem Degen angefallen“.

Erkundigungen in Allendorf wegen der kaiserlichen und französischen Truppen.

In der Christnacht traf ein Bote von Treffurt ein, berichtend, daß chursächsische Völker daselbst eingetroffen seien; die Stadt gab hiervon alsbald Nachricht nach Eschwege, Mühlhausen und Kassel.

„28 Dezember traf Junker von Baumbach von Cassel mit Reutern ein und wurde zu den chursächsischen Völkern, welche angeblich in die Vogtei abgerückt seien, geschickt. Derselbe ließ einen Quartiermeister und 15 Reiter zurück, deren sich die Stadt neben dem Stadt-Ausschuß als Sauve-Garde zu bedienen. Des Nachts traf ein Bote von Treffurt hier ein und teilte mit, daß die Völker auf dem Marsch nach hier begriffen seien; die Stadt schickte alsbald dem Cornet von Baumbach einen Boten nach. Die Völker gingen hier teilweise über die Werra.“

An den Türmen des Rathauses und der Kirche werden Sonnenuhren angebracht. Der Bau der Stadtmauer wird in diesem Jahre bis an Pfarrer Gleims Garten fortgeführt.

1674. Die Einnahmen aus Schlagdgefällen betragen 1881 fl. Der Wachtdienst wird neu geregelt; die Torwachen werden ständig besetzt.

1675. Bürgermeister der Stadt war Johann Georg Steube[1]).

1) Es ist dies derselbe von welchem noch jetzt ein Legat für Armenzwecke vorhanden ist und vermutlich Vater oder Onkel von Heinrich Steube, Pfarrer in Heldra, Wolfenbüttel und Magdeburg, dem Dichter Heinrich Hessus. Ein Heinrich von Steuben aus Steubenville in Amerika, angeblich Nachkomme des amerikanischen Generals und vordem Adiutant Friedrichs II. Königs von Preußen — des alten Fritz, — wandte sich mitte der 1890er Jahre

Am 4. April wurde auf Befehl des Dr. Bourdons aus Kassel, „so zu dem Zwecke nach hier gekommen zu erkunden wo das Hauptquartier des Mont. C. Culischen Regiments sein möchte“, ein Bote nach Schloß Bischofstein gesandt.

Am 19. Mai und folgende Tage bezogen Kaiserliche Völker hier und in der Umgegend Quartier.

Seitens der Stadt wurden größere Posten von Pulver und Blei beschafft und unter die „Ausschösser-Soldaten“ wie Bürger, welche Tag und Nacht auf den Wällen Wache hielten, verteilt.

1676. Die auf dem städtischen Bleichgries gelegene Ziegelei[1]) wird wieder in guten baulichen Zustand versetzt und für jährlich 28 Taler verpachtet.

1677. Für die Benutzung des städtischen Hochzeitshauses wurde ein neuer Tarif festgesetzt. Danach waren von jetzt ab zu zahlen für einen Tisch Gäste 5 albus; auch wurde im Hochzeitshaus ein Tanzsaal eingerichtet.

Große Wasserflut, welche in ihrer Größe nahezu an die von 1673 heranreichte, diese aber in ihren schädlichen Folgen für die Stadt bei weitem übertraf. Namentlich der Schaden an den in den Schlagdhäusern lagernden Kaufmannsgütern war ein ganz enormer. Zur Verhütung ähnlicher Katastrophen und zur größeren Sicherheit der Güter wurden in den Lagerhäusern Winden und Aufzüge hergestellt, durch welche die Waren in die oberen Stockwerke befördert werden konnten. Zur Beseitigung der Schäden an den Ufern und auf der Schlagd mußten die Einwohner der umliegenden Ortschaften Hand- und Spanndienste leisten.

---

wiederholentlich an mich, zwecks Anstellung von Nachforschungen über das Herkommen usw. seiner Familie und Feststellung seiner Familienzugehörigkeit. Sie konnte von mir nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Die von ihm einige Jahre später hier in Deutschland persönlich vorgenommenen Ermittelungen hatten kein anderes Ergebnis; da die noch vorhandenen Kirchenbücher von Heldra nicht bis in jene Zeit zurückreichen.

1) Nicht mehr vorhanden.

1679. „War der Fürst und Herr Prinz Carlo sammt Gemahlin hier, wurde mit einer Mahlzeit im Hochzeitshaus aufgewartet, wobei die Rathsherren bedienten.“

Die „Rößnahms“-Kompagnie — Stadt-Ausschösser, Stadtsoldaten — wurde neu uniformiert. Die Uniform bestand aus weißen Hüten, eingefaßt mit rotem Band. Rock aus grauem Tuch mit weiten Ärmeln, roten Aufschlägen und Zinnknöpfen (die Tamboure hatten statt der roten grüne Aufschläge), graue Kniehosen. An Ausrüstungsstücken waren vorhanden: Muskete, Seitengewehr und Patronentasche, letztere waren an schwarzen, kreuzweis zu tragenden Lederriemen befestigt. Mit der Neuuniformierung erfolgte gleichzeitig eine zeitgemäße Organisation. Berufsoffiziere und Unteroffiziere übernahmen die Ausbildung. Das Hochzeitshaus und die Klauskirche wurden zu Kasernen eingerichtet, eines der Schlagdhäuser als Montierungshaus. Es mußte ein Exerzierplatz sowie ein Scheibenstand hergestellt werden, auch hatte die Kompagnie alljährlich an größeren Verbands-Exerzieren in Eschwege und Kassel teilzunehmen.

1681. Bürgermeister war Jakob Wünchen[1]).

Die größeren Verbands-Exerzitien fanden in diesem Jahre in der hiesigen Flur unter Oberstleutnant Wartensleben, dem auch die hiesige Kompagnie unterstellt war, statt. Die Juden weigerten sich Einquartierung zu nehmen und führten dieserhalb Beschwerde bei der fürstlichen Regierung. „Da von vielen Oertern, namentlich Nürnberg und Bremen etzliche Jahre viel Klagen und Beschwerden über der Stadt Wege[2]) kommen, aß ist der Rath notwendig befunden einen tüchtigen Wegebaubeamten an-

1) Daher der Name Wünchenwiese, jetzt „Wenigenwiese“.

2) Die schlechten Wege innerhalb der Stadt waren weit und breit bekannt. Von ihrem Zustande zu damaliger Zeit konnte man sich eine ungefähre Vorstellung machen, als im Sommer 1907 wegen Legung des Rohrnetzes zur Wasserleitung die Straßen aufgebrochen waren. Namentlich die nach der Schlagd führenden Straßen zeigten ganze Lagen von Holz, welches um ein Einsinken der Wagen zu verhindern über die Wege gelegt worden ist.

zustellen gegen eine Jahresbesoldung von 60 Thaler."

Im Juni starb Prinz Ernst von Hessen-Rotenburg und wurde in der Gruft auf dem Hülfensberge beigesetzt.

1682. 14. Januar. Große Wasserflut; hierbei wurde das städtische Armenhaus stark beschädigt.

Kaum waren die Schrecknisse des 30jährigen Krieges vorüber, da hielt ein anderer unheimlicher Gast, die Pest, (Kontagion) ihren Einzug in die Mauern der Stadt. Handel und Wandel, und vor allem die Schiffahrt wurde für lange Zeit lahm gelegt. Während die Einnahmen an Schiffahrtsabgaben noch im ersten Quartal dieses Jahres 237 fl. 23 alb. betrugen, waren im vierten Quartal nur 4 fl. 20 alb. zu vereinnahmen. Über den Zeitpunkt des Ausbruchs der Seuche stimmen die städtischen Akten mit den Eintragungen im Kirchenbuche nicht ganz überein. In letzterem steht bei einem am 7. September Verstorbenen von der Hand des damaligen Pfarrers Gleim eingetragen: „Von nachfolgendem Speckhardt fängt sich das Peststerben an, weil man an selbigem die Zeichen der Kontagion wahrgenommen, vor aber nicht."

Diese Angabe erhält ihre Bestätigung durch die von jetzt an anschwellende Zahl der Verstorbenen. Während man die Sterblichkeit während der Monate Januar bis August, wenn auch im Verhältnis zu der damaligen Einwohnerzahl etwas hoch, so doch durchaus nicht anormal bezeichnen kann, erhöht sich die Zahl der Todesfälle bei den evangelischen Einwohnern im September auf 19, Oktober 76, November 51 und sinkt im Dezember auf 16 herab.

Nach dem städtischen Aktenmaterial soll die Kontagion bereits im März ausgebrochen sein. Sicher ist, daß die Stadt bereits vom 20. Juni ab mit einem Militärkordon (einer Kompagnie unter Kapitän Boyneburg), umgeben (banniret) wurde. Es durften weder fremde Schiffe hier ein,

noch die hier liegenden ausfahren. Seitens der fürstlichen Regierung zu Kassel wurde der Leibmedikus Becker nach hier entsandt, welchem eine aus Bürgern gebildete Sanitätskommission unterstellt wurde. Um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten, wurde, wie bereits oben mitgeteilt, die Stadt banniert. Die Absperrungsmaßregeln waren derartig streng, daß die Stadt wiederholentlich dagegen Beschwerde führte. Am 8. Oktober wurde der Verkehr wieder freigegeben. Die Bannierungskompagnie unter Kapitän Boyneburg wurde am 1. September durch eine andere unter Kapitän Robing abgelöst. Die Soldaten waren außerhalb der Stadt in errichteten Bretterbaracken untergebracht. Ein Pikett lag auf der Grenze „gen Katharinenberg“, ein anderes auf dem Sauerlande. Letzteres zur Überwachung des Verkehrs nach dem Eichsfelde. Fremde Fuhrwerke durften nicht durch die Stadt, sondern wurden um diese herum geleitet. An den Übergabestellen für Waren, Lebensmittel und Briefe wurde ständig Feuer unterhalten und die Gegenstände durch Räuchern desinfiziert. So wurden z. B. Briefe in einen an einer langen Stange befindlichen Beutel[1]) getan und auf der Desinfektionsstelle geschwefelt. Infolge der strengen Absperrungsmaßregeln nahm der Schmuggel derart überhand, daß, um den Verkehr namentlich nach dem Eichsfelde wirksam kontrollieren zu können, den Soldaten nichts anderes übrig blieb, als vom Eichenberg bis zur Plesse, das ganze Burgerode entlang, einen Staketzaun aufzuführen. Manche Häuser der Stadt starben vollständig aus; die Furcht vor Ansteckung war so groß, daß niemand ein Haus, in dem ein Kranker lag, betreten wollte. Die Stadt war daher genötigt, für den Transport der Kranken aus ihren Wohnungen in die als Lazarette eingerichtete Siechenhaus und

1) Eine derartige Stange wurde bis zum Jahre 1903 auf dem Rathausboden aufbewahrt und ist damals bei Räumung des Bodens leider zerstört worden.

Oberschule, sowie für das Fortschaffen der Leichen nach dem Friedhofe für damalige Verhältnisse sehr hohe Beträge zu zahlen. Die Beerdigung der Leichen erfolgte nicht auf dem eigentlichen damals in Benutzung befindlichen Friedhof vor dem Untertor, sondern auf dem beim Siechenhaus. Infolge der Seuche konnte die Ernte nur zum Teil eingebracht werden. Nach Erlöschen derselben wurden tagelang vor der Stadt bei der Gattermühle und vor dem Obertor Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche und dergleichen verbrannt. In dieser schweren Zeit, in der alle Bande der Freundschaft und Familienzugehörigkeit sich lösten, da jeder für das eigene Leben fürchtete, zeigten sich jedoch auch Taten der edelsten Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe. Die Stadt hat die Namen dieser Männer, welche sich durch aufopferungsreiche Pflege, stete Hilfsbereitschaft und Unerschrockenheit in allen Lagen große Verdienste erworben haben, der Nachwelt zum ehrenden Gedächtnis aufbewahrt. Es sind dies: Konrad Wetzestein, Martin Klaus, Christian Döring, Georg Weske und Jakob Sänger.

Noch lange nach Erlöschen der Seuche wollte der Verkehr namentlich die Schiffahrt nicht wieder aufleben, sodaß, um den Ruf der Stadt namentlich in Bremen, Nürnberg und Sachsen als den „eines gesunden Orts" wieder herzustellen und auch auf Erfordern dieser Staaten bezw. Städte, Gesundheitsscheine ausgestellt wurden, welche folgenden Wortlaut hatten:

> „Nachdem Vorzeiger dies . . . . . welcher vorhero . . . . certificiret, daß . . . . keinem der Kontagion halber verdächtigen Orthe . . . . von hier als einem GOTT sey Lob! gesunden Orte nacher . . . . mithin umb dessen beglaubigten Schein gebeten, so haben wir solchen hiermit erteilen und jedermännlich respectiren ersuchen wollen . .

. . . sicher und ungehindert passiren zu lassen.

Urkundlich unseres hierbey gedruckten kleinen Stadtsiegels.

Gegeben: Wanfried den . . . . Anno 16 . .

Ein in mehrfacher Beziehung interessantes Dokument aus jener Zeit, welches dem Verfasser seitens des Herrn Pfarrers Siebert freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, befindet sich noch bei den hiesigen Kirchenakten, nämlich ein Verzeichnis von Mitteln gegen die Pest von der Hand des damaligen Pfarrers Gleim:

„Conservirende mittel gegen die pest in Allendorf'scher Apotheke Herrn Mangolds.

1. thrisst treibende Wurzeln, als Eberwurzel, Schlangen-mordt-Wurzel, weißer Diptam, Baldrian, Teufels-abbis, weißen Enzian, Angelica, Meister-Wurzel, te . . . .[1]) nach Belieben Vor 1. 2. oder 3 alb. Vor sich ins Haus kaufen und des morgens Vor aus-gehen ein Stücke im munde halten.

2.

Conservirendes Rauchpulver, morgens und abends Stellen und Kammer damit geräuchert	das gemeine 2 lot 6 Hllr. das mittlere 2 lot 2 alb. das beste 2 lot 3 alb.

3. Rauchkerzlein, 2 loth 2 alb
4. Rauchwerk an die ofen, 1 loth 2 alb.

5.

Rauten Angelica Agstein Sondlichpest	balsam, morgens und abends an die Nase gestrichen	2 Quentlein 1 alb.

6.

Schildlein anzuhängen[2]) über den Hals auf die Herzgrube	Vor alte 5 alb 4 Hllr Vor Kinder 3 alb 6 Hllr.

1) Nicht zu entziffern.

1) Umbilici marini, sogenannter Meernabel, kleine flache rosa Muschel, welche als Amulett getragen wurde.

7. Präservier-Küchlein, des morgens ein oder zwey unter die Zunge getan } die gemeinen 2 loth 2 alb 8 Hllr, die mittleren 2 loth 5 alb 4 Hllr, die besten 2 loth 8 alb.
8. Theriac das loth 3 alb 6 Hllr; item Mithridat das loth 3 albus, morgens und abends eine Messerspitze voll.
9. Sondlichen giftlatwerge d. loth 8 alb } morgens u. abends
10. Scordienlatwerge das loth 4 alb } castanien groß.
11. Spuldeney das loth 4 alb einer bone groß des morgens.
12. Nußlatwerge das loth 1 alb 6 Hllr eine castanie groß des morgens.
13. Pezouressig d. loth 1 alb 7 Hllr } des morgens 1 Löffel
14. Pestessig das loth 8 Heller } Voll.
15. Apiß-Wasser d. loth 2 alb. Zum Schweiß, 1 oder 2 löffel Voll.
16. Angelica-Brandwein, des morgens 1 oder 2 löffel.
17. Pest-Elixier d. loth 12 alb; 15 bis 20 tropfen des morgens in Wein oder brandwein.
18. Präservir Elixier d. loth 10 alb. 16 tropfen morgens und abends in Brandwein.
19. Schwitzspiritus; 1 Quentlein 3 alb 6 Hllr 60 Tropfen mit dienl. Wasser zum Schwitzen.
20. Giftessenz d. loth 1 alb. des morgens 20 bis 30 Tropfen in Wein oder Brandwein;
21. Gifttreibende Tinktur; das quentlein 14 alb; 60 Tropfen in Pestilenzgiftwasser zum schwitzen.
22. Edles Harzpulver, ein quentlein 16 alb; 20 gran mit wein oder sonst dienlichem Wasser zum Schwitzen.
23. Oestliches Bezoanpulver; 2 Quentlein 21 alb. 30 gran mit Wein oder sonst dienlichem Wasser.
24. Agsteinöl das beste d. quentlein 5 alb 4 Hllr 6 Tropfen des morgens in Wein oder Branntwein.
25. Campferöl 2 quentlein 8 alb. 4 Tropfen des Morgens

in Wein oder Branntwein.

26. Conservirknöpfe; 1 Stück 3 alb 6 Hllr äußerlich daran zu riechen.
27. Magnetisch giftpflaster d. loth 3 alb die beulen am Leibe zu eröffnen.
28. Sonderlich (besonders) erweichendes Pflaster d. loth 2 alb; die Pestbeulen zu erweichen."

Man ersieht aus vorstehendem, daß an Mitteln gegen die Seuche kein Mangel war. Die Kranken der damaligen Zeit waren indeß in Anbetracht der Dinge, die sie schlucken mußten, keineswegs zu beneiden. Sie hatten mit dem Einnehmen vollauf zu tun, wenn sie die Vorschriften gewissenhaft befolgen wollten; auch ist anzunehmen, daß sie infolge des reichlich nebenbei genossenen Branntweins nicht viel nüchtern geworden sind. Übrigens war der Gebrauch der vorangegebenen Mittel, wie sich aus den beigesetzten Preisen, welche die heutigen Arzneipreise um das fünfzig und mehrfache übersteigen, ergibt, durchaus kein billiges Vergnügen, sodaß nur wohlhabende Leute zur Beschaffung dieser Mittel in der Lage waren. Daraus mag sich wohl auch zum Teil die überaus große Sterblichkeit bei Epidemien der damaligen Zeit erkären, ganz abgesehen von der fraglichen Wirksamkeit der Mittel.

1683. Die Maßnahmen zur gesundheitlichen Hebung der Stadt werden fortgesetzt. Sämtliche Gebäude waren innerhalb gegebener Frist zu reinigen, auszuputzen und innen und außen mit Kalk zu weißen.

1684. Die Zugbrücke vor dem Obertor wurde wieder hergestellt.

„27 Juli. Alß wegen der Großburschlaer Widersetzlichkeit ihren Pfarrherrn nicht aufzunehmen, hiesige Bürgerschaft und Ausschuß daselbst hin mußen ziehen, ist selbigen an Pulver ausgeteilt worden 7 1/2 Pfund und haben solche die Insurection gestillet."

1685 war Prinz Philipp von Hessen-Homburg Kapitän der hiesigen Kompagnie und Major Prisenhausen Befehlshaber der hier in Garnison liegenden Dragoner.

1686 und 1687 wurde die Stadt mit verschiedenen Exekutionskommandos belegt, „da sie mit der Zahlung von Assignationen und Contributionen im Verzuge geblieben war“.

1689. Wurde das fürstliche (Landes) Heer vermehrt. Zur „Artollerey“ mußte die Stadt 3 und das Amt im übrigen 6 bis 9 Pferde stellen. Jedes der angekauften Pferde kostete der Stadt 55 fl. 10 alb. Die Stadt hatte ferner die halbe Bespannung des Heerwagens = 2 Pferde zu stellen und anzukaufen sowie 2 Mann zur „Artollerey“ und 1 Mann zum Heerwagen als Knechte zu stellen.

„18 März wurde unterm roten Berge auf Hans Hartmanns Lande eine erschlagene Weibs-Person tot aufgefunden.“

„Nachdem etliche Bürger ihre Söhne mit in Feldzug[1]) geben und nach Cassel senden mussten, aß ist ihnen auf ihr Nachsuchen und Bitten das Pferdegeld erlassen worden, desgleichen sämtlichen Juden, da solche Pferdegelder aparte nach Cassel geschickt haben.“

Folgende Personen hatten Söhne für den Feldzug gestellt:

1. Christoph Grimm,
2. Anna Maria Melis,
3. Christoph Borngreber,
4. Fritz Herwig,
5. Hans Hose,
6. Hans Hohmeier,
7. Hans Jahno,

1) Es kann hier wohl nur der Feldzug gegen die Türken gemeint sein, zu welchem Hessen unter Führung des Landgrafen Karl ein Hilfskorps gestellt hatte.

8. Christian Sandrock,
9. Bernhard Sander.

1690. Die „Gehorsambkammer“ auf dem Rathaus, sowie das Gefängnis „unterm Rathaus“ wurden wieder in guten Zustand versetzt.

Durchmarsch schwedischen Fußvolkes.

1691. „Nachdem mit Einwilligung des Rats und Amtmanns, Pfarrer, sämtlicher Bürger, auch Zünften und gemeinen Personen, als Otto Philipp Becker und Johannes Körber zu unserer bawfälligen Kirche zu colliciren beschlossen worden, Ist deren Jedem ein Reisesack gemacht worden und ist Herr Just von Uckermann vor tuch, seid Knöpfe und Band berechnung bezahlt 10 Taler 16 albus. Vor Pergament zu dem Attestato 14 alb; Futter unter die Röcke 3 fl 12 alb; dem Schneider Machelohn 1 fl. 12 alb, dem Buchbinder Vor 1 Buch einzubinden und Futteral 18 alb.“

1692. Mit dem Umbau der Kirche wird begonnen und außerhalb derselben eine Freitreppe angelegt.

In diesem Jahre werden die letzten 1000 Taler für Verleihung der Stadtrechte bezahlt.

1693. 12. Mai starb Landgraf Ernst von Rotenburg, auf den durch Erbschaft und Ableben seiner Brüder die gesamte Rotenburger Quart übergegangen war. Er hatte seinen Aufenthalt meist in Venedig.

1695. Verordnung über die Abschaffung der Beichtpfennige.

1698. Pfarrer Philipp Rübenkamp wird am 2. Juni in sein Amt eingeführt. Mit diesem Jahre wurde die Bestimmung, daß die Bürgermeister nur während eines Jahres ihres Amts zu walten hatten und alljährlich ein neuer Bürgermeister zu wählen war, dahin geändert, daß „hinfüro die Amtsdauer acht Jahre sei“ und war als erster von diesen Bürgermeister Lüder Schleppe.

1699. Wurde das Siechenhaus vor der Stadt (an der Siechengasse) abgebrochen und in der Stadt „auf Luleys Stätte“[1]) wieder aufgebaut.

Mußte um die Hinrichtung eines armen Sünders (Name ist nicht angegeben) zu ermöglichen, zunächst der Galgen ausgebessert werden.

Bei der Exekution des „Decothirten armen Sünders ist der aufwartenden Bürgerschaft ½ Ohm Bitterwein gereicht worden“. Während dieses und der folgenden Jahre lagen neben der Stadt-Ausschußkompagnie eine Kompagnie Dragoner hier in Garnison.

1700. Abschaffung des julianischen und Einführung des sogenannten verbesserten Kalenders. Infolgedessen wurden 11 Tage vom 19. bis 29. Februar übersprungen, sodaß auf den 18. Februar alsbald der 1. März folgte.

Zum fürstlichen Einzug in Kassel wurden vom Stadt-Ausschuß kommandiert Leutnant Immendorf und neunzehn Mann, welche acht Tage lang in Kassel verblieben.

1701. Der Stadtausschuß, die Schützengilde und ein Teil der Bürgerschaft ziehen bewaffnet, um das Stadtrecht zu schützen auf den Eichenberg und nehmen den Eichsfeldern wegen unbeständiger Kontribution mehrere Stücke Vieh weg.

18. September Verordnung des Landgrafen Karl gegen die Sektierer und Schwärmer, einer Sekte die ihren Sitz in Eschwege hatte. „Infolge dessen wurden einige Bürger, so Pietisten, aus der Stadt vertrieben“.

Von der Stadtmauer wurde ein weiteres Stück aufgeführt und im übrigen die Pallisaden auf den Wällen erneuert. Auf ihren Antrag werden die Juden von der Einquartierung befreit und müssen dagegen 12 fl. 13 alb.

---

1) Welches diese Stätte ist, geht aus den städtischen Akten nicht hervor. Luley'sche Besitzungen waren zu der Zeit die ehemalige Kammfabrik auf der Schlagd, gegenüber der Enters'schen Gastwirtschaft, und die Häuser in der Marktstraße, jetzt Schmiedemeister Hoßbach und Kammerherrn von Scharfenberg (von Scharfenberg'sche Verwaltung) gehörig.

zahlen. Durchmarsch Weißenfelsischer Völker. Diese werden hier in Empfang genommen, verpflegt und nach Niederhone weiter geführt. Prinz von Weißenfels hat hier sein Hauptquartier und residiert im Schloß. Durchmarsch Wolfenbüttelscher, Mecklenburger uud Lüneburger Völker. Besuch des Landesfürsten. Die Stadt gibt demselben im Schloß ein Gastmahl und die Bürgerschaft veranstaltet zu seinen Ehren einen Fackelzug. Streit mit dem Scharfrichter in Eschwege wegen Bruch des Bannrechts und Herausgabe einer Kuh.

Am 23. August wurde die Bürgerschaft wiederum zu einer Expedition nach dem Eichsfelde aufgeboten um den Döringsdorfern und Bebendorfern „wegen rückständiger Contribution die Frucht auf dem Felde abzuschneiden und nach hier zu führen". Die bedrohten Dörfer hatten indeß wahrscheinlich von diesem Vorhaben Wind bekommen und mögen wohl auch noch Verstärkungen herangezogen haben; denn sie waren so zahlreich und gut ausgerüstet zur Stelle, „daß die Wanfrieder gar bald mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden sind und den Eichenberg schneller herab als hinauf kommen sind". Hierbei wurde Wilhelm Schabacker „stark beschädigt" und mußte nebst seiner Familie lange Zeit von der Stadt unterhalten werden. Ein kurze Zeit danach unter Mithilfe der Stadtsoldaten wiederholter Versuch schlug ebenfalls fehl. Der Streit wurde alsdann durch eine Kommission, zu welcher von eichsfeldischer Seite die Amtmänner von Bischofstein und Anrode gehörten, geschlichtet und die Grenze neu versteint.

Streit wegen des Rektors Schellhase, den die Stadt vom Amt suspendiert hat und sich weigert dessen Gehalt zu zahlen.

Die Stadt muß zwei weitere Pferde „vor die Artollerey" liefern.

Umguß der großen Kirchenglocke. Kosten hierfür 93 fl. 11 alb. 7 Hllr.

1704. Umguß der kleinen Glocke durch den Glockengießer von Marburg.

Dem Rektor Sixel von Germerode wird die hiesige Rektorstelle übertragen.

Befehl, „daß sämtliche Städte nach Proportion Leute Mannschaft anwerben und nach Cassel führen sollen". Die Stadt hatte drei Mann zu stellen und warb an:

„1. Philipp Kredling von Grillderode, Hanstein'sches Gebiet, gefallen am 23. Mai 1706 bei Ramelis.
2. Nicolaus Otto von Amelunxen, Stifts Corsey,
3. Johann Heinrich Goldschorn, von Peine bei Hildesheim."

Das Handgeld betrug 12 fl. Außerdem war hier ein allgemeines Werbebüreau in der „Weinschenken".

1705. Das Siechenhaus wird an Heinrich Rexrodt verkauft.

23. April. Durchzug Lüneburgischer Truppen nach dem Eichsfelde.

Mai und Juni Durchmärsche und Einquartierung stärkerer preußischer Korps. Die Dona'schen Bataillone beziehen hier Standquartier.

Ins Hochzeitshaus werden für 11 fl. 6 alb. 6 Dutzend hölzerne Teller gekauft.

Die bis dahin vom Bürgermeister geführte Stadtrechnung wird nunmehr durch den Stadtkämmerer geführt. Als solcher ist Johannes Rexrodt bestellt worden.

Größere preußische Truppenteile gehen hier über die Werra, zu welchem Zwecke die Schiffer eine Schiffbrücke herstellen mußten.

Zur Vertreibung der Zigeuner wurde wiederholentlich die Schützengilde aufgeboten.

1707. Die Schiffahrt stand wieder in voller Blüte. Die Einnahmen der Stadt hiervon betrugen in diesem Jahre nicht weniger wie 2831 fl. 12 alb.

Die Stadt verkaufte für 4 Taler ein Stück Wall nahe der Schlagd an Ferdinand Wittrich. Der Kauf wurde jedoch von der fürstlichen Regierung nicht bestätigt.

Die Fenster im Ratszimmer des Rathauses wurden mit 150 Spiegelscheiben neu verglast.

„Alß Unser Fürst und HErr zur Nachtzeit hierherkommen 102 Fackeln machen lassen."

1708. „Wurde das sogenannte ‚gestämpelte Papier' eingeführt und ist hier von zu Vollmachten verbraucht vor 1 fl. 24 alb."

Verordnung durch welche das Tabaksschnupfen in der Kirche verboten wurde.

Kamen in größerer Anzahl kranke und blessierte Soldaten hier durch und mußten im Hochzeitshaus sowie im Hospital St. Nicolai untergebracht werden. Die Stadt hatte Stroh und Pferdedecken zum Lager zu liefern.

1709. Die Pforten beim Ueberwaschwehr und die gänzlich verfallene Schlagdpforte werden erneuert.

Die Mißstände in der städtischen Verwaltung, die fortwährende Vermehrung der Schulden trotz guter Einnahmen und nicht zum mindesten die seit einer Reihe von Jahren wieder in Rechnung gestellten hohen Posten an Zehrungskosten für Rat und Ratspersonen veranlaßten eine Anzahl hiesiger Bürger zu einer Beschwerde beim Landesfürsten. Daraufhin trafen am 9. April zur Untersuchung der Angelegenheit zwei Kommissare der fürstlichen Regierung „Herr Rat und Doctor Stirn und Kammerrat Cuno" hier ein. Es wurden die Stadtrechnungen der Vorjahre eingehend geprüft und ganz erhebliche, für Wein und Zehrung gestellte Posten gestrichen. Die Bürgermeister und Ratsherren wurden für ersatzpflichtig erklärt und mit den Beträgen — einige mit 80, andere sogar mit über 200 Taler — belastet. Diese Beträge werden noch eine längere Reihe von Jahren hindurch in den Stadtrech-

nungen als Forderungen aufgeführt, sind sodann aber aus der Rechnung verschwunden. Bezahlt sind sie niemals worden bis auf einen Posten, wo mit der Witwe und den Erben sich auf die Hälfte verglichen worden ist.

Im Spätherbst trat eine große Wassersnot auf und unmittelbar danach ein harter Winter. Die Not wurde so groß, daß die Stadt Holz verteilen und in Anbetracht dessen bei der fürstlichen Regierung um den Erlaß der Kontributionen für einige Monate nachsuchen mußte.

Im Sommer dieses Jahres war der Stadtausschuß aus verschiedenen Städten, Eschwege, Allendorf, Witzenhausen, Sontra, Schmalkalden usw. zu einer großen zehntägigen Übung hier zusammengezogen. Hierbei wurden viele Soldaten krank und mußten noch lange Zeit danach im Hochzeitshaus verpflegt werden.

1710. Unter Bürgermeister Schleppe waren erhebliche Obstpflanzungen gemacht worden, Wall, Mühlbach usw. In diesem Jahre wurden nun zum erstenmale die „Obstfecke" verpachtet.

1711. 3. März starb Karl, Landgraf von Hessen-Wanfried, Sohn des Landgrafen Ernst von Rotenburg. Er war der Stifter der Linie Hessen-Wanfried, welche mit seinen Söhnen Wilhelm und Christian wieder erlosch.

Er war verheiratet in erster Ehe mit Sophie Magdalene, Tochter des Grafen Erich von Salm Reifferscheidt-Krautheim und dessen Gemahlin Magdalena, des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel Tochter, geboren zwischen 1646—1650, vermählt 1669, gestorben zu Venedig den 4. Mai 1675;

in zweiter Ehe mit Alexandrine Juliane, Gräfin von Leiningen-Dachsburg und Witwe des Landgrafen Georg III. von Hessen-Darmstadt, geboren 1651; vermählt 4. Juni 1678, gestorben zu Wanfried am 19. April 1703; sie liegt auf dem Hülfensberg begraben.

Kinder erster Ehe.

1. Karl Ernst Adolf, geboren 8. Oktober 1669; gestorben im Dezember desselben Jahres.
2. Maria Eleonore Anna, geboren 13. Oktober 1670, gestorben im Januar 1671.
3. Wilhelm der Jüngere, geboren 25. August 1671, gestorben 1. April 1731 zu Paris und daselbst beigesetzt. Er war Domherr zu Cöln; war aber verheiratet. Seine Gemahlin Ernestine Elisabeth Johannette, war eine Tochter des Pfalzgrafen Theodor von Sulzbach, geboren 15. Mai 1697, vermählt 19. September 1719, gestorben 5. April 1776 kinderlos.
4. Friedrich, geboren 17. Mai 1673, gestorben 1692 zu Raab in Ungarn.
5. Philipp, geboren im Juni 1674, gestorben 1694 als Hauptmann in Savoyen.

Kinder zweiter Ehe.

6. Charlotte Amalie, geboren 8. März 1679, vermählt 25. September 1694 zu Cöln mit dem Fürsten Franz Rakoczy von Siebenbürgen, gestorben 18. Februar 1722 in Paris.
7. Ernst, geboren 20. April 1680; gestorben 24. Juni desselben Jahres.
8. Sophie Leopoldine, geboren 17. Juli 1681, vermählt 12. Januar 1700 mit dem Grafen von Hohenlohe-Bartenstein; gestorben 18. April 1724 zu Wetzlar. Sie wurde in Bartenstein beigesetzt.
9. Karl Alexander, geboren 6. November 1683, gestorben im Februar 1684.
10. Maria Anna Johanna, geboren den 8. Januar 1685, vermählt in Erfurt 15. Juli 1703 mit dem Stallmeister ihres Vaters, Freiherrn von Ingenheim; starb zu Erfurt am 11. Juni 1764.

11. Maria Theresia Elisabeth Josefa, geboren 5. April 1687, gestorben 9. April 1689.
12. Christine Franziska Polyxene, geboren 18. März 1688, vermählt 28. Februar 1712 mit Dominikus Markhard Fürsten von Löwenstein-Wertheim; gestorben 17. Juli 1728.
13. Christian, geboren 17. Juli 1689, gestorben zu Eschwege, 21. Oktober 1755, vermählt am 11. August 1731 zu Nürnberg mit Maria Franziska, Gräfin von Hohenlohe-Bartenstein.
14. Julie Elisabet Anna Luise, geboren 20. Oktober 1690, vermählt 1718 mit dem Grafen Otto von Limburg-Styrum; gestorben 13. Juli 1724.
15. Maria, geboren und gestorben 31. August 1693.
16. Eleonore Bernhardine, geboren 21. Februar 1695; vermählt im Juni 1717 mit dem Grafen Hermann Friedrich von Bentheim-Tecklenburg, gestorben 14. August 1768 zu Frankfurt a. M.

Streit mit der Judenschaft wegen der Einquartierung.

Wegen des harten Winters von 1709 zu 1710 und des großen Wasserschadens wurden seitens des Landesfürsten die Steuern für 12 Monate erlassen.

Einwohner von Frieda, Aue und Altenburschla helfen mit an der Beseitigung des Wasserschadens und Wiederherstellung der Werraufer.

Durchmarsch und Einquartierung pfälzischer Völker; die Stadt fragt dieserhalb unter dem 3. April in Kassel und beim Kriegskommissar in Allendorf an „ob den hier einlogirten Ober-Offizieren frei Quartier zu gewähren sei."

18. April „wurde dem hier anwesenden Landgrafen Wilhelm dem Jüngeren gehuldigt."

11. September. Rezeß zwischen den Brüdern Landgrafen Wilhelm und Christian von Hessen-Wanfried über ihre Besitzungen.

1712 und 1713. Wiederholte Durchmärsche und Einquartierung sächsischer und kaiserlicher Truppen.

1714. Brand der Scheune auf dem Schloß, verursacht durch Tabakrauchen des Amtmanns Knecht. Die Oberwaschpforte wird als Tor umgebaut und bei demselben ein Schließer angestellt.

Doktor Gebauer wird als Stadt-Mediko angestellt.

Großer Schaden an Gebäuden und Bäumen durch Sturm.

Seit dem Jahre 1713 hat die Stadt neben dem Stadt-Ausschuß wieder ständige Garnison.

1715. Streit wegen der Uferbaulast mit Rotenburg.

Das Einquartierungswesen wurde anderweit geregelt. Die „Garnison-Soldaten", welche bis dahin meist in Bürgerquartieren lagen, wurden zum Teil kaserniert, zum Teil in Massenquartieren untergebracht. Als Kaserne diente das große Schlagdhaus[1]) auf der Schlagd. Der Exerzierplatz wurde vergrößert „und vor den Wohnungen der Offiziere die Löcher in der Straße ausgefüllt." Die Hauptwache wurde in das Rathaus verlegt; die Torwachen nicht mehr von den Stadt-Ausschössern, sondern von den Garnison-Soldaten gegeben. Auch die Stadtbefestigungen werden der Garnisonverwaltung unterstellt und von dieser wieder in Stand gesetzt. Die Gatterringmauer wurde fertig gestellt und die Bastei umgebaut.

1717. Pfarrer Crause, von Frankfurt kommend, wird eingeführt.

1718. Brand und Wiederaufbau des städtischen Brauhauses. Die Pallisadenwand auf dem Wall um das Schloß wurde erneuert.

Die Wache an dem Gattertor wird auf Befehl des Majors von Würch eingezogen und abgeschafft. Die Stadt, welcher hierdurch viele Kosten — Heizung, Beleuchtung,

1) Jetzt Zigarrenfabrik der Firma Gebrüder Ungewitter.

Lagerstätten und Unterhaltung des Gebäudes — erspart werden, zeigt sich dankbar und verehrt hierfür dem Major „3 Fuder Klötze“. Die Garnison bestand aus fünf Kompagnien des Dönhof'schen Regiments.

1720. In der Kirche wurde die von Johann Nicolaus Becker in Mühlhausen i. Th. gelieferte neue Orgel aufgestellt. An Stelle der alten Orgel wurden Kirchenstühle aufgestellt und die Sitze dieser verkauft.

In diesem Jahre wurde zum erstenmale die Türkensteuer erhoben.

1721. Die Kompagnien des Dona'schen Regiments werden nach Kassel verlegt; an ihrer Stelle kommt ein Bataillon des „Prinz Philippthal'schen Regiments“ hier in Garnison. Von jetzt ab muß auch die Wache am Gattertor wieder bezogen werden.

„Da das im städtischen Brauhaus gebraute Bier schon eine lange Zeit hindurch schlecht war, wurde der Braumeister von Mühlhausen mit seinen Gesellen geholt und mussten brauen.“

1722. Schon mehrere Jahre hindurch bestand ein Streit zwischen der Stadt und den Gebrüdern von Keudell auf Rittergut Keudelstein, wegen der Hutegerechtsame sowie der Grenzen im Kalkhof und Dedingsbühl. Die Stadt nahm, als in diesem Jahre wieder eine Grenzverletzung vorlag, „denen von Keudell etzliche Schafe weg“ und ließ diese, da die Herren sich weigerten die festgesetzte Strafe zu zahlen, verkaufen. „Die von Keudell legten sich nunmehr auf die Lauer und nahmen am 30 October einen Knecht des Bernhard Dölle gefangen und führten ihn auf den Keudelstein.“ Durch Vermittelung des hiesigen sowie des Amtmanns vom Bischofstein wurde jedoch die Angelegenheit friedlich geschlichtet. Der Knecht wurde wieder freigelassen und ein Krieg, zu dem seitens der

Bürgerschaft schon alle Vorbereitungen getroffen waren, zwischen Wanfried und Keudelstein verhindert.

Am 4. Mai wurde das Bataillon „Prinz Philippsthal" nach Kassel verlegt; an seine Stelle kommen am 16. Mai drei Kompagnien Garde zu Fuß unter Kommando des Kapitäns von Kanne hier in Garnison.

Am 18. Februar starb zu Paris Charlotte Amalie, geborene Prinzessin von Hessen-Wanfried, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Wanfried und Enkelin des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels-Rotenburg; vermählte Fürstin Rakoczy, 43 Jahre alt. Sie hatte ein sehr sittenloses Leben geführt. Ihr Tod und die diesem voraufgegangene merkwürdige Todesahnung waren lange Zeit Hofgespräch nicht nur in Kassel, sondern auch in Petersburg und Paris und soll nachstehend das Nähere hierüber mitgeteilt werden:

> „Vor etwa hundert bis zweihundert Jahren wurde in den fürstlichen Kreisen von den Personen des Hauses Hessen ganz ernstlich geglaubt und behauptet, sie hätten die Gabe, in die Zukunft zu schauen, Träume und Geister zu sehen. Es mag daran gewesen sein, was da will — schwerlich sehr viel —, mit einer Person aus diesem Hause hatte es jedoch seine Richtigkeit.
>
> Charlotte Amalie, älteste Tochter zweiter Ehe des Landgrafen Karl von Hessen-Rheinfels zu Wanfried, wurde in ihrem sechszehnten Lebensjahre, am 25. September 1694, mit dem Fürsten Franz Rakoczy aus Siebenbürgen, dem weltbekannten ungarischen Revolutionshaupte, zu Cöln vermählt, und hielt sich mit ihm in Folge seiner Abenteuer und Schicksale an verschiedenen Höfen, meist an dem polnischen zu Warschau und an dem russischen zu Petersburg, auf. Dem Strome einer gottvergessenen

und sich alles erlaubenden Zeit folgte auch sie, und ihr Leben ist voll der seltsamsten und anstößigsten Anekdoten und Abenteuer. Dennoch trat auch in dies leichtsinnige und zerrüttete Leben einst das Mene Mene Tekel, die Ahnung des Todes, mitten hinein, und begleitete dasselbe, bis sich die Ahnung erfüllt hatte.

Während sie, in den ersten Jahren des Jahrhunderts, sich in Warschau aufhielt, träumte ihr einst, ein fremder Mann komme zu ihr in eine kleine Kammer, die sie gleichfalls nie gesehen hatte. Der Fremde bringt ihr einen Becher und sagt, sie solle trinken; sie verweigerte es mit dem Bemerken, sie habe keinen Durst. Aber der Fremde wiederholte, sie solle trinken, es sei dies der letzte Trunk, den sie in ihrem Leben trinken würde. Darauf erwachte sie; aber Gestalt und Gesichtszüge des Fremden, sowie das Aussehen des Zimmers hatten sich ihr unauslöschlich eingeprägt, und öfters erzählte sie diese, sie niemals wieder verlassende Todesahnung teils ihren Leuten, teils Andern, zuweilen mitten in dem Strudel der sinnlichen Lüste ihrer Zeit und ihres Lebens. Als sie im Oktober 1721 nach Paris kam, wohnte sie in einem Gasthause, und ließ, als sie sich übel befand, einen Arzt rufen. Als derselbe, Dr. Helvetius, kam, erstaunte sie, sah ihn starr an und sich darauf in ihrem Zimmer rings umher um. Ihr Begleiter, Graf Schlieben, fragte sie, was ihr wäre, daß sie sich so verwunderte. Herr Helvetius, antwortete sie, ist eben derselbe Mannn, welchen ich in Warschau einst im Traum gesehen habe und welcher mir den letzten Trunk reichen wird; doch, fuhr sie mit Lachen fort, an dieser Krankheit werde ich noch nicht sterben, denn dies ist das Zimmer

nicht in welchem ich mich damals im Traum befunden habe. Einige Monate später wurde ihr eine Wohnung in einem Kloster gemietet, ohne daß sie dieselbe zuvor gesehen hatte. Kaum betrat sie aber ihr Schlafzimmer daselbst, als sie zu ihren Leuten sagte: aus dieser Kammer werde ich nicht lebendig kommen, denn dies ist dieselbe, die ich vor Jahren in Polen im Traum gesehen habe. Damals war sie jedoch, wenn gleich sehr stark und schwer, doch vollkommen gesund. Ein leichtes Zahnweh veranlaßte sie, am 16. Februar 1722 sich einen Zahn ausnehmen zu laßen; es folgte ein unbedeutendes Zahngeschwür und Fieber, worauf man zur Ader ließ — und kaum war dies geschehen, so gab sie am 18. Februar 1722 den Geist auf, unerwartet für sie selbst, wie für ihre Umgebung. Ihr Zimmer hatte sie nicht wieder verlaßen, und Dr. Helvetius stand neben ihr und reichte ihr den letzten Trunk."

Der Gemahl der Vorgenannten, Franz II., Fürst von Siebenbürgen, stellte sich 1703 an die Spitze des ungarischen Aufstandes, wurde 1707 Fürst von Siebenbürgen, mußte 1711 fliehen und starb am 8. April 1733 in der Türkei. Nach ihm ist der Rakoczymarsch, der Nationalmarsch der Ungarn, benannt.

1723. Die Elfuhrglocke wird zu Mühlhausen i. Th. durch Glockengießer Keßler umgegossen; Kosten 115 fl. 7 alb. 4 Hllr.

Wurden durch Brand eine größere Anzahl Häuser zerstört.

30. Juni. Von der Garnison und 50 Bürgern werden die Wälder wegen des darin hausenden Gesindels wiederholt abgesucht.

1724. Verkauf des Gartens an der Siechengasse in welchem vormals das Siechenhaus gestanden.

Verlust verschiedener städtischer Grundstücke wegen Nichteinlösung der auf denselben haftenden Obligationen.

Das Jahr 1724 brachte für Wanfried und Umgegend eine nahezu an Hungersnot grenzende Kalamität. Die Ernte war völlig mißraten und um das Ausstellen der Felder zu ermöglichen, mußten für die ärmeren Leute auf städtische Kosten Saatfrüchte von auswärts bezogen werden.

8. Juli wird der Kröpelsweg als Weg eingezogen. Der von Frieda nach Bebendorf und dem Hülfensberg führende Weg hatte seinen Namen daher, weil an ihm an den Wallfahrtstagen die Kröpel (Arme und Krüppel) um Almosen bittend, saßen.

Die Hauptwache wird mit einem Soldatenpferde (Ordonanzpferd) versehen.

1725. 20. November starb Landgraf Wilhelm von Hessen-Rotenburg. Am 18. Dezember nimmt dessen Sohn Ernst Leopold die Huldigung der Bürgerschaft entgegen.

1726. Vor der Herberge wird für die Garnison ein Paradeplatz[1]) hergerichtet. Die zur Ausübung der peinlichen Justiz notwendigen Handwerkszeuge und Geräte werden wieder in „gebräuchlichen" Zustand versetzt; das Holzwerk des Galgens erneuert und neue Hand- und Beinschellen angeschafft.

1727. Ein weiterer Exerzier- und Paradeplatz für die Garnison wird unterm roten Berge angelegt.

Die Landgräfin von Hessen-Rheinfels-Rotenburg verlegt ihre Residenz nach hier.

30. Dezember. Brand des fürstlichen Schlosses. Scheune und Stallungen brannten vollständig nieder und das Dach des Fürstenhauses wurde stark beschädigt. Die Bürger weigerten sich zum Teil an den Löschungsarbeiten Teil zu nehmen und mußten durch das Militär hierzu ange-

1) Vermutlich der Klauskirchgarten.

halten werden. Erst nach mehreren Tagen konnte der Brand völlig bewältigt werden.

1728. Kommandant der Garnison wird der Kapitän von Mumme.

„Zum Zwecke des Anschlagens der Deserteurs“[1]) wurde am 20. September eine neue Leiter an den Galgen gemacht und diese am 28. September zum erstenmale zu diesem Zwecke benutzt.

1729. „11 Mai wurden die Dirnen inhaftirt, so mit den Soldaten zu thun gehabt.“

1730. Das städtische Zuchtvieh wird „an den von Wangenheim“ in Fütterung gegeben.

28. Februar sehr großes Wasser. Die Bewohner der unteren Stadt gerieten in Lebensgefahr und konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Dieselben verloren ihre meisten Habseligkeiten und fast sämtliches Vieh.

Dem Soldaten Schmidt wurde — wegen wessen Verbrechen ist nicht angegeben, — die Hand abgehauen und derselbe bei Dietrich Jacobs Witwe in Pflege gegeben.

Der Bettelvogt wird mit einer „Karbatsche“ ausgerüstet „um das Bettelvolk aus der Stadt zu treiben“.

Vom 26. März ab fand ein vierwöchentliches Trauergeläut für den am 23. März verstorbenen Landesfürsten Landgrafen Karl statt. Der Tod gerade dieses Landgrafen wurde hier schmerzlich empfunden, da er für Wanfried eine große Vorliebe zeigte und alljährlich längere Zeit mit seinem Hofstaate bei dem hier residierenden Landgrafen Wilhelm, mit welchem er eng befreundet war, zu Besuch weilte.

Nur ein Jahr danach, 1731 am 1. April folgte ihm in den Tod der hiesige Landgraf Wilhelm von Hessen-Wanfried, der ältere Sohn des ersten Landgrafen dieser

1) Das Urteil gegen die der Desertion (Fahnenflucht) für schuldig erkannten Soldaten wurde in der Weise vollstreckt, daß ihre Namen unter gewissen, vorgeschriebenen Zeremonien bei Trommelklang am Galgen angeschlagen wurden.

Linie. Ihm folgte dessen Halbbruder Christian, mit welchem diese Nebenlinie im Mannesstamm am 21. Oktober 1755 wieder erlosch.

Landgraf Christian verlegte am 28. März 1732 seine Residenz nach hier und ließ das Lustschloß am Leistersberg wieder renovieren. Er war ein häufiger Besucher des Hülfensberges, für dessen Kirche und deren Ausschmückung er große Opfer brachte. Er liegt auch daselbst begraben.

Der Verfasser glaubt im Anschluß hieran auch eine Begebenheit erwähnen zu müssen, an welcher er, obgleich dieselbe noch nicht völlig geklärt ist, doch als Chronist nicht achtlos vorüber gehen zu dürfen glaubt: „Die Geschichte von der Prinzessin von Wanfried."[1]) Diese ist in dem Werk „Schellen-Moritz; Deutsches Leben im 18. Jahrhundert; Historischer Roman von George Hesekiel", Band 2, Seite 146 erster Absatz bis Seite 169 eingehend beschrieben. Auch der Führer durch das Werratal und Ortslexikons weisen hierauf hin. Im Volksmunde wird diese Geschichte als wahre Begebenheit behauptet. Hiernach soll Landgraf Karl von Hessen die Prinzessin Charlotte Felicitas, gewöhnlich die Prinzessin von Wanfried genannt, aus Erkenntlichkeit für seinen Vetter nach Kassel an seinen Hof genommen und ihr einen besonderen Hofstaat bestehend aus der Baronin Louise von Damas als Hofmeisterin und der Freiin Antoinette zum Fürstenstein als Hofdame eingerichtet haben. Als diensttuender Kavalier und Stallmeister sei der Hauptmann Wilding von Todtenwarth[2]) derselben zugeordnet worden, welcher seitens des Landgrafen Karl sodann auch zum Lehrer und Erzieher der Prinzessin ernannt worden sei. Hauptmann von Todtenwarth habe mit der Prinzessin ein Liebesverhältnis angeknüpft und sich im Schlosse in Wanfried zu mitter-

1) Ein Bild dieser Prinzessin soll sich in der Löwenburg zu Kassel befinden.
2) Todtenwarths bezeichnen die Ruine Brandenstein an der Werra bei Hörschel als ihren Stammsitz.

nächtlicher Stunde mit derselben trauen lassen. Am landgräflichen Hof in Kassel sei man über diesen Schritt der Prinzessin ganz ungehalten gewesen; Hauptmann von Todtenwarth habe flüchten müssen, und die Ehe sei seitens des Landgrafen für ungültig erklärt worden. Der Schritt der Prinzessin und ihre heimliche Trauung seien nur wenigen Personen des landgräflichen Hofes bekannt geworden und diesen strengste Wahrung des Geheimnisses anbefohlen worden. Die Prinzessin habe später einen vornehmen Spanier, den Fürsten Josef Pignabelli,[1] Herzog von Higar geheiratet. Der Beschreibung nach fällt diese Eheschließung in die ersten Regierungsjahre des Landgrafen Wilhelm, der für seinen Bruder, den König Friedrich I. von Schweden, die Regierung in Kassel führte.

Nun gibt es aber unter den Prinzessinnen von Wanfried[2] keine mit dem Namen Charlotte Felicitas; auch waren dieselben, ganz abgesehen davon, daß keine an einen Herzog von Higar vermählt war, anfangs der 1730er Jahre über das heiratsfähige Alter weit hinaus. Auch findet sich weder in den katholischen Kirchenbüchern (die Prinzessin soll katholisch gewesen sein) noch in denen der hiesigen evangelischen Gemeinde (sie soll protestantisch getraut sein) ein Eintrag oder eine Andeutung über diese Eheschließung. Im evangelischen Kirchenbuche steht zwar unter dem 5. April 1763 die Eheschließung eines Hauptmanns von Todtenwarth eingetragen; dessen Braut war jedoch keine Prinzessin von Wanfried, sondern Marta Rosine Uckermann, Tochter des hier wohnenden Geheimrats. Es liegt ja allerdings noch die Möglichkeit vor, daß die Mitglieder der landgräflichen Familie überhaupt nicht in die Kirchenbücher der Gemeinden eingetragen wurden. Andererseits kann man sich in Anbetracht der

1) Muß wohl Pignatelli heißen; (Neapolitanisches Adelsgeschlecht.)

2) Siehe deren Namen, Geburtstage usw. S. 105 (1711).

hier fortlebenden mündlichen Überlieferung und der Aufzeichnungen in dem erwähnten Roman der Annahme nicht verschließen, daß die Begebenheit sich tatsächlich ereignet, und dem Verfasser des Romans das Aktenmaterial hierüber vorgelegen hat. Wer war nun die Prinzessin von Wanfried? Sollte des Rätsels Lösung vielleicht darin liegen, daß Hesekiel von der „sogenannten“ Prinzessin von Wanfried spricht. Sollte es etwa ein Kind der ersten Tochter zweiter Ehe des Landgrafen Karl, der Prinzessin Charlotte Amalie[1]) sein, welches der Großvater, Landgraf Karl von Wanfried zu sich genommen hatte, und welche vielleicht mit Rücksicht hierauf Prinzessin von Wanfried genannt wurde?

1732. Die alte baufällige Oberschule wurde abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Eine Kollekte unter der Bürgerschaft ergab einen Beitrag zu den Baukosten von 78 fl.

1734. Im Winter von 1733 zu 1734 herschte eine derartige Kälte, daß die gesamte Winterfrucht auf den Feldern und eine große Anzahl von Obstbäumen erfroren.

Wegen der gewaltsamen Werbungen der hiesigen Garnison waren schon viele Klagen eingelaufen und unter der Bürgerschaft eine gewisse Erregung eingetreten. Diese kam zum hellen Ausbruch, als man den Sohn der Witwe Daniel genommen und die Mutter, welche sich der Wegnahme ihres Sohnes widersetzt, mißhandelt hatte. Als der Rat der Stadt die Wiederfreigabe des Daniel verfügte, wurden die Soldaten rebellisch und „verübten viele Freveltaten“, sodaß vom 10. April bis 20. Mai eine besondere Wache eingerichtet werden mußte.

Im Monat Mai fanden während sieben Tagen Durchmärsche preußischer Truppen statt. Aus diesem Anlaß

1) Siehe Seite 109 (1722).

wurde die Garnison durch ein Truppenkommando aus Eschwege verstärkt.

„Dem Kantor wird als Vergütung dafür, daß er alljährlich die Schulmädchen nach dem Rosenbrunnen[1]) führet ein Zober Bier verwilligt.“

Es war am 6. August wieder einmal „über die maaßen“ gedrillt worden. Auf die dieserhalb erhobene Beschwerde wird von der fürstlichen Regierung unterm 17. August „wegen des unvernünftigen Drillens einer Weibsperson“ die dieserhalb gegebene Instruktion in Erinnerung gebracht und strengstens befohlen, daß künftig darauf geachtet werde, „daß man sich zur Vollstreckung des Drillens nicht zu junger und unerfahrener Personen, welche sich wohl gar aus Schabernack ein übriges leisten, sondern gesetzter und verständiger Personen bedienen solle“.

1735. 22. Januar und folgende Tage Durchmärsche sächsischer Truppen.

24. Juli. Zehn Tage anhaltende große Überschwemmung. Der Wasserstand der Werra war so hoch, daß die Hirten mit ihren Herden nicht an den Eichenberg gelangen konnten.

Die Stadtrechnungen sind von jetzt ab nicht mehr nach Kammergulden, sondern nach Talern aufzustellen.

„Die Offiziers und Soldaten von der Garde haben den Wilhelm Sander gewaltsam aus dem Hause weg und unter die Militz stecken wollen. Auf Berufen der Bürgerschaft sind beide Bürgermeister eingesprungen und haben denselben befreit, ist ihnen aber als ein widriges Beginnen und Vergehens von Königlich und Hochfürstlicher Regierung übel vermerkt und desfalls ein jeder mit 6 Talern strafet worden.“

November. Einquartierung preußischer Truppen unter General von Rüder.

1) Diese Sitte ist während der westfälischen Zeit eingegangen.

1736. Streit zwischen der Stadt und dem Apotheker Sander. Dieser, — anscheinend ein sehr streitsüchtiger Herr — wollte wegen Mißhelligkeiten mit dem Rate der Stadt, „seinen Wohnsitz mit Apotheke aus der Stadt verlegen und sich vor der Plesse widerrechtlich und zum präjudic hiesiger Stadt ein Haus aufbauen". Dieses bis zum zweiten Stockwerk bereits gediehene Haus wurde aber „von einem Kommando der Bürger unter Befehl des Stadtwachtmeisters zerstört und demoliert".

Lt. Becker errichtet im Kalkofen Ökonomiegebäude. Es ist dies der Anfang zu dem jetzigen Gute. Am 20. Juni 1736 waren dieserhalb beide Bürgermeister der Stadt auf der Fürstlichen Kanzlei in Rotenburg.

Die Oberhoheit über die in Treffurt wohnenden hessischen Untertanen wird an Kur-Sachsen abgetreten. Der hessische Amtmann daselbst wird seines Dienstes entlassen, und die für Treffurt bestimmten Gerichtstage kommen in Fortfall.

1738. Der unterste Stadtrasen, eine 14 Acker große Wiese im Redderoths-Wehr, wird gegen das an der Schlagd gelegene, dem Lizent Becker gehörige, sogenannte Waltersche Schlagdhaus[1]) und eine städtische bare Zugabe von 500 Taler getauscht. Die 500 Taler wurden von dem Magister Theophilo Hagenbruch, Pfarrer in Niederdorla erborgt.

1739. Wechsel in der Garnison. Es kommt nach hier ein Bataillon des Regiments Prinz Maximilian. Tod des Rektors Lipsius.

1740. Luley „ein sehr wohlhabender Mann" wird Obermeister der Schützengilde.

1741. Größere Reparatur an der Kirche. Eine unter der Bürgerschaft hierfür veranstaltete Kollekte brachte einen Erlös von 25 fl.

1) Jetzt Zigarrenfabrik der Firma Gebrüder Ungewitter.

„Waren viele fremde Offiziers hier und ist bei dieser Gelegenheit auf dem Rathaus vertrunken worden vor 72 fl. 10 alb.“

„Kapitain von Cappels Kompagnie nebst Pferden muß bei großem Wasser unter viel Gefährnissen über die Werra gefahren werden.“

Der Stadtwachtmeister erhält 6 albus Gratifikation dafür, daß „solcher diejenigen, so mit Becker Kaspar zur Leiche gangen vom Tor zurück weisen müssen“.

„Nach der Brau-Ordnung vom 25. April und Bürger-Vergleich vom 13. März erhalten diejenigen Bürgerskinder, so hier geboren und sich nach der Hochzeit hier häuslich niederlassen, wenn deren elterliches Haus über 40 R. in Steuerpflicht steht ein ganzes und unter 40 R. Steuerpflicht ein halbes Hochzeitsgebräu.“

Vierwöchentliches Trauergeläut wegen des am 3. Dezember 1741 erfolgten Ablebens der Königin von Schweden, wobei die große Glocke zersprang.[1])

1742. Infolge dieses Sprunges mußte die große Kirchenglocke umgegossen werden.[2]) Mit dem Umguß wurde der Glockengießer Petri zu Allendorf a. W. betraut. Als die Vorbereitungen soweit getroffen waren, daß der Glockenguß erfolgen konnte, begaben sich Pfarrer Krause, Bürgermeister Rübesam, der Rat und „etzliche von der Bürgerschaft“ zur Teilnahme an dem feierlichen Akt mittels Schiffes nach Allendorf. Einige Tage danach überbrachte ein Bote von Allendorf die Nachricht, daß der Guß mißlungen sei und die Glocke nochmals umgegossen werden müsse, „welcher Umguß sodann ohne Beisein von Bürgermeister und Rath stattgefunden hat“. Die Kosten des Umgusses betrugen 61 fl. 30 albus. Die Stadt

1) Merkwürdig ist, daß diese Glocke wiederholt aus ähnlichem Anlaß gesprungen ist, so 1773 beim Ableben der Landgräfin von Rotenburg und 1888 beim Ableben des Kaisers Friedrich. Nach ihrem Umguß im Jahre 1901 galt ihr erstes Trauergeläut dem Ableben der Gemahlin des Vorgenannten, der Kaiserin Friedrich.

2) Während des Umgusses wurde die Rathausglocke aufgehangen.

erborgt ein Darlehn von 400 Taler von der reformierten Kirche in Münden; sie hatte außerdem noch eine Schuld von 3000 Taler an das hochadelige Stift Kaufungen zu verzinsen.

„Basilius Weber hat eine Sonnenuhr verfertigt und an der Kirche angebracht; er erhält hierfür 5 fl. 16 alb.

„Bei dem Weinschenken haben fremde Offiziers vertrunken und auf den Kerbstock schreiben lassen vor 35 fl. 11 alb."

1743. Die Besoldung der Ratsherren wird für jeden auf 5 Taler festgesetzt. Es waren derer 12. Damit waren die bis dahin für dieselben in Rechnung gestellten Wein- und Zehrungskosten beseitigt.

Der Rathausturm wurde mit Schiefer neu gedeckt und mit Knopf und Fahne versehen.

Durchmarsch Kur-Hannoverscher Truppen. Die hiesige unter Kommando des Obristen Rhunstadt stehende Garnison wird um eine Kompagnie, welche nach Kassel kommt, verringert. Für die zurückgelassenen Soldatenweiber muß die Stadt noch während verschiedener Monate Quartiergeld bezahlen. Es werden weitere Sonnenuhren an den Türmen des Ober- und Untertores angebracht.

Das Schießen in der Neujahrsnacht wird verboten.

Johann Ludwig Daniel[1]) vom 15. Februar 1736 bis 30. Juni 1739 verpflichteter Weinschenk auf dem Stadtkeller und von 1740 bis 1743 Stadtkämmerer, wurde am 30. Dezember 1743 in Allendorf a. W. vom Superintendenten Dr. Walter „examinieret und erhielt nach befundener Kapazität und Verpflichtung die Konfirmation als Kantor hiesiger Stadt".

Der Inhaber der Kantorstelle hatte als jährliche Besoldung folgendes zu beanspruchen:

1) Ein äußerst gewissenhaft geführtes Tagebuch desselben befindet sich im Archiv der hiesigen evangelischen Pfarrei.

1. Besoldung von der Kirche .	23 R.	6 alb.	2 Hllr.
Baumölgeld zu den Glocken und Kirchenuhr	1 „	— „	— „
Frühlings- und Herbst-Examen jedesmal 13 albus	— „	26 „	— „
Für das Neujahrsingen im Pfarrhause	— „	16 „	— „
2. Besoldung von der Stadtkämmerei	27 „	12 „	— „
3. Das Neujahrsingen beträgt nach Abzug der Unkosten, nämlich Verköstigung und baare Zahlung an erwachsene Sänger circa .	18 „	— „	— „
4. An unständigen Accidenzien baare Zahlung von Schülern und Naturalien im Werte von	30 „	— „	— „
5. Vier Schock Bestallungsholz aus der Fürstlich Rotenburgischen Holzung jedes Schock zu 24 alb. gerechnet, ausschließlich Macher-Fuhrlohn und Anweise gebühr	3 „	— „	— „
6. Freie Wohnung nebst einem Grabfleckchen	2 „	— „	— „
7. Einen mit Obstbäumen bepflanzten Garten	1 „	10 „	— „
8. 1/8 Acker 7 1/4 Ruthen Land unter der Linden	— „	16 „	— „
9. Freie Schweinehute	= 107 R.	22 alb.	10 Hllr.

Die observanzmäßigen Accidenzgebühren bestanden in:

A

1. Von jeder Kopulation 16 alb.
2. Von Kopulationen oder Brautmessen mit Vokalmusik in der Kirche vom Bräutigam 16 albus.

Vom Opfergeld, von jeder Kopulation 1 alb. 4 Hllr. Nach Endigung der Brautmesse muß der Bräutigam hergeben, welches die Adjuvanten beim Kantor im Hause verzehren: 1. Eine rechte gute Rindfleischsuppe; 2. Eine rechte große Schüssel mit Rindfleisch und Gemüse; 3. Eine Schüssel mit geräuchertem Fleisch und Garwurst nebst Senf soviel hierzu erforderlich; 4. Eine kleine Schüssel mit 3 Schnitt Texkäse; 5. Eine ganze Brezel, wie sie solche haben; 6. Sechs Leiberchen Brod und 7, 12 Kannen Bier.

B

1. Von Leichen erwachsener Personen von der Confirmation an, mit oder ohne Gesang 16 albus.
2. Von Leichen der Kinder unter der Confirmation gewöhnlich die Hälfte bis $^{2}/_{3}$. Bemittelte Personen geben oft die volle Accidenz.
3. Von Leichen mit Vokalmusik bekommt der Kantor die gewöhnliche Accidenz mit Zusatz und die Adjuvanten erhalten 2 R.
   Standespersonen bezahlen 3 R. und bisweilen mehr.

C

1. Von jeder Kindtaufe müssen dem Kantor bezahlt werden 4 alb.
   Bemittelte Bürger und Standespersonen bezahlen aber mehr und nach Vermögen.
2. Von Kindtaufen unehelicher Kinder 16 alb.
3. Vor die Absolution 16 alb.

D

1. Holzgeld bezahlt jeder Schüler des Jahres nämlich nach Ostern 8 alb.
2. Kehr und Tintengeld 2 alb. 8 Hllr.

E

Ferner sind die Schüler verbunden: Neujahr, Gründonnerstag und Martins-Accidenz zu geben.

F

Endlich genießen auch die hiesigen Adjuvanten und zur Kirche gehörigen Personen den Johannisschmaus, wofür aus der Stadt jährlich bezahlt wird 1 R. 28 alb."

1744. In das als Kaserne eingerichtete große städtische Schlagdhaus kommen neue Montierungsschränke. Größere Mengen Pulver, Blei und Lunten wurden beschafft und in dem städtischen Pulvertürmchen[1]) aufbewahrt.

1745. Heinrich von Keudell schenkt der Stadt 50 junge Eichen zur Anpflanzung.

1746. Die Montierungsstücke der „Ausschösser und Land-Grenadiere", bisher im Garnisonort hergestellt, werden von jetzt ab von Kassel geliefert.

Größere Durchmärsche und Einquartierung von kaiserlichen Truppen, von denen eine größere Anzahl wegen Erkrankung hier in Pflege bleiben mußten.

1747. „1 Juni war ein starkes Gewitter, welches in hiesiger Gegend großen Schaden durch Wasserfluten verursacht. Besonders hat es in Großburschla ein Haus worinnen Vater und Mutter nebst 3 Kindern jämmerlich umkommen, aus dem Grunde gerissen, daß man fast nicht sehen kann wo das Haus gestanden. Der Vater von diesem Hause war mit Namen Nicolaus Hübethal; derselbe ist auch zu Großburschla wieder gefunden und allda begraben; die Mutter dieses Hauses ist zu Schwebda gefunden und daselbst begraben; der älteste Sohn und Tochter sind in unserer Grenze gefunden und auf unserem Gottesacker mit ordentlichen Ceremonien begraben worden."[2])

6. Juni wurde, um die an das Stift Kaufungen geschuldeten Zinsen bezahlen zu können, der sogenannte Stich

1) Am Illingsberge.

2) Aus dem Tagebuch des Kantor Daniel.

jenseit der Werra, gegenüber der Schlagd gelegen, (die jetzt dem Freiherrn von und zu Gilsa in Völkershausen gehörigen Wiesen), an die Gebrüder Uckermann für 1075 fl. verkauft. Die Bürgerschaft geriet dieserhalb in große Aufregung und Erbitterung. Unter Anführung von H. Beermann wurde das Rathaus gestürmt „und Bürgermeister und Rath gar hart bedrängt.“ Die Erregung hierüber unter der Bürgerschaft war so groß und nachhaltig, daß der Bürgermeister längere Zeit hindurch nur unter bewaffnetem Schutz auszugehen wagte. Zu einem neuen Aufruhr kam es bei dem Grasmähen in der Heuernte. In der Voraussicht eines solchen geschah das Mähen der Wiesen unter militärischem Schutz. Trotzdem wurde der Versuch gemacht, die Grasmäher zu vertreiben und das gemähte Gras in die Werra zu werfen, „was indeß nur teilweise gelang.“ Wegen dieses Wiesenverkaufs kam es zwischen der Bürgerschaft und dem Rat der Stadt zu einem mehrjährigen Prozeß, der schließlich durch eine Nachzahlung von 500 fl. seitens der Gebrüder Uckermann und Vergleich zwischen Rat und Bürgerschaft beendet wurde.

Während der Monate Mai und Juni fanden größere Durchmärsche und Einquartierung kaiserlicher Truppen statt. Am 30. Juni lag hier ein ganzes Regiment kaiserlicher Husaren.

Auffallend sind in diesem wie in den folgenden Jahren die zahlreichen Todesfälle von Kindbetterinnen am grassierenden Freiselfieber — Kindbettfieber.

1749. „Sergeant Dilling, so bei dem Kantor Daniel logiret, geriet am 14 April mit dem bei dem Barbier Korbmacher einlogirten Fourier Döhle in Streit, in welchem letzterer so schwere Verletzungen davon trug, daß er noch in derselben Nacht auf einem Wagen vor Eschwege verstorben.“

Wird das Glockengeld, eine noch jetzt bestehende Abgabe für das Läuten bei Beerdigungen eingeführt; dasselbe betrug 8 albus.

1750. Umdeckung des Rathausturmes. Das Gefängnis im Obertor wird mit in Steinen eingelassenen Ringen zur Befestigung der Gefangenen versehen.

Garnison-Ältester war Hauptmann von Driesch, Adjutant Leutnant Goldmann. Als Fähnrich wurde von Uckermann eingestellt. Fähnrich von Reinfart verheiratet sich mit Juliane von Keudell. Die Garnison rückt für zwei Monate zu größeren Übungen in die Umgebung von Kassel aus. Während dieser Zeit werden die Wachen von den Stadt-Ausschössern besetzt und die nächtlichen Patrouillen von den Bürgern gegangen.

Dem Herrn Postmeister a. D. Beyer verdankt der Verfasser die nachfolgenden Angaben über den damaligen Postverkehr.

Es verkehrte eine Post zwischen Wanfried und Eschwege wöchentlich zweimal; mit jeder Post gingen zwei bis vier gewöhnliche Briefe ein, die zu jener Zeit noch namentlich eingetragen wurden. Es kommen die Namen Aron, Bielau, Buttlar, Wolff, Klingling, Mönch, Ellenberger, Ladwig, Zintsch und de Logau vor. Die Zahl der im Jahre 1750 eingegangenen Briefe ist mit 300 Stück anzunehmen. Über andere Postsendungen ist nichts bekannt.

Zur Erkenntlichmachung der hierin eingetretenen gewaltigen Veränderungen seien gleich im Anschluß hieran die Verkehrszahlen von etwa 150 Jahren später, aus dem Jahre 1906 mitgeteilt. Bei täglich neunmaliger Bahnpostverbindung

	gingen ein:	kamen zur Aufgabe und Absendung:
1. gewöhnliche Briefsendungen	178200	132800
2. gewöhnliche Pakete, Geld- und Wertsendungen	14081	16205

	gingen ein:	kamen zur Aufgabe und Absendung:
3. Postanweisungen	14159	12910
4. Nachnahmesendungen	2686	— —
5. Postaufträge	836	420
6. Zeitungsnummern	82200	— —

1751. 24. Januar. Ableben des Pfarrers Krause; derselbe hatte die Pfarrstelle vom Jahre 1717 ab versehen. An seine Stelle kommt im Mai Pfarrer Münscher. Vom 26. April bis 12. Juni täglich einstündiges Trauergeläut für den am 5. April zu Stockholm verstorbenen Landgrafen und König von Schweden Friedrich I.

1752. Brand der Froboese'schen Apotheke, verursacht durch eine Explosion. „4 April wurde Christoph Schulze, Witwer mit des Nagelschmieds Stephan Tochter copuliert; dies ist seine fünfte Ehefrau."

Neue Verordnung wegen des Läutens bei Beerdigungen. Hiernach kommt das Läuten mit allen Glocken nur Rats- und Standespersonen zu.

23. August. „Vor Defrayrung des arabischen Prinzen, so zwei Tage wegen Besuchs an dem landgräflichen Hofe hier logiret, bezahlt 3 fl. 24 alb; demselben Reisegeld zahlen müssen 1 fl. 10 alb."

1753. Infolge Mißwachses während der Jahre 1752 und 1753 große Teuerung. Amtmann Uckermann revidiert die Stadtrechnung und stellt — ein bis dahin unerhörtes Vorkommnis — eine große Reihe „Monita" auf; für deren „peinlichste Erledigung" kurz bemessene Fristen angesetzt wurden.

3. Mai starb Otto Friedrich von Keudell. Die Leiche desselben wurde nach Schwebda überführt.

In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober Tod des Bremen gebürtigen Kaufmanns Wilhelm Anton

Harmes.[1]) An dessen Ableben (er hatte sich den Hals durchschnitten) knüpften sich die abenteuerlichsten Gerüchte, sodaß jenes Haus lange Jahre hindurch, zumal es in demselben „umgehen" sollte, gemieden und nicht bewohnt wurde. Noch heute spielt der Harmes in den Geschichten und Erzählungen der Einwohner eine Rolle. Er sieht bei vorübergehenden Leichenbegängnissen zum Bodenloche heraus, und wer ihn von dem Leichengefolge erblickt, wird innerhalb eines Jahres vom Tod ereilt. Als Bürger wurden aufgenommen der von Wangenheimsche Pächter Langheld und Perrückenmacher Nicolai.

1755. Während 71 Nächten werden, aus welchem Grunde ist nicht ersichtlich, Feldwachen ausgestellt.

21. Oktober starb Landgraf Christian von Hessen-Wanfried auf der Treppe der Schloßkapelle, 66 Jahre alt, seit 1711 auch Landgraf von Eschwege, zu Eschwege an einem Schlaganfall. Aus Anlaß seines Ablebens fand ein vierzehntägiges Trauergeläute statt. Er liegt in der Kirche auf dem Hülfensberge für welche er zu seinen Lebzeiten so viel getan, begraben. Er erbaute daselbst die sogenannte Fürstenkapelle, schenkte den Bonifaziusaltar nebst Kanzel und machte mehrere größere Geldstiftungen. Kanzel und Altar, bis vor etwa 15 Jahren noch vorhanden, zeigten seine Wappen. Überbleibsel dieser Schenkungen sind die noch jetzt vorhandenen auf Postamenten bei Nebenaltären aufgestellten Standbilder des h. Bonifazius usw. Sein Grabstein, von schwarzem Marmor, befindet sich am Osteingange der Kirche. Unter ihm fand nicht nur allsonntäglich Gottesdienst in der hiesigen Schloßkapelle statt, sondern es wurde auch in der Schloßkapelle zu Eschwege Gottesdienst für die Katholiken eingerichtet. Die Versehung des Gottesdienstes in der hiesigen Schloß-

1) Wohnte in dem jetzt dem Metzgermeister Ludwig Rexrodt gehörigen Hause Schlagdstraße Nr. 6.

kapelle geschah, abgesehen einer kurzen Zeit in welcher der Pfarrer von Geismar den Gottesdienst hielt, durch Geistliche von Lengenfeld u. St. Landgraf Christian war in Wanfried sehr beliebt, und obgleich er in den späteren Jahren seines Lebens meist in Eschwege wohnte, zeigte er doch stets für Wanfried eine gewisse Vorliebe. Er besuchte die Stadt nicht nur sehr häufig, sondern unterstützte namentlich auch die hiesigen Handwerker, welche durch Arbeiten für ihn und seine Hofhaltung lohnenden Verdienst fanden. Die Trauer bei seinem Ableben war daher eine aufrichtige und allgemeine.

Von dem Tage seiner Beerdigung an sollen die Eschweger den Namen „Tütemänner"[1]) haben. Es soll nämlich während des Leichenbegängnisses sehr stürmisches Wetter geherrscht haben. Die Stadt Eschwege habe neben anderen Ehrenbezeugungen auch eine Musikkapelle auf der Karlskirche aufgestellt gehabt, welche ihre Trauerweisen habe ertönen lassen. Dem des Weges nach dem Hülfensberge ziehenden Trauergefolge seien indeß infolge des stürmischen Wetters nur einzelne Töne „Tüt, Tüt" zu Ohren gekommen, was zu dem Spottnamen den Anlaß gegeben habe.

Glaubhafter klingt jedoch, was Schminke und Hochhuth über die Entstehung des Spitznamens anführen. Hiernach soll sich auf dem Eschweger Schloß eine Uhr befunden haben deren Stunden nicht durch Glockenzeichen, sondern durch eine aus dem Turme hervortretende in Heroldstracht gekleidete Figur, welche ins Horn stieß, angezeigt worden sein. Das Männchen sei allgemein „der Tütemann" genannt worden und dieser Name habe sich dann auf die Eschweger übertragen.

1756. 14. Januar starb zu Kassel der von hier gebürtige Superintendent Ungewitter.

1) Die Wanfrieder heißen Brombeermänner.

Wegen des in diesem Jahre fast die ganze Ernte vernichtenden Hagelschlags[1]) erhielt die Stadt einen Steuernachlaß von 126 fl. 20 alb. Das Stift Kaufungen erließ der Stadt 50 fl. Zinsen. Das mit Hagelschlag niedergegangene Gewitter war so stark, daß sich die ältesten Leute eines solchen Unwetters nicht entsinnen konnten.

Wegen der an vielen Orten, namentlich an der polnischen Grenze herrschenden „Kontagion“ wurden „Examinatores für ankommende Fremde“ angestellt.

1757. Anfang Januar starke Durchmärsche und Einquartierung preußischer Truppen.

9. Januar muß Christian Walter die „Plessierten Soldaten“ nach Frieda fahren.

22. Mai wird Friedrich von Keudell mit Fräulein von Reinarth in ihrem adeligen Hause getraut; letztere starb am 3. März 1758 „als Kindbetterin“.

28. Juli trafen französische Husaren ein und bezogen Quartier; desgleichen am 31. Juli.

14. August bezieht Prinz Soubise mit seinem Stabe hier Quartier.

Vom 17. bis 25. September liegen hier französische Husaren; am letztgenannten Tage trifft „die französische Generalität“ hier ein. Die Bagage derselben muß am 26. September von hiesigen Fuhrleuten nach Eisenach gefahren werden. Zur Unterbringung der großen Truppenmassen mußten die Schlagdhäuser geräumt werden, und wurden die Erdgeschosse derselben zu Pferdeställen eingerichtet. Infolge der gleichzeitigen Errichtung eines großen französischen Magazins, der zum Schutze desselben hier einquartierten Besatzungstruppen, der Errichtung eines Etappenkommandos herrschte hier, wie in der Stadtrechnung von 1757 angegeben ist, „großer Kriegstrubel und ging alles drunter und drüber“. Das fürst-

1) „Ein betrübtes Jahr in Ansehung des schweren Donnerwetters“ nennt es Kantor Daniel.

liche Schloß, die Schlagdhäuser und das Hochzeitshaus dienten als Magazine, Klauskirche, Ober- und Unterschule als Lazaret. Wegen der Anfüllung der Magazine sowie der von hier aus erfolgenden Verproviantierung der Truppen herrschte Tag und Nacht ein lebhafter Verkehr. Sämtliche Bäcker mußten ihre Öfen zum Brotbacken für die Truppen zur Verfügung stellen. Das Rathaus war als Ordonnanzhaus eingerichtet; in der bürgerlichen Arreststube mußten die Ordonnanzen Tag und Nacht zur Hand sein; „es war ein fortwährendes Gehen und Kommen".

Am 11. Dezember starb zu Frankfurt a. M. die Witwe des Landgrafen Christian, die letzte Landgräfin von Hessen-Wanfried, Maria Franzisca geborene Gräfin von Hohenlohe-Bartenstein; sie war vermählt seit dem Jahre 1731.

1758. 3. Januar. Die Stadt verehrt dem hier in Quartier liegenden General-Adjutanten Zanker als „Douceur" 16 Taler 16 albus; desgleichen dem Kaiserlich Königlichen Ungarischen General Szecseny einen Hammelbraten und stellt am 23. Januar der Frau Generalin einen Boten nach Eisenach. Da die Öfen der Bäcker zum Brotbacken für das Magazin nicht ausreichen, wird von den Truppen ein großer Backofen gebaut. Die Stadt muß hierzu das Holz liefern. An das Hospital S. Nikolai sind seitens der Stadt die zur Verpflegung der verwundeten und erkrankten Soldaten nötigen Viktualien, auch täglich 13 Eier zu liefern.

1759. Wegen der Annäherung preußischer Truppen werden die Tore und Wälle der Stadt schleunigst in Verteidigungszustand versetzt.

Am 3. Januar liegen Nassauische Husaren hier und treffen in Nähe der Stadt mit rekognoszierenden preußischen Truppen zusammen. Infolgedessen werden die hiesigen Kriegsmagazine schleunigst aufgelöst und die Vorräte zum Teil mit Schiffen fortgeführt und in Sicherheit gebracht.

Wenige Tage später rücken die Preußen ein, müssen indeß die Stadt dem Gegner nach einigen Tagen wieder räumen. Es rückten nun Österreicher und Franzosen gleichzeitig ein und lagen hier bis Mitte Februar, wo nach Abzug der Feinde wiederum die Preußen einrückten. Für diese trafen am 19., 20. und 21. Februar stärkere Rekrutentransporte hier ein und wurden den einzelnen Truppenteilen zugeteilt.

17. März liegen hier Ungarische Husaren.

Am 13. April trifft von Mühlhausen eine Fuhre Gewehre und Säbel für die Bürgerschaft hier ein.

Vom 17. April ab liegt hier das Regiment von Wurmb, vom 29. Mai ab das Regiment de Tournaises.

Am 26. Oktober rückten Kaiserliche Dragoner hier ein. Das zu diesem Regiment gehörige auf Gut Kalkhof liegende Pikett wurde am 8. November von Preußischen Dragonern und Husaren überfallen, wobei die Preußen 40 Gefangene machten. Die Kaiserlichen Dragoner, welche in der Stadt lagen zogen in der Richtung nach Treffurt ab. Sie wurden indeß von den Preußen verfolgt und in der Nähe von Heldra eingeholt, wo es zu einem Zusammenstoß kam, bei welchem die Preußen eine weitere Anzahl Gefangene machten. Die Kaiserlichen, von den Preußen weiter verfolgt, flüchteten durch Treffurt bis Kreuzburg; hier wurde die Verfolgung abgebrochen, und die Preußen bezogen in Wanfried und Treffurt Standquartiere. Nach Heranziehung von Verstärkungen kehrten die Kaiserlichen am 30. November zurück. Die hier liegenden preußischen Dragoner, der Übermacht nicht gewachsen, zogen sich zurück, und die Kaiserlichen hielten ihren Einzug in die Stadt. Diese wurde der Plünderung preisgegeben und stundenlang herrschte eine wilde, zum Teil betrunkene Soldateska in den Straßen und Häusern der Stadt. Fenster und Türen wurden zerstört und es wurde erst Ruhe, als auf Vor-

stellung des Rates der Stadt beim Oberkommandierenden der Befehl zum Einstellen des Plünderns gegeben wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die beim Bürgermeister in Verwahr befindlichen Stadtgelder und 60 Stück Vieh mitgenommen.[1]) Die Stadt blieb aber von jetzt ab von den Kaiserlichen stark besetzt.

1760. Dieses Jahr war mit eines der härtesten für die Stadt. Die Bürger waren tatsächlich nicht mehr Herr ihres Eigentums. Die Stadt wurde zu einem großen Kriegslager umgewandelt; es wurden Lazarette und ganz gewaltige Magazine eingerichtet, zu deren Anfüllung und Ergänzung nicht nur die nähere Umgebung, sondern ein Gebiet herangezogen wurde, dessen Grenzen Eisenach, Mühlhausen, Worbis, Duderstadt, Göttingen, Rotenburg, Walburg und Hersfeld bildeten. Tagtäglich trafen aus diesen Gebieten unter militärischer Bedeckung Transporte von Weizen, Hafer, Gerste, Mehl, Heu, Stroh, Vieh und Holz hier ein; ebenso gingen täglich größere Transporte an die Truppen ab. Oft genug war die Stadt außer Stande die von den einquartierten Truppen verlangte Verpflegung, namentlich Fleisch zu liefern. Da Vieh in näherer Umgebung nicht mehr zu haben war, mußte solches aus weiter Ferne herangeholt und für dasselbe für die damalige Zeit ganz unerhörte Preise gezahlt werden.

So kosteten:

1 Kuh	30	Taler	
1 Kalb	5	„	
1 Hammel . . .	2	„	28 alb.
1 Portion Brot .	—	„	2 „
1 Huhn	—	„	8 „
1 Ei	3	Heller	
1 Kanne Bier . .	1	alb.	

1) In der Stadtrechnung von 1767 ist zwar als Tag der Plünderung nicht der 30. November, sondern der 30. Oktober angegeben, doch beruht dies offenbar auf einen Irrtum.

1 Pfund Butter . .	8	alb. 6 Hllr.
1 Kanne Branntwein	15	albus
1 Bouteille Wein .	10	„
1 Malter Gerste .	4	Taler
1 Schock Holz . .	5	„

Der Stadt erwuchsen durch die Einquartierungslast dieses Jahres 4000 Taler Unkosten.

Zur schnelleren Verkehrsförderung war über die Werra eine Schiffbrücke geschlagen und diese durch aufgeworfene Erdschanzen geschützt. Weiter war die Stadt zur Sicherung des Lagers und der Magazine ringsum mit einem Kranz von Erdschanzen umgeben, welche zum Teil ständig besetzt und mit Block- und Bretterhäusern zur Aufnahme der Besatzungsmannschaften versehen waren. Die Posten der Außenwachen wurden auf Kosten der Stadt mit „Roquelors“ (Mäntel, welche den heutigen Wachtmänteln der Militärposten entsprechen dürften), versehen. Ständige Wachen befanden sich an den Toren, im Rathaus, in Sengers- und in Rohrbachs Haus. Die Ausgaben für Tran zur Beleuchtung der Wachtstuben, für Schwefel (für die Fanale), Bleistifte und Papier betrugen 204 Taler 8 albus 5 Heller; für „Schnupftabak auf die Wachen 8 Taler“.

Das fürstliche Schloß wurde ebenfalls zu Verteidigungszwecken eingerichtet. Die Zimmerleute Johann Heinrich Bange und Schreiner Johann Christoph Schocke hatten innerhalb der Schloßmauern aus Balken und Brettern eine Pritsche herzustellen, welche es der Besatzung ermöglichen sollte, über die Mauer zu schießen. Die an den Stadtausgängen gelegenen Häuser wurden geblendet und weiter verschiedene Privathäuser zu Lazaretten eingerichtet. Während des Jahres 1760 lagen außer dem Besatzungskommando folgende Truppen hier: Januar bis März Kaiserliche Dragoner und Husaren unter einem Ge-

neral, welcher sein Quartier im Gasthof zum Schwan hatte.

21. Februar treffen 400 Mann Infanterie ein; am

22. Februar: 2 Schwadronen Husaren; da die Pferde derselben nicht mehr untergebracht werden konnten, wurden Notställe aus Brettern errichtet.

30. März trifft eine große Anzahl Verwundeter hier ein. Wegen ungenügender Zahl von Militärärzten wird der „Stadt-Medico“ mit hinzugezogen.

Monat Mai. Standquartier des Hessischen Bataillons von Heringen.

Juni, Juli. Abwechselnd Truppen aller Waffengattungen.

Juli, August. Gemischtes Detachement Reichstruppen unter Oberst Grafen von Branck.

10. August. Einrücken der Avantgarde der Alliierten. Mit der Sicherung der im Felde liegenden Magazine wird ein besonderes Kommando betraut.

August, September. Truppen aller Waffengattungen der Alliierten.

23. September bis 16. Oktober. Königlich Französisches und Nassauisches Husaren-Regiment (Baudinot und Geiling).

2. bis 16. Oktober. Zwei Eskadrons unter Rittmeister von Meyerhoffer.

5. bis 16. Oktober. Quartier des französischen Generals Marquis de Paquier mit Eskorte.

12. Oktober bis 10. November. Bataillon d'Yvori.

5. November. Husaren-Regiment Royal-Nassau.

24. November. Eintreffen zahlreicher Verwundeter von Göttingen.

25. November desgleichen.

Die Truppen bezogen hier Winterquartiere. Es waren dies: Volontairs de Hainaut von Bülow; Regiment Prinz Friedrich, eine Eskadron schwere Reiter und Regiment Champagne, letzteres von Ziegenhain kommend.

Kommandant war der französische General Stainville, welcher sein Quartier im Schloß hatte. Das Magazin und die Bäckerei für die Franzosen befand sich ebenda.

Zu Salben für die kranken und blessierten Franzosen in den Lazaretten lieferte Förster Eysell „Schmeer“ (Schmalz) für 10 Taler 8 albus.

Vom 22. Februar ab neunwöchentliches Trauergeläut für den am 1. Februar 1760 zu Rinteln verstorbenen Landgrafen Wilhelm VIII.

Kantor Daniel bemerkt in dem von ihm geführten Tagebuch, „daß das Neujahrssingen (1761) vor diesmal nicht geschehen, aus Ursache weilen hiesige Stadt dermalen mit sehr vielen Kriegstruppen belegt war“.

1761. 21. Januar. Der zweite Bürgermeister Werneburg und Fähnrich Meisterlein werden von den Kaiserlichen als Geißeln fortgeführt.

Die Stadt hat im Monat Januar 6216 Rationen Heu ins Magazin zu liefern. An Kriegsumlagen werden im Januar 445 Taler von den Einwohnern erhoben.

Zu den hier im Winterquartier liegenden Truppen kommt für die Monate Januar, Februar und März noch das Regiment Dorneßi.

15. bis 22. Juni. Einquartierung des Braunschweiger Jägerkorps.

1. Juli bis in die ersten Monate des folgenden Jahres Einquartierung französischer Truppen, darunter vom 12. bis 22. September besonders starke Belegung mit Reiterei.

Im Monat Mai werden zwei weitere Kriegskontributionen von 120 und 220 Taler erhoben.

28. September. Ableben des Pfarrers Justus Philipp Münscher. Derselbe hatte 11 Jahre lang der hiesigen evangelischen Gemeinde als Seelsorger vorgestanden.

1762. Wegen der voraufgeführten Ursachen läßt Kantor Daniel das Neujahrsingen wiederum ausfallen;

doch ergab eine unter der Bürgerschaft für ihn veranstaltete Sammlung 34 Taler, doch ist, nach seiner Angabe, „mit dem leichten Gelde nicht viel auszurichten“.

17. Januar hielt Pfarrer Gleim seine Antrittspredigt und wurde am 21. Februar „introduciret“.

Januar, Februar. Einquartierung Tourpin'scher Husaren.

März. Ansbach'sche Dragoner.

April, Mai. Französische Truppen beziehen hier ein Lager.

Mai. Rheinhessische Husaren und Volontairs de Hainaut.

Am 7. Juni rückte „das hohe Alliierte Korps unter Kommando des Prinzen Friedrich von Braunschweig ein und bezog bis zum 19. August Quartier und Lager. „Der Weinschenk Herings hat anläßlich der Anwesenheit des Prinzen parforce hergeben und liefern müssen an Getränken vor 17 Taler 21 albus.

Lieferung von Fourage ins hiesige Magazin für 1950 Taler 4 albus. Es kommen zwei weitere Raten Kriegskontributionen 319 und 507 Taler von den Einwohnern zur Erhebung. Zur Bestreitung von Kriegskosten, von denen allein diejenigen an die Franzosen 1254 Taler betrugen, mußte die Stadt zwei Darlehen von 2500 Talern aufnehmen und hatte trotzdem am Schluße des Rechnungsjahres noch eine Überzahlung von 1977 Talern 22 albus. Die gesamten Kriegskosten der Stadt in diesem Jahre betrugen 13168 Taler. Die Preise für Früchte und Lebensmittel erreichten in diesem Jahre eine fast unglaubliche und für die ärmeren Einwohner kaum zu erschwingende Höhe. Es kosteten zu Beginn des Jahres ein halbes Malter Korn 10 Taler weniger 8 gute Groschen und stieg Ende März auf 20 Taler, Sächsisch

Geld; ein halbes Malter Weizen 24 Taler, ein halbes Malter Gerste 12 Taler, eine Metze Korn 34 gute Groschen.

Im Kirchenbuch der Gemeinde Lengenfeld befindet sich folgende Notiz:

„1762 am 25. April, dem Fest des heil. Markus habe ich in Wanfried celebrieret wie schon seit fünf Monaten und nach der Messe getauft die Tochter eines französischen Soldaten des Regiments Picardie, Anna Josepha, eheliche Tochter des Johann Wilhelm Altesette. Pathe war Anna Josepha Blum, Ehefrau eines Korporals. Pfarrer Franz Wilhelm Hartmann."

Auch in den hiesigen Kirchenbüchern finden sich zahlreiche Eintragungen über Geburten von Kindern von Soldatenweibern, sowie Eheschließungen und Todesfälle von Militärpersonen.

Juni, Juli. Regiment Erbprinz.

6. August. Hannoversche Truppen beziehen hier ein Lager, bleiben 6 Tage, fouragieren auf eigene Faust und verwüsten die Felder. Kantor Daniel beziffert den ihm hierdurch an Feldfrüchten verursachten Schaden auf 200 Taler.

1763. 10. und 12. Januar. Preußische Husaren requirieren.

9. Februar. Dankfest wegen Beendigung des siebenjährigen Krieges.

5. April. Eheschließung des Kapitäns von Todtenwarth mit der Jungfer Marta Rosine Ackermann.

1764. Die während des siebenjährigen Krieges sehr zurückgegangene Schiffahrt hebt sich nach so schwerer Zeit verhältnismäßig schnell. Die von der Stadt in diesem Jahre erhobenen Abgaben hiervon betragen 1417 Taler 19 albus.

Garnisonkommandant Kapitän von Seitz.

3. Februar. Pfarrer Gleim, 32 Jahre alt, stirbt

„an einer hitzigen Krankheit". An seine Stelle kommt am 24. Juni Pfarrer Ewald, bis dahin in Schwebda.

1766. 18. Januar. Verordnung der Regierung wegen des Kaffeetrinkens.

Das Läuten bei Beerdigungen mit allen Glocken wird auch für andere, als Standespersonen wieder gestattet. Die Stadt gewinnt auf das (Lotterie) Loos Nr. 1079, des Hessen-Kasselschen Waisen- und Findelhauses (17te Lotterie), welches 5 Taler gekostet, nach Abzug des zehnten Pfennigs, 5 Taler, 12 alb. 8 Heller.

An die Garnison kommen neue Gamaschen und Palaschscheiden zur Verausgabung.

Während die Garnison zum diesjährigen großen Exerzieren ausgerückt, bilden die Besatzung der Stadt die Land-Grenadiere des Drieschen-Bataillons.

1767. Verhandlungen wegen Reduktion des Garnison-Bataillons.

13. März weilt „Abassia Prince de Palästina nebst Domestiquen" hier.

Die Häuser der Stadt werden zwecks Aufnahme in die Brandkasse neu nummeriert.

Die Stadt ist Abonnentin der Kasselschen Zeitung. Bezugspreis 1 R. 2 alb.

1768. Der Winter von 1767 zu 1768 zeichnete sich durch eine außerordentlich strenge Kälte aus.

14. August starb der letzte Sproß des Fürstenhauses Hessen-Wanfried, Elenore Bernhardine, vermählte Gräfin von Bentheim-Teklenburg, das jüngste unter den fünfzehn Kindern des Landgrafen Karl von Wanfried und Schwester des Landgrafen Christian, 73 Jahre alt, zu Frankfurt am Main.

1769. Beim Durchpassieren des Landgrafen „gen Mühlhausen" wurde mit allen Glocken geläutet. Jakob

Stephan erhält dafür, daß er den Landgrafen mit einer Laterne bis Katharinenberg begleitet, 6 alb. 8 Heller.

Die Torwachen werden eingezogen und die Schilderhäuser in das Hochzeitshaus gebracht.

Der städtische Etat dieses Jahres weist auf als Ratsverwandte: Bürgermeister Margraff, Ratsherren: Rupprecht, Koch, Justus Daniel, Richter Beermann, Fähnrich Meisterlein, Zollverwalter Rüge, Johann Christoph Werneburg und Johann Peter Beck; Pfarrer, Lehrer, Beamte usw.: Pfarrer Ewald, Rektor Heinemann, Kantor Daniel, Organist und Schulmeister Sander, Stadtschreiber Hartusch. 1 Stadt-Musikus, 1 Baumeister, 1 Uhrsteller, 1 Wachtmeister, 2 Nachtwächter, 2 Kastenmeister, 2 Marktmeister, 1 Böttner, 1 Kalkant, 2 Spritzenmeister, 1 Wegekommissar, 1 Ratsdiener, 1 Felddiener, 2 Hebammen, 1 Kanzleibote, 3 Torschließer, 2 Pfortenschließer (Oberwasch- und Schlagdpforte).

1770. Das Neujahrsingen erfolgt statt in den Häusern vom Rathausturme. Die Vergütung hierfür wird aus der Stadtkasse geleistet.

Die von Mainz an Hessen vertauschten 36 Häuser in Großburschla haben 2 R. 27 alb. Wenigengeld an die Stadtkasse zu entrichten.

23. Oktober. Einführung des reformierten niederhessischen Gesangbuches.

1771. Die Torwachen werden wieder bezogen. Die Wache vor dem Gattertor wird „in das Haus der Scharfen" verlegt.

29. Oktober. Rittmeister Justus von Hanstein verehelicht sich mit Karoline von Keudell von Keudelstein.

1772. Vom 22. Januar ab sechswöchentliches Trauergeläut für die am 14. Januar verstorbene Landesfürstin Landgräfin Friedrich, Prinzeß Maria von Groß-Britannien.

Am 14. Dezember macht der Landesfürst auf seiner

Durchreise hier Rast und wird mit Glockengeläute empfangen. Bei dem Festmahle, zu welchem auch der Kommandant und die Offiziere der Garnison geladen waren, bedienten den Fürsten die Ratsherren.

1773. Das Untertor wird teilweise abgebrochen und neu aufgebaut. Für die Garnison treffen neue Montierungsstücke ein.

12. Dezember starb zu Straßburg die Landgräfin von Hessen-Rotenburg, Maria Eva Sophia geborene Gräfin von Starhemberg, Gemahlin des Landgrafen Konstantin, 51 Jahre alt, an einem Sturz aus der Kutsche. Vom 29. Dezember ab fand deswegen hier ein sechswöchentliches Trauergeläute statt. Die bei diesem Anlaß gesprungene große Glocke wurde von Johannes Kehl aus Brotterode „gelötet."

1774. Das Löten der großen Glocke ist nicht gelungen und erfolgte Umguß derselben in Homberg für 152 R. 26 alb.

11. Februar. Verordnung wegen des Schokoladetrinkens. Dasselbe war allen denen, welchen auch das Kaffeetrinken verboten war, untersagt und nur Honorationen und Standespersonen durften solche genießen.

Die Städte des Werrastromes strengen gegen die Stadt Eschwege einen Prozeß an; mit der Führung desselben wird der Richter Beermann von hier beauftragt.

1775. Garnisonkommandant von Barkhausen.

An den Pächter der Ländereien am Gaiberg und Kalkhof, Kaspar Riese in Hildebrandshausen müssen „weil ihm durch die wilden Schweine viel Schaden geschehen," für die Zeit von 1771 bis Ostern 1776 20 Taler 13 alb. Schadenersatz gezahlt werden.

1776. 5. April starb, 79 Jahre alt, die kinderlose Witwe des Landgrafen Wilhelm von Hessen, des zweiten und zugleich vorletzten Landgrafen der Linie Hessen-

Wanfried, Ernestine Elisabeth Jeanette, geborene Pfalzgräfin von Sulzbach, als Karmeliter-Nonne und Priorin des Karmeliterinnen-Klosters zu Neuburg, in welches sie 21 Jahre nach dem Tode ihres Gemahls, den sie um 45 Jahre überlebte, eingetreten war.

Zu den von dem Landgrafen der Krone von Großbritannien gestellten Unterstützungstruppen gehörten aus hiesiger Stadt sieben Mann[1]).

Das Drillhäuschen vor dem Untertor wird erneuert.

Besuch zweier asiatischer Prinzen.

1778. Besuch eines syrischen und eines palästinischen Prinzen.

1779. Trauergeläut für den am 30. Dezember 1778 auf Schloß Wildeck verstorbenen Landgrafen Konstantin von Hessen-Rheinfels-Rotenburg.

1780. 26. Juli ertrank beim Durchfahren mit seinem Geschirr durch die Werra ein junger Mann, Konrad Thomas, aus Neuerode.

Große Feuersbrunst in Weißenborn.

1781. Die noch jetzt bestehende Abgabe von Fleisch (Fleischheller) wird eingeführt. Sie sollte vorzugsweise zur Verzinsung und Tilgung der Schuld an das Stift Kaufungen dienen.

1783. Die Stadtfreiheitsgelder müßen an die Rheinfelsische Herrschaft bezahlt werden.

Einführung eines neuen Gesangbuches.

Es findet eine Volks- und Viehzählung statt.

Orgelmacher Beyrodt ist observanzmäßig, wegen des Orgelstimmens von allen Stadtabgaben frei.

Ableben des Pfarrers Ewald. An seine Stelle kommt

1) Angabe des Apothekers Froboese. Namentlich sind nur zwei bekannt: 1. Johann Heinrich Herting, an dessen Ehefrau vom Monat März ab monatlich 8 alb. Quartiergeld bezahlt werden müssen und 2. Soldat Beyroth der krank von Amerika zurückgekommen am 8. Januar 1784 aus Armenmitteln begraben wurde.

Pfarrer Karl Wilhelm Bippart[1]); derselbe wird eingeführt am 5. Oktober.

1784. Im Februar großer Eisgang und Hochwasser, wodurch die Ziegelhütte auf dem Gries teilweise zerstört wurde.

1785. Vom 13. November 1785 bis 2. Januar 1786 Trauergeläut für den am 31. Oktober verstorbenen Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel.

1786. Während in den Vorjahren die großen Exerzitien, an welchen die hiesige Garnison teilzunehmen hatte, auswärts stattfanden, finden dieselben dieses Jahr hier statt. Aus diesem Anlaß wird zur Unterbringung der Truppen ein Lager erbaut.

Wegen der in Polen ausgebrochenen Pest ergeht Anweisung, die Pässe sämtlicher durchreisender Fremder aufs strengste zu revidieren.

Das Pfarrhaus wird umgebaut.

18. Januar wird dem neuen Landgrafen Wilhelm auf dem hiesigen Rathause vom Ratskollegium, der Bürgerschaft und den vier Dörfern des Amts gehuldigt. Als Kommissar des Landgrafen nahm Rat Manger aus Kassel die Huldigung entgegen. Am 29. April wurde die Trauer für den Landgrafen Friedrich aufgehoben, „weil aber in Kassel vergessen worden war, die Verordnung nach Wanfried zu schicken, so konnte die Aufkündigung hier erst am 18 Mai publicieret werden."

1788. Die Kirchenorgel wird durch Orgelbauer J. W. Schmerbach umgebaut. Bei Revision der Stadtrechnung ergibt sich ein Manko von 2035 Talern, 5 albus, 11 Heller, für deren Beschaffung der Stadtkämmerer verantwortlich gemacht wird. Dieses Manko setzte sich fast ausschließlich aus in früheren Jahren beanstandeten „Zeh-

1) Die Familie Bippart gab in ununterbrochener Reihenfolge bis zum 30. Juli 1906 : Seelsorger der Stadt. Am letztgenannten Tage resignierte der letzte Pfarrer dieser Familie Karl George Bippart, gestorben am 7. März 1908.

rungskosten der Ratsherren“ für welche frühere Bürgermeister aus ihrer Amtsführung haftbar waren, zusammen. Zur Bedeckung des Postwagens werden vom 1. Januar ab zwei Husaren beigegeben. Diese Einrichtung bestand bis zum Jahre 1796.

1790. Vierteljährliche Trauer und vierzehntägiges Trauergeläut „wegen des Höchstseligen Hintritts weyl. Sr. Kaiserlichen Majestät Josephi secundi † 20 Februar 1790.“ Dem Landgrafen wird bei seinem Hiersein nochmals persönlich gehuldigt und ein Ehrentrunk kredenzt.

1791. „24 Januar wurde der Rektor J. Paul Werneburg in der Oberschule vom Pfarrer Bippart eingeführt. Die Herren Bürgermeister und Scholarchen erschienen hierzu aber nicht, weil sie aber etliche Gläser Branntwein auf hiesigem Weinkeller sich hatten reichen lassen und solche mit aller Bequemlichkeit tranken. Nachdem Herr Pfarr einen Schüler vor selbige sandte und bitten ließ, dem Actu beizuwohnen, ließ der reg. Consul Margraf sagen: der Herr Pfarr möchte doch den Act einseitig vornehmen p.p. — war ein tröstlich Beispiel vor die Jugend“![1])

1792. Trauergeläut für den am 1. März verstorbenen Kaiser Leopold. Ankauf des dem Zollkommissar Knies gehörigen Wohnhauses für 1000 Taler als zweites Pfarrhaus.[2])

1793. Folgende bedeutende Firmen unterhalten einen ganz erheblichen Güterverkehr auf der Werra: Methe und Gille; Bürgermeister Ewald; Koch Witwe und Komp.; J. J. Koch; und Joh. Friedr. Lieberknecht.

Die Stadt erborgt ein Darlehen von 3000 Talern zu $3\frac{1}{2}$ % von dem Juden, Oberhofagent Feidele David

1) Tagebuch des Kantor Daniel.

2) Es ist dies die jetzige Pfarrei, — die ehemalige Nonnenburg. Das alte Pfarrhaus lag in dem sogenannten Pfarrgarten zwischen Werramühle und Kirche.

in Kassel, womit die Schuld an das Stift Kaufungen bezahlt wird.

11. November. Großer Schaden an Gebäuden und Bäumen durch Sturmwind.

Der Sohn der Johann Werner Becks Witwe muß mit in den Feldzug nach Flandern.

1794. Der Landes-Ausschuß wird wieder aufgerichtet. „Zu dem Zwecke muß sämtliche männliche Bürgerschaft den Herren Kommissarien in Eschwege vorgeführt werden". Bernhard Ludwig Lieberknecht wird als Offizier bei dem Land-Regiment Eschwege bestellt.

1795. Klaus Mackenroth aus Vockerode wird wegen Tabakrauchens auf der Straße in hiesiger Stadt mit Strafe belegt.

Bau eines neuen Lagerhauses auf der Schlagd.

Grenzstreit und Prozeß der Stadt mit Reinhard Stück und Konsorten von Aue.

5., 11. und 14. Juli. Einquartierung preußischer Truppen.

29. Oktober. Reise des Bürgermeisters Koch nach Eschwege, „wegen eines von den Landständen an Seine Majestät nostri Durchlaucht durch eine Deputation zu entsendenden Dank-Traktats, wegen des mit der französischen Republique abgeschlossenen particulair-Friedens".

Im Dezember trat harter Frost ein und herrschte eine große Kälte bis in den Februar des kommenden Jahres. Der hier einsetzende Eisgang der Werra war so stark, daß das Eis in die Schlagdstraße hineingetrieben wurde.

1796. Aufrichten von Grenzpfählen „wegen der Neutralität".

Die Erben des Kommissionsrats Becker überweisen der Kirche hierselbst den am Kirchgraben[1]) zwischen Jakob

1) Aus dem Kirchgraben ist jetzt bei der neuen Katastrierung ein Kirschgraben gemacht worden.

Dietzel und dem herrschaftlichen Lande liegenden Acker[1]) zum Eigentum mit der Bestimmung, daß alljährlich von einem Malter Korn Brot gebacken und dies unter die hiesigen Armen verteilt werden soll.[2])

1797. Einnahmen der Stadt an Schlagdgefällen 1893 Taler 2 alb. 8 Hllr.

1799. Das „Peinliche Gericht" (der Galgen) wird abgebrochen und das Holz davon zur Befeuerung der Arrestzellen verwendet. Die Tortur war bereits durch Edikt der Regierung zu Kassel vom 29. November 1785 abgeschafft worden. Damit schließt das Kapitel der peinlichen Gerichte in Wanfried.

Im Anschluß daran möchten wir noch eines Ereignisses erwähnen, welches zwar mit der Geschichte der Stadt und ihrer Gerichtsbarkeit nur in losem Zusammenhange steht, das aber ausgeschmückt mit allen möglichen Sagen noch heute, obgleich mehr als 300 Jahre darüber verflossen sind, im Volksmunde weiter lebt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde die ganze hiesige Gegend durch einen Räuber unsicher gemacht, dem nicht weniger als 56 Mordtaten zur Last gelegt wurden. Er wurde allgemein „der schöne Wilhelm" genannt, obgleich er gar nicht Wilhelm, sondern Bartel Lindemann hieß; sein Geburtsort war Netra. Unzählig sind die ihm nachgerühmten Streiche, welche meist eines derben humoristischen Beigeschmacks nicht entbehren. Es wird ihm nacherzählt, daß er auf seinen räuberischen Streifzügen das Eigentum ärmerer Leute geschont, ja diesen von seinem Raube abgegeben habe, wohingegen er reiche Leute sowie Standespersonen und unter diesen ganz besonders diejenigen, welche ärmere Leute ungerecht drückten, umsomehr gebrandschatzt habe. Dies war auch die Ursache seiner Popularität und

1) Der Spendeacker.
2) Geschieht noch jetzt.

daß es den Behörden, trotzdem er in die Mordacht erklärt war, lange Zeit nicht gelang ihn dingfest zu machen. Zwar war er schon wiederholentlich gefaßt worden, doch noch immer war es ihm gelungen wieder zu entkommen. Da führte ihn sein Unglücksstern am 12. Dezember 1596 auf den Weihnachtsmarkt in Wanfried. Er wurde hier ergriffen und nach Eschwege abgeliefert. Hier wurde er nach ergangenem Urteile auf dem Markt in Gegenwart einer großen Menschenmenge mit glühenden Zangen gepeinigt und dann in vier Teile gerissen. Diese Trophäen der Gerechtigkeit wurden darauf vor den vier Haupttoren der Stadt auf Pfählen aufgehängt.

1800. Trauergeläut für die am 1. Mai verstorbene Landgräfin Philippine, zweite Gemahlin des Landgrafen Friedrich II., geborene Markgräfin von Brandenburg-Schwedt.

1803. 15. Mai. Hessen wird zum Kurfürstentum erhoben. Die feierliche Verkündigung fand nach zuvorigem Glockengeläute durch den regierenden Bürgermeister von der Freitreppe des Rathauses aus statt, vor welcher Bürger und Zünfte Aufstellung genommen hatten. Im Anschluß hieran fand ein Volksfest statt.

1804. Die hier befindlichen Kanonen werden durch 1 Schirrmeister, 2 Unteroffiziere, 12 Artillerieknechte und 26 Pferde nach Kassel abgeholt.

1805. „Wird von Richard Gottsleben ein armer Kranker, so von Frieda nach hier gefahren, die Stadt aber solchen nicht hat abnehmen wollen und vor der Stadt abgeladen, nach Altenburschla und da solcher daselbst auch nicht abgenommen, nach Katharinenberg gefahren."

„Nachdem das Tor nebst einem Stück Mauer bei hiesiger Pfarrei, neben der Mühle so ganz von Steinen überwölbet in einem Zustande sich befunden, daß größte

Lebensgefahr vorhanden, ist solches von Meister John abgebrochen worden."

Bau eines neuen Schlagdhauses.

1806. 11. Oktober. Die Preußen besetzen — anscheinend mit stillschweigender Genehmigung des Kurfürsten — die Stadt, legen ein Kriegsmagazin an und richten Lazarette ein. Die Soldaten sind in Massenquartieren untergebracht. Stab und Hauptwache befinden sich im Hause des Kaufmann Silberschlag.

17., 18. und 19. Oktober. Eintreffen zahlreicher verwundeter Preußen aus der Bataille bei Jena.

20. Oktober. Die Preußen heben das Magazin auf und verlassen die Stadt. An demselben Tage traf von dem französischen Platz- und Stadtkommandanten Pichault zu Eisenach der Befehl ein, am nächsten Morgen 5 Uhr vierzig vierspännige Wagen mit Stroh und Flechten versehen in Eisenach zu stellen. Da der Befehl erst spät am Nachmittag eintraf, konnten die zu stellenden Wagen von hier und den Amtsdörfern nur mit Mühe zusammengebracht werden.

22. Oktober. Minister von Schmerfeld verfügt durch Extra-Estafette unter Androhung härtester Strafen, daß innerhalb 24 Stunden an der ganzen kurhessischen Grenze Neutralitätspfähle mit der leserlichen Aufschrift, schwarz auf weißem Grunde:

Electorat de Hesse
Pais*) neutre

anzubringen seien.

1. Dezember trafen vom Gouvernement in Kassel ein

*) Damalige Schreibweise.

Chausseur-Offizier nebst zwei Chausseurs in besonderer — nicht bekannter — Mission hier ein.

5. Dezember. Hessische Truppen aller Waffengattungen besetzen die Stadt.

6. Dezember. Auf Befehl des französischen Kriegskommissars in Eisenach hatte der „Magistrat alsbald eine Ratsperson zur Auskunft dahin zu designiren, als welche W. Schocke beordert wurde. Derselbe hatte — nach dem von ihm erstatteten Bericht — folgende Fragen zu beantworten:

1. Wer Landesherr sei.
2. Wegen der preußischen Magazine.
3. Wie viel Pferde, Ochsen, Rindvieh in der Stadt seien.
4. Was an Hafer, Heu und sonstigen Früchten gezogen werde.
5. Wie viel Einwohner, wie viel Juden; ob die Juden reich wären, wovon sich letztere nähren; wie stark das Amt sei."

8. Dezember. Wird für 290 Taler eine neue Feuerspritze von Christoph Koch in Mühlhausen beschafft.

Weihnachten. Insurrektion unter den hier liegenden hessischen Truppen.

„Da nun jeder rechtschaffene Bürger in der Mitte seiner eigenen Bewohner in der Gefahr lebte mißhandelt zu werden, so wurden von einigen Herren, denen die drohende Gefahr hiesiger Stadt bekannt, die Wegnahme der Gewehre beschlossen und ausgeführt. Nachdem dies geschehen, so rottirten sich viele Soldaten vor des hier auf Kommando gelegenen Leutnants Schuchhard seinem Quartier zusammen und forderten mit Ungestüm ihre guthabende Löhnung. Da man nun wegen diesem Auflauf und fast allgemeinem Murren wegen Wegnahme der Gewehre neue Auftritte zu befürchten hatte, so wurde von dem

Herrn Zollkommissarius Forcht[1]) den ärmsten Soldaten für ihr Gesuch Gewilligkeit und die rückständige Löhnung an solche ausbezahlt und diese Unruhe beigelegt."

1807. Zur Unterstützung der Stadt Eschwege wird eine halbe Kriegskontribution = 80 Taler 11 albus erhoben; desgleichen für hier 617 Taler. Für die Gemeinde Weißenborn müssen von der Stadt 304 Taler vorgeschossen werden, da dieselbe zur Aufbringung ihres Anteils an der vom Amte aufzubringenden Kriegskontribution nicht imstande war.

Februar. Durchmärsche und Einquartierung preußischer Truppen. Die Stadt hat an dieselben große Haferlieferungen zu leisten. Die Preußen nehmen dem Pächter Wehr im Kalkhof den gesamten Fouragevorrat und das Vieh weg. Demselben wurde seitens der Stadt später teilweise Ersatz geleistet. Ein seitens der Preußen errichtetes Kriegsmagazin wird schleunigst wieder aufgelöst. Eichsfelder Bauern holen die Vorräte ab. Der Rest wird unter die Einwohner verteilt oder vernichtet.

März. Lieferung von 20 Ochsen und 8 Malter Erbsen an die Franzosen.

April. Franzosen requirieren Fourage, Kartoffeln, Erbsen und Bohnen. Eintreffen preußischer und russischer Gefangener.

Mai bis Jahresschluß. Durchmärsche und zeitweise längere Belegung der Stadt mit holländischem, französischem und württembergischem Militär.

Die infolge der Insurrektion mit französischen Truppen vorgesehene Belegung der Stadt wird durch ein „Douceur" von 59 Taler an den Kommandanten Wozardt zu Eschwege abgewendet.

18. August. Hieronymus Napoleon wird König des

1) Der nachmalige „Maire" der Stadt.

neu gebildeten Königreichs Westfalen, zu dem auch Wanfried gehörte.

Gesamtkriegskosten der Stadt im Jahre 1807: 7834 Taler 1 albus 10 Heller.

1808. Wegen dem anläßlich der Thronbesteigung des Königs von Westfalen auf den 24. Januar angeordneten Dankfest wurden zur Illumination des Rathauses „und zum Vergnügen des Magistrats sowie der übrigen jungen Leute“ auf die Stadtkasse angewiesen 22 Taler.

Die Stadt wurde der zum Harz-Departement gehörigen Präfektur Heiligenstadt zugeteilt.

Es wird „nunmehr französische Raison“ eingeführt. Bürgermeister Stichtenoth und Stadtschreiber Burhenne können sich mit den neuen Verhältnissen nicht befreunden und quittieren den Dienst. Zollkommissar Forcht[1]) wird vom 14. April ab zum „Maire“ ernannt; als „Maire-Sekretär“ von demselben Tage ab Hohmann. Sämtliche städtischen Register werden unterm 14. April abgeschlossen und vom 15. April an neue geführt. Schilderhäuser, Schlagbäume und Grenzpfähle erhalten die Farben des Königreichs Westfalen. Die Schilderhäuser werden um eines, welches auf der Schlagd aufgestellt wird, vermehrt.

Die in der Schlacht bei Jena verwundeten und hier zurückgebliebenen Preußen müssen noch weiter verpflegt werden.

Unter Führung des holländischen Hauptmanns Dorffmann kommen zahlreiche aus Hessen gebürtige preußische Feldwebel und Unteroffiziere hier durch und werden unterstützt. Die Stadt abonniert auf das Heiligenstädter Departe-

1) Über den Grund der Ernennung gerade dieses Mannes — es war kein Wanfrieder, sondern ein von der Regierung in Kassel nach hier versetzter Zollkommissar — kann man nur Vermutungen hegen. Er war zweifellos ein sehr gewandter und sich in alle politische Lagen leicht zurecht findender Herr. Die Einwohnerschaft stand ihm kalt und mißtrauisch gegenüber. Ein klares Bild über den wahren Charakter dieses Mannes kann man sich nicht bilden; man könnte ihn allenfalls mit „nicht Fisch und nicht Fleisch“ charakterisieren. Immerhin muß man auch berücksichtigen, daß seine Stellung keineswegs eine leichte war, da sein Tun und Lassen nicht nur von der Bürgerschaft mit Argusaugen beobachtet wurde, sondern dasselbe auch von französischen Agenten geschah.

mentsblatt und beschafft ein großes und ein kleines Munizipalitätssiegel.

Das Impfen wird angeordnet.

Der Gottesdienst wird für die Zivil- und Militärgemeinde und unter diesen wieder für reformierte, lutherische und katholische getrennt, in der evangelischen Kirche gehalten.

Wie sich das für einen modernen Staat gehört, mußte das neue Königreich auch seine Schulden haben. Es gab daher unterm 19. Oktober 1808 20 Millionen Francs in Obligationen aus. Von diesen mußten unter sanftem Druck auch hier eine größere Anzahl abgenommen werden — es sollen 80000 Francs gewesen sein. — Außer den 6 Prozent Zinsen für wenige Jahre haben indeß die Besitzer der Obligationen von ihrem Gelde nichts wieder gesehen.

Das Amt erhält die Bezeichnung: „Kanton Wanfried".

Die Besoldungen wurden festgesetzt:
für den Maire auf 1000 Francs neben 500 Francs Büreaukosten;
für den Maire-Sekretär auf 400 Francs;
für den Maire-Adjunkt auf 100 Francs;
für den Kämmerer auf 381 Francs 15 Centimes, außerdem 3 Prozent der Einnahme.

Das Rechnungswesen[1]) wird nach französischem Muster eingerichtet. Alles erhält französische Titel. Aus den Stadtdienern werden Munizipalitätsdiener, welche französische Uniformen erhalten. Zu der hier stationierten Gendarmerie und Departements-Kompagnie hat die Stadt einen Zuschuß von 553 Francs zu leisten. Den Abge-

1) Das damals zur Einführung gekommene Rechnungswesen bei der Stadtkasse muß, im Gegensatz zu dem seitherigen, als ein gutes und übersichtliches bezeichnet werden. Zwar wurde nach dem Untergang des Königreichs Westfalen und Rückkehr des angestammten Landesherrn das alte System wieder eingeführt, jedoch nur wenige Jahre; man konnte sich der Vorteile des französischen Systems nicht verschließen. Im Großen und Ganzen ist die heutige Rechnungsführung noch die aus der westfälischen Zeit übernommene.

brannten in Wickenhausen wird eine Schiffsladung Kartoffeln gesandt.

„18. und 19. Juni war der König Hieronymus Napoleon von Westfalen mit seiner Suiten und der Garde Chevaulegers hier. Stallmeister von der Malsburg war einige Tage zuvor eingetroffen um die Vorbereitungen für den Empfang zu leiten.“

Besitzer des Gasthofs zum „weißen Schwan“ ist Herr von der Burg.

„Auf Befehl“ mußte Kantor Brandau gegen Zahlung von je einem Taler ein „Te Deum laudamus“ singen:

1. über den Sieg der Franzosen über die Österreicher,
2. desgleichen vom 22. Juli 1809,
3. desgleichen für abgeschlossenen Frieden mit dem Kaiser; außerdem Läuten;
5. bei Gelegenheit des Geburtstags des Königs am 15. November; hier wurde das Te Deum mit Instrumentalmusik begleitet.

Schulden der Stadt am Schlusse des Jahres 1809 bei:

Christian Schmerbach, hier		200	Taler
Heinrich Wilh. Röbling, Mühlhausen		1500	„
Demselben,	„	3000	„
Jakob Angelroth,	„	1000	„
Christian Kleeberg,	„	1000	„
Heinr. Ad. Ludwig,	„	1000	„
Demselben,	„	1000	„
Chr. Pfannenschmidt,	„	500	„

1810. Volkszählung. Es werden gezählt (ohne Militär) 659 männliche, 773 weibliche = 1432 Einwohner. Infolge der von Napoleon gegen England verhängten Sperre, ging die Schiffahrt in den letzten Jahren ständig zurück. Die Anfuhr per Achse zum Schiffsversand betrug in diesem Jahre nur 10781 Zentner, während sie sonst im Durchschnitt 80000 Zentner betrug.

1812. Pfarrer Bippart führt Beschwerde über die Nichtzahlung seiner Besoldung während der Jahre 1810 und 1811; er sei seit 29 Jahren im Amte und habe sich nichts zu Schulden kommen lassen.

1813. Die vorgenommene Zählung ergibt 435 Gebäude, davon 239 Wohnhäuser. Die Gebäude waren mit 122 260 Taler gegen Brandschaden versichert. Es wurden ferner gezählt: 60 Pferde, 6 Stiere, 16 Zugochsen, 148 Kühe, 46 Rinder, 351 Schweine, 150 Ziegen. Die mit Achse angefahrenen Güter betragen nur 2683,50 Zentner, die abgefahrenen 3774,50 Zentner.

Departementspräfekt zu Heiligenstadt war von Bülow; Munizipalräte: Appel, Beyrodt, Münstermann, Silberschlag, Bippart und Schrader. Bevor wir in der chronologischen Wiedergabe der einzelnen Zeitereignisse dieses für die Stadt und unser ganzes Vaterland so denkwürdigen Jahres fortfahren, müssen wir zünächst, zumal sich um die Ereignisse während der ersten fünf Monate dieses Jahres ein ganzer Sagenkreis gewoben hat, noch einmal auf die inneren politischen Verhältnisse etwas näher eingehen.

Wie allerorten, so wurde auch hier im geheimen an dem Sturze der westfälischen Regierung und an der Befreiung des Vaterlandes von der französischen Fremdherrschaft gearbeitet. Es mußte hierbei mit der allergrößten Vorsicht verfahren werden; denn es lag nicht nur eine französische Besatzung hier, sondern es waren auch zwei französische Gendarmen (Held und Dingelstädt) sowie ein politischer Agent (Großkreutz) hier stationiert. Namentlich der letztere hatte sich wegen seiner Spionenriecherei und Angeberei den Haß der ganzen Bevölkerung zugezogen. Ihm war es zu danken, daß in dem harten Winter von 1812 zu 1813 eine ganze Anzahl Einwohner in den Wäldern, Berghäuschen, Kellern, ja sogar im Kamin sich verbergen mußten. Sie waren des Verrats bezichtigt und

bei ihrer Ergreifung hätte man kurzen Prozeß mit ihnen gemacht. Man hatte wohl auf französischer Seite das Gefühl, daß hinter ihrem Rücken konspiriert wurde, indeß vermochte man keinen klaren Einblick in die Verhältnisse zu gewinnen. In einzelnen Kreisen der Stadt war man über die Verhältnisse draußen ganz genau unterrichtet. Mit dem in Prag weilenden Kurfürsten stand man fortwährend in Verkehr. Das nahe der Stadt gelegene Aue'sche Berghaus war der nächtliche Sammelpunkt dieser Personen. Hier wurden die eingegangenen Nachrichten ausgetauscht und durch zuverlässige Boten von Wanfried und Großburschla weitergegeben. Ostern 1813 kehrte der Einwohner Hellwig, welcher im Winter 1812 ein geheimes Schreiben an den Kurfürsten nach Prag gebracht und die ganze Reise zu Fuß zurückgelegt hatte nach hier zurück, mit ihm ein Einwohner von Großburschla namens Arnold, welcher mit einem gleichen Auftrage die Reise einige Wochen später angetreten hatte. Die Teilnehmer an den Versammlungen mußten, um keinen Verdacht zu erregen, auf weiten Umwegen ihr Ziel zu erreichen suchen.

Auch in der Nacht vom 16. zum 17. April 1813 hatte in besagtem Hause wieder eine Beratung stattgefunden[1]), deren Resultat war, daß der von Eschwege'sche Förster Jung aus Aue am andern Tage sich auf einem weiten Umwege nach Mühlhausen begab, wo wenige Tage zuvor ein preußisches Streifkorps unter dem Major von Helwig eingetroffen war.

In der Frühe des 18. April nun wurden die hier liegenden westfälischen Husaren von dem eben erwähnten preußischen Korps überfallen. Zu dem Zwecke hatte sich die preußische Truppe geteilt. Während der eine Teil (Dragoner) die Straße vom Kalkhof herabkam, hatte der

1) Nach übereinstimmenden, dem Verfasser gemachten Mitteilungen der nun verstorbenen [illegible]istian Thomas, Apotheker Froboese und Ökonomen Jakob Walter, sowie des Vaters des [illegible]ren, früheren Bürgermeisters Paul Walter, welche diese Zeiten durchlebt haben.

andere Teil (Husaren) seinen Weg den Großtöpferschen Grund herunter genommen. Unmittelbar beim Untertor, beim alten Totenhof, kam es zum Zusammenstoß und nach kurzem Gefecht wurden achtzig westfälische Husaren gefangen genommen. Der Rest zerstob in alle Winde; ein Teil flüchtete in die Stadt und wurde von ihren früheren Quartierwirten verborgen gehalten. Es bedurfte ganz energischer Drohungen und Vorstellungen seitens des Majors von Helwig, ehe ein Teil der Einwohner sich zur Herausgabe ihrer nunmehr gefangenen Einquartierung verstand. Ein Teil der Gefangenen trat auf die Aufforderung des Majors von Helwig in dessen Reihen in preußische Dienste; der Rest wurde entlassen und nur deren Pferde und Waffen von den Preußen mitgenommen. Der Jubel und die Freude in der Bürgerschaft war allgemein; man glaubte nun das Ende der Fremdherrschaft gekommen, weinte vor Freuden und küßte sich auf offener Straße. Von diesem Jauchzen und Jubel war denn auch der in der Froboese'schen Apotheke in Quartier liegende französische politische Agent erwacht; die Situation überschauend, machte er sich schleunigst reisefertig und holte aus der gegenüberliegenden Rexrodt'schen Wirtschaft sein daselbst eingestelltes Pferd aus dem Stalle. Schon im Sattel und hoffend, in dem allgemeinen Wirrwarr sich zur Schlagd hinaus auf französisch zu drücken, sprach er zähneknirschend: „Wart nur ihr Kanaillen, das soll euch schlecht bekommen." Diese Äußerung wurde von Umstehenden gehört und mit dem Ausrufe: „Was hat er gesagt" fiel man dem Pferde in die Zügel[1]) und riß ihn von demselben herunter.

Auffallend bei dem geschilderten Überfall ist, daß die hier liegenden westfälischen Husaren bereits zu so früher

1) Diese Handlung wurde bei dem späteren Kriegsgericht dem Bürger Gottsleben zur Last gelegt.

Morgenstunde im Sattel und marschfertig waren, ja daß sogar in der Nacht die Kasse und Bagage unter starker Bedeckung nach Eschwege überführt waren, sodaß diese den Preußen nicht in die Hände fielen. Möglich ist ja, daß der Abmarsch wegen des Einrückens des preußischen Korps in Mühlhausen für diesen Morgen geplant war; wahrscheinlicher jedoch ist, daß in letzter Stunde die Franzosen gewarnt worden sind bezw. der geplante Überfall verraten worden ist. Hierauf lassen wenigstens die späteren kriegsgerichtlichen Verhandlungen schließen.

Diese Begebenheit steht als „Überfall bei Wanfried" in dem auf den Militärhauptwachen ausliegenden preußischen Schlachtenkalender verzeichnet; und Verfasser dieser Chronik war einmal als Soldat in Berlin auf Schloßwache, als für den Tag als Parole „Wanfried" ausgegeben wurde.

Die Freude der Einwohner währte indeß nur kurze Zeit. Kaum zehn Tage nach dem geschilderten Überfall trafen ein neues Kommando westfälischer Truppen, Infanterie und Husaren ein; mit ihnen auch wieder die Brigadiers Held und Dingelstädt, sowie der Agent Großkreuz. Diese, obgleich selbst Deutsche, waren viel französischer als die Franzosen selbst. Sie hatten von dem Überfall und den Vorgängen während desselben Anzeige nach Kassel erstattet und nun folgten Tage der Furcht und des Schreckens. Auf wem auch nur der leiseste Verdacht des Einverständnisses mit Anhängern des Kurfürsten oder Preußen ruhte, oder wer seiner Freude zu lauten Ausdruck gegeben hatte, wurde gefänglich eingezogen. Viele Einwohner flüchteten und hielten sich verborgen.

Am 1. Mai 1813 abends traf König Jerome ganz unerwartet mit seinen Garden in Eschwege ein. Er gab Befehl, in Wanfried ein Kriegsgericht zu bilden und fünf der Beschuldigten erschießen zu lassen. Fünfzig Gen-

darmen mußten noch in der Nacht nach Wanfried marschieren.[1]) Eine größere Anzahl Beschuldigter und Verdächtiger wurde noch in der Nacht aus den Betten geholt und auf das Rathaus geführt, wo am folgenden Tage das Kriegsgericht zusammentrat. Dreien der Hauptbeschuldigten[2]) war es gelungen zu entfliehen. Unter den in der Nacht Verhafteten befand sich auch der Stadtsekretär Hohmann, ein neunzehnjähriger schön gewachsener Jüngling, einer der ersten Familien der Stadt entstammend. Er hatte aus seiner Vaterlandsliebe und seiner Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus niemals einen Hehl gemacht und dies wurde ihm zum Verbrechen ausgelegt.

Der Bürger Johann Richard Gottsleben hatte anscheinend von dem ihm drohenden Geschick gar keine Ahnung; er war in der Nacht nicht verhaftet worden und zog am frühen Morgen mit seinem Gespann zum Pflügen auf das Feld. Hier wurde er von den Gendarmen verhaftet. Seine Frau eilte auf die Schreckenskunde hin alsbald nach dem Rathause und traf daselbst gerade ein, als man ihren Mann die Treppe zu diesem hinaufführen wollte. Weinend fiel sie ihm um den Hals. Sein noch unverzehrtes Frühstück teilte er unter seine weinende Kinder. Den Vorsitz über das Kriegsgericht führte der General der Garden. Neben französischen Offizieren fungierten als Beisitzer Major von Bödicker und Rittmeister Zoll. Die Untersuchung war nur kurz; es wurde zwar eine große Anzahl von Einwohnern ver-

1) Mit ihnen soll um 10 Uhr abends Jerome selbst hier eingetroffen, nach kurzem Aufenthalt aber wieder nach Eschwege zurückgekehrt sein. Aus den Akten geht hierüber nichts hervor, dahingegen findet sich in der Stadtrechnung von 1813, Belag 124, unterm 29. April ein Ausgabeposten für auf Befehl des Präfekten erfolgte Ausschmückung der Stadttore mit Maibüschen anläßlich der an diesem Tage erfolgten Durchreise des Königs. Man könnte in Rücksicht auf die Entfernung zwischen hier und Kassel — eine Tagereise — annehmen, daß der König bis zum 1. Mai in Eschwege geblieben sei. Da dem aber die oben mitgeteilte Tatsache von dem Eintreffen in Eschwege am 1. Mai widerspricht, so muß man annehmen, daß Jerome alsbald von Kassel nach Eschwege zurückgekehrt ist.

2) Wagner und Bachmann, welche auch den flandrischen Krieg mitgemacht hatten; sowie Schocke. Weitere geflüchtete Beschuldigte waren Daniel und Grein.

nommen, jedoch nur das niedergeschrieben, was geeignet war, die Angeklagten zu belasten. Die beiden Prokuratoren Friedrich und O. Hahn vom Gericht in Eschwege waren zwar alsbald hierher geeilt um die Verteidigung der Angeklagten zu übernehmen; der Vorsitzende drohte jedoch sie als Mitschuldige verhaften zu lassen, ließ sie aber schließlich auf Bitten des Majors von Bödicker zu und erklärte hierbei zugleich, daß zwei der Angeklagten erschossen würden.[1])

Die Verhandlung selbst bot ein Bild von Ungerechtigkeit, wie die Justizgeschichte nur wenige aufzuweisen hat. Als Opfer hatte man den Stadtsekretär Hohmann und den Bürger Gottsleben ausersehen. Während sonst bei jeder Gerichtsverhandlung die vollste Öffentlichkeit waltete, wurden bei dieser die Zeugen einzeln vernommen und vereidigt. Die Entlastungszeugen wurden als Mitschuldige abgewiesen. Hohmann wurde zur Last gelegt, französische Gendarmenpferde den Preußen ausgeliefert und Unruhe (Aufruhr) erregt zu haben. Hauptsächlich auf die Aussage zweier Belastungszeugen, welche beide in äußerst schlechtem Rufe standen — der eine war als Fälscher und Betrüger, der andere als Spion bekannt — wurde er verurteilt. Gottsleben hauptsächlich wegen des vorerwähnten Vorkommnisses bei der Apotheke und Auslieferung des Agenten an die Preußen.

Der Urteilsspruch lautete dahin, daß Gottsleben und Hohmann schuldig seien den Preußen Waffen und Fahnen ausgeliefert zu haben und dieserhalb mit dem Tode zu bestrafen seien.

Unmittelbar nach dem Urteilsspruch erging an den Pfarrer Bippart der Befehl, den Gottsleben in aller Kürze zum Tode vorzubereiten. Unter Musik und Trommelklang

1) Daß die anfänglich auf fünf vorgesehenen Todesurteile schließlich auf zwei ermäßigt wurden, verdankte man den Bemühungen des Pfarrers Bippart.

wurde er sodann am Morgen des 3. Mai die Straße nach Eschwege zu hinausgeführt. Kurz vor dem zweiten Graben machte das Kommando Halt. Es war ein halb zehn Uhr. Gottsleben wurde wenige Schritte links abseits der Chaussee geführt. Noch ein kurzes Gebet, da krachte eine Salve und entseelt stürzte er zu Boden. Im kräftigsten Mannesalter von 44 Jahren, betrauert von der Witwe und fünf unversorgten Kindern, mußte er sein Leben dahingeben.

Gegen Hohmann wurde auf Bitten der Angehörigen und Verteidiger die Vollstreckung des Urteils zunächst ausgesetzt. Er wurde nach Kassel gebracht und in Anbetracht seiner Jugend der Gnade des Königs empfohlen. Seine Schwester,[1]) eine anmutige junge Dame, war ihm bereits dahin voraus geeilt. Es gelang ihr auch, vorgelassen zu werden und mit bewegten Worten bat sie um Gnade für des Bruders Leben. Sie erhielt zwar keine direkte Zusage, wurde indeß mit gutem Troste entlassen. Hoffnungsfreudig kehrte sie mit ihrem Bruder nach Wanfried zurück. Wider Erwarten wurde das Urteil aber dennoch bestätigt[1]) und Hohmann nach hier zurückgeschickt, wo der Wagen von dem Exekutionskommando in Empfang genommen wurde. Mit der Vollstreckung des Urteils wurde der Rittmeister Zoll beauftragt; er hatte sich geweigert das Urteil zu unterzeichnen. Zur Strafe hierfür wurde ihm dies traurige Kommando übertragen, außerdem wurde er zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Als er sah, wie die Gendarmen den Verurteilten mit roher Gewalt aus dem Wagen reißen wollten, sprengte er von der Front seiner Eskadron hinweg zu ihm, stieß die Peiniger empört zur Seite und rief: „Sie finden hier noch Menschen, fassen Sie Mut, deutscher Jüngling, sterben Sie standhaft!“ Dann half ihm der brave Mann selbst aus dem Wagen und führte ihn zur Richt-

1) Die nachmalige Frau des Fabrikbesitzers Ungewitter.

2) Auf die nochmalige Vorstellung des Agenten (Brigadiers) Großkreutz hin, welcher angab, von Hohmann schwer beleidigt worden zu sein.

stätte. Mutig, als ein Opfer des französischen Tyrannen fiel Hohman an derselben Stelle am 4. Mai, welche am Tage zuvor vom Blute des Bürgers Gottsleben getränkt worden war. Sein Leichnam wurde auf einem Wagen des Paul Walter nach der Stadt gefahren und auf dem alten Friedhof beerdigt. Nicht weit von seiner Ruhestätte befindet sich das Denkmal zur dauernden Ehrung derjenigen Söhne unserer Stadt, welche jene Schmach in dem glorreichen Feldzug von 1870/71 getilgt haben, das Kriegerdenkmal. Seine letzte Ruhestätte ziert ein auf mächtigem Sandsteinsockel stehendes eisernes Kreuz, welches folgende Inschrift trägt:

(Vorderseite). „Hier ruhen die sterblichen Reste des Stadtsekretärs George Bernhard Hohmann, im blühenden Jünglingsalter von 19 Jahren zu Wanfried öffentlich ermordet, wegen ihm zum Verbrechen gemachter Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Landesfürsten auf Befehl des Usurpators Hieronymus Bonaparte am 4. Mai 1813.“

(Rückseite). „Dies Grabmal setzen dem Ermordeten dessen trauernde Eltern, seine beiden Geschwister und sein Taufpate 1820. Gott verzeihe dem Mörder und seinen Helfern!“

In dem Steinsockel soll, geschützt durch eine Flasche, sich eine die Begebenheit bis ins einzelne schildernde Urkunde befinden. Das Grab des an der Seite Hohmanns ruhenden Gottsleben ziert kein Denkstein.

Zum Opfertode des Heldenjünglings.*)

Schlafe, tapfrer Jüngling, weiter
Unterm kühlen Eschenbaum,
Schlafe, edler Heldenstreiter
In dem blutgedrängten Raum.

*) Von Lehrer Willy Pippart in Wanfried.

In den Tod hat dich getrieben
Echte, rechte Hessentreu,
Altes, blindes Hessenlieben
Für den wunden Chattenleu.

Dichtes Moos spannt seine Hände
Übers Grab, wo Blumen blühn,
Und am Denkmal steigt behende
Auf das zarte Immergrün. —

Jeder, der mit stiller Trauer
Ehrfurchtsvoll vorübergeht,
Wird von einer heil'gen Schauer
Fromm und andachtsvoll umweht.

Ist die Inschrift auch zerfressen
Und schon morsch der Sockelstein,
So wird dennoch unvergessen
Deine Tat in Hessen sein.

Stürzt auch einst der Grabeshügel,
Stürzt das Denkmal mürb und müd,
Doch der Liebe starker Flügel
Trägt empor dein Heldenlied.

Trägts hinein ins Land der Hessen,
Daß du, Held, unsterblich bist,
Nimmermehr wird dich vergessen,
Wer ein echter Hesse ist.

Und es tönt durch alle Weiten
Und es loht wie Feuersglut
Ewigneu durch alle Zeiten:
Hessentreue — Hessenmut!

Man kann sich leicht vorstellen, wie gedrückt die Stimmung der Einwohnerschaft nach solchen Ereignissen war. Noch fanden immer neue Vernehmungen und Haussuchungen statt. Sämtliche Gewehre und Waffen der Bürger wurden beschlagnahmt und mußten auf dem Rathause abgeliefert werden, von wo sie nach Kassel geschafft wurden. Unter diesen befand sich auch eine dem Kratzmüller Nikolaus Schröder gehörige Kanone nebst 32 Pfund Blei. Unter dem 2. März 1819 richtet nun Schröder an den „Hochlöblichen Rat" der

Stadt eine Eingabe folgenden Inhalts:

„Daß er seine Canon, womit er der löblichen Bürgerschaft bei dero Kurfürstlichem Geburtstag, sowie beim Vogelschießen seine Aufwartung gemacht, nebst 32 Pfund Blei bei der feindlichen Invasion trotz Protestes habe hergeben müssen und daß ihm hierbei die Zusicherung gemacht worden, daß er solche demnächst zurück erhalten solle, bis jetzo aber noch nicht geschehen sei, weshalb er den gesambten Rat um Rückgabe dieses Canons unterthänigst bitte."

Von Erfolg scheint diese Petition nicht gewesen zu sein; denn es ist von einer Kanone des Kratzmüllers später nirgends mehr die Rede.

Doch die Schreckensherrschaft der Franzosen währte nur noch kurze Zeit. Schon gegen Ende Mai rückte die französische Besatzung ab und die Einwohner atmeten wieder auf. Zudem war auch hierher die Kunde von dem einmütigen Aufstande in Preußen gedrungen, und die bekannt gewordenen Ereignisse der letzten Zeit ließen ahnen, daß es mit der französischen Kaiserei und mit dem König „Immer lustick, morgen wieder lustick" in Kassel für immer vorbei sei. Man sehnte sich nach dem Tage, wo man nicht mehr die Faust nur in der Tasche zu machen wagen durfte, sondern wo man mit derselben in echt deutscher Weise auf die „Plunderhosen" einschlagen durfte. Nachdem noch in dem Monate August verschiedene französische Truppen in der Richtung auf Eisenach und Mühlhausen hier durchgezogen und teilweise einquartiert waren, war die Marschrichtung dieser Truppen von Mitte September ab umgekehrt; es waren zurückgehende bezw. zurückbeorderte französische Abteilungen. Eine solche traf auch noch am Abend des 24. September ein und bezog für die Nacht Quartier. Beim Sammeln zum Abrücken am nächsten Morgen fehlte ein Mann. Als eben die Untersuchung über

den Verbleib desselben beginnen sollte, wurde die Ankunft von Kosaken gemeldet, worauf die französische Abteilung schleunigst abzog. Der fehlende Franzose, über dessen Verbleib nie etwas sicheres bekannt geworden ist, soll in dem Hause, welches früher an der Stelle des jetzigen Wohnhauses, Vor dem Schloß Nr. 1[1]) stand, von einem namens Wagner erschlagen und die Leiche desselben in dem Winkel zwischen dem genannten und dem angrenzenden (Schreiber'schen) Hause, Borngasse 11, verscharrt worden sein.

Die Meldung von der Ankunft der Kosaken hatte ihre Richtigkeit. Während vorerst nur einzelne Reiter auf ihren kleinen flinken Pferden den Ort umkreisten, bald hier, bald da auftauchend und alsbald wieder verschwindend, rückte am Nachmittage eine derart starke Abteilung derselben ein, daß zur Unterbringung der Pferde alle nur einigermaßen geeignete Räume neben den vorhandenen Stallungen, als Scheunen, Schuppen, Torfahrten usw. zum Unterstellen der Pferde benutzt werden mußten. Die Verständigung mit diesen Leuten war sehr schwer; es war ein rohes und wüstes Volk; nichts war sicher vor ihnen; vorzugsweise hatten sie es auf die Hühner abgesehen, von denen sie eine große Anzahl auf die Seite beförderten, sodaß nach ihrem Abrücken der Hühnerbestand der Stadt sehr gelichtet war. Auch dem vorgefundenen Branntwein sprachen sie fleißig zu, sodaß die Bürger „ob dieser Gesellen in großer Angst waren“, zumal dieselben auf dem Marktplatz ein großes Feuer angezündet hatten und während der ganzen Nacht unterhielten. Gegen mittag des folgenden Tages zog der größere Teil derselben ab und am nächstfolgenden Tage mit einer hier durchkommenden Abteilung der Rest derselben. Einen nicht geringen Schrecken über das Eintreffen der Kosaken hatte der Schafmeister Hesse.[2])

1) Jetzt dem Schneidermeister Wilhelm Grein gehörig.

2) Großvater des Schuhmachermeisters Wilhelm Hesse.

Er weidete im Burgerode seine Herde, und trug nach damaliger Sitte die Hirtentasche an einem mit Metallverzierungen versehenen Ledergurt. Plötzlich war er von Kosaken umzingelt. Diese, wohl in der Meinung daß der Ledergurt etwas Wertvolles sei, warfen ihn zur Erde und nahmen ihm nicht nur den Ledergurt, sondern auch die gesamte Kleidung ab. Nackend wurde er nach der Stadt gejagt.

Am 22. (oder 23.) Oktober 1813 nachmittags kam auf einmal eine französische Abteilung, meist Bagagewagen, in wilder Flucht hier durch. Man glaubte schon, daß in der Nähe eine für die Franzosen ungünstige Schlacht stattgefunden habe. Eine Schlacht hatte zwar stattgefunden (18. Oktober bei Leipzig) und die hier durchjagende Abteilung war auch ein Teil der geschlagenen Armee, doch waren es nicht die Nachwirkungen dieser Schlacht, welche sie in so großer Eile durchziehen ließ, sondern die Bagage war zwischen Katharinenberg und Eigenrieden beim Gillenholz von Eichsfelder Bauern überfallen worden. Die schwache Bedeckung hatte sich garnicht zur Wehr gesetzt, vielmehr ergriff alsbald alles die Flucht. Nur einige Gepäckwagen fielen in die Hände der Bauern. Eine Kriegskasse, wie die Bauern wohl vermutet hatten, befand sich jedoch nicht darunter, wohl aber eine große Anzahl von Waffen. Diese erbeuteten Waffen spielten später bei der Revolte im Jahre 1848, namentlich bei der Erstürmung des Klosters Zelle nochmals eine gewisse Rolle und mußten danach an die Behörden abgeliefert werden. Doch sind noch heute Waffen, die bei diesem Überfall erbeutet wurden, in den Dörfern Effelder, Faulungen, Lengenfeld und Struth nicht selten.

Am 25. Oktober rückten die Verbündeten hier ein. Die Stadt war an diesem und dem folgenden Tage belegt mit 7500 Mann, 5400 Pferden, 242 Fahrzeugen und 148

Geschützen. Es waren meist Russen unter dem General Czernitscheff.

29. Oktober traf ein von dem Grafen Woronzow befehligtes russisches Armeekorps in der Stärke von 50000 Mann (30000 Mann Infanterie und 20000 Mann Kavallerie) ein und bezog hier und in der näheren Umgebung Quartier und Lager. Der Stadt wurde aufgegeben die zur Verpflegung dieser Truppenmassen erforderlichen Rationen zu liefern, darunter 225 Viertel Branntwein. Sie erklärte sich hierzu außer Stande; daraufhin wurde sie vom Kronprinzen von Schweden autorisiert, so viel Lebensmittel als nur möglich anzuschaffen. Infolgedessen mußten die hiesigen Kaufleute und Speditionsfirmen alles herausgeben was nur an Eßbarem vorhanden war. Wegen Bezahlung dieser Lieferungen wurden der Stadt in den Jahren 1816 und 1817 verschiedene Prozesse angehängt, so von den Erben des Kommerzienrats Gille, wegen 639 Taler für Branntweinlieferung, Israel Seligmann Aschrodt,[1]) wegen Fleischlieferung, O. Frankenberg wegen Haferlieferung usw. Nachdem die Stadt in diesen Prozessen in erster Instanz verurteilt, wurden die Kläger in der Berufungsinstanz abgewiesen, da die Lieferung nicht lediglich seitens und für die Stadt Wanfried, sondern für die ganze Umgegend erfolgt sei.

Auch während der folgenden Tage bis Mitte November fanden fortwährend Durchmärsche und Einquartierungen von nach dem Rhein ziehenden Truppen statt.

Am 5., 20., 28. und 30. Dezember wurden Pferde, welche die kaiserlich russischen Truppen hier zurückgelassen hatten, — meist Stuten, darunter auch eine trächtige — sowie ein Wagen verkauft und der Erlös zur Stadtkasse vereinnahmt. Der Durchschnittserlös für ein Pferd betrug

1) Dieser Prozeß wurde 1828 vorläufig beendet, im Jahre 1857 seitens der Aschrodt'schen Erben nochmals aufgenommen und erst im Jahre 1858 durch Vergleich erledigt.

15 Taler. Die Funktionen des Stadtsekretärs wurden nach Hohmanns Tode zunächst provisorisch von Karl Appel wahrgenommen und alsdann an C. L. Steinhardt übertragen.

Ankauf eines Mikroskops für die Schule. Für den im Jahre 1806 von den Preußen zurückgelassenen, elternlosen Karl Gottlob Friedrich Rot müssen jährlich 6 Taler Pflegekosten bezahlt werden.

Die Stadt versuchte ihre Schuldenlast dadurch zu verringern, indem sie im Dezember 1812 beantragte, von den nach Mühlhausen geschuldeten Kapitalien 6000 Taler als Staatsschulden zu erklären „wozu selbige ihrer Natur nach, als während dem Kriege mit dem Hause Preußen contrahiret, geeignet seien“. Zu einer Regelung im Sinne dieses Antrages ist es indeß nicht gekommen, da die westfälische Regierung gar bald danach sich mit anderen Sachen als der Erledigung dieses Antrags befassen mußte.

1814. Die westfälischen Stadtsiegel dürfen nicht mehr gebraucht werden.

Januar bis Mai. Durchmärsche preußischer Truppen.

Unvermutet traf am 21. Juni eine Abteilung Krimmisch-Tartarischer Kosaken in der Stärke von 168 Pferden unter Major Scztarizinsky hier ein und verblieb hier bis zum 24. Juni. Es konnte indeß, nach den bereits stattgehabten ungeheuren Truppendurchzügen und Einquartierungen, bei den Einwohnern kein Hafer mehr aufgebracht werden, auch hatten sich alle Gesuche bei der Etappenkommission in Eschwege um Verfügung der erforderlichen Fouragelieferungen vergeblich erwiesen, sodaß man in dieser Not bei einer Einquartierung von mehr als 150 mohamedanischen Kosaken gezwungen war, die 58 Malter und vier Metzen Hafer, welche auswärtige bedürftige Gemeinden von dem hiesigen „Fürstlich Rotenburgischen Pächter Camerath Frankenberg“ gekauft, wegzunehmen, um ein etwaiges

Fouragieren auf den Feldern oder in den Häusern und Mißhandlungen abzuwenden.

1815. An den Feldzügen 1814 und 1815 nahmen 47 Einwohner aus hiesiger Stadt teil. Ihre Namen stehen auf einer Ehrentafel, welche in der abgebrochenen alten Kirche ihren Platz hatte; seit deren Abbruch aber vermißt wird.

1. April scheidet der Maire-Bürgermeister Forcht aus dem Amt; an seine Stelle tritt der am 23. Februar gewählte Ratsverwandte Johann Wilhelm Stichtenoth.

11. April. Pferde-Aushebung. Georg Eisenträger und Peter Wehr, letzterer vom Gut Kalkhof, werden jeder mit fünf Taler bestraft, weil sie die ausgehobenen Pferde nicht angeliefert haben. Als auch dies nichts fruchtete, wurde gegen sie eine weitere Strafe von 20 Kammergulden festgesetzt und die Pferde abgeholt.

Durchmärsche preußischer Truppen. Lieferung von Fourage und Stellung zahlreicher Kriegsfuhren. Die Preußen nehmen für 2000 Francs Pferde mit, welche 1816 bezahlt wurden.

29. September. Umguß der großen Glocke durch Gebrüder See aus Langensalza in dem Gärtchen vor der Brauerei. Einwohnerzahl: 1382.

1816. Städtische Gebäude: das Rathaus, das Hochzeitshaus mit Spritzenscheune, das Brauhaus, das Pfarrhaus, das Rektorhaus, das Kantorhaus, das Obertor, das Untertor, zwei Hirtenhäuser, das Fährhaus, das Waltersche Schlagdhaus, das oberste Haus,[1]) das neue Waagehaus, das alte unterste Haus, das neue unterste Haus, die Schlagd, und das Holzmagazin an der Werra.

Zwei von Kassel zugezogene Gebrüder Ungewitter werden als Bürger aufgenommen.

29. Juni. Große Überschwemmung durch die Werra.

1) Nachmalige Wollkämmerei, 1885 abgebrochen.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung beim Vogelschießen werden jetzt alljährlich zwei Land-Dragoner kommandiert.

1817. 18. Oktober großes Fest zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Leipzig.

1818. 15. Mai. Die Stadt wird durch eine Deputation beim Kurfürsten vorstellig wegen Beeinträchtigung der Schiffahrt durch die Stadt Eschwege.

1819. Seelenzahl: 1509.

1820. Trauergeläut für die am 14. Januar verstorbene Kurfürstin Wilhelmine Karoline von Hessen, geborene Prinzessin von Dänemark.

1821. 48tägiges Trauergeläut für den am 27. Februar im Alter von 77 Jahren verstorbenen Kurfürsten Wilhelm I. Ihm folgt Wilhelm II., welchem die Stadt am 25. Mai huldigte. Der Huldigung schloß sich ein Mahl auf dem Rathause an.

1822. 10. Juli und 15. August großes Hagelwetter, infolgedessen nicht nur die ganze Ernte vernichtet, sondern in der Stadt auch fast sämtliche Fensterscheiben zerstört wurden. Der Schaden betrug allein an städtischen Gebäuden für neue Glasscheiben 28 R. 26 alb. 8 Hllr.

Anbringung von Bettelpfählen vor den Toren der Stadt.

1823. Zur Linderung des durch das zweimalige Hagelwetter im Jahre 1822 verursachten Schadens wurde auf Anordnung der Regierung in den hessischen Gemeinden (auch hier) ein Viertel Kontribution erhoben.

1823. Einführung der Branntweinsteuer.

1825. Abbruch des Untertores bis auf die östliche Seitenmauer und Abbruch des Obertores im Interesse des Verkehrs. Von den Steinen des Untertores wurde die Mauer um den alten Totenhof hergestellt; aus dem Baumaterial wurden ferner vor dem Unter- und Obertor zwei Torwärterhäuser erbaut. Da in dem Torwärterhause vor

dem Obertor auch das Gefängnis untergebracht wurde, gab der Staat hierzu einen Zuschuß von 350 Talern.

1829. 16. Januar. Postsekretär Wagner wird auf der Treibjagd vom Kaufmann Röder angeschossen und stirbt kurz danach.

27. September. Einführung des Pfarrers Ernst Bippart.

1830. 22. August. Große Überschwemmung durch die Werra.

1831. 5. Januar. Erteilung der Verfassungsurkunde durch Kurfürst Wilhelm II.

12. Januar. Tod der Landgräfin Karl von Hessen-Kassel und 14tägiges Trauergeläut für dieselbe.

1. Februar wird unter Glockengeläute und vorhergehendem Trommelschlag die Verfassungsurkunde vom 5. Januar von der Freitreppe des Rathauses herab feierlichst verkündet und auf diese gehuldigt.

März. Großer, mehrere Tage anhaltender Eisgang; die Schlagdpforte wird hierbei zerstört und erheblicher Schaden an den Kaufmannsgütern in den Lagerhäusern verursacht. Zahlreiche Arbeiter waren wochenlang beschäftigt die Schlagd von Eis zu räumen und die Schäden auszubessern. Nach der Wasserseite wurde nunmehr zur Verhütung ähnlichen Schadens ein Eispfeiler aufgeführt.

Die Stadt beschloß den Bau eines neuen Schulhauses. Die Ausführung des Baues unterblieb jedoch bis zum Jahre 1841. Das hierzu bereits angefahrene Bauholz wurde im Jahre 1835 für 425 Taler an die Stadt Eschwege verkauft.

1832. Einwohnerzahl 1623.

23. Juni. Gesetz über die Errichtung der Bürgergarde. Infolgedessen beschaffte die Stadt 100 Gewehre, 100 Gewehrriemen, Säbel, Säbelkoppel, Portepees, Trommeln und Musikinstrumente. Die hier gebildete Kompagnie bestand aus 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 2 Unterleut-

nants, 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 1 Fahnenträger, 1 Fourier, 8 Unteroffizieren und 112 Mann.

Wegen der drohenden Choleragefahr wird eine Sanitätskommission gebildet, auch werden Krankenräume eingerichtet und Wärterpersonal ausgebildet. Die Gefahr ging jedoch vorüber.

1833. Ankauf des Münstermann'schen Lagerhauses von den Schrader'schen Erben für 3325 Taler.

27. September. Fahnenweihe der Bürgergarde, verbunden mit großen Festlichkeiten, zu denen die Stadt 50 Taler beisteuerte. Zu derselben stiftete die Kurfürstin ein gesticktes Fahnenband.

1834. Einwohnerzahl 1710.

23. Oktober. Einführung der kurhessischen Gemeindeordnung. Vom 6. bis 20. Dezember Trauergeläut für den am 12. November zu Zembowitz in Oberschlesien plötzlich verstorbenen Landgrafen Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg. Mit ihm erlosch diese Linie.

1835. Das Amt der Stadt-Vormünder wird abgeschafft. An deren Stelle werden die beiden Marktmeister mit der Kontrolle der Verbrauchsabgaben beauftragt.

28. November starb zu Lausanne Friederike Katharine Sophie Dorothea, geborene Prinzessin von Württemberg, ehemalige Königin von Westfalen, Tochter König Friedrichs von Württemberg, geboren 21. Februar 1783, vermählt mit Hieronimus Napoleon am 22. August 1807.

1836. 14. März. Überschwemmung durch die Werra. Wegen Reparatur und Erweiterung der alten Kirche finden Verhandlungen statt. Landbaumeister Mathei zu Eschwege spricht sich gegen dieses Projekt aus und schlägt einen Neubau vor, der für 4000 bis 4500 Taler herzustellen sei. Die städtischen Behörden erklären sich mit diesem Vorschlag einverstanden, meinen aber, daß der Bau wohl das Doppelte kommen dürfte und ernennen

unterm 13. Januar 1837 eine Kirchenbaukommission. Ein sehr rühriges Mitglied derselben war der Beigeordnete Silberschlag. Mit dem Bau sollte begonnen werden, sobald die Mittel hierfür vorhanden seien. Ein Antrag des genannten Silberschlag, das Baukapital zu erborgen, fand keine Annahme. Erst 50 Jahre später wurde der Kirchenbau in Angriff genommen.

1837. Die Stelle des zweiten Marktmeisters wird eingezogen und an dessen Stelle ein zweiter Polizeibeamter angestellt. Einführung des Fleischheller-Monopols.

Anlage der Weiß'schen Wollkämmerei, in welcher über 300 Männer, meist vom Eichsfelde, beschäftigt wurden.

21. Dezember. Erklärung des Kurprinzen und Mitregenten Friedrich Wilhelm an die kurhessischen Stände wegen der Rotenburger Quart. Einwohnerzahl 1791.

1838. Die Stadt erhält zur Wiederherstellung der durch Hochwasser beschädigten Werraufer einen Staatszuschuß von 69 Taler 20 Sgr.

Herbst. Fast der gesamte Rindviehbestand der Stadt war an der Maul- und Klauenseuche erkrankt.

1839. 23. bis 28. März. Überschwemmung durch die Werra.

Für die Bürgergarde werden ein Exerzierplatz und Scheibenstände eingerichtet.

1840. 1. Dezember Volkszählung. Einwohnerzahl 2105.

1841. Ein an Naturereignissen reiches Jahr.

Mitte Januar Überschwemmung der Werra, eine der größten des Jahrhunderts.

18. Juni. Ungewöhnlich starker Orkan, der an Gebäuden und namentlich in den Wäldern großen Schaden anrichtete.

23. Juni. Niedergang eines Wolkenbruchs östlich der Stadt. Viele Häuser standen Fußhoch unter Wasser. Eine Scheune stürzte ein und eine größere Anzahl Ge-

bäude erlitten erhebliche Beschädigungen. Zahlreiches Vieh fand seinen Tod in den Fluten. Groß war der Schaden an Früchten, Wegen und Gräben. Am härtesten wurde der Gattermüller Schweitzer betroffen. Das Wehr des Mühlbaches war weg- und an seiner Stelle ein 20 Fuß tiefes Loch gerissen.

Mit dem Neubau des Schulhauses (jetzige alte Schule) wird begonnen.

12. September. Sogenannter Vogel'scher Brand, durch welchen fast sämtliche Hintergebäude der Kirchstraße und Steinwegecke zerstört und vier Wohnhäuser teils zerstört, teils beschädigt wurden.

An Stelle des bisher in natura zu liefernden ledernen Feuereimers ist von jetzt ab bei der Aufnahme als Ortsbürger oder Beisitzer ein Betrag zu entrichten.

1842. Zählung am 1. Dezember 1829 Einwohner, davon 582 Männer, 642 Frauen und 605 Kinder. Es wurden ferner gezählt: 86 Pferde, 231 Stück Rindvieh, 508 Schafe, 213 Ziegen, 220 Schweine, 35 Hunde, 48 Welsch-Hühner, 500 Hühner, 200 Gänse, 60 Enten, 400 Tauben, 42 Bienenstöcke, 60 Acker Flachs, 283 Acker Klee, 87 Acker Raps, 5 Acker Tabak und 4 Acker Bohnen.

1843. 25. Mai große Überschwemmung durch die Werra.

Juni feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes, welches aus Bruchsteinen aufgeführt und 2898 Taler kostete.

27. September. Sebastian Kremmer beantragt die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes im Schulhause der katholischen Gemeinde (Klauskirche). Bis zum Jahre 1832 fand dieser Gottesdienst im fürstlichen Schlosse statt. Seit dieser Zeit mußten die Katholiken auswärts den Gottesdienst besuchen. Der Gottesdienst in der Klaus-

kirche fand bis zur Einrichtung der Kapelle im Erdgeschoß Mitte der 1850er Jahre im Schulsaale statt.

Ausbruch der Blattern.

Wegen Mangel an Brotfrüchten bezieht die Stadt sechs Schiffslasten Roggen von außerhalb.

Die Polizeibeamten erhalten statt des Fracks Uniformröcke.

1844. 28. Februar. Überschwemmung durch die Werra und großer Uferschaden. Die katholische Schule wird als öffentliche Schule anerkannt und erhält einen eigenen Lehrer.

Anschaffung einer neuen Floßfähre für 479 Taler.

Beginn der Verhandlungen wegen eines neuen Rathauses. Das alte Rathaus war nicht allein baufällig, sondern bildete auch durch seine Lage auf dem Marktplatz ein Verkehrshindernis. Der Stadtrat schlug den Abbruch des alten Rathauses und einen Neubau desselben an Stelle der anzukaufenden Wohnhäuser des Mathäus Schmerbach vor. Der Bürgerausschuß verkennt nicht die vom Stadtrat angeführten Gründe, hält aber den in Aussicht genommenen Platz für ungeeignet und lehnt den Antrag ab. Der Stadtrat schlug daraufhin neue Grundstücke zum Ankauf vor, so die Häuser von Just Franke, Werner Rexrodt, Abraham Löbenstein, ferner 1845 das Haus des Christoph Rexrodt und schließlich 1849 das Gasthaus von Oeste für 4000 Taler. Doch der Bürger-Ausschuß konnte sich mit all diesen in Vorschlag gebrachten Projekten nicht befreunden und empfahl weiteres Abwarten.

1845. 28. März. Eintritt von Hochwasser, welches eine ganze Woche anhielt. Der Schaden am Werraufer betrug, soweit die Stadt zur Herstellung pflichtig war, 895 Taler 21 Silbergroschen. Der Staat steuerte 30 Schock Holz bei.

Aufstellung eines neuen Tarifs für die Benutzung der Floßfähre.

Bau des Landwegs Aue—Völkershausen.

1846. 3. Dezember. Volkszählung: 2167 Einwohner, darunter 1728 evangelische, 285 Katholiken und 154 Israeliten. Wegen der völligen Mißernte dieses Jahres bezog die Stadt 200 Malter Kartoffeln aus dem Auslande.

1847. Große Teuerung. Es wird ein Hilfskomitee eingerichtet. Die Stadt erborgt zum Ankauf von Saatfrüchten 1312 Taler. Die zum Pflastern der Straßen eingestellten Fonds werden für die Notleidenden verwendet. Es wird eine Suppenanstalt eingerichtet und während des Notstandes täglich eine Anzahl Portionen verteilt.

Der Stadtrat beantragt die bis dahin von den Einwohnern gestellten Tag-Wachen vor dem Unter- und Obertor abzuschaffen. Es wird jedoch nur die Wache vor dem Obertor aufgehoben.

Trauergeläut für den am 20. November zur Frankfurt a. M. verstorbenen Kurfürsten Wilhelm II.

1848. Die bekannten Ereignisse dieses Jahres gingen auch an Wanfried nicht spurlos vorüber. Die zu Aufständen geneigten Bestrebungen einzelner scheiterten jedoch an dem gesunden Sinn der Bürgerschaft, so daß es bei einigen Skandalszenen auf der Straße und einer wenig erheblichen Brandschatzung in einigen, namentlich jüdischen Läden verblieb. Es war eine besondere Schutzwache eingerichtet worden, an welche 20 Gewehre, welche von dem Zeughaus in Kassel entliehen waren eingerichtet worden. Zudem waren für die Bürgergarde Flintensteine, Pulver, Blei, Papier zu Patronen in erheblicher Menge sowie neue Säbelscheiden beschafft worden.

Klage der Landesherrschaft wegen der Profitrechnung vom Branntwein. Die Sache wurde im Jahre 1852 durch nen Vergleich erledigt.

Die Landesregierung regt die Errichtung einer städtischen Sparkasse an. Die städtische Vertretung verneint ein Bedürfnis hierfür.

1849. Auf Beschwerde der Stadt wird am 24. Februar der Stadt Eschwege untersagt, von den vorbeigeführten Schiffsgütern Schlagdgeld zu erheben.

Verhandlungen wegen Gründung eines Verwaltungsamtes für die Ämter Wanfried und Netra. Vergrößerung des Totenhofes.

Die Lehngelder werden gegen ein mit fünf Prozent zu verzinsendes Ablösungskapital von 6635 Taler 23 Silbergroschen 8 Heller abgelöst.

1850. Die Schiffahrt ist von Jahr zu Jahr, trotz häufiger Versuche zu ihrer Hebung, zurückgegangen und hat nur noch lokales Interesse. Es sei daher an dieser Stelle noch einmal ein kurzer Überblick über die Geschichte des Handels und der Schiffahrt gegeben:

Wichtiger noch als die im Jahre 1608 verliehene Marktgerechtigkeit war die der Stadt im Jahre 1609 verliehene Stapelgerechtigkeit. Schon als Dorf betrieb Wanfried einen bedeutenden Eigen- und Speditionshandel. Seine günstige Lage und der Umstand, daß die Werra erst von hier aus schiffbar ist, machten es gar bald zu einem wichtigen Handelsplatz, sodaß in einem im Jahre 1616 in Leipzig gedruckten alphabetischen „Verzeichniß der führnembsten Stedte Europas“ die Stadt Wanfried gleich nach der Stadt Warschau aufgeführt ist, während Eschwege in demselben keine Erwähnung findet. Die Stadt war ein bedeutender Stapelplatz und der Ausgangspunkt für die Bodenerzeugnisse und Industrie Thüringens sowie eines großen Teils von Bayern.

Schon Landgraf Moritz war bestrebt, die wichtige Wasserstraße der Werra über Wanfried hinauf zu verlängern und knüpfte im Jahre 1603 mit Sachsen-Mei-

ningen dahin zielende Verhandlungen an; die Werra sollte durch eine Anzahl Schleusen und Uferbauten bis Meiningen schiffbar gemacht werden. Da jedoch die Stadt Wasungen, die Dörfer Frauenbreitungen, Wernshausen und Schwallungen, sowie die adeligen Gauerben von Walldorf „ein groß Geschrei“ erhoben, „daß die Pferde dann beim Schiffsziehen ihre Wiesen beschädigen würden“, blieb die Sache bald liegen. Später (1658) machte Herzog Ernst der Fromme noch einmal den Versuch, die Werra von Themar bis Wanfried mit Schiffen zu befahren. Er ließ fünf Schiffe bauen und nachdem er die Erlaubnis des Landgrafen Wilhelm von Hessen erhalten hatte die Werra innerhalb Hessens mit Schiffen bis Wanfried befahren zu dürfen, suchte er Wanfrieder Schiffer als Lenker der Fahrzeuge zu gewinnen. Diese schlugen jedoch das Anerbieten unter dem Vorwand aus, daß die Schiffahrt von Salzungen bis Wanfried eine gar zu gefährliche Sache sei. Der wahre Grund mag wohl der gewesen sein, daß sie fürchteten geschädigt zu werden. Der Herzog warb nunmehr Schiffer aus Frauenbreitungen und diese fuhren im März 1659 mit zwei mit je 70 Malter Gerste beladenen Schiffen ab. Indeß kam das eine Schiff nur bis Vacha, wo es an den Brückenpfeiler stieß, umschlug und sank. Das andere kam zwar bis Wanfried, die Wanfrieder Schiffer aber „wollten das Schiff nicht einlassen, mißhandelten die Schiffsknechte und warfen einen Teil der Ladung ins Wasser“. Der Rest von 37 Malter konnte nur zu sehr niedrigem Preise abgesetzt werden. Das Schiff selbst wurde für 9 Taler verkauft.

Um die Zeit der vorgeschilderten Ereignisse kamen zwei Fruchthändler Ackermann in Begleitung eines Kapitäns von einem Ostindienfahrer namens Lieberknecht von Bremen nach hier um zunächst in ihrem eigenen Interesse die Schiffbarkeit der Werra untersuchen und feststellen zu lassen. Diese Untersuchung fiel günstig aus. Die genannten

Gebrüder Ackermann verstanden es, den Landgrafen für die Sache zu interessieren und dieser nahm nun die Sache kräftig in die Hand. Mit einem Kostenaufwande von 80000 Talern baute er zwei Schleusen, in Eschwege und Allendorf, und nun war die Möglichkeit gegeben, daß auch größere Schiffe ohne Gefahr bis nach Wanfried fahren konnten, wodurch gar bald die Schiffahrt einen gewaltigen Aufschwung nahm. Der Umstand, daß alle die Weser und Werra herauf kommenden Güter und Waren, welche nach Thüringen und Bayern bestimmt waren, dahier aus den Schiffen entladen und durch Achse weiter befördert werden mußten, während andererseits alle aus dem Hinterlande kommende zum Schiffsversand bestimmte Güter durch Achse angefahren werden mußten, machten die Stadt gar bald zu einem verkehrsreichen Orte. Dieselbe erbaute zur Lagerung und Unterbringung der Güter sieben Lagerhäuser, welche einen Kostenaufwand von 30000 Talern verursachten. Diese Anlage verzinste sich indeß sehr gut; denn die Schiffahrtsabgaben im Jahresdurchschnitt von 2200 Talern bildete nicht nur fast zwei Jahrhunderte hindurch die Haupteinnahme der Stadt, sondern sie gab auch den Einwohnern reichen Erwerb und Verdienst. Die Schiffsanfuhr betrug im Jahresdurchschnitt 80000 Zentner, die Abfuhr rot 132000 Zentner. Es kamen hauptsächlich folgende Waren an: Wollwaren, Kaffee, Zucker, Kandis, Öl, Gewürze, Indigo, Sirup, Tran, Korinten, Vitriol, Tabak, Krapp, Wein, Rum, Blau- und andere Farbhölzer, Weinstein, Honig, Heringe, Kurkuma, Reis, Blei und Erze.

Zum Versand kamen alle Arten von Getreide, Handelsgewächse als Flachs, Mohn, Tabak, Raps, Kleesaat, Waid, Hopfen, Märbel, Kreide, Schiefer, Erdfarben, Sensen, Nickel, Pech und Steine.

Es waren hier sehr bedeutende Handels- und Speditionshäuser, welche zum Teil sogar überseeische Verbin-

dungen hatten. Zur Regelung des Verkehrs waren ein Güterbestätiger und ein Schlagdvoigt angestellt, denen eine ganze Anzahl Arbeiter, (die Karrenbinder) unterstanden. Zahlreiche Gasthöfe mit großen Stallungen sorgten für Unterkunft von Mensch und Tier; waren doch an manchen Tagen über 80 fremde Gespannpferde hier eingestellt. Die bayerischen Gespanne unterschieden sich von den übrigen dadurch, daß bei ihnen zwei bis drei Pferde voreinander gespannt waren. Zur Regelung dieses Gespannverkehrs diente die (Fuhrwerks) Börse.[1] Auf dieser mußten die Frachtführer ihre Begleitscheine abliefern und erhielten eine Marke. Ebenso wurden ihnen hier die Ausweispapiere für die Rückfracht ausgehändigt. Auf der Schlagd befand sich das Hauptzollamt. Zwischen Allendorf und Wanfried durften keine Güter ausgeladen werden. Erst nachdem sie hier verzollt waren durften sie nach Eschwege usw. verbracht werden. Die Geschirre einzelner Speditionsfirmen und Fuhrleute (Silberschlag, Gerlach) gingen bis nach Schlesien. Einer dieser Fuhrleute, wohl der letzte, der 1888 verstorbene Peter Kremmer, welcher fast ein Menschenalter hindurch derartige Fuhren geleistet hat, gab manches Stücklein zum Besten wie es auf solchen Reisen zuzugehen pflegte und von dem derben Humor und Witz, wie auch der Kameradschaft und Treue dieser Fuhrleute. Dieser lebhafte Verkehr infolge des Güterumschlags hatte indeß auch mancherlei Schattenseiten. Der Schmuggel, namentlich nach Preußen stand in hohem Schwunge und die zahlreichen ins Freie führenden unterirdischen, meist von Kellern ausgehenden Gänge werden wohl nicht nur als Fluchtgelegenheiten in Kriegszeiten gedient haben. Ein weiterer Übelstand war, namentlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts „das Einschleichen der vielfältigen, schlechten Münzen, so ohne Hinderung des Commer-

1) Daher der Name: Auf der Börse.

ciums nicht abgehalten werden können." Im Umlauf waren neben den hessischen Münzen und den guten französischen Louisdors, wie holländischen Dukaten, Scheidemünzen von Kur-Mainz, Würzburg, Frankfurt, den Hanseaten, Sachsen, Preußen usw., welche „zu nicht geringem Soulagement der hierselbstigen Untertanen" auch an den herrschaftlichen Kassen angenommen wurden. Eine solche Nachsicht von seiten der fürstlichen Renterei gebot sich damals von selbst; war es doch die Zeit, wo in unserem deutschen Vaterlande die Mark fein Silber (= 14 Taler) zu 345 Taler ausgeprägt wurde und wo man für einen Louisdor 20 Taler erhielt. Ja, es gab sogar Jahre, in denen man für eine derartige vollwichtige Goldmünze Körbe solcher Taler kaufen konnte, wenn sie nämlich jemand hätte haben wollen. Am Schlusse der Stadtrechnungen wurde daher in einem besonderen Titel der Verlust an den Münzen verrechnet. Kein Wunder daher, wenn unter solchen Verhältnissen der Wohlstand sank und man sich nach Mitteln und Wegen zur Abhülfe umsah. Es fehlte auch nicht an Vorschlägen, oder wie ein Autor sich auszudrücken beliebt, „Remarquen zur Verbesserung der Erwerbsverhältnisse". Diese liefen meist darauf hinaus, anderen in ihrem Erwerbe oder Gerechtsamen Abbruch zu tun. So sollten den Dörfern Altenburschla, Heldra, Rambach und Weißenborn, da ja doch keines von ihnen an der Straße liege, die Braugerechtsame entzogen und ihnen die Verpflichtung auferlegt werden, alles Bier hier in der Stadt zu holen. Den Bürgern könne ferner billiges Brennholz dadurch verschafft werden, daß die in der Nähe liegenden Sodberge der Saline Soden entzogen würden, auch könnten die von Jahr zu Jahr angewachsenen Gilden — an und für sich doch ein Zeichen regen Erwerbslebens — beschränkt und auf eine gewisse Anzahl Meister gesetzt werden, da die Waren wohlfeil, aber auch schlecht herge-

stellt würden. Recht hatte der Verfasser jedenfalls insofern als er meinte „man solle die seitens der Stadt nunmehr schon seit etzlichen Jahren rückständigen Zinsen von jährlich 212 Talern bezahlen“.

Der Schluß dieses Schriftstückes möge hier wörtlich folgen, zumal derselbe auch einen kleinen Beitrag zur Geschichte des ärztlichen Standes jener Zeit liefert:

„Vor das Leben und Gesundheit derer Menschen ist besonders in diesem Amte die allerschlechteste Veranstaltung und Vorsorge, maßen so wenig Doctores als Chirurgi, welchen etwas anzuvertrauen, in der Stadt Wanfried wohl aber ein schlechter Apothequer, so sich des Caracters als Doctor unwürdig anmaßet und von der Chirurgie nur ein Subjectum, so wegen seiner üblen Aufführung aber incorrigibell befindlich sind und weilen über das nach Absterben des in der Stadt Eschwege wohnhaft gewesenen Amts-Physici Namens Beyer, so jährlich 30 Taler Besoldung gehabt, diese Stelle nicht wieder besetzt worden, so fehlt es nicht allein in diesem zwar kleinen Orthe, sondern es ist auch in der ganzen Gegend des Werra-Strohmes und besonders in einer der größten Landstädte, also Eschwege, die schlechteste Vorsorge für kranke und beschädigte Menschen, so daß dieser wegen vieles Geld außer Landes in Chur-Mainz und Sachsen und sogar das kleine Städtchen Treffurth getragen werden muß.“

1851. 5. bis 22. Januar Einquartierung von Bundestruppen zur Ausführung des Vollstreckungsverfahrens. Es lagen hier eine Eskadron des Königl. bayerischen Chevauleger-Regiments Taxis und die 6., 7. und 8. Kompagnie des 14. bayerischen Infanterieregiments Zandt. An Kosten erwuchsen hierdurch 2283 Taler, 28 Sibergroschen, 5 Heller.

Anderweite Regelung des Einzugsgeldes. Beschaffung n auf Leinwand gezogenen Flurkarten.

1852. Verkauf eines Stückes Stadtmauer am Untertor an Wilhelm Böttger.

1853. Beschaffung von vier neuen Gewehren für die Bürgergarde.

Das Neujahrgratulieren der städtischen Diener wird abgeschafft und ihnen statt dessen eine feste Vergütung von fünf und zehn Talern gewährt.

Für eine kurze Zeit wurde das Pfeifen der Nachtwächter abgestellt; sie mußten sich wieder wie früher der Hörner bedienen.

1855. 19. Januar Brand im Ungewitterschen Hause.

14. Februar. Baron Karl Treusch von Buttlar wird als Ortsbürger aufgenommen.

1. August. Die Stadt bietet in der Norddeutschen und Dorf-Zeitung die Bürgergardengewehre zum Verkauf aus. Sie werden im November für 258 Taler an das Kommando in Harburg verkauft.

3. Oktober. Die zu Gunsten der Besoldung der Rektorstelle von Ackermann und Walter gestifteten Legate — Lieferung von Korn — werden in eine Geldrente umgewandelt.

1860. 20. Mai. Starkes Gewitter und Niedergang eines Wolkenbruchs in dem östlichen Gemarkungsteile. Der Blitz schlug in das alte Postgebäude, jedoch ohne zu zünden. Die niedergegangenen Wassermengen waren so groß, daß das Wasser plötzlich und fußhoch durch die Gärten und Häuser des östlichen Teiles der Marktstraße drang. Der Mühlbach war zu einem reißenden Strome angeschwollen, der Steine im Gewichte von über zwanzig Zentner mit sich führte. Die Schutzmauer beim Wiesenthal'schen Hause, sowie das Beck'sche Wohnhaus wurden mit fortgerissen. Fußhoch lag der Schlamm in den Straßen, Gehöften und den niedrig gelegenen Wohnhäusern.

8. August. Ankauf des den Erben des Försters

Eysel gehörigen Wohnhauses am Markt als Rathaus für 3500 Taler.

28. Dezember. Verkauf folgender städtischer Schlagdhäuser:

1. Des Münstermann'schen Hauses für 2350 Taler an die Firma Trieloff und Huschke;
2. Des Walter'schen Hauses für 1500 Taler an den Fabrikanten Justus Ungewitter;
3. Des Hauses Nr. 261[1]) für 325 Taler an Schiffer Gottlob Lieberknecht;
4. Des Hauses Nr. 262 für 364 Taler an Fabrikanten Christoph Gebhard.

1861. Mai. Abbruch des alten und Umzug in das neue Rathaus. Der Platz, an welchem das alte Rathaus stand, wurde für zehn Taler an den Staat verkauft. Mit den Steinen, meistens Mehlwacken, wurden die Schloßstraße und die Straße Unter der Tränke gepflastert.

Wegen Anbringung von Uhr und Glocke auf dem neuen Rathaus, sollte ein turmartiger Dachreiter angebracht werden, inzwischen sind dieselben aber provisorisch aufgestellt, bezw. aufgehängt worden. Hierbei ist es bis heute geblieben.

1862. Februar. Mehrere Tage anhaltendes Hochwasser der Werra.

Dem Turnverein werden zwei Trommeln der ehemaligen Bürgergarde leihweise überlassen.

1863. 18. Oktober. 50jährige Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig.

1865. Anschaffung einer neuen Floßfähre. In der Nacht auf Himmelfahrt, 25. Mai, Brand der Gattermühle.

3. November. Auf Antrag des Kommandeurs der Turner-Feuerwehr, Sendelbach, werden für dieselbe Requisiten und Ausrüstungsstücke, sowie ein Zubringer be-

1) Nachmals Gries, jetzt abgebrochen.

schafft. Kostenbetrag: 847 Taler, 23 Silbergroschen, 6 Heller, davon für den Zubringer 400 Taler.

1866. Die bekannten kriegerischen Ereignisse dieses Jahres führten zur Einverleibung des Kurfürstentums Hessen und mit ihm der Stadt Wanfried in das Königreich Preußen. Die bei älteren Personen noch lebhaft in Erinnerung gebliebenen und vom Verfasser, wenn auch nicht hier am Orte selbst, so doch in dem nahe gelegenen Dorfe Lengenfeld miterlebten kriegerischen Ereignisse jener Zeit, seien nachstehend im Zusammenhang wiedergegeben:

Bekanntlich hatten die Hannoveraner die Absicht, sich mit den Bayern zu vereinigen. Dieses versuchten sie auf dem Wege von Göttingen über Heiligenstadt und Eisenach zu erreichen. Am 22. Juni trafen die Vortruppen der Hannoveraner auf dem angrenzenden Eichsfelde ein und besetzten die Höhendörfer desselben, Struth, Effelder usw. In den Gemarkungen von Lengenfeld, Faulungen und auf der Höhe nördlich Katharinenberg hatten Teile desselben Biwaks bezogen. Die Vorpostenkette verlief ziemlich paralell der Wanfried—Mühlhäuser Landstraße. Husaren-Vedetten sicherten oberhalb des Gutes Kalkhof gegen Wanfried. Patrouillen durchstreiften die hiesige Gemarkung und wurden vorgetrieben bis Eschwege und Grebendorf. Von den Bewohnern der Dörfer wurden Lebensmittel und Fourage requiriert, deren Vergütung später nach Beendigung des Krieges erfolgte. In den nächstfolgenden Tagen bezog die ganze hannoversche Armee auf der Höhe des Eichsfeldes Quartier und Lager.

Die Preußen wollten eine Vereinigung der Hannoveraner mit den Bayern und den Durchbruch über Eisenach um jeden Preis verhindern. Mit dieser Aufgabe war die Division Beyer beauftragt. Am 23. Juni trafen die ersten Preußen, eine Eskadron Husaren und ein Ba-

taillon Infanterie (39. Infanterie-Regiment) hier ein. Die Stadt-Ausgänge wurden besetzt, Post und Telegraph außer Betrieb gesetzt. Das Detachement sicherte sich durch Vorposten, deren östliche Grenze das Gut Kalkhof bildete. Um ein Vordringen des Feindes von jenseit der Werra zu verhindern, sollte die Floßfähre auf der Werra angebohrt und unter Wasser gesetzt werden. Dem widersetzte sich indeß der Fährpächter Christoph Wetzestein, obgleich ihm mit Erschießen gedroht wurde, auf das Energischste und erreichte auch, daß man hiervon Abstand nahm. Die Unbrauchbarmachung der Fähre wurde dann ausgeführt, ohne daß diese beschädigt wurde.

Am 24., 25. und 26. Juni Durchmärsche und teilweise Einquartierung preußischer Truppen unter den Generalen von Glümer[1]) und Schachtmeier.

Es waren dies die Infanterie-Regimenter Nr. 32, 20, 19 und 39, sowie Teile des 4. Garde-Regiments. Husaren-Regiment Nr. 9 und Artillerie. In noch besonders lebhafter Erinnerung sind die Marschleistungen des Infanterie-Regiments Nr. 19. Am 23. Juni war es von Reichensachsen und Umgegend nach Eisenach marschiert. Nach nur wenigen Stunden Rast daselbst wurde es alarmiert und mußte zurückmarschieren bis Eschwege und Niederhone um von da nach kurzer Rast wiederum aufzubrechen und nach Eisenach zu marschieren. Auf diesem letzten Marsch machte das Regiment in Wanfried einen mehrstündigen Halt. Die Gewehre wurden in der Marktstraße zusammengesetzt und die erschöpften Mannschaften sanken auf der Straße bei ihren Gewehren nieder. Die Einwohner taten alles mögliche, um die Leute zu erfrischen. Von den vorgenannten Truppenteilen nahm an dem am 27. Juni stattgefundenen Gefecht bei Langen-

1) Adolf von Glümer, geboren am 5. Juni 1814 in dem eine Wegestunde von hier entfernten Lengenfeld u. Stein, als Sohn des Amtsrezeptors von Glümer daselbst. Im Feldzuge von 1870|71, war er Führer der badischen Division und seit 1873 Gouverneur von Metz.

salza nur ein Teil des Regiments Nr. 32 teil. Am Tage des Gefechtes selbst fanden vom frühen Morgen bis gegen Abend Durchmärsche der Preußen in der Richtung nach Eisenach zu statt. Denselben wurden Erfrischungen verabreicht.

In die Tage der eben erwähnten kriegerischen Ereignisse fällt auch das Ableben des hiesigen Bürgermeisters Röder, dessen Tod mit jenen Ereignissen in Verbindung gebracht wird. Man erzählt: Röder habe als geborener Hannoveraner, er stammte aus Hann.-Münden, von seinen Sympathien für die Hannoveraner keinen Hehl gemacht und heimlich gegen Abend des 23. Juni einen Brief durch den Polizeisergeanten Beierdörffer, welcher diesen Brief unter den Stiefelsohlen verborgen den Hannoveranern zugehen lassen, welcher Mitteilungen über die Stärke der hier und bei Eschwege lagernden preußischen Truppen enthalten und weiter dahin gehende Äußerungen enthalten habe, daß die Hannoveraner in Anbetracht der schwachen preußischen Streitkräfte den Durchbruch unbedenklich wagen könnten. In der folgenden Nacht sei er durch sehr heftiges Anschlagen an die Fenster seiner Wohnung geweckt worden und habe beim Öffnen des Fensters einen preußischen Offizier mit Mannschaften vor demselben stehen sehen. In der Meinung, Beierdörffer sei abgefangen, sein Brief aufgefunden, und die Preußen kämen um ihn zu holen, habe er sich derart erschrocken, daß ihm die Galle ins Blut getreten und er wenige Tage danach verstorben sei. Sein Nachfolger im Amte wurde vom 1. Juli ab Johann Christoph Gerlach, welcher seit dem 18. Mai 1853 das Amt des Stadtschreibers bekleidete. Stadtschreiber wurde an seiner Stelle vom 1. September ab Heinrich Voigt. Am 17. August wurde die Einverleibung Hessens in Preußen ausgesprochen; der Kurfürst war am 18. Juni kriegsgefangen nach Stettin abgeführt worden.

15. November wird die Bürgergardenfahne aus dem Zeughaus in Kassel an die Stadt zurückgegeben.

1867. Die bis dahin als Frohndienste geleisteten Arbeiten an dem Landweg Aue—Völkershausen, werden von jetzt ab für Rechnung der Stadtkasse verdungen.

1869. Ankauf von Grundstücken am ersten Graben zur Anlage eines neuen Totenhofes.

1870. Das seitens der Stadt noch nicht verkaufte Schlagdhaus auf der Schlagd wird mit einem Kostenaufwande von 850 Talern zu Wohnungen umgebaut.

Die Firma Behling und Lamotte aus Bremen errichten jenseits der Werra ein Dampfsägewerk[1]).

Der Antrag des Stadtrats die Weiden und Pappeln unterhalb der Schlagd bis zur Friedaer Spitze abzutreiben, die Fläche in Wiesen umzuwandeln und diese mit Obstbäumen zu bepflanzen, wird von den Stadtverordneten abgelehnt.

Der Ausbruch des Krieges gegen Frankreich entfachte auch hier große Begeisterung. Die Gestellungsbefehle trafen hier am zweiten Vogelschießensonntag, den 16. Juli ein und wurden kurz vordem sich der Festzug in Bewegung setzte, den Pflichtigen ausgehändigt. Auf dem alten Schützenfestplatze, dem Griesgraben, herrschte deshalb eine leicht begreifliche Erregung, indeß durchaus keine gedrückte Stimmung. Ein jeder suchte den Vaterlandsverteidigern noch eine Freude zu bereiten und unter den immer von neuem ertönenden Klängen der „Wacht am Rhein" wurde manches Glas auf die Gesundheit und ein frohes Wiedersehen der ins Feld ziehenden geleert. Am Abend wurden dieselben mit Musik im Zuge zur Stadt geführt. Am folgenden Donnerstag schlug für die Mehrzahl die Scheidestunde, für einige für immer. An dem Feldzuge nahmen 69 Söhne unserer Stadt teil, von diesen

1) Wieder abgebrochen.

weilten sechs auswärts. Es starben den Tod für das Vaterland:

1. Heinrich Bippart, Sohn des hiesigen Pfarrers Bippart, geboren in Wanfried am 27. Januar 1846, gefallen im Kampfe bei Alencon in Frankreich am 15. Januar 1871.
2. Theodor Endemann, Sohn des Pfarrers Endemann, geboren in Wanfried den 2. November 1849, erkrankt bei der Belagerung von Paris, gestorben in Hofgeismar am 17. März 1871.
3. August Hörschelmann, infolge Erkrankung.

Verschollen ist seit der Schlacht von Orleans Friedrich Lorenz.

Verwundet wurden:

Heinrich Sander, Wilhelm Zumben, Benjamin Biermann, Julius Bähr, Johannes Börner und Wilhelm Grein.

Das eiserne Kreuz erhielten:

1. Fabrikbesitzer Wilhelm Zumben;
2. Kaufmann Ludwig Steinhardt und
3. der gegenwärtig hier wohnhafte Königliche Hegemeister Louis Schröder.

Im Juni 1871 kehrten die Feldzugsteilnehmer zurück. Die Stadt bereitete denselben einen festlichen Empfang. Vor dem Untertore wurden sie namens der Stadtvertretung durch den Bürgermeister Gerlach begrüßt. Weißgekleidete Ehrenjungfrauen bekränzten die Krieger und geleiteten sie zur Stadt. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch einer kleinen Episode Erwähnung tun, welche eines humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Bei dem Einzug der Kriegsteilnehmer war diesen seitens der Stadt die Veranstaltung eines Festes zugesichert worden. Die Erfüllung dieses Versprechens ließ indeß ziemlich lange auf sich warten. Doch unsere Vaterlandsverteidiger wußten sich zu helfen. Beim Sedanfeste 1873, als der

Festzug vor dem Rathause hielt, bestieg der Veteran Wilhelm Schröder, jetzt zu Kassel wohnhaft, einen Stuhl und trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor, dessen Schlußrefrain jedesmal lautete:

„Drum rufen wir aus voller Brust,
Dies Fest hat der Stadt nichts gekost!“

Dies hatte den gewünschten Erfolg; denn im nächstfolgenden Jahre bewilligte die Stadt dem Kriegerverein zu den Kosten des Sedanfestes den Betrag von vierzig Talern.

1871. 29. Juni. 50jähriges Amtsjubiläum des Pfarrers Ernst Bippart. Die Stadt stiftete als Jubiläumsgabe einen wertvollen silbernen Becher.

2. September. Brand der Bähr'schen Schneidemühle.

1875. 6. Januar starb zu Prag der letzte Kurfürst von Hessen, Friedrich Wilhelm I., geboren am 20. August 1802, Kurfürst seit 1847. Seine Leiche wurde nach Kassel überführt und daselbst beigesetzt. An der Beisetzungsfeier beteiligten sich auch zahlreiche Einwohner unserer Stadt.

Abbruch des Torwärterhauses vor dem Untertor.

1876. Die Fleischheller werden nicht wieder verpachtet, sondern von jetzt ab von der Stadt selbst erhoben.

1877. Der Beginn des städtischen Rechnungsjahres wird auf den 1. April festgesetzt; bis dahin lief dasselbe mit dem Kalenderjahr.

27. Juni. Brand des Böttcher'schen Hauses vor dem Obertor.

1878. In der Nacht zum 7. April Brand des Keudell-Schlosses, bei welchem sämtliche Wirtschaftsgebäude in Flammen aufgingen und nur das Wohnhaus erhalten blieb. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, die angrenzende baufällige, alte Schule, das ehemalige Hochzeitshaus, zu retten.

1880. 26. Juni. Das Gut Kalkhof geht durch Kauf an den Rittmeister im Königshusaren-Regiment (Rheinisches Nr. 7) Königlichen Kammerherrn Karl Xaver von Scharfenberg und dessen Gemahlin geborene Freiin von Diergardt über. Durch bedeutende Um- und Erweiterungsbauten, Anlage eines großen Parks sowie umfangreicher gärtnerischer Anlagen ist der Hof zu einem der schönsten und idyllischsten Herrensitze in weiter Umgebung ausgestaltet worden.

1881. 27. Februar wurde zur Erinnerung an die an diesem Tage stattfindende Vermählung Sr. Königlichen Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preußen, unseres jetzigen Kaisers, mit der Prinzessin Auguste Viktoria zu Schleswig-Holstein auf dem städtischen Grundstück, Kartenblatt F Nr. 31 vor dem Untertor, seitens des Verschönerungs-Vereins im Beisein der städtischen Behörden, der Geistlichkeit, sowie der Lehrer mit den Schulkindern eine Linde gepflanzt. Eine Ausfertigung der hierbei aufgenommenen Urkunde wurde dem neuvermählten Paare zugesandt, worauf ein vom Hofmarschallamt ausgefertigtes Dankschreiben einging.

15. November. Das Keudell-Schloß mit den diesseits der Werra gelegenen Ländereien geht von dem Freiherrn von und zu Gilsa in Völkershausen an den Königlichen Kammerherrn von Scharfenberg hierselbst über.

1883. Die seit langen Jahren ruhende Angelegenheit betreffs des Neubaues der Kirche wird von dem Stadtratsmitgliede Königlichen Kammerherrn von Scharfenberg wieder in Anregung gebracht. Die vorgebrachten Bedenken hiergegen wurden schnell beseitigt, als sich genannter Herr bereit erklärte, neben sonstigen Beihülfen einen baren Zuschuß von 10000 Mark zu den Baukosten zu geben. Durch gemeinschaftlichen Beschluß des Stadtrats und Bürgerausschusses vom 5. Oktober 1883 wurde der Kirchenbau beschlossen und ein Kirchenbaukomitee gewählt. Mit der Aus-

arbeitung des Projekts wurde der Königliche Baurat Rüppel in Kassel beauftragt. Bereits im Juni 1884 waren die Arbeiten soweit gefördert, daß der Abbruch der alten Kirche und die Neubauarbeiten vergeben werden konnten. Am 7. September 1884 fand ein feierlicher letzter Gottesdienst in dem alten Gotteshause statt und bereits am folgenden Tage wurde mit dem Abbruch begonnen. Letzterer wurde durch den Zimmermeister Eduard Holzapfel aus Eschwege ausgeführt. Für die Bauzeit war im Schloß ein Raum als Notkirche eingerichtet; die Glocken wurden in einem hierfür hergerichteten Schuppen auf der Grube aufgehangen. Die Erwartung beim Abbruch der alten, St. Veith geweihten Kirche irgend welche Urkunden oder sonstige Anhaltspunkte über die Zeit ihrer Entstehung zu finden, hat sich nicht erfüllt; der älteste Teil war zweifellos die nordöstliche Ecke, deren Mauerwerk aus unbehauenen kleineren Steinen bestand. Die Ausführung des Mauerwerks am Neubau war den Bauunternehmern Friedrich Potente aus Kassel und Reinhard Holzapfel aus Eschwege übertragen, für welche Bauführer Nikolaus Müller und Polier Gernhardt den Bau leiteten. Seitens der Stadt war der Architekt Gustav Besser mit der Beaufsichtigung der Arbeiten und Kontrollierung des Baues beauftragt.

Unmittelbar nach den rasch und ohne Unfall von statten gegangenen Abbrucharbeiten wurde mit Ausschachtung der Erde zu den Fundamenten begonnen; am 11. Oktober 1884 erfolgte hierzu der erste Spatenstich.

Am 28. Oktober 1884 vormittags 7 Uhr wurde der erste Stein zu den Fundamenten an der nordwestlichen Turmecke durch den Maurermeister Reinhard Holzapfel unter Anrufung des Namens Gottes gelegt. Wegen des strömenden Regens hatte sich zu dem denkwürdigen Akte nur ein kleiner Kreis von Personen eingefunden.

Am Sonntag, den 17. Mai 1885 fand auf dem festlich

geschmückten Bauplatze unter Abhaltung eines Gottesdienstes die feierliche Grundsteinlegung statt. Die auf Pergament gedruckte Urkunde, welche am Schlusse der Feier nebst je einem Exemplar des Eschweger Kreisblattes, der Wanfrieder Zeitung (Gebrüder Kling) der Hessischen Morgenzeitung und je einer der in Umlauf befindlichen Münzen in einer Kupferhülse verlötet und in den Grundstein bei der Kanzel eingelassen wurde, hat folgenden Wortlaut:

1885

Im Jahre des Herrn Eintausend Achthundert Fünf und Achtzig am 17. Mai, Sonntag Exaudi, unter der Regierung des Deutschen Kaisers, Königs Wilhelm I. von Preußen, haben die Einwohner der Stadt Wanfried, welche gegenwärtig 2300 Seelen zählt, nachdem ihr Stadtrath und Bürgerausschuß unter Vorsitz des zeitigen Bürgermeisters Oskar Tellgmann durch Protokoll vom 5. Oktober 1883 beschlossen haben,

eine neue Kirche zu bauen,

die Grundsteinlegung zu derselben unter großer Beteiligung in öffentlicher Feierlichkeit vollzogen.

Der Bau, den wir im Namen Gottes begonnen haben und mit seiner Hülfe zu vollenden gedenken, erhebt sich an derselben Stelle, wo unsere alte Kirche stand, deren Ursprung dem Apostel der Deutschen „**Winfried Bonifacius**“ zugeschrieben wird. Da diese Kirche baufällig und nicht herstellungsfähig war, so wurde der Abbruch der alten und der Neubau auf demselben Platze beschlossen und nachdem am 7. September 1884 der Abschieds-Gottesdienst in derselben gehalten war, am folgenden Tage mit der Niederlegung begonnen.

Der Stadtrat und die gewählte Kirchenbau-Kommission beauftragten den Königlichen Land-Bauinspector, Architekten Hermann Rüppel zu Cassel,

einen Schüler des dahier geborenen, zu Cassel verstorbenen Baumeisters und Lehrers der Architektur an der polytechnischen Schule zu Cassel, Georg Gottlob Ungewitter[1]), welcher an dem Aufleben der Gothik hervorragenden Anteil hatte, mit der Aufstellung des Bau-Entwurfs und unter Assistenz des Ingenieurs Gustav Besser hier, mit der Oberleitung der Bauausführung. Diese wurde, insoweit sie den Rohbau betrifft, den Bauunternehmern Friedrich Potente zu Cassel und Reinhard Holzapfel zu Eschwege übertragen.

Während der Bauzeit wird der Gottesdienst in einem Saale des alten herrschaftlichen Schlosses, jetzt zum Amtsgerichtsgebäude dienend, abgehalten.

Im Namen der Bürgerschaft haben nun Stadtrat und Bürgerausschuß in Gemeinschaft mit dem zeitigen Pfarrer Georg Bippart beschlossen, gegenwärtige Urkunde in einer kupfernen Kapsel in den Grundstein zu legen.

„Gott der Herr aber wolle uns zu unserem Vorhaben seinen Segen verleihen und wolle bei uns wohnen mit seiner Gnade, nicht nur in dem Hause, das wir ihm erbauen wollen, sondern auch in den Häusern und Herzen unserer Aller."

Groß Karl, Landrat. Hochhuth, Metropolitan. Dr. theol. Tellgmann, Bürgermeister. Georg Bippart, Pfarrer. H. Rüppel, Land-Bauinspector.

Mitglieder des Stadtrats:

Theodor Gerlach, Vizebürgermeister, Stadtschreiber und Amtsanwalt. Christoph Gebhard, Lederfabrikant. Peter Israel, Fabrikant. Lorenz Knieriem, Presbyter. Heinrich Lehmann, Stadtkämmerer. von Scharfenberg, Presbyter. Justus Ungewitter, Fabrikant.

1) Geburtshaus desselben ist das Haus Schlagdstraße Nr. 18. Zur Anbringung einer Gedenktafel an demselben ist bereits ein Fond gesammelt.

Mitglieder des Bürgerausschusses:

Wilhelm Reiter, Ausschußvorsteher und Presbyter. Friedrich Ungewitter, Stellvertreter. Christian Gottlob Daniel. Reinhard Gebhard, Oeconom. Christian Hoßbach, Schmiedemeister. Georg Friedrich Wagner, Kaufmann. August Albrecht, Schreinermeister. Gottlob Lieberknecht, Bäckermeister. Johannes Grein, Schneidermeister. Ludwig Rexrodt, Metzgermeister. Georg Schmerbach, Bäckermeister. Hermann Trieloff, Mühlenbesitzer. Wilhelm Trümper, Bäckermeister.

Presbyterium und Lehrer:

Reinhard Stück, Rector. Peter Hollstein, Kantor. Julius Hoßbach, Lehrer. Nicolaus Knauf, Lehrer. Jacob Grein, Presbyter. Heinrich Voigt, Kirchenkastenprovisor.

Sonstige Unterzeichner der Urkunde:

Reinhard Holzapfel, Maurermeister. Friedrich Potente, Privatbaumeister. Nicolaus Müller, Bauführer. Carl Gernhardt, Maurerpolier. Gustav Besser, Maurermeister und Ingenieur. Johann Christoph Gerlach, Bürgermeister a. D. Arthur Hertwig, Amtsrichter. Hermann Mittelacher, Oberförster. Beyer, Postmeister. Dr. Florentin Marx, pract. Arzt. Friedr. Lieberknecht, Actuar. vt. Strauß.

Der Bau wurde nunmehr ohne wesentliche Unfälle soweit gefördert, daß am 5. Oktober 1888 die Glocken von dem neuen Turm[1]) zum erstenmale geläutet werden konnten. Am 9. Oktober 1888 wurde unter fast vollzähliger Beteiligung der Gemeinde und vieler Auswärtiger die neue Kirche eingeweiht. Leider war die Witterung auch an diesem Tage nicht günstig und beeinträchtigte den vom Marktplatz ausgehenden Festzug nach derselben. Die Einweihung erfolgte durch den General-Superintendenten aus Kassel. Während des Gottes-

1) Auch im Turmknopf sind eine Urkunde, Zeitungen und Münzen eingeschlossen.

dienstes wurden folgende Lieder gesungen: A. Komm heiliger Geist. B. Lied Nr. 212, Schütze die Deinen, Vers 1 und 2. C. Vierstimmiger Chorgesang aus Psalm 34, Schmecket und sehet. D. Lied Nr. 4, Vers 1, Liebster Jesu wir sind hier. E. Der Herr ist mein Hirte. (Gemischter Chor). F. Hauptlied Nr. 490, Vers 1 bis 3. Wie lieblich ist o Herr. G. Wer darf o Herr in deinem Zelte wohnen? (Vierstimmiger Männerchor) und H. Lied 450, Vers 1 und 4, Nun danket alle Gott.

Der Bau hat einen Kostenaufwand von 186000 Mark verursacht, welche bei der Landeskreditkasse und der Kreissparkasse erborgt wurden.

Das Steinmaterial entstammt hiesigen, vorzugsweise aber Brüchen aus der Gemarkung Altenburschla. Die Pfeiler sind Madelunger Sandstein; das Gewölbe ist aus Tuffsteinen von Großbartloff hergestellt. Die Zimmererarbeiten wurden von dem Zimmermeister Jung aus Aue, die Dachdeckerarbeiten von H. Hengsbach in Kassel ausgeführt. Gestühl, Türen, Fußboden, sowie die Schlosser- und Klempnerarbeiten wurden von hiesigen Handwerkern ausgeführt und zwar die ersteren von Lorenz Knieriem, August Albrecht und Adam Enters, die Schlosserarbeiten von Christian Breßler, Georg Stück und Georg Zeuch und die Klempnerarbeiten von Friedrich Daul und Wilhelm Jung. Kanzel und Altar lieferte Hochapfel in Kassel, die Turmuhr J. W. Weule in Bockenen bei Hannover und die Orgel Gebrüder Peternell in Seligenthal bei Schmalkalden. Die schönen Glasmalereien der Kirchenfenster wurden von Gebrüder Ehly in Kassel und die Heizanlage von der Firma Fischer & Stiehl in Kassel ausgeführt.

1885. Die drei Städte des Kreises stiften dem Königlichen Landrat Groß in Eschwege zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum einen silbernen Becher. Die Stadt steuert hierzu 50 Mark bei.

Anstellung eines fünften Lehrers.

1886. Am 22. Juni erfolgte die Grundsteinlegung zu der Werrabrücke auf der Schlagd. Die Bauarbeiten wurden von dem Maurermeister Reinhard Holzapfel aus Eschwege ausgeführt und noch in demselben Jahre vollendet. Dieselbe wurde am 17. November landespolizeilich geprüft und die Tragkraft auf 2500 Zentner festgestellt. Am 28. November wurde dieselbe unter entsprechender Feierlichkeit dem Verkehr übergeben. Die Bausumme betrug 56000 Mark. Bis dahin war der Verkehr über die Werra für Fuhrwerk durch eine Floßfähre und für Personen mittels Kahnes vermittelt worden. Die Unzulänglichkeit und Beschwernis dieser Verkehrsvermittelung ist hauptsächlich die Ursache, daß fast der gesamte jenseit der Werra belegene Grundbesitz an Einwohner in Völkershausen und Aue gekommen ist. Der zur stehenden Redensart gewordene Ausruf des Fährmanns: „Kunnt geworte"[1]), wenn Personen übergefahren werden wollten, hatte nunmehr keine Berechtigung mehr. Letzter Fährmann war der Schiffer Friedrich Gries.

26. August. Dampfkessel-Explosion in der Bähr'schen Schneidemühle.

6. September, morgens 5 Uhr. Brand der Baupel'schen Scheune, verursacht durch Blitzschlag.

9. Oktober. Die bis dahin staatliche Domäne mit herrschaftlichem Schloß geht in das Eigentum des Königlichen Kammerherrn von Scharfenberg über.

1887. 19. August. Größerer Brand in der Martinsgasse, durch welchen drei Wohnhäuser[2]) mit Nebengebäuden zerstört wurden. Eine Zeit lang schwebte das ganze Viertel von der Martinsgasse bis zum Steinweg in Gefahr.

9. Dezember Brand einer Scheune in der Brauerei.

1888. 9. März, Vormittags 10 Uhr zwanzig Minuten starb in seinem Palais zu Berlin Wilhelm I. Deutscher Kaiser

1) „Könnt warten".
2) Josef Kremmer, Konrad Schmerbach und Heinrich Sieland.

und König von Preußen, der Wiederhersteller des Deutschen Reiches, geboren am 22. März 1797, als zweiter Sohn Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, vermählt seit 11. Juni 1829 mit Augusta Prinzessin von Sachsen-Weimar. Nachdem er vom 7. Oktober 1858 ab für seinen erkrankten Bruder Friedrich Wilhelm IV. die Regentschaft geführt hatte, bestieg er nach dessen Ableben am 2. Januar 1861 den Thron. Seine Leiche wurde am 16. März im Mausoleum zu Charlottenburg beigesetzt. An demselben Tage hatten die Gebäude der Stadt Trauerschmuck angelegt und fand in den Kirchen Trauergottesdienst statt.

Kaum war das Trauergeläute für den dahingegangenen großen Kaiser verklungen, da durcheilte die Trauerbotschaft die Lande, daß am 15. Juni 11 Uhr 35 Minuten vormittags auch sein unvergeßlicher Sohn, der Held und Sieger in vielen Schlachten, Kaiser Friedrich III. seinem großen Vater in den Tod gefolgt war. Bereits todkrank hatte er am 10. März den Thron bestiegen. Nur wenige Monate war es ihm vergönnt das Zepter zu führen. Er war geboren am 18. Oktober 1831 und seit 25. Januar 1858 vermählt mit Viktoria Prinzeß Royal von Großbritannien. Die Beisetzung erfolgte am 19. Juni in der Friedenskirche zu Potsdam.

18. Juni. Proklamation Kaiser Wilhelm II. an sein Volk.

1890. Januar. Trauergeläut für die am 7. Januar 1890 verstorbene Kaiserin Augusta, Gemahlin Kaiser Wilhelm I., geboren am 30. September 1811 zu Weimar.

Bau des Landweges nach Döringsdorf.

12. August. Feierliche Einweihung der neuerbauten Synagoge durch den Kreisrabbiner Goldmann aus Eschwege und Landesrabbiner Dr. Prager aus Kassel. Die Synagoge, nach Plänen des Kreisbauinspektors Büchling in Eschwege von dem Maurermeister Gustav Besser hier, mit einem Kostenaufwand von 10500 M. erbaut, steht an Stelle der im Jahre 1889 abgebrochenen alten Synagoge. Die Beschlußfassung

zum Neubau erfolgte am 24. April 1887, der erste Spatenstich geschah am 20. Mai 1889 und die Grundsteinlegung am 18. Juli 1889. Der Rentier Philipp Ehrlich sen. stiftete für die neue Synagoge einen wertvollen Kronleuchter.

1. Oktober. Scheunenbrand bei dem Landwirt Josef Kremmer.

1891. Januar. Ungewöhnlich starker Schneefall und Kälte. Gegen den 22. Januar trat Tauwetter ein. Der am 25. Januar beginnende Eisgang der Werra setzte sich in der Werrakrümmung zwischen hier und Völkershausen fest und drängte das Wasser aus dem Flußbette heraus, so daß das Werratal auf einer Strecke von fast fünf Kilometer einen großen See bildete, während sich infolge des Wasserdruckes von oberhalb Heldra die mächtigen Eisschollen im Flußbett immer höher türmten und die Großburschlaer Werrabrücke fast aus dem Grunde hoben. Die für die Dörfer Altenburschla, Völkershausen, Großburschla und Heldra drohende Gefahr erkennend und würdigend, wandte sich der Königliche Kammerherr von Scharfenberg an den Königlichen Herrn Landrat in Eschwege, der von dem Pionier-Bataillon Nr. 10 in Minden eine Abteilung zwecks Vornahme von Eis-Sprengungen erbat. Am Kaisers-Geburtstage, den 27. Januar vormittags, traf ein aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 12 Mann bestehendes Kommando des genannten Bataillons hier ein und begann alsbald im Verein mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr die Sprengungsarbeiten. Diese hatten am ersten Tage wenig Erfolg und wurden am 28. morgens wieder aufgenommen. Plötzlich um 11 Uhr vormittags, gerade in dem Augenblick, als ein weiteres Pionierkommando von einem Hauptmann und ein Zug einrückte, kam Bewegung in die Eismasse und nun spielte sich vor den Augen der nach Hunderten zählenden Zuschauer ein Schauspiel ab, das gewiß allen unvergeßlich bleiben wird. Eisschollen über ein halb Meter stark und mehrere Meter im Umfang überschlugen

sich, tanzten und wirbelten zu Hunderten und Tausenden durcheinander und trieben in wirrem Durcheinander das Flußbett hinab, dabei ein Getöse verursachend, daß es nicht möglich war, Worte eines in der Nähe stehenden zu vernehmen. Leider verursachten diese mächtigen Eisschollen auch einen recht erheblichen Schaden an dem hiesigen Wehr, das sie zum Teil zerstörten.

18. Mai. Pfingsten starker Schneefall, der den Früchten viel Schaden tat und die Baumblüte vernichtete. In den hochgelegenen Dörfern des Eichsfeldes wurden am zweiten Pfingsttage Schlittenpartieen veranstaltet.

24. Mai. Starkes Gewitter. Der Blitz schlug in den Ungewitterschen Fabrikschornstein und fuhr in die Leitung an der Kirche.

12. bis 19. Juli. Landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung für Wanfried und Umgegend. Dieselbe war sehr reichlich beschickt und bot ein glänzendes Bild landwirtschaftlichen und gewerblichen Fleißes.

1892. Auf der Grube neben dem Schlosse stand eine uralte Linde. Die Sage erzählt, daß unter ihr eine Prinzessin von Hessen begraben liege. Jedenfalls war diese Linde, welche schon 1617 als „die alte Linde“ bezeichnet wird, in früheren Jahrhunderten Zeuge mancher Ereignisse; denn unter ihrem Schatten wurden nicht nur Volksfeste gefeiert, sondern, der Überlieferung nach, öffentliche Beratungen und Versammlungen abgehalten. Ende der 1880er Jahre wurde sie abständig und alle Versuche sie zu neuem Leben zu erwecken schlugen fehl, sodaß sie im Jahre 1891 gefällt werden mußte. An ihrer Stelle wurde am 16. April 1892 eine neue Linde gepflanzt. In die Pflanzgrube wurde eine durch eine Flasche geschützte Urkunde eingebettet, welche auf die an die Linde sich knüpfenden Sagen von dem Liebesleben der Schloßbewohner früherer Jahrhunderte verweist und neben den zur

Zeit vorhandenen Behörden, Beamten, Geistlichen, Lehrer, Schulen, Vereine, auch die industriellen Etablissements aufzählt.

7. August. Fahnenweihe des Neuen Krieger-Vereins.

1893. 1. April. Die bis dahin noch übliche Reihe-um gehende Schleichwache wird abgeschafft und zu vorhandenen drei weitere Nachtwächter ständig angestellt.

1895. Volkszählung. Einwohnerzahl: 2265.

1896. 18. Januar. Die 25jährige Wiederkehr des Tages der Neuerrichtung des Deutschen Reiches wurde hier, wie überall im Deutschen Reiche festlich begangen. Im Anschluß hieran, am 19. Januar, feierte der Krieger-Verein, dessen Mitglieder an der für Deutschland so glücklichen Gestaltung tätigen Anteil genommen hatten, seine Fahnenweihe. Bis dahin hatte derselbe die Fahne der ehemaligen Bürgergarde als Vereinsfahne geführt.

1897. 22. März. Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I.

1898. Beginn des Zusammenlegungsverfahrens der hiesigen Flur.

1899. 20. August. Fahnenweihe des Schützen-Vereins.

1900. Errichtung eines Elektrizitätswerkes durch Königlichen Kammerherrn von Scharfenberg und Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung an Stelle der bisherigen mit Petroleum.

1901. 17. Januar. 200jährige Jubelfeier zur Erinnerung an die Erhebung Preußens zum Königreich.

Juli. Umguß der großen Kirchenglocke. Sie trägt folgende Inschriften:

Am Fries:

„Gegossen von M. und O. Ohlson in Lübeck."

Auf der Vorderseite:

„Wanfried, Juli 1901.

Georg Bippart, Pfarrer. Theodor Gerlach, Bürgermeister.

Kirchenältesten: Das große Presbyterium:
v. Scharfenberg J. A.
W. Zumben Arthur Israel
L. Knieriem Georg Ungewitter
J. Günther Georg Stück"

Rückseite:
„Die Lebenden rufe ich
Die Toten hinläute ich."

Die alte Glocke trug folgende Umschrift:
„Herr Amtmann Heuser, Pfarrer Biphardt, der Herr Bürgermeister Wilhelm Stichtenoth und Wilh. Schocke. Die Lebendigen rufe ich, die Todten hinläute ich, Gott und Menschen diene ich. Gebrüder See goßen mich. Wanfried, am 29. September 1815."

Die mittlere Glocke hat folgende Umschrift:
„Joh. Phil. Langius nec. non
Joh. Werner Langius, Consules
Hane Campanam Fundi
Tudit me et n. dir. Gottl. Kessler
Moheh. Anno M. D. C. C. XXIII."

Die kleine Glocke. Die Inschrift ist kaum noch leserlich und soll wohl heißen: „A & O (Alpha und Omêga) W. †.†.†. Anno: M. D. III."

Die Rathausglocke hat folgende Inschrift:
„Johann Virich aus Hersfeld goß mich 1704."

5. September. Brand der Gebhard'schen Scheune.

August. Trauergeläut für die am 5. August zu Schloß Friedrichshof bei Cronberg verstorbene Kaiserin Friedrich, geboren am 21. November 1840 zu London.

Oktober. Abbruch der alten Schule, des früheren Hochzeitshauses.

1902. 13. März. Grundsteinlegung zur neuen Schule. Dieselbe, nach den Plänen des Kreisbauinspektors Behrend Eschwege von den Maurermeistern Gebrüder Heinrich

und Friedrich John und Philipp Gatzemeier erbaut, hat acht Schulsäle und ein Konferenzzimmer. Dieselbe wurde am 14. November 1903 feierlichst eingeweiht. Die Gesamtkosten, einschließlich der inneren Einrichtung, belaufen sich auf 68621 Mark.

1. Mai. Eröffnung der Eisenbahn Schwebda—Treffurt, durch welche endlich Wanfried an das große Verkehrsnetz angeschlossen wurde. Die Anstrengungen, dieses Ziel zu erreichen, datieren bereits seit dem Jahre 1862. Eine besonders kräftige Förderung und Unterstützung fand die Sache während der letzten 15 Jahre namentlich durch die Herren Amtsrichter Hertwig, Fabrikbesitzer Peter Israel und Justus Ungewitter, ganz speziell aber durch unseren Abgeordneten Hermann von Christen, welcher weder Mühe noch Zeit und Kosten scheute um das Ziel zu erreichen.

Am 25. Januar 1888 verpflichtete sich die Stadt dem Kreise Eschwege gegenüber, welcher innerhalb seiner Grenzen den Grund und Boden dem Staate zu stellen hatte, zwei Drittel der 107010 Mark betragenden Grunderwerbskosten zu übernehmen. Ein Drittel hatte der Kommunal-Landtag bewilligt. Zu den stadtseitig übernommenen Kosten zeichneten hiesige Private freiwillige Beiträge von zusammen 30000 Mark.

Am 30. April 1902 fuhren die Fahrposten, bekränzt und unter den Klängen der Stadtkapelle, zum letzten male zu den Toren nach Eschwege bezw. nach Treffurt und Eisenach hinaus.

6. August wird die Gatterbach-Regulierung fertig gestellt, durch welche nunmehr der Gatterbach einen überwölbten aus Zementbeton hergestellten Kanal unter den Straßen Vor dem Gatter und Am Bache geführt und auch in seinem unteren Laufe durch einen offenen Kanal reguliert ist. Hiermit wurde ein Jahrhunderte langer Mißstand, der bei Hochwasser und namentlich bei Eis den

Verkehr in der Hauptstraße sehr erschwerte und mitunter geradezu unmöglich machte, beseitigt. Auch trug der offene Graben, in welchen allerlei Abfälle geworfen wurden und der in heißen Tagen eine wahre Brutstätte für allerlei der Gesundheit schädliche Keime war, keineswegs zur Verschönerung der Stadt bei. Diese für die Stadt mit einem verhältnismäßig geringen Kostenaufwande geschaffene Einrichtung ist vorzugsweise das Verdienst des leider zu früh verstorbenen Bürgermeisters Theodor Gerlach. In Anerkennung dessen war von der Stadtvertretung in Anregung gebracht worden, die Straße Vor dem Gatter „Gerlach-Straße" zu benennen; man hat es aber schließlich bei dem alten Namen belassen. Die Regulierungskosten betrugen 21600 Mark. Hierzu erhielt die Stadt folgende Zuschüsse: Vom Staat 7200, vom Landesausschuß 2592 und vom Kreis 1000 Mark.

Neubau des Spritzenhauses vor dem Gatter. Kosten: 8390 Mark.

6. Dezember. Ankauf des Reinhard Gebhard'schen Gehöfts in der Marktstraße zum Abbruch zwecks Anlage der Bahnhofstraße. Das Gebäude wurde am 31. Juli 1903 abgebrochen.

1904. 27. Mai nachmittags 5 Uhr sehr schweres Gewitter, welches namentlich auf dem nahen Eichsfelde großen Schaden anrichtete. Von den hochgehenden Fluten der Frieda wurde der nördliche Brückenpfeiler der Frieda-Brücke vor dem Bahnhof Frieda unterspült und die Brücke unpassierbar gemacht. Ein Kommando des zweiten Eisenbahnregiments aus Schöneberg bei Berlin stellte eine Notbrücke her, welche bis zur Wiederherstellung der ursprünglichen Brücke benutzt wurde.

1905. 1. Oktober werden die im Zusammenlegungsverfahren ausgewiesenen Pläne den Besitzern überwiesen.

1906. 28. Februar. Feier der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares. Aus diesem Anlaß wurden durch

freiwillige Spenden hiesiger Einwohner ein verzinslich angelegter Fonds für ein zu erbauendes Alters- und Versorgungsheim gebildet. Die Stadt beteiligt sich an einer von den deutschen Städten dem Jubelpaare gewidmeten Ehrengabe.

Errichtung einer katholischen Kuratiegemeinde durch Urkunde vom 20. Juni 1906. Es gehören hierzu Stadt und Amt Wanfried sowie die Gemeinde Aue.

11. Juli. Wolkenbruchartiges Gewitter.

30. Juli. Pfarrer Georg Bippart scheidet nach 33-jähriger Wirksamkeit aus dem Amte. Die Stadtvertretung überreicht ihm aus diesem Anlaß ein künstlerisch ausgeführtes Diplom.

Die Stadtvertretung beschließt den Bau einer Hochdruck-Wasserleitung. 1. und 2. Oktober tagte hier die Vertreter-Versammlung des Hessischen Volksschullehrer-Vereins.

1907. 4. April geschah der erste Spatenstich zum Neubau der katholischen Kirche. Am 12. Mai erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Die über dem Sockel rechts neben dem Haupteingang eingemauerte Urkunde hat folgenden Wortlaut:

> Im Jahre des Herrn eintausend neunhundert und sieben, am zwölften Mai, unter der glorreichen Regierung des heiligen Vaters Pius X. und des deutschen Kaisers Wilhelm II. Königs von Preußen, zu der Zeit als Joseph Damian Schmidt Bischof zu Fulda und Hermann Flügel Curatus zu Wanfried war, wurde der Grundstein gelegt zu der Kirche des heiligen Nikolaus, die erbaut werden soll nach den Plänen des Architekten Leukert zu Wiesbaden unter der Leitung des Mitgliedes der Gemeinde Philipp Gatzemeier.

Gott der Herr aber möge unser Werk segnen und zu einem glücklichen Ende führen!

Gegeben zu Wanfried den 12. Mai 1907.

Der Kirchenvorstand:

Flügel, Curatus. August Hüsemann, Heinrich Kremmer, Reinhold Strauß, August Wehr.

Diese Kirche ist jetzt (Mai 1908) im Rohbau vollendet und soll im Herbst d. J. nebst dem neuen Pfarrhaus, zu welchem jetzt die Fundamentierungsarbeiten vorgenommen werden, eingeweiht werden.

Juli. Beginn der Wasserleitungsarbeiten unter Leitung des Zivilingenieurs Leithäuser in Kassel, welcher auch die Pläne hierfür ausgearbeitet hat. Die Leitung wurde am 1. November in Betrieb genommen. Sie verursachte einen Kostenaufwand von 112000 Mark.

1. August. Eröffnung der neu gegründeten städtischen Spar- und Leihkasse.

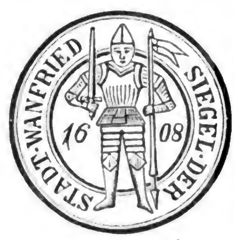
1908. Die Stadt trifft Vorbereitungen zur würdigen Begehung des 300jährigen Jubiläums der Erhebung zur Stadt, welches im August gefeiert werden soll.

Am 25., 26. und 27. Juni findet hierselbst der hessische Städtetag statt.

Das Wappen der Stadt.



Ritter in halber Figur, vollständig gerüstet, in der Rechten ein Schwert, auf dem Haupt Rostthelm, silber in rot, vorzugsweise unter Landgraf Karl gebräuchlich.



Ritter in ganzer Figur (jetzt gebräuchliches Wappen-Siegel), in der Rechten das Schwert geschultert, in der Linken Turnierlanze mit blauweißem Fähnlein. — Die Tradition nennt den Ritter einen geharnischten Mönch, Bonifazius.

Die Bürgermeister der Stadt.

Ditterich Gebhard, 1608.
Christoph Schmerbauch 1612.
Barthold Dorfheilige 1614, 1617—1619, 1623, 1624.
Jakob Würschmidt 1616.
Thimotheus Metz 1620.

Hans Beck 1623.
Jakob Rexrodt 1621, 1625, 1626.
Hans Isenträger 1627.
Bernhard Heising 1642.
Johann Vollardt 1644, 1645, 1646, 1650, 1651.
Lorenz Dorfheilig 1647, 1649, 1654, 1655, 1659, 1674, 1678.
Dethart Ackermann 1648, 1652, 1653, 1662, 1668, 1676.
Jakob Hille 1658.
Johann Walter 1660, 1666.
Engelhard Wolkenstein 1661.
Johann Jakob Döhle 1663—1665, 1669, 1672, 1679, 1680, 1689, 1693.
Johann Biebel 1667.
Jakob Hillemann 1657, 1670, 1671.
Christoph Rexrodt 1673, 1684.
Johann Georg Steube 1675.
Jakob Wünchen 1681, 1683.
Melchior Krause 1682, 1687, 1688.
Hans Zeich 1685, 1694, 1695.
Johann Christian Brill 1691.
Johann Christian Gutjahr 1696—1698.
Lüder Schleppe 1699—1704, 1717.
Johann Christian Becker 1692, 1705, 1706.
Heinrich Jakob Wünche 1707.
Johann Michael Dölle 1708, 1709, 1711—1713, 1716.
Johann Christoph Jacob 1710.
Johann Philipp Langius I 1714, 1715, 1718, 1723, 1733, 1739—1741.
Johann Werner Langius 1719—1722, 1724—1729, 1732, 1745—1747.
Johann Hermann Ackermann 1730, 1731, 1734, 1752.
Johann Bernhard Ackermann 1735, 1736.
Johann Heinrich Geyse 1737.
Johann Werner Ackermann 1738.

Karl Augustin Rübesam 1742.
Johann Andreas Peter Lautemann 1743.
Johann Jakob Wünchen 1744.
Johann Jakob Ackermann 1748, 1749, 1753.
Johann George Mohr 1750.
Hermann Johann Friedrich Koch 1751.
Johann Philipp Langius II 1754—1756.
Johann Itermann Ackermann 1757, 1758.
Johann Christian Werneburg 1759.
Johann Christoph Beyrodt 1760.
Johann Christoph Schocke 1761, 1764.
Johann Hermann Beyrodt 1762.
Johann Georg Rupprecht 1763, 1768, 1778, 1782, 1788.
Johann Justus Methe 1765, 1766.
Johann Justus Daniel 1767.
Johann George Margraff 1769, 1770, 1772—1777, 1780, 1781, 1783, 1790, 1791.
Johann Michael Beermann 1771, 1787, 1789.
Bernhard Lüder Ewald 1784, 1786.
Johann Jakob Koch 1785, 1792—1804.
Wilhelm Andreas Dilling 1805—1807.
Johann Wilhelm Stichtenoth 1807 bis 14. April 1808, vom 1. April 1815—1818.
Forcht vom 15. April 1808 bis 1. April 1815.
Heinrich Adam Hille 1818—1822.
Johann Paul Walter 1822—1840.
Friedrich Philipp Röder 1840—1866.
Johann Christoph Gerlach 1866—1882.
Oskar Tellgmann 1882—1885.
Theodor Gerlach 1885—1902.
Karl Xaver von Scharfenberg 1901—1903.
Heinrich Keßler seit 1903.

Strassen- u. Häuserverzeichnis.

Am Bache.

Nr.	1908.	1743.
1	Chr. Bachmann Ww.	A. Grünfeld
2	Karl Duhm	Lüstardt
6	Friedr. Füllgrabe	Schwabe
8	Wilhelm Rincke	Pariso
10	Heinr. Rexrodt Ww.	Al. Fusch

Auf dem Bache.

Nr.	1908.	1743.
1	Ludw. Benning	Ph. Beyrodt
2	Heinr. Ad. Müller	— —
3	Jos. Löbenstein	Joh. Heer
4	Georg Herwig	Müller
5	Georg Wetzestein	Johann Schocke
6	Karl Stichtenoth	Hartleib
7	Lorenz Bachmann	Leonhard Herwig
8	Konrad Roth	Johann Schocke
9	Wilh. Werkmeister	Johann Jakob
10	Karl Werkmeister	— —
11	Karl Gille	Bernt Beyerodt
12	Georg Thomas	R. Moths
13/15	Jakob Drücke	Dietrich Weske
14	Adolf Thomas	— —
17	Aug. Alberts	Heuckeroth

Auf dem Mäuerchen.

Nr.	1908.	1743.
6	Heinr. Fentner	— —
12	Heinr. Franke	— —

Auf der Börse.

Nr.	1908.	1743.
1	Heinr. Kremmer	H. Grunsfeld
2	Friedr. Daul	Gustav Büchner
3	Wilh. Grabe	D. A. Haberlein
4	Christoph Böttcher	Gustav Büchner
6	Heinrich Grein, G. S.	Lorentz
8	Christian Herschelmann	Sachse

Nr.	1908.	1743.

Auf der Schlagd.

Nr.	1908.	1743.
		Das Döhlesche Haus
		Die Stadt Lagerhaus
1	Die Stadt	„ „ „
2	v. Scharfenberg, Lagerhaus	„ „ „
3	Arthur Israel	„ „ „
4	— —	„ „ Fährhaus
5	— —	„ „ Holzmagazin

Am Katzenbach.

Nr.	1908.	1743.
1	Georg Siemon	Herting
2	Heinrich Füllgrabe und Nikol. Buttlar	Leyster
4	Karl Müller	Chr. Werner
5	Georg John	Sänger

Bahnhofstraße.

Nr.	1908.	1743.
6	Gg. Ungewitter Erben	— —
7	v. Scharfenberg, Kais. Post	— —
16	Bahnhof	— —
17	Bahnmeisterei	— —

Bei der Grube.

Nr.	1908.	1743.
1	Justus Schröder Ww.	Bött
2	August Wehr	C. Koch
3	Ludwig Franke	
4	Franz Gleim Ww.	Bange

Bei der Tromsmühle.

Nr.	1908.	1743.
1	Justus Gebauer	Bley
2	Philipp Bernhardt	Füstrupp
3	Wilhelm Grabe	Joh. Lorbach
4	Ludw. Müller	Zeuch
5	Reinh. Galsterer Ww.	Helle
6	Karl Rautenhaus (die frühere Tromsmühle)	Roenindt

Beim Röhrbrunnen.

Nr.	1908.	1743.
1	v. Scharfenberg	zur Tromsmühle gehörig
4	Wilh. Wetzestein	— —
5	Ludwig Fischer	Hose. (zwischen diesem und Alberts Wüsper H. Schuster)
6	Jakob Rexrodt	Lorenz
7	Georg Fentner	Peßlege
8	Nikolaus Schreiber	Garten (Wüstung)

Nr.	1908.	1743.
9	Karl Friedr. Roth	Garten (Wüstung)
10	Alb. Hill u. Johs. Mosebach	Hans Grimm und Schein
11	Justizfiskus (Gefängnis)	M. Schütze
12	Heinr. Blum	Nikol. Ludwig
13	Ludw. Fentner	— —
20	Werner Illert	— —
22	Paul Knigge	— —

Borngasse.

1	Christoph Schleicher	— —
2	Robert Kellner	C. Rohr
3	Christoph Illert	Stadtschreiber Becker (Garten)
4	Michael Kremmer	Philipp Gerlach
5	Jakob Schäfer	Stadtschreiber Becker
7	Georg Franke	Söth
8	Michael Kremmer	Garten H. Meisterlein
9	Wilh. Müller (Israel. Badehaus)	Garten von Ruprecht
10	Aug. Lieberknecht	Garten H. Meisterlein
11	Friedr. Scheiber	Garten von Ruprecht

Brauhausplatz.

1	Geschwister Schröder	Bentinrod
2	Karl Keßler	Wall
3	Wilh. Schröder	Bley
4	Jak. Friedr. Wenderoth Ww.	Bange
5	Heinrich Kolbe	Gronimus
6	Kaspar Buttlar	Ahlig
7	Georg Friedr. Schäfer	Daniel
8	Christian Mosebach Ww.	Fuchs
9	Chr. Daniel Simon Erben	städtisches Brauhaus
10	Georg Wenderoth	Pitz

Hinter'm Marstall.

1	Jakob Hardegen	Rexrodt
2	Christoph Böhning	Kaspar Hieronimus
3	Christian Schäfer	
4	Christ. Phil. Schabacker	Valentin Rautenhaus
5	Friedr. Georg Fischer	Garten
6	Christian Thomas	
7	Adolf Daniel	Thomas

Der Kalkhof.

von Scharfenberg, Karl	Die Kalkmühle, Licent Becker

Karlstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Christoph Wetzestein	(Liegt außerhalb der alten Weichbildgrenze und ist erst anfangs der 1890er Jahre angelegt. Der Grund und Boden zu dieser Straße wurde der Stadt von Herrn von Scharfenberg geschenkt; sie ist daher ihm zur Ehre „Karlstraße" benannt worden.)
5	Ernst Hollstein	
7	Rud. Schubert	
9	Andreas Roth	
10	Wilh. Degenhardt	
11	Heinr. Roth	

Kirchstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Wilhelm Rexrodt	Heinrich Rexrodt
2	Georg Holzapfel	Gunram
3	Die Stadt, Rektor-Haus	Oberschule
4	„ „ Kantor-Haus	Unterschule
5	„ „ Kirche	Kirche
6	Jakob Schleicher	Hallung
8	Heinrich Flügel	Daniel
10	Ludwig Rexrodt	Rexrodt

Kirchgasse und Sperlingsgasse.

Die Kirchgasse hatte früher ihre Verlängerung durch die Gärten. Die unter 1908 aufgeführten Gebäude zählen zur Sperlingsgasse; zur Kirchgasse gehörige Häuser sind nicht mehr vorhanden.

Nr.	Sperlingsgasse.	Kirchgasse.
1/1a	Dr. Ernst Gebhard	Johannes Arnold
3	M.W. Wedemeyer u. Söhne	Jakob Schocke, Kaspar Helle
5	Paul Daniel	Joh. König

Klauskirche (zu St. Nicolai).

Nr.	1908.	1743.
2	Wilh. Böttger	Schlecke
3	Friedr. Lorenz	— —
4	Karl Herwig	Walter
6	Val. Franke	Müller
7	Friedr. Herwig	Hörschelmann
8	Christian Herwig	Schocke
9	Ludw. Schreiber	Schein
10	Justus Brandis	Schäfer
12	Heinr. Roth	Valentin Roth
14	Karl Franke	— —
16	Ernst Löffler	M. Schütze

Außerdem in den Gärten: Nicolaus Fischer

Nr.	1908.	1743.

Kleine Gasse.

Nr.	1908.	1743.
3	Friedr. Fischer Erben	— —
5	Gustav Eberhardt	— —

Kratzmühle.

Nr.	1908.	1743.
	von Scharfenberg, Karl	Melchior Albrecht

Landgrafenstraße.*)

Nr.	1908.	1743.
1	Johs. Börner	Löber
2	Georg Heine	— —
3	Johannes Bockel	— —
4	Justus Roth Ww.	— —
5	Johannes Herwig	Aßmann, Zündel
6	Jakob Schilling	Valentin Rautenhaus
7	Philipp Böhm	Rindey
8	Jakob Poppenhausen	Weis
9	Jakob Siemon	Jordan
10	Die Stadt	Weis
12	Wilh. Stoppel Ww.	Garten
14	August Herwig	Aloys Caspar

Leistersberg.

Nr.	1908.	1743.
	von Scharfenberg, Karl	Die gnädigste Herrschaft, so dieses Haus von Nicolaus Leister erkauft.

Leistersberger Weg.

Nr.	1908.	1743.
6	Heinr. Kleinschmidt	— —

Marktstraße.

Nr.	1908.	1743.
	Abgebrochen	Das Untertor, auch Bonifacius- u. Heiligenstädter Tor genannt.
1	Wilh. Zumben	George Melchior Köhler
2	von Scharfenberg (Keudells-Schloß)	Das von Keudell'sche Schloß (Junker von Keudell)
3	Julius Werneburg	Otto Ph. Schudautz Ww.
4	Georg Schabacker (Hotel „Zur Krone")	Sander, Gleiningen
5	Hermann Ehrlich	I. A. Becker
6	Levi Löbenstein	Schleye
7/9	Richard Hosbach	Luley
8	Heinemann Rieberg	von Uckermann
10	Philipp Ehrlich	Nachtigall

*) Die Landgrafenstraße, Untere Schloßstraße und unter den Weiden werden im Volksmunde „das kleine Frankreich" genannt.

Nr.	1908.	1743.
11	Dr. med. Pieper	I. C. Ahlemann, M. Beyrodt Ww.
12	Levi Löbenstein	Kohlmann
13	Nathan Ehrlich	Levi Aaron
14	Christoph Lieberknecht	Vollmann
15	Heinr. Grein (alte Post)	Licent Becker
16	Josef Frankenfeld	Painel
17	von Scharfenberg, Karl	Luley
18	Die Stadt (Rathaus)	von Uckermann
19	von Scharfenberg, Karl	I. W. Uckermann
20/22	Wilhelm Rexrodt (Gasthof „zum Schwan")	Der Schwan
21	Otto Schwalm[1])	G. F. Fischer, I. Luley
23	Heinr. Lehmann Erben	H. Koch, C. Schocke, I. B. Dietrich
24	Heinrich Voigt[2])	Ahle
25	Carl Otto Könnecke	Ludwig Jacob, Jos. Daniel Bürgermeister Lange sen.
26	Gottl. Lieberknecht	Katz
27	C. O. Könnecke	Bürgermeister Lange sen.
28	Benjamin Biermann	Lautemann
29/31	Wilhelm Gerlach	Bürgermeister Lange sen.
30	Johannes Lorbach	Jacob
32	August Zeuch	Derselbe
33	Karl Schmerbach	Bürgermeister Jacob
34	Heinr. Müller	Kanisius, Sänger
35	Wilhelm Baldauf	Bürgermeister Jacob
36	Wilhelm Hoffmann	L. Rode
37	Wilhelm Schmerbach	I. W. Lange
37	Dr. E. Gebhard (Scheune)	Michael Jakob
39	Hermann Gebauer	I. W. Lange
40	Dr. Gebhardt (Scheune)	Michael Jakob
41	Ludwig Schilling	Rubensam
42	August Albrecht	M. Degenhardt
43	Dr. E. Gebhard (Wohnhaus)	Thomas Meisterlein
44	Ww. Wieg. Noll	Moths
45	Nathan Ehrlich Erben	Wünch
46	Karl Landefeld	M. Josef
47	Selmar Frankenfeld	Joh. Arnold
48/50	Wilh. Reiter Erben	C. Caspar
49/51	Paul Daniel	A. Poppenhausen Joh. Silberschlag
52	Ruben Löbenstein	Teil von Nr. 48 und 50
53	Meyer Hesse	Joh. Silberschlag
54	Georg Herwig Ww.	Joh. W. Langius
55	Georg Senger	Nicolaus Ludwig

1. Zwischen dem Schwalm'schen und Lehmann'schen Hause, an der Stelle, an welcher die Bahnhofstraße von der Marktstraße abzweigt, stand bis zum Jahre 1903 ein dem Gutsbesitzer Reinhard Gebhard gehöriges Gehöft. Besitzer desselben waren 1743 Tobias Schröter und Pfarrer Gleim.

2. Das frühere Rathaus lag auf dem Marktplatz zwischen Könnecke und Voigt.

Nr.	1908.	1743.
56	Der bischöfl. Stuhl in Fulda, die Klauskirche	Die Klauskirche
57	Pfarrer Gg. Bippart Erben	Konrad Morgenthal
58	David Gottsleben	G. Meister
60	Christian Schröder	I. Sieberhain
61	Katholische Kirche	—·—
62	Wilhelm Grüne Ww.	Julius Walter
64	Adolf John	Julius Walter
65	Die Stadt (Torwärterhaus)	Das Obertor

Martinsgasse.*)

1	Josef Kremmer	Lapp, Beyrodt
2	Ww. Konrad Mainz	— —
3	David Schmerbach	Sieland
4 6	Städtische Schulen	Das Hochzeitshaus
5	Wilh. Hesse u. Fr. Ludwig	Sieland
7	Johannes Grüne Ww.	Garten: Rauschenberg
8	Heinr. Hoffmann	Christian Daniel

Mittelmühle.

Friedrich Walter	Johann Bernhard Rüge

Mühlhäuserstraße.

3	Aug. Hüsemann	Neubauten
5	Georg Holzapfel	
7	Christoph Wetzestein	
8	August Hausmann	
9	Heinr. Müller	
10	Kgl. Oberförsterei	

Plesse.

von Scharfenberg, Karl	Apotheker Sander

Plesseweg.

(Vorläufige Bezeichnung einer neuen Straße.)

2	Carl Wetzestein	

Ringstraße.

4	Gustav Besser	In den alten Steuerkatastern sind noch eine Anzahl Gebäude aufgeführt, für welche
6	Reinhard Stück Ww.	
8	Philipp Gatzemeier	

*) Die im Herbst 1907 bei Verlegung der Wasserleitungsrohre aufgefundenen Grundmauern lassen vermuten, daß das Keudel s-Schloß und ein Teil des Gasthofes „Zur Krone" ein zusammenhängendes Gehöft bildeten; daß somit die Martinsgasse am Mainzischen Hause ihr Ende fand. Höchstwahrscheinlich ging die Martinsgasse im scharfen Winkel am Hochzeitshaus vorüber, also über den jetzigen Schulhof und dann am alten Totenhof hinauf.

Nr.	1908.	1743.
10	Karl Israel	man keine andere Erklärung finden kann, als daß sie innerhalb des Walles in dieser Gegend gestanden haben müssen, vielleicht befanden sie sich an dem Wege, von welchem auf der Karte von 1739 noch ein Rest als Alleeweg verzeichnet ist. Es sind dies Häuser folgender Besitzer: Eckhardt Sälzer, Hans Sander, Andreas Herting, Fritz Eckelt und Kurt Daniel.
12	Kgl. Preuss. Försterhaus	
31	Wilh. Krapf (Halle)	Die Gattermühle (Besitzer nicht genannt)
33	Wilh. Krapf	

Schlagdstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Georg Schocke	L. Werneburg
2	Georg Jakobi Ww.	A. Becker
3	Joh. Heinr. Wagner	G. Fischer
4	Philipp Ehrlich	Andreas Daniel
5	Ernst Römhild	G. König
6	Ludwig Rexrodt	Weber
7	Aug. Lieberknecht	Ludwig Jakob
	Georg Schocke (Garten)	— —
10	Karl Heine	I. Daniel
11	Heinr. Blum Ww.	H. W. Hille
12	Die Stadt	Vollmann
13	August Rexrodt	Grimm
14	Pfarrei	Winkelmann (Die Nonnenburg)
15	Jakob Lorenz	W. Sander
16/18	Gg. Ungewitter Erben	I. A. Schabacker
17	Jakob Köpping	Kasselmann
19	Wilh. Herwig	Hertzing C. Werneburg (Ungewitter Hof)
20	Peter Israel	Rat Walter
22	Arthur Israel	
23	Carl Beck Ww.	C. Werneburg
25	Georg Schleicher	C. Werneburg
27	August Enters	— —
29	Derselbe	Teilweise Weske
31	Gebrüder Ungewitter	Fürstliche Steuerstube
33	Dieselben	Fürstliche Steuerstube

Das Schloß.

Nr.	1908.	1743.
1/2	von Scharfenberg, Karl	Das fürstliche Schloß

Schloßstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Heinrich John	Jacob Schocke
2	Karl Grein	Derselbe
3	Konrad Schulze	Werneburg
4	Israelitische Schule	N. Heise
5	Heinr. Vollmann Ww.	Wilh. Schulz
6/7	Heinr. u. Friedr. John	Derselbe
8	Georg Schabacker	Rexrodt
9	Justus Roth	Katz
10	Wilh. Bachmann Ww.	Corrius
11	Wilh. Kratzenberg	Jacob
12	Georg Sieland	Wille

Steinweg.

Nr.	1908.	1743.
1/3	Wilh. Rexrodt	Der Schwan
2	Karl Stender	B. Uckermann
4	Georg Grein	Schocke
5	Wilh. Trümpers Erben	Kohlmann
6	Georg Stück Ww.	Synagoge
7	Konrad Schäfer	Sander
8	Wilh. Wetzestein	H. W. Senger
9	Wilh. Jung	Sander
10	Max Ehrlich	C. Daniel
11	Paul Wagner	C. Daniel
12	Friedrich Herwig	Garten von Uckermann
13	Joh. Luckhardt und Gg. Büchner	Senger und Hentze
14	Christian Bressler	Markgraff
15	Heinrich Büchner	V. Eichenberg

Treffurter Straße.

Nr.	1908.	1743.
5	Kgl. Preuss. Försterhaus	— —
9	Schützenhalle	Das Schießhäuschen
10/11	Jul. Bähr (Schneidemühle)	— —
	Wilh. Stöbling (Felsenkeller)	— —

Untere Schloßstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Justus Günther	Rexrodt
2	Friedr. Martin Illert	Herting
3	Jakob Fischer Ww.	Schocke
4	Die Stadt (Hirtenhäuser)	Die Stadt
5	Ernst Rathgeber	Grimm
6	Anton Bischoff	— —
7	Gottfried Degenhardt	Gastorf
8	Wilh, Mohts	— —

Nr.	1908.	1743.
9	Schmirgelwarenfabrik M. Fl. Oeding	Die Ziegelhütten auf dem Gries
10	Wilh. Mohts	— —

Unter der Tränke.

Nr.	1908.	1743.
1/2	von Scharfenberg'sche Mühlenwerke	Stückrath
	— —	Die Pfarrei
3	Georg Schreiber	Stückrath
5	Philipp Langelotz	Lieberknecht
7	Heinrich Mosebach und Adam Börner	G. Schabacker
8	August Enters	— —
9	Heinrich Blum Ww.	J. C. Gries

Unter den Weiden.

Nr.	1908.	1743.
2	Philipp Bachmann	Thomas
4	Heinrich Schleicher	Siebert
6	Wilh. Bierschenk	Enters

Vor dem Gatter.

Nr.	1908.	1743.
1	Wilhelm Grein	Eichenberg
2	Karl Walter	Johann Jacob Wagner Jacob Wiegand
3	Karl Kremmer	Eichenberg
4	Karl Roth	Hans Jacob Kobs
5	Philippine Langenheld	Lorenz Rinck
6	Franz Stramer Ww.	Hans Jacob Kobs
7	Heinrich Wehr	Heinr. Fr. Leyster
8	Wilhelm Schabacker	Konrad Hofmann
9	August Müller	Christine Herwig
10	Karl Degenhardt	Konrad Hofmann
11	Karl Mosebach Ww.	George Mehlis
12	Jakob Schabacker	Joh. Scharf
13	Jakob Degenhardt	Neusüß
15	Jakob Wetzestein	C. Hillermann
18	Städtisches Spritzenhaus[1])	— —

Vor dem Obertor.

Nr.	1908.	1743.
1	Der Turnverein (Turnhalle)	Die Bastei
2	W. Stöbling, Bierbrauerei	— —
3	Jakob Wetzestein	— —
4	Katholisches Pfarrhaus	— —

Vor dem Untertor.

Nr.	1908.	1743.
1	Karl Israel	— —
2	Auguste Froboese	— —

1) Nicht mehr vorhandene Häuser: Joh. Wagner, Jacob Herwig 1. u. 2., Lorenz Lange.

Nr.	1908.	1743.
4	Bernhard Pfifferling Ww.	— —
6	Friedrich Rexrodt	— —
8	Derselbe (Stadtpark)	— —
10	Karl Walter (Molkerei)	— —
12	August Gastorf	— —
14	Heinrich Rexrodt Ww.	— —
16	Marx Fl. Oeding	— —
18	Wilhelm Hollstein	— —
20	Friedrich Gries	— —

Vor dem Schloß.

Nr.	1908.	1743.
1	Wilhelm Grein	Rupprecht
2	Gotthold Beck	Oppmann (jetzt Garten) Landgrebe, desgl. Rupprecht
3	Jakob Bernhardt	Schäfer
4	Georg Breßler	— —
5	Friedrich John	Schilling
6	Eduard Börner	Chr. Zindel
7/8	Jakob Günther	Joh.Melch.Degenhardt,Grimm
10	Konrad Schilling	Johann Theophilo Becker
12	Philipp Rexrodt	Johann Christoph Moths
14	Georg Keßler	
16	Georg Siemon	Dietrich Weske

Wallstraße.

Nr.	1908.	1743.
1	Heinrich Senger	— —
3	George Schleicher	— —
5	Christian Schreiber	— —

Windgasse.

Nr.	1908.	1743.
1/3	Friedrich Rödiger	Schick
2	Konrad Franke Ww.	Fischer
4	Karl Knieriem	Heise
5	Georg Wagner Erben	Kohlmann
7	Israelitische Gemeinde Synagoge	Judenschule

Beckersberg.

1908.	1743.
August Enters (Waldschlößchen)	Beckers Villa (auf dem Beckersberg)

Eschweger Straße.

1908.	1743.
Leichenhalle auf dem Friedhof	Die Kirche auf dem alten Totenhof

Straßenbezeichnungen, die jetzt nicht mehr vorkommen:

1. Die Rosengasse, abzweigend von der Schlagdstraße bei der Israel'schen Fabrik, den alten Totenhof entlang führend. 2. Das Hillgäßchen, vom Brauhausplatz nach der Klauskirchstraße führend. 3. Auf dem Burgrain. 4. Hinter der Linden. 5. Hinter der Kirchen. 6. Auf dem Teich (ufm Deich).

Feld- und Flurnamen.

Anmerkung: Die im Laufe der Zeit untergegangenen Namen sind durch Kursivschrift kenntlich gemacht.

Abtwiese. Adamsecke. *Adam-Hans-Grund.* Die hohen Aecker. Albershausen, *Elbertshausen.* Apfelberg. *Aptische,* Auesche Kugel. Aschenbörnchen. Ascherbuhl, *Eschenbuhl.*

Badestube. Baumbachs Wiesen (Holz). Beckersberg, *Preußenberg.* Beckersecke. Bocksgraben, *Backhausgraben.* Im Boden. *Im (das) Bollwerk.* Bomberg. Borgerode. Borngraben. Brettspiel.

Danielsgraben. Dehler'sche Rain. In den Dehlern. Detingsbühl, *Deitingsbühl.* Dietzelsgraben.

Eberwiese. Eckental. Eichenberg. *Elgersberg.* Unter dem Einfall. *Erlenwiese. Eschenbuhl,* Ascherbuhl. *Vor dem Eisenacher Tor.* Eselstieg.

Fabelswiese. Die Fahne. *In der Faulung (Fulung).* Der Finsterngraben. Das (am) Flüßchen. *Im Folersgrunde. An der Frieda.* Die Fuchslöcher.

Gaiberg. Gänseliede. Gänsekurt. Bei der Gattermühle. Auf dem Gericht. Der Goldbrunnen (born). Der erste (auch neue) Graben. Der zweite Graben. *Grethendorf. Grethenborn.* Auf dem Gries. Der Griesgraben.

Am Hanebalken. Die Heeräcker. Vorm Heiligenstädter Tor. Auf dem heiligen Berg. Auf dem (das) Heidebühl. Heinzenhof. Heinzenloch. Henngraben. Herrenliethen. Herrenwiese. Hildebrandshäuser Weg. Im Himmelreich. Die Hofestadt. Hohenelle. *In der Hölle.* Höllgraben (der große, der kleine). Hoppenecke. *Hopfengarten. Auf der Holunder.* Hülfenspfad. *Die Hundeherleng.*

Jägerhütte. Jägerwiese. Illingsberg, *Erlingsberg.* Jochmannsloch. Isenbielswiese. Judenkopf. Jungferloch. *Die Justice.*

Käseweg. Kalkhof (ofen). Kaisersdelle. Unter dem Käffer. Bei Kantors Weidenbäumen. Der Karnberg. *Kenerts (Keiners, Kermers) Tränke.* Am Kettenrain. Der Kellerhals. Der Keudelsteiner Weg. Unter der Keudelskuppe. Im Kirchgraben. *Das Kirchholz.*

Vor dem Klaustor. Die Klausfahrt. Das kleine Feldchen. Kochstrieschweg. *In der Köchingrunde.* Der Kohnstein. Königsrain. *Das Kornwerth.* Kratzberg. Krehannsdelle. Kröpelsweg.

Leimenkaute. *Leintal.* Im Lendell. Leistersberg. Lerchensgrunde, *Lerichsgrunde.* Unter der Linde. *Lingemannswiese.* Vor den Löhren. Die Löhrhecken. *Die Ludwigsleiten.*

Mainzerköpfe. *Mainzergrenze.* Auf dem Mäuerchen. Der Mäuserasen. Mittelberg. Mittelmühle. Mittelwehr. *Der Möhlberg.* Mördergottesacker. Mückenbeinsgrund. Auf dem Mühlbach. Der Mulienberg. *Das Munchholz.*

Nixenteich. *Nonnenwiese.*

Ochsenwiese. Offenrode, (Obenroda). Ölberg.

Im Pfuhl. Die (vor der) Plesse. Poppenhausenwiese. *Preußenberg,* (Beckersberg). *Bei der Pulvermühle. Auf der Putzenhecken.*

Rasenweg. Redderothswehr. Die Rietsgasse. Das Riet. *Vor den Rossen.* Rosenfluß. Rosenbrunnen. Roteberg. Rotenbergs- (burgs) graben.

Salzmannsgraben. Sauerland. Saupfütze. Saurasen. Schleppendelle. Schrapfrode. *Schwebdaer (Schwebische) Weg.* Schelmen- (Scheel-Manns) graben. Schreckengrube. Schützenhansdelle. Selzersschleife. Severinsgraben. *In den Senmetzen (Simsen).* Die Siechengasse. Beim Siechen- (Armen) hause. Im (vor dem) Sichen. Silberschlagstannen. Das Soodholz. *Der Sod- (Sor) berg.* Södersschleifen. Speckswinkel. Sperberstal. Sperbersgraben. Auf dem Steinbruch. Der (große, kleine) Steingraben. Der Steinweg. Steinliethe. Im Stich, (Stieg). Strohrumpf. *Im Sumpf.*

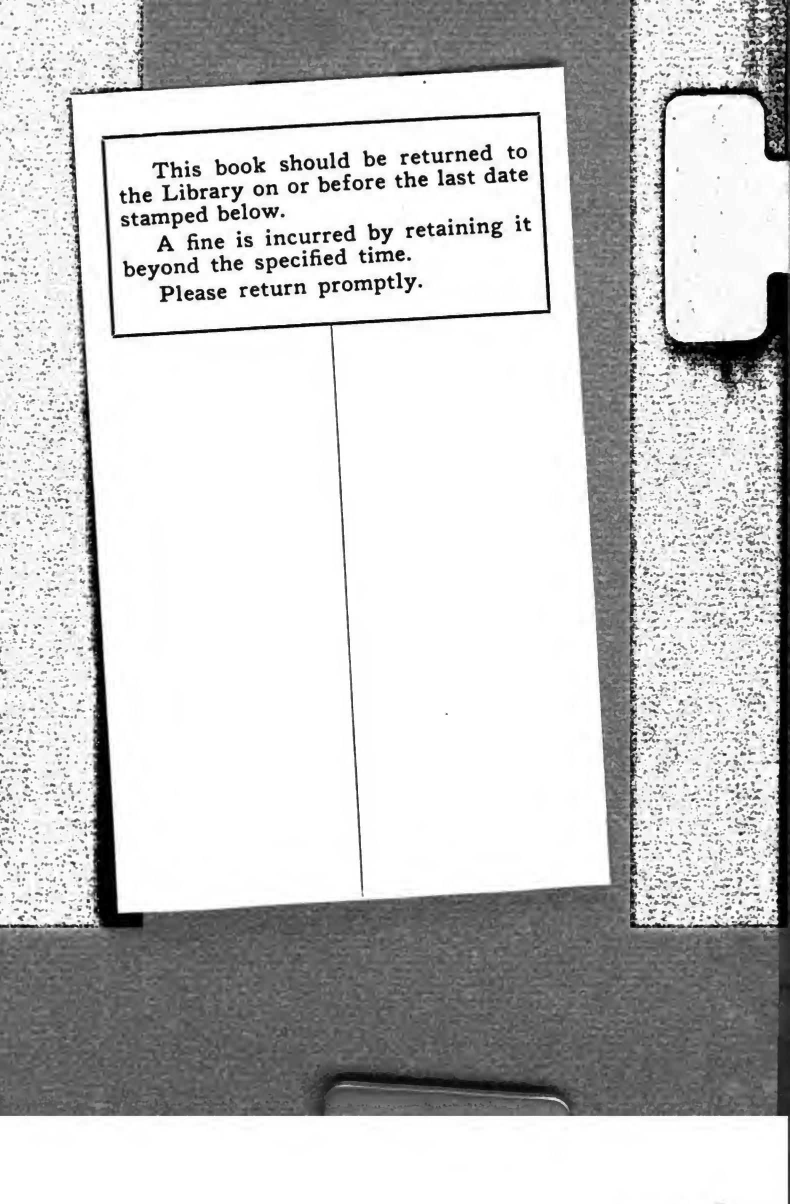
Taterlöcher. Tau- (Tage) wiese. Der tiefe Weg. Am toten Mann. Der Tonberg. Der (im) Topf. Die Trift.

Vaterwiese. Vieth-Adams-Schleife. Vor dem Gatter.

Der Wall. *Wanfriederberg.* Weidengraben. Weinberg. Bei den Weidenstämmen. Das Weintal. Im Wendetal. Wernersgrund. *Auf dem Werrteich.* Im Wiesenhof. Der Wiesenrain. Im Wittich. Das (große, kleine) Wolfsloch. *Der Wursteschmidtsgraben.*

Zollstock. Vor der Zugbrücke.




This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.
A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.
Please return promptly.

